ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH ZU KAIRO

ZWEITER JAHRGANG

1864



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

PARIS, A. FRANCK





Inhalt.

1. Aufsätze.

Seite.

Ueber Aussprache und Bedeutung des Knotens [hieroglyph] und seiner Variante [hieroglyph], von H. Brugsch 1. 13

Versuch einer systematischen Aufzählung der von den alten Aegyptern bildlich dargestellten Thiere, von R. Hartmann 7. 19

Zur Umschrift der Laute des altägyptischen Alphabets, von H. Brugsch 29

Ueber den Werth und die Bedeutung des Fleischstückes [hieroglyph], von H. Brugsch 33

Der Rebellenkönig Tafnechtet, von H. Brugsch 36

Ueber die hieroglyphische Bezeichnung der altägyptischen Längenmafse, von H. Brugsch. 41

Museographisches aus der Schweiz, von T. Zündel 46

Ein geographischer Kalender (mit 2 Tafeln), von H. Brugsch 50

Die Statue Königs Chefren (mit Abbildung), von H. Brugsch 58

Der Nilmesser und sein Brunnen, von Fr. Gensler 61. 69. 78

Ueber die Gruppe für „Schwimmen", von H. Brugsch 65

Ueber die Lautung des Zeichens [hieroglyph] in dem Namen des Osiris und des Thebanischen Nomos, von H. Brugsch 67

Ueber den Ost- und Westpunkt des Sonnenlaufs nach den altägyptischen Vorstellungen, von H. Brugsch 73

Die Sethostafel von Abydos (mit Abbildung), von J. Dümichen 81

Texte des Todtenbuchs aus dem Alten Reiche, von R. Lepsius 83

On sepulchral figures, by S. Birch 89. 103

Sur un texte égyptien relatif au mouvement de la terre, par F. Chabas 97

2. Litteratur.

Mr. de Horrack, Notice sur le nom égyptien du cèdre (Rev. Archéol. 1863. Janvier) 37

Hekekyan Bey, Treatise on the Chronology of Siriadic monuments. London. 1863. 8. 48

Erschienene Schriften 96

3. Correspondenzen

von J. Dümichen aus Edfu, Luxor und Dendera 12. 56. 77

„ C. W. Goodwin aus London 38

„ Vic. de Rougé aus Paris 49. 57

Register der in den Jahrgängen 1863 und 1864 erklärten Hieroglyphengruppen 105





Zeitschrift für Ägyptische Sprach- und Alterthumskunde.

Herausgeber Dr. Heinrich Brugsch in Berlin.

Januar — Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Ngr. Beiträge werden unter der Adresse des Herausgebers erbeten: Berlin, Philippstr. 21. — 1864.

Ueber Aussprache und Bedeutung des Knotens und seiner Variante.

Einen nicht unbedeutenden Platz in der Étude sur une stèle égyptienne des Hrn. de Rougé nimmt die Untersuchung über jene beiden in der Ueberschrift angeführten Zeichen ein. Mit gewohntem Scharfsinn hat der französische Akademiker auf 25 Seiten die Natur jener dunkelen Hieroglyphen durch eine reiche Combination zu ergründen versucht, ohne jedoch, wie uns scheint, dem ursprünglichen phonetischen Werthe und der Urbedeutung derselben auf die Spur gekommen zu sein. Wir nehmen desshalb die Untersuchung an dieser Stelle von neuem auf, um die bisher bestehende Lücke mit Hülfe der inschriftlichen Forschung so auszufüllen, dass keine Zweifel über die Aussprache und Grundbedeutung jener beregten Zeichen werden obwalten können.

Die Ptolemäischen Texte, die fruchtbarste Quelle zur Bestimmung mancher dunkelen Zeichen und Gruppen der älteren Schriftepoche, liefern uns auch diesmal die Hülfsmittel zur Bestimmung des phonetischen Werthes von und seiner Variante . Wir begegnen in denselben sehr häufig zunächst der Verbinduug , welche als Variante von erscheint, die wiederum nur als eine Variante der älteren, wohl bekannten Form *se-heq̌* „erhellen, erleuchten" auftritt. In der zweiten Variante erscheint die weisse ( ) Krone ganz natürlich als Vertreter von *heq̌* „weiss, hell sein", während das causative *s* in der ersten Variante durch das fragliche Zeichen vertreten ist. Hier zunächst einige Belege. In folgendem Beispiele (Denkmäl. IV, 48, a) wird der König bezeichnet als:

								(sic)
rā	*ur*	*se-heq̌*	*tā-u*	*her*	*du*	*āspu*	*her*	*mā*
die Sonne	grosse	erhellend	die Welten	um zu	geben	Licht	um zu	sehen

(sic)	
senen	*f*
Gestalt	seine.

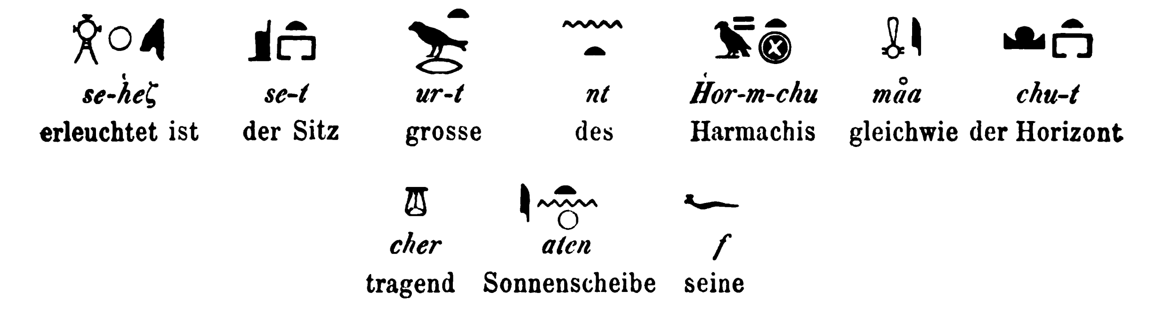
„Die grosse Sonne, welche die Welten beleuchtet um das Licht zu gewähren, damit man seine Gestalt schaue."

Aehnlich heisst es Denkm. IV, 82, e *se-heʒ-nef tå-ti* „ er hat erleuchtet die beiden Welten.

In einer Inschrift (Denkm. IV, 41, a) wird von der Göttin *Seqeb* ausgesagt:

ar	*s*	*se-heʒ*	*senk.*
Gestalt	ihre	erhellt	die Finsterniss.

„ ihre Gestalt erhellt die Finsterniss", — und von der Stadt Apollinopolis M. fand ich auf einer Wand des Tempels von Edfu die Bemerkung ausgesprochen:



se-heʒ	*se-t*	*ur-t*	*nt*	*Hor-m-chu*	*måa*	*chu-t*
erleuchtet ist	der Sitz	grosse	des	Harmachis	gleichwie	der Horizont

cher	*aten*	*f*
tragend	Sonnenscheibe	seine

„erleuchtet ist der grosse Sitz des Harmachis (die Stadt Apollinopolis M.) gleichwie der Horizont mit seiner Sonnenscheibe (d. h. im Osten).

An ähnlichen Beispielen wird der Leser in den Ptolemäer-Texten eine reiche Ausbeute finden und überall wird ihm entgegentreten = = .

Der Lautwerth des *s*, welcher sich hieraus unveränderlich für das Zeichen und seine Variante ergiebt, wird weiter durch andere Wortgruppen bestätigt.

Auf der Stele eines saïtischen Priesters, welche ich unter den Ruinen von Memphis vorfand und copirte, entdeckte ich folgende Varianten für den Stadtnamen *Så* = Saïs: = = . Dem Zeichen wird also auch hier der Lauthwerth des *s* zugetheilt.

Ferner, auf der Granitstele von Philä (s. Denkmäl. und Champ. Not. desc. p. 200), erscheint in der Schenkungsurkunde unter den Territorien auch genannt . Dies ist die spätere Schreibung des wohlbekannten älteren Wortes *så-t* „Grund und Boden."

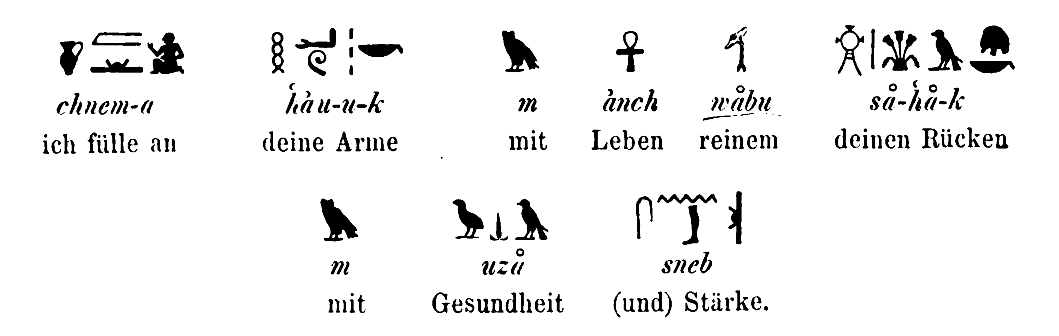
Hat sich nun dieses *så*, und , im Koptischen erhalten und welches ist seine Bedeutung? Wir denken für beide Fragen die genügende Antwort zu liefern.

Zunächst müssen wir die Bemerkung vorausschicken, dass, wie es auch Herrn de Rougé (p. 112) nicht entgangen ist, das Zeichen bisweilen als Determinativ für das Wort *psed*, *pseʒ* (an Stelle von) Rücken, Rückgrat dient, und dass dasselbe Determinativ hinter *buzå* sowohl an das Kopt. ϕⲁϫⲓ, ϕⲱϫⲓ, frustum, segmentum, pars, als an ϫⲁ-ϕⲟϫⲓ, Rückenwirbel, Gelenk im Rückgrat (spon-



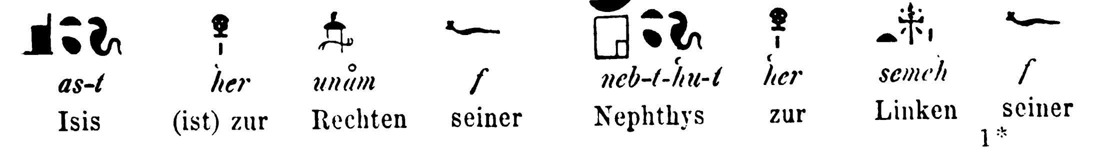
dyle, vertebra) erinnert. Der Zusammenhang des Zeichens *så* mit dem Rückgrat wird auf das Schlagendste durch die Koptische Sprache bewiesen, in welcher ⲥⲟⲓ, ⲥⲱⲓ dorsum, ⲛⲓ ⲥⲟⲓ humeri bedeuten, so wie andererseits durch eine Stelle im Horapollon erhärtet (lib. II, IX), welche folgendermassen lautet: Ὀσφὺν ἢ στάσιν ἀνθρώπου βουλόμενοι ζωγραφεῖν, τὸ νωτιαῖον ὀστέον γράφομεν d. h. „um die Hüfte oder das Aufrechtstehen des Menschen anzuzeigen, malen wir den Rückgratsknochen". Wer hier nicht den offenbarsten Zusammenhang mit dem Rückgratszeichen *så* erkennt, müsste gradezu die Wahrheit nicht sehen wollen. und seine Variante , *så*, Koptisch ⲥⲟⲓ, ⲥⲱⲓ, bedeutet zunächst den Rücken, oder die Hüfte und wir werden diese Bedeutung durch Beispiele im Hieroglyphischen erhärten.

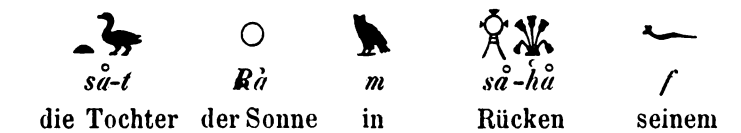
Ein sehr günstiger Hinweis auf die gefundene Erklärung Rücken, Hüfte ist es, dass in der Mehrzahl von Beispielen die in Rede stehenden Zeichen von dem Worte , *ḥå* begleitet zu sein pflegen. Die Bedeutung desselben als Hinterkopf, occiput, dann überhaupt als das Hintere, Folgende ist von Hrn. de Rougé ebenso richtig als zutreffend längst erkannt worden. Als erstes, sehr belehrendes Beispiel citiren wir eine Stelle aus den Denkm. (III, 194, L. 18), worin der Gott Amon folgende Worte zu Ramses II spricht:



Die drei göttlichsten Gaben an den Menschen , in der Inschrift von Rosette durch ὑγίεια übertragen, werden hier so vertheilt, dass das *ånch* den Armen, das *uzå* und *sneb* dem Rücken des Königs zu Theil wird. Die seltsame Verbindung *så-ḥå* hat sich im Koptischen sehrtreu in der Zusammensetzung ⲥⲁ-ⲙⲉⲛ-ϩⲉ mit der Bedeutung von hinter, noch erhalten. Was das dazwischen geschoben ⲙⲉⲛ betrifft, so werde ich weiter unten den Nachweis liefern, dass es aus der älteren Form *bu-n* . . *loco τοῦ* . . . entstanden ist, so dass ⲥⲁⲙⲉⲛϩⲉ eigentlich bedeutet *så-bu-n-ḥå* „dorsum, *loco τοῦ occipitis.*" Wenn aus dem ebenangeführten Beispiele der Gegensatz des Hinter und Vorder deutlich hervorgeht, so wird dieser in auffallender Weise durch andere Beispiele bestätigt.

So befindet sich auf einem bemalten Sarge der Wiener Ambraser-Sammlung folgende Inschrift:





så-t	*Rā*	*m*	*så-hå*	*f*
die Tochter	der Sonne	in	Rücken	seinem

d. h. „Isis steht zu seiner Rechten, Nephthys zu seiner Linken und die Sonnentochter hinter ihm.“ Man sieht, dass es sich hier einfach um eine Aufstellung der drei Göttinnen an der Mumie handelt, während nach der Auffassung des Hrn. de Rougé die Sonnentochter dem Verstorbenen die vis vitalis mittheilen soll.

Das Zeichen für *så*, Rücken, findet sich zunächst, wie zu erwarten steht, in solchen Texten vor, welche die Bilder von Gottheiten begleiten, die ihren Standpunkt hinter den von ihnen behüteten Personen eingenommen haben. Wir denken dabei zunächst an die reichen Darstellungen auf erhaltenen Resten des Tempels von Hermonthis (vergl. Denkm. IV. 65, a und b). Man erblickt daselbst eine Reihe sogenannter typhonischer Gestalten, die sämmtlich hinter ihrem Schützling, dem jungen Horus, stehen. Bei dreien finden sich nun sehr lehrreiche merkwürdige Varianten für *så-hå* vor, wie man aus folgenden Legenden erkennen wird.

Die eine Gottheit heisst *knem-t*, sie hat die Gestalt eines stehenden Nilpferdes (mit dem Zeichen = στάσις s. oben Horapollon) und von ihr wird ausgesagt sie sei:

m-så-hå	*chu*	*s*
hinter	Kinde	ihrem.

Die andere, gleichfalls in der Gestalt eines solchen Nilpferdes, führt den Namen *reret* und von ihr wird mit Bezug auf das Kind ausgesagt sie sei: *så-hå-tuf*- „hinter ihm.“ Man bemerkt augenblicklich die wichtige Variante *så* = *så*, welche unserer Bemerkung oben über den Phonetismus von als sehr wesentliche Stütze dient.

Die dritte Gottheit führt den Namen des ägyptischen Schakalgottes *Anepu* = Anubis, und von diesem wird gleichfalls bemerkt er sei *her-bu-n-så-f* „in loco dorsi ejus“ d. h. hinter ihm. Hr. de Rougé (p. 114) vermuthet bei einen Fehler an Stelle von , allein wir können versichern, dass das Original wirklich hat. Wir befinden uns hier an der Stelle, welche Hrn. de Rougé veranlasst hat, dem Zeichen und seiner Variante die Aussprache *besa* zu vindiciren. Wir werden uns bemühen, hier einen leicht verzeihlichen Irrthum aufzudecken. Da wo sich nämlich auf den Denkmälern vor dem Zeichen die phonetischen Zeichen, *bu*, *busa* oder *bu-s* befinden, gehört das *s*-Zeichen zu dem folgenden , dessen Aussprache es enthält, während *bu* eine ganz selbstständige Wurzel darstellt. Der Beweis liegt zunächst in dem eben besprochenen Beispiele

her bu-n-så-f. Jenes *bu* ist nämlich das in altägyptischen Texten so häufige *bu*, welches mit dem und ohne das Determinativ des Hausplanes zum Ausdruck des Wortes für Ort, Stelle dient. Es ist so bekannt, dass ich mich aller Beispiele enthalten kann. Nur das folgende sei uns gestattet, der selteneren Verbindung *bu-cher* wegen. In der Description de l'Ég. V, 40 begegnet man dem Satze:

år-f	*r*	*bu*	*cher*	*snu*
er steigt empor	nach	dem Orte	habend	sie

d. h. „er steigt empor nach dem Orte wo sie sich befinden."

In unserem Beispiele haben wir eine ganz ähnliche Verbindung, indem zu lesen ist:

her	*bu*	*n*	*så*	*f*	
an	dem Orte	des	Rückens	seines	d. h. „hinter ihm".

Im Koptischen erscheint *bu-n-så*, deutlich erhalten, in der Gestalt ⲘⲚⲚⲤⲀ, ⲘⲚⲚⲈⲤⲀ ⲘⲈⲚⲈⲚⲤⲀ mit der Bedeutung von *post.* Der Wechsel des b und m hat hierbei nichts Auffallendes, da er zu den gewöhnlichsten Erscheinungen innerhalb der älteren und jüngeren ägyptischen Sprache gehört. Die von Hrn. de Rougé (s. 114 fl.) besprochenen Beispiele müssen daher ohne Ausnahme einer Verbesserung unterliegen, der wir uns in Folgendem bescheidentlich unterziehen. S. 114 heisst es von der Gottheit *bes* sie sei:

bu	*så*	*n*	*seζ*	
loco	dorsi	τοῦ	infantis	„hinter dem Kinde."

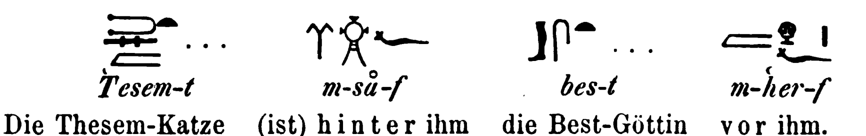
Hr. de Rougé liest: „la déesse *Ves* exerçant l'action dite *vesa* en faveur de l'enfant." Das zweite Beispiel ebendaselbst lautet:

ar	*bu*	*så*	*k*	
sein	wo	Rücken	dein	d. h. hinter dir.

Nach Hrn. de Rougé wäre zu lesen (cf. p. 133) „exercer l'action de se vivifier." Dasselbe sagt die S. 115 angeführte Legende aus:

ar-a	*bu*	*så*
ich bin	wo	der Rücken.

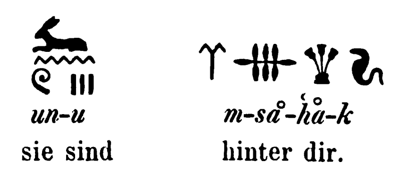
Ein sehr belehrendes Beispiel für die Bedeutung von Rücken, wie sie aus den bisjetzt besprochenen Legenden hervorgeht, gewährt unter andern folgende Stelle aus der von uns im Recueil LXXI Nr. 4 mitgetheilten Inschrift aus Hermouthis:



Ṭesem-t	*m-så-f*	*bes-t*	*m-ḥer-f*
Die Thesem-Katze	(ist) hinter ihm	die Best-Göttin	vor ihm.

Ueberzeugender denken wir, kann der Gegensatz der Bedeutung nicht ausgesprochen werden.

In der Darstellung Denkm. IV, 29, b, befinden sich die beiden Götter *Tånen* (Ptah) und Thoth ganz entfernt hinter dem Osiris, welcher auf dem Bette ausgestreckt da liegt. Von beiden heisst es:



un-u	*m-så-ḥå-k*
sie sind	hinter dir.

In den Denkm. IV, 66, c erscheint in einer langen Götterreihe die Göttin Nehemaut als die letzte; es heisst darum von ihr:



Ṅehemåu-t	*åå-t*	*ḥer-ḥit*	*senem*	*m-så*
(es ist) N.	die grosse	in	der Stadt Senem	hinten;

und so könnten wir Hunderte von Beispielen anführen um die vorgelegte Bedeutung zu erhärten.

Wir heben allein noch das Folgende hervor, weil eine Variante desselben wiederum die deutlich geschriebene Lesart *så* giebt.

Sehr häufig begegnet man nämlich auf den Denkmälern der Formel:



sena-t	*k*	*neter-supd*	*m så k*
Schwester	deine	die göttliche Sothis	(ist) hinter dir

(s. Denkm. IV, 29, b). In dem hieratischen Papyrus der *Tårud* des königl. Museums zu Berlin sagt Isis von sich aus:

au-a	*m*	*neter-supd-t*	*msa*	*f*
ich bin	als	die göttliche Sothis	hinter	ihm

Die Aequivalenz von [Hieroglyphe] = [Hieroglyphe] *så* springt auch hier sofort in die Augen.

Uebersichtlich gestaltet sich aus den bisher erwähnten Beispielen die mannichfache Verbindung von [Hieroglyphe] *så* mit Präpositionen und Substantiven folgendermassen:

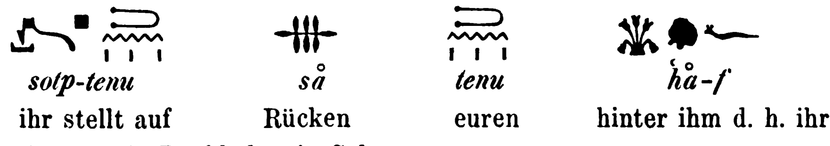
1) [Hieroglyphe] (oder [Hieroglyphe]) *så* Kopt. ⲥⲱⲓ, ⲥⲟⲓ dorsum, pl. humeri

2) [Hieroglyphen] *m-så*, in dorso Kopt. ⲚⲤⲀ post

3) , , , , *bu-n-så*, loco τοῦ dorsi Kopt. ⲘⲈⲚⲈⲚⲤⲀ post

4) , , *så-(bu-n-) ḥå* ⲤⲀⲘⲈⲚϨⲈ post.

Aus der Grundbedeutung: Rücken oder Rückgrat (dem Sitze des Lebens, daher die Inschriften gern *ànch* vita damit in Verbindung setzen*) entwickelten sich sehr natürlich andere, deren besondere Auffassungen auf ägyptischen Vostellungen beruhten. Wenn man im Rücken Jemandes steht, so dient man demselben als Stütze oder Schutz, als Rückhalt wie man im Deutschen sagen würde, und so entwickelte sich im altägyptischen Sprachgebrauch ein Formelreichthum, dessen Mittelpunkt das Wort oder = *så* bildete, freilich immer mit der Grundbedeutung von Rücken, und des davon abgeleiteten Rückhalt, Schutz Im Pfeilersaal von Karnak heisst es von den Göttern in Bezug auf Ramses:



sotp-tenu	*så*	*tenu*	*ḥå-f*
ihr stellt auf	Rücken	euren	hinter ihm d. h. ihr

stützt ihn, ihr seid ihm ein Rückhalt, ein Schutz.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Versuch einer systematischen Aufzählung der von den alten Aegyptern bildlich dargestellten Thiere

mit Rücksicht auf die heutige Fauna des Nilgebietes.

Von Dr. Robert Hartmann.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Die folgenden Untersuchungen unseres gelehrten Freundes, des Hrn. Dr. Hartmann, füllen eine Lücke der Wissenschaft aus, die von verschiedenen Seiten her bisher lebhaft empfunden worden, ohne jedoch einen Bearbeiter gefunden zu haben. Freilich lag die Schwierigkeit in dem besonderen Umstande, dass nur ein reisender Naturforscher

---

*) Man vergl. z. B. folgende Stelle auf einem Sarkophage in Wien:

utu-f	*så*	*k*	*m*	*ànch*
er befiehlt	Rücken	dein	zum	Leben

„er befiehlt dass in deinem Rücken Leben sei.“ In ähnlicher Weise ist Denkm. IV, 41, a die Rede von:

ànch-u	*ḥer*	*ar*	*bu*	*så*	*k*
den Lebenskräften	im	Sein	wo	Rücken	dein

d. h. „den Lebenskräften, welche in deinem Rückgrat sind.“

im Stande war, an Ort und Stelle seine Aufmerksamkeit demselben Gegenstande zuzuwenden, welcher von Dr. Hartmann mit so umfassender Schärfe und Genauigkeit während seiner Reisen in Aegypten und Aethiopien, bis südwärts über Khartum hinaus, behandelt worden ist. Wir hoffen, dass die Freunde der Wissenschaft, besonders aber auch unsere verehrten Fachgenossen, es uns Dank wissen werden, die Dr. Hartmann'schen Untersuchungen in dieser Zeitschrift veröffentlicht zu haben. Liefern dieselben doch die unentbehrliche Grundlage für alle weitere philologische Forschung auf dem Gebiete der altägyptischen Zoologie, die bisjetzt so gut wie gar nicht behandelt ist und, gestehen wir es offen, aus Mangel an Material überhaupt gar nicht behandelt werden konnte.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir, schon dankbarer Erinnerung halber, nicht unerwähnt lassen, dass es ein Lieblingsgedanke des der Wissenschaft allzufrüh entrissenen deutschen Arztes Dr. Bilharz in Kairo war, mit uns gemeinsam das interessante Feld der altägyptischen Zoologie vom naturwissenschaftlichen und philologischen Standpunkte aus zu durchmustern. Die ersten Vorarbeiten zur Ausführung dieses Planes waren kaum geschehen, als der Tod den vortrefflichen Freund in der Blüthe seiner Jahre dahinraffte. Wir sind bei Bestimmung der hieroglyphischen Namen den Angaben unseres verstorbenen Freundes in seinen brieflich an uns gerichteten Mittheilungen gefolgt und haben dieselben durch eckige Klammern vor dem übrigen Texte hervorgehoben. Unsere Bemerkungen am Schlusse des Aufsatzes berühren meist philologische Gesichtspunkte, weshalb wir dieselben von der zoologischen Arbeit getrennt haben.

Erster Artikel. Säugethiere.

Die Monumente der alten Bebauer des Nilthales enthalten einen grossen Reichthum an charakteristischen Darstellungen solcher Thiere, welche man in jenen fernen Zeiten als Bewohner der von dem heiligen Strome durchflossenen Ländergebiete kennen lernte. Es wurden damals nicht allein diejenigen animalischen Formen zum Gegenstande von Bildwerken und Malereien gewählt, welche, innerhalb der Grenzen von Aegypten selbst lebend, dem hochkultivirten Volke der Retu als religiös verehrte, als nützliche, zuchtbare oder schädliche, gar verabscheuungswürdige galten, sondern es wurden auch Thiere der oberen, kuschitischen Lande herbeigeholt und deren Gestalten in wohlgemeisselten Reliefs auf Tempelpylone eingegraben oder mit frischem, zum Theil sehr lebenswahrem Kolorit auf die Wandflächen der Bauwerke übertragen. Es hat sowohl für die Alterthumswissenschaft im weiteren Sinne des Wortes, als auch für die Geschichte der Zoologie seinen Werth, eine systematische Zusammenstellung eben derjenigen Thierformen zu gewinnen, deren Abbildungen uns auf antiken Monumenten in so durchaus charakteristischer, ja häufig äusserst naturgetreuer Weise erhalten worden. Dass auch mumificirte Thierreste billige Berücksichtigung finden müssen, versteht sich wohl von selbst.

Das Material zu nachfolgenden Artikeln habe ich seiner Hauptmasse nach auf der Reise des Freiherrn A. v. Barnim längs des Niles nach Sennâr gesammelt. Tagelang bin ich in Tempelruinen und Grabhöhlen umhergekrochen, um am Orte selbst Anschauungen über der Alten Auffassung natürlicher Produkte zu erlangen und habe dann, mit Feuerrohr, Secirmesser und Massstab ausgerüstet, in Wüste, Steppe und Urwald am erlegten Thiere selber Vergleichungen unternommen. Später, daheim, konnten die Vergleichungen am Skelet, Balg und Weingeistexemplare fortgesetzt und konnten die Reichthümer der Berliner Sammlungen, sowie die trefflichen Werke von Rosellini, Lepsius, Wilkinson u. s. w. benutzt werden. Sehr viel verdanke ich der freundlichen Belehrung des Gründers dieser Zeitschrift, welcher überdies meiner systematisch-zoologischen Arbeit durch Beifügung hieroglyphischer Namen und wichtiger historischer Notizen, eine besondere Zierde verliehen.

Der Gegenstand bietet übrigens ernste Schwierigkeiten dar, welche Archäolog und Zoolog würdigen müssen. Deshalb bitte ich die Unvollkom-

menheiten dieses „Versuches" mit Nachsicht beurtheilen zu wollen. Anregung zu weiterer und tieferer Forschung auf diesem Gebiete, das war es, was ich hauptsächlich durch meinen „Versuch" beabsichtigt. Zur Sache.

Säugethiere.

Placentalia — Quadrumana.

Pavian (Cynocephalus).

1) C. Hamadryas Desm. [hieroglyphisch [hieroglyphs], [hieroglyphs] *āāni, aāāni*]. Das alte, bemähnte Männchen ist häufiger dargestellt worden, recht getreu z. B. in einem Grabe zu Gīzeh, in den Gräbern Seti I und Huju's zu Theben, an der Hinterwand der Cella des Tempels zu Wādī-Sebua'. Mariette hat im Jahre 1862 in einem Tempel an der Sphinx die Granitstatue eines dieser Affen mit Mähne und genau ausgeprägten, grossen Gesässschwielen aufgefunden. Statuetten in den Sammlungen zu Berlin u. s. w.

A.*) Bergige Gegenden von Südarabien, Abyssinien, Süd-West-Kordūfān und Dār-Fūr. (C. Thoth Ogilby ist nur Varietät von C. Hamadryas Linn.)

2) C. Babuin Desm. (C. Anubis F. Cuv.) [hieroglyph. [hieroglyphs] *benti?*]. Grab zu El-Qab, Grab des Nehera zu Benī-Hasan u. s. w., in letzterem auf einem mit Früchten bedeckten Feigenbaume (Ficus carica Linn.) sitzend.

A. Waldige Berge und Flussufer von Abyssinien, Sennār und Kordūfān.

(Mumie eines jungen Cynocephalus? zu Berlin aus Theben, No. 362, in Passalacqua's Katalog S. 21 als hundeartiges Thier (?) aufgeführt).

Meerkatze (Cercopithecus) [hieroglyphisch [hieroglyphs] *gaf*].

1) C. griseo-viridis Desm. Grab zu Gīzeh u. s. w.

A. Angeblich zerstreut am oberen Nil in Dār-Monāçir, Dār-Ga'al; heerdenweise in Waldgegenden von Kordūfān, Sennār und Abyssinien.

2) C. pyrrhonotos Ehr. Grab zu Gīzeh u.s.w. Rosellini giebt T. II pl. 21 fig. 7 die Abbildung eines dieser Affen, gehend, ferner die einer Affenmutter, welche ihr Junges auf dem Rücken trägt.

A. Zerstreut in Süd-Sennār, Fazoglo, Kordūfān und am weissen Nile.

*) **A.** bedeutet Aufenthalt, Vaterland jeder einzelnen Thierart.

Die genannten vier Affenarten werden noch heut, wie schon ehedem, im gezähmten Zustande aus den Südlanden nach Aegypten gebracht und hier von begüterten Personen zum Vergnügen gehalten. Von den Alten sind diese Thiere zwar mit genauer Charakterisirung des Habitus, aber in einer keineswegs naturgetreuen Färbung — die Paviane z. B. grün mit rothem Gesicht und rothen Händen — abgemalt worden.

Chiroptera.

Darstellung von Fledermäusen finden wir auf altägyptischen Denkmälern nur selten, so z. B. auf thebaischen die Gemälde von Flederhunden (Pteropus), sowohl mit ausgebreiteten Flügeln als auch mit zusammengelegten Flugwerkzeugen.

A. Mehrere Arten im Nilthale, z. B. Pt. aegyptiacus E. Geoffr. [hierogl. [hieroglyphs] *seṭa-χemu* und [hieroglyphs] *daġī*]. Die Species der dargestellten Pteropus lassen sich aus den bildlichen Darstellungen der Alten nicht mit Sicherheit bestimmen.

Insectivora.

Igel (Erinaceus).

1) E. libycus Ehr. Gräber von Gīzeh und Abū-Sīr.

A. Aegypten, Nubien und Sennār.

2) E. Aethiopicus Ehr. Grab zu Saqārah.

A. Nilthal in Nubien, Bejūdah-Steppe. Andere Darstellungen von Igeln zu Benī-Hasan und Gīzeh, lassen weniger deutlich die Art erkennen, wie vorstehend aufgeführte.

Spitzmaus (Crocidura).

C. crassicauda Licht. (Sorex religiosus Is. Geoffr. Suncus sacer Ehr.)

A. Arabien, Aegypten.

(In einem Grabe zu Saqārah ist ein unzweifelhaft dieser Familie angehöriges Thier dargestellt worden, welches, der langen, spitzigen Schnauze und des kurzen, dicken Schwanzes wegen, vielleicht zu Sorex indicus J. Geoffr. zu rechnen sein dürfte, welche Art über Vorderindien, die Insel Mauritius und einen Theil von Nord-Ost-Afrika verbreitet. Freilich bleibt diese Annahme immerhin noch problematisch, denn selbst für die hier genannte Spitzmausart ist der ausgemeisselte Schwanz gar sehr kurz). Ob neben Cr. crassicauda Licht. noch eine andere Spitzmaus, z. B. S. indicus, einbalsamirt worden sei, muss erst noch näher untersucht werden.

Carnivora.

Ferae — Felina — Felis.

Löwe (F. Leo Linn.) [hierogl. [hieroglyphs] *maáu*]. Ein stark bemähnter Löwe, wahrscheinlich aus Asien stammend, ist zu Bāb-e'-Molūk dargestellt worden. Der schwach bemähnte Löwe der sennārischen Niederungen dagegen ist im ersten Grabe zu Benī-Hasan abgemalt und zwar, wie derselbe im Begriff steht, eine (mit ihm den gleichen Aufenthalt theilende) Wasserbockantilope (Adenota) niederzureissen.

Zu Qurnet-Murrai sieht man einen von Asiaten geleiteten bemähnten Löwen vorführen. Ein zu Füssen des Aethioperkönigs von Nāqā befindlicher, einen Gefangenen zerreissender Löwe, ist bemähnt. Desgl. Sandsteinlöwen vom selbigen Tempel, und andere, deren Mähne kaum angedeutet. Im Berliner Museum sieht man das sehr charakteristische Elfenbein-Relief eines bemähnten Löwen, (3 Zoll hoch, 5 Zoll 6 Lin. breit) welcher eine Antilope zerfleischt, aus Theben, ferner einen in Kalkstein geschnitzten, schreitenden Löwen mit Mähne, 3 Zoll 6 Lin. hoch, 6 Lin. breit, von Philae.

Eine Löwin (?) finde ich unter der hieroglyph. Bezeichnung: in Rosellini's Monum. civili T. II. pl. XX. fig. 9 kopirt. Die Göttin Pacht erscheint mit dem Kopfe einer Löwin, sowohl in Bildwerken, wie auch in Malereien.

Afrika beherbergt nur die eine Species Felis Leo Linn. und sind Leo barbarus Gr., Leo gambianus Gr., Leo capensis etc. nur klimatische Spielarten jener genannten Art. Der sennārische Löwe ist schwach bemähnt, derjenige der nördlichen Zahārah und Abyssiniens dagegen besitzt eine dichtere Mähne.

A. Früher mag der Löwe, welcher noch zur Zeit westlich von Aegypten durch die Gebirgszüge von Barqah bis nach Dernah vordringt, auch in Tunesien und Algerien (Constantine) gar nicht selten ist, selbst im ägyptischen Nilthale, libyscherseits wenigstens, weiter nach Norden vorgegangen sein, als gegenwärtig. Der sich von Tag zu Tag mehrende Verkehr scheucht sie immer weiter in die südlichen Wildnisse zurück. Noch im Jahre 1823 waren Löwen in Süd-Dongolah nicht ganz selten, woselbst man sie jetzt kaum vom Hörensagen kennt. In die westliche Bejūdah-Steppe gehen sie selten einmal von Kordūfān herüber. Bei Schendī lassen sich nur hin und wieder einzelne Exemplare blicken, die von Atbārah herstreifen. Häufiger werden sie jetzt im Nilthale erst südlich vom 14° N. Br. und gelangen von hier uns nur gezähmt nach Aegypten.

2) **Leopard** (F. leopardus F. Cuv. (F. pardus Linn.) [hierogl. [hieroglyphs] *ábī,?*]. Grab des Nehera zu Benī-Hasan. Auf Wandgemälden findet sich ein gezähmter Leopard, welcher von dem mit einem Ebenholzklotze (?) belasteten Führer, einem braunen Aethiopier, am Seile geleitet wird. Leopardenfelle sieht man sehr schön an einem Grabpfeiler zu Qurnet-Murrai abgemalt. Die altägyptischen Priester pflegten sich mit über die Schultern gehängten Leopardenhäuten in ganz ähnlicher Weise zu schmücken, wie noch heut die sennārischen Beduinen, die Krieger der Fung und die militärischen Häupter der Abyssinier.

A. Der Leopard, noch jetzt im Süden von Barqah, Tunesien und Algerien (besonders in Constantine) nicht ganz selten, mag früherhin auch im Nilthale Aegyptens vorgekommen sein. Zur Zeit trifft man ihn im Nillande kaum jemals nördlich vom 17—16° N. Br. Häufiger erscheint er erst in Süd-Kordūfān, in Süd-Sennār, Tāqā und in ganz Abyssinien, besonders in waldigen Berglandschaften.

3) **Gepard** (Felis (Cynailurus) guttata Herm.) [hieroglyph. [hieroglyphs] *basu*]. Einigemale z. B. in Benī-Hasan, sehr getreu dargestellt, leicht kenntlich an seinem kurzen Kopfe, an dem schlanken Gliederbau und an den vielen, einfachen, dunklen Flecken. Wurde früher, wie noch heut, in gezähmtem Zustande nach Aegypten gebracht.

A. Dieses leicht zähmbare Thier, dessen man sich in Kabylien und Indien zur Antilopenjagd bedient, findet sich in offenen Steppenlandschaften des Nilgebietes südlich vom 17° N. Br.

Serval (F. Serval Schreb.). Felle einer gefleckten, wilden Katzenart von verhältnissmässig geringer Grösse, welche auf dem in Huju's Grabe befindlichen Wandgemälde von schwarzen Aethiopen als Tributgegenstand vor Amentutanx gebracht werden, erinnern hinsichtlich der Anordnung der Flecke an die von F. Serval.

A. Wald- und Steppengegenden von Süd-Kordūfān, Süd-Sennār und wahrscheinlich auch von Abyssinien (Algerien und Tunesien).

5) **Stiefelluchs** (F. caligata Temm. (F. libycus Oliv.)). In Gīzeh und Saqārah trifft man Darstellungen von Wildkatzen, deren etwas buschiger, für F. chaus Gueld. zu langer Schwanz, auf ein Thier wie das hier erwähnte schliessen lässt. Die stumpfschnauzige Wildkatze mit am Ende verdicktem Schwanze, welche wir in einem

der V. Dyn. angehörenden Grabe zu Saqārah dargestellt sehen, dürfte ebenfalls F. caligata zugehören. Dagegen giebt Rosellini T. II, p. XXI Fig. 8 die Abbildung einer fahlgelblichen Katzenart mit schwarzgeringeltem Schwanze, welche nicht F. caligata zu sein scheint — S. weiter unten. — Dass die Alten den Stiefelluchs gekannt, unterliegt keinem Zweifel.

A. Ganz Afrika.

6) **Hauskatze** (F. maniculata domestica M.), [hieroglyph. [hieroglyphs] *maāu*]. Bei den Alten vielfach in Züchtung. Stammt mit grosser Wahrscheinlichkeit von der wilden F. maniculata Ruepp. ab, welche letztere wild im Fajjūm, in den libyschen Theilen der Wüste von Dongolah, in den Steppen der Bejūdah, von Kordūfān, Sennār und West-Abyssiniens nicht selten. Auf F. maniculata ist denn jedenfalls die oben citirte Abbildung von Rosellini zu beziehen. Eine ganz vortreffliche, völlig charakteristische Abbildung dieses Geschöpfes findet sich auf einem thebanischen Wandgemälde im British Museum. Ich verdanke eine genaue Kopie dieses Katzenbildes der Güte meines Freundes, Stabsarzt Dr. Burchhardt; mit Originalexemplaren der F. maniculata verglichen, ähnelt jenes diesen Zug um Zug. Das Bild stellt die Jagd eines Vornehmen auf Wasservögel dar. Die im Dickicht von Cyperus Papyrus Linn. lauernde Katze ergreift einige von den Vögeln, welche der Jäger mit dem gekrümmten Stabe*) erlegt hat. Auf einem anderen, ebenfalls eine Wasserjagd darstellenden, thebanischen Gemälde reckt sich eine durchaus der maniculata ähnelnde Katze schmeichelnd an den Beinen des Jägers empor. Die in Theben u. s. w. aufbewahrten Katzenmumien stimmen mit den lebenden Exemplaren der genannten Wildkatze völlig überein.

Die Hauskatze der heutigen Nilbewohner stammt ohne Zweifel ebenfalls von F. maniculata Ruepp. her. Ich habe beobachtet, dass namentlich die Hauskatze der sennārischen Fung derselben vollständig gleicht. Selbst Farbenverschiedenheiten finden zwischen beiden Formen selten statt. Diese Fungī-Hauskatze, welche übrigens, besonders in den vom Urwald umgrenzten Dörfern, wenig gepflegt wird, vielmehr in einem halbwilden Zustande lebt, soll häufige Kreuzungen mit Wildkatzen eingehen, ja sie soll auch wieder gänzlich verwildern. Dass die europäische Hauskatze, die den homerischen Griechen nicht bekannt gewesen und erst später von ihnen als *Αἴλουρος* (Aristoteles) aufgeführt worden, aus Aegypten gekommen sei, daher ebenfalls von Felis maniculata abstamme, ist möglich. Soviel wenigstens kann man mit Genauigkeit feststellen, dass die wilde F. catus Linn. unserer Forsten nicht das Stammthier unserer Hauskatze sei, wie doch schon häufig angenommen worden.

*) „Salām" der heutigen Nilbewohner.

Von den Alten ist die Hauskatze öfter in sitzender Stellung mit beigelegtem Schwanze in Bronze gegossen worden. Die Ohrringe, mit welchen man solche meist mit grosser Naturtreue ausgeführten Statuetten geschmückt, waren nicht selten aus Gold gearbeitet. Im Berliner Museum finden sich bronzene Katzenfiguren mit zwei und drei Jungen, aus Saqārah etc.

Unter den Schädeln mumificirter Katzen hat man auch solche von F. caligata Temm. und von F. chaus Gueld. aufgefunden, was zwar darauf schliessen lässt, dass die letzteren Thiere den Alten ebenfalls wohl heilig gewesen, keineswegs jedoch von ihnen domesticirt worden seien.

1) F. caracal Güld. in Benī-Hasan sehr naturgetreu, in braunrother Farbe und mit dem Ohrpinsel gemalt.

A. Bewachsene Wüstenthäler, Steppen- und Waldgegenden von ganz Nord-Ost-Afrika.

Viverrina.

Ichneumon (Herpestes). Das am häufigsten, wenn auch nicht immer mit glücklicher Charakteristik seines Habitus, dargestellte Ichneumon ist H. ichneumon Illig. In Benī-Hasan, zu Abū-Sīr, Saqārah und besonders gut mit der feinen, schräg abgestutzten Schnauze, in einem Grabe zu Gīzeh. Ichneumonen wurden von den Alten gezähmt gehalten, jedenfalls noch häufiger als jetzt, wo man sie zuweilen in der Hütte eines Fellāh oder Berberī sieht. Diese Thiere fangen, einer entgegengesetzten Meinung Heuglin's zum Trotz, Mäuse und Ratten, wie dies noch vor Kurzem Dr. Sacc in Barcelona beobachtet.

A. Aegypten und Nubien.

Genettkatze (Genetta vulgaris Gray). Die einigemale, z. B. in Nehera's Grabe zu Benī-Hasan und in Theben dargestellte, spitzschnauzige, langohrige, auf weissem Grunde schwärzlich gefleckte Viverrina kann kein anderes Thier vorstellen sollen, als Genetta. Der Künstler indess hat von diesem schönen Thiere keine gute Anschauung gehabt.

A. Steppen und Wälder in Afrika; im Nilthale erst südlich von 15°—14° N. Br. an häufiger.

Im Berlin. Mus. befindet sich die von Dr. Brugsch aus Aegypten (Fundort unbekannt) mit-

gebrachte Bronzestatuette eines anscheinend heiligen Thieres, welches spitzschnauzig, kurzohrig, gestreckten Baues, mit drei Zehen an den vorderen und hinteren, kurzen Füssen und mit dem Reste eines abgebrochenen Schwanzes, wahrscheinlich eine Viverrina, etwa ein Ichneumon, vorstellen soll. Ein Honigdachs (Ratelus) kann es nicht sein.

Ziebethkatze. (V. civetta Schreb.) Keine Darstellung bekannt. Auch hat man bis jetzt keine hieroglyph. Bezeichnung für das moschusartige Drüsen-Sekret dieses Thieres, arab. Misk, aufgefunden, welches z. B. in den südlichen Landen einen geschätzten Handelsartikel bildet. „Zibeth" dient z. B. als Beisatz zur wohlriechenden Hautpommade-Thelqah der Sennārier.

A. Inneres tropisches Afrika, nicht nördlich vom 12° Br„ z. B. in Süd-Kordūfān, Süd-Sennār und Süd-Abyssinien.

M u s t e l i n a.

Vom Bandiltiss (Rhabdogale mustelina Wagn.) habe ich keine deutliche Darstellung aufgefunden. Es ist dies wahrscheinlich das unter den Namen „γαδῆ" von Plutarch (de J. et Os. 74b.) aufgeführte, von den Aegyptern im „Allgemeinen" verehrte Thier.

A. Nilthal bis nach Fazoglo, in buschigen Gegenden. (Ganz Afrika).

H y a e n i n a.

1) **Gestreifte Hyäne** (Hyaena striata Zimm.) [hieroglyph. *ḥetet*] ist mehrmals in Stein eingemeisselt worden, so zu Gīzeh; einmal nur in Umrissen, doch aber mit unverkennbarer Deutlichkeit. Eine gefangene Hyäne, welche mit zugebundener Schnauze von zwei Männern an einem Stocke getragen wird, findet sich zu Theben dargestellt. (Vergl. Wilkinson A popular account etc. Vol. I. p. 213). Auf einem thebaischen Jagdbilde vertheidigt die Hyäne ihre Jungen gegen den Jäger u. s. w.

A. Nord-Afrika; im Nilthale nicht südlich vom 17—16' N. Br.

2) **Gefleckte Hyäne** (Hyaena crocuta Zimm.) [hieroglyph. *buḥiu*) erscheint einigemale auf Denkmälern, so in einem der V. Dynastie angehörenden Grabe von Gīzeh neben einer kurzhörnigen Antilope und einer Gazelle.

A. Tropisches Afrika, nicht nördlich vom 15—16° Br.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Correspondenz.

Wir verdanken der Güte des in Aegyten weilenden Hrn. D ü m i c h e n neue, höchst werthvolle Mittheilungen auf dem Gebiete der altägyptischen Literatur. Die letzten Nachrichten, in Begleitung einer grossen Zahl von Copien hieroglyphischer Inschriften, datiren aus Edfu vom 28. December v. J. Der Reichthum hieroglyphischer Texte und Sculpturen in den in allen seinen Theilen gegenwärtig zugänglichen Räumen des alten Tempels von Apollinopolis Magna übersteigt nach den Schilderungen des Reisenden jede Vorstellung. Die uns eingesandten Copien neuer, bisher unbekannter Texte, die sich vor allen auf Gegenstände geographischer Natur beziehen, beweisen, was die Wissesschaft von den noch verborgensten, seither in Schutt und Schmuz begrabenen Denkmälern zu hoffen hat und wie sehr es zu beklagen ist, dass die lang ersehnte Publication der neuen Funde immer noch auf sich warten lässt. Unter den von Herrn Dümichen eingesandten Texten befindet sich unter andern eine beinahe vollständig erhaltene Liste der Nomen Ober- und Unterägyptens mit Hinzufügung der Hauptstadt der einzelnen und, das Wichtigste, der d e r L o c a l g o t t h e i t d e s b e t r e f f e n d e n N o m o s g e w e i h t e n K a l e n d e r t a g e. So ist als Hauptstadt des ersten Nomos Oberägyptens, des Nubischen, die Stadt Elephantine verzeichnet und als Kalendertage für den Nomos der 20. Tybi und 20. Payni angegeben. Als Hauptstadt des ersten unterägyptischen Nomos des Memphites, wird, wie man erwarten darf. M e n n e f e r, d. h. Memphis, genannt. Als Kalendertag dieses Nomos ist der 1. Tybi und 1. Mechir aufgeführt. Wir werden nicht ermangeln die ganze Liste der gelehrten Welt sobald wie möglich zugänglich zu machen, wollten aber nicht verfehlen schon im Voraus darauf hinzuweisen.

Leipzig. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. Druck der Ries'schen Buchdruckerei (Carl B. Lorck).

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprach- und Alterthumskunde.

Herausgeber Dr. Heinrich Brugsch in Berlin.

Februar u. März — Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Ngr. Beiträge werden unter der Adresse des Herausgebers erbeten: Berlin, Philippstr. 21. — 1864.

Ueber Aussprache und Bedeutung des Knotens und seiner Variante.

(Fortsetzung und Schluss.)

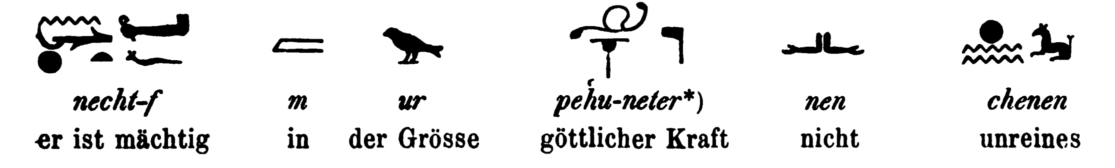
In Silsilis wird die über dem König Horus schwebende Sonnenscheibe folgendermassen näher bezeichnet:

unen	*rå*	*m*	*så*	*ḥå-u*	*k*
es ist	die Sonne	als	Stütze	Glieder	deiner

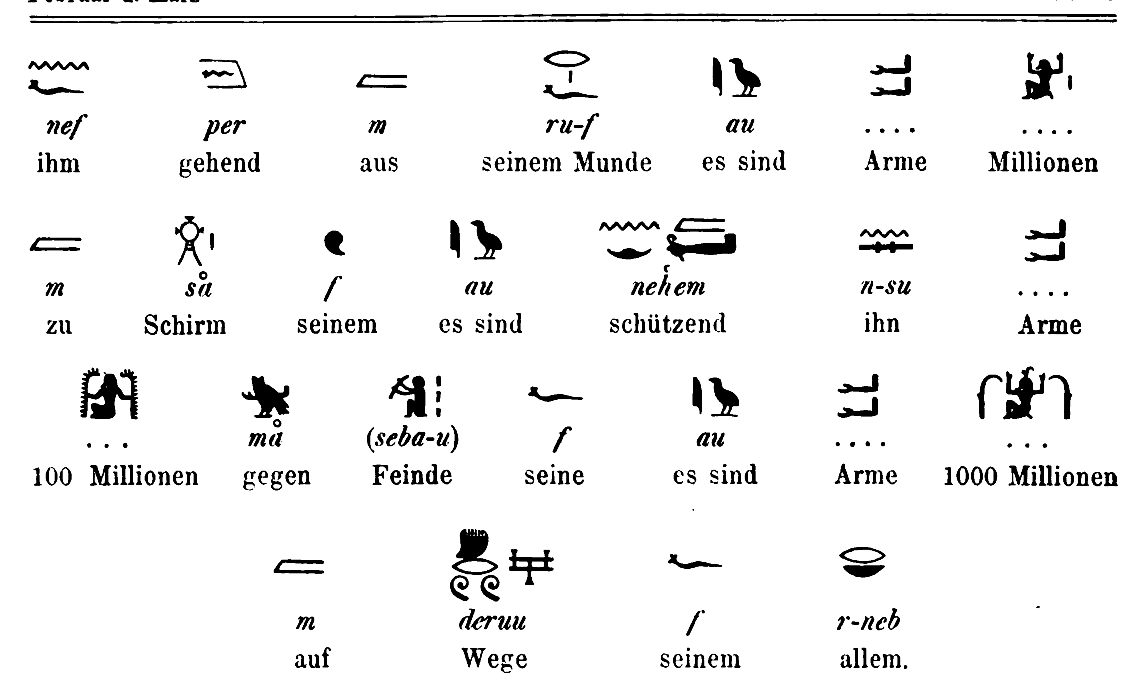
Nicht ohne Zusammenhang mit diesem Beispiele und die vorgeschlagene Modification der ursprünglichen Bedeutung erhärtend, ist folgende Legende, die wir an einer Tempelwand in Medinet-Abu copirt haben. Amon sagt da zum König Ramses III



„Ich gebe dir mein Schwert als Schild für dein Gebein, dazu will ich (selber) bleiben als Schirm und Schutz deiner Glieder.“ Durch die Verbindung mit dem Worte für Schild ist bei dem Glieder-Parallelismus die nothwendige Bedeutung von *så* als Rückhalt, Schutz klar hervortretend. In gleicher deutlicher Anschaulichkeit stellt sich dieser Sinn in folgender Stelle (Denkmäl. IV, 46, a) heraus, die sich auf den Horus-König bezieht. Es heisst darin:



*) Vergl. Chabas, pap. magique 170.



Auch dieses Beispiel lässt, wie bemerkt, den Sinn unseres *så* durch die Zusammenstellung paralleler Ideen auf das unzweideutigste hervortreten, so dass wir nicht anstehen, hier und in der Mehrzahl ähnlicher Stellen die Bedeutung Schutz, Schirm, ja, wie ich jetzt zeigen will, Schutzgeist an [hieroglyph] zu knüpfen.

In den Stundenlisten, wie z. B. in Edfu und Philä, erscheint bei jeder Stunde eine besondere Gottheit als genius tutelaris. Die Formel für denselben lautet beständig:

neter	*m*	*unt*	*ten*	*m*	*så*	*neter*	*pun*
der Gott	in	Stunde	dieser	als	Schutz	Gottes	dieses (ist N. N.)

„der Gott, welcher in dieser Stunde als genius tutelaris dieses Gottes (sc. Osiris) auftritt, ist N. N." (s. Recueil pl. LXXX und LXXXI). Der erste Schutzgeist des Osiris ist natürlich Isis, daher ihre Betitelung (s. Denkmäl. IV, 59, a)



In gleicher Art, nur in etwas anderer Weise formulirt, wird von der Nephthys behauptet (Inschrift in Karnak):



In dem Papyrus der *Tårud* erscheinen Stellen wie folgende. Isis sagt:

au-a	*r-ḥnå*	*k*	*m*	*så-u*	*n*	*ḥå-u*	*k*
ich bin	mit	dir	als	Schutz	von	Gliedern	deinen

au-a	*m*	*så-u-k*	*håru-neb*
ich bin	zu deinem	Schutze	alltäglich

In beiden Beispielen, besonders mit Bezug auf die Pluralform (Kopt. ⲛⲓ ⲥⲟⲓ humeri) kann auch die Auffassung folgende sein: Ich bin mit dir bei deinen eigenen Schultern, ich bin bei deinen Schultern alltäglich. Für den Aegypter war die Auffassung Rücken, Schulter und Schutz unzertrennlich von einander, während wir in der Uebersetzung oft genöthigt sind, beide Ideen von einander zu trennen.

Wir verweisen, in Bezug auf weitere Beispiele, auf die von Herrn de Rougé l. l. angeführten Legenden, die, so scheint uns, sämmtlich einer Berichtigung bedürfen. P. 116. übersetzt Hr. de Rougé: venio per auras adsum ut fiam tibi animus. Die gesperrt gesetzten Worte, im Original: , heissen aber nur: „ich bin gekommen damit ich sei hinter dir (an deinen Schultern, zu deinem Schutze)“. S. 119, verglichen mit S. 120, übersetzt der gelehrte Akademiker: foveo lectum tuum, suppedito animum cervicali tuo. Es ist jedoch zu lesen „ich gebe Schutz (ich beschütze) deiner Kopfstütze.“ S. 121 ist zu lesen: „ich breite meine Arme um deine Schultern aus“ (Hr. de Rougé: expando brachia mea in salutem post te), S. 127. Oh N. ich, dein Sohn, ich bin hinter dir, (Hr. de Rougé: adsum pro salute tua) u. s. w.“

Die Wurzel *så*, so weit wir sie bisher kennen gelernt haben, hatte indess neben ihrer ursprünglichen Bedeutung noch andere, deren Zusammenhang mit der eben angeführten nicht so klar in die Augen springt. Eine derselben lernen wir durch Horopallon kennen (s. oben S. 2), indem derselbe behauptet, dass die Aegypter mit dem Rückgratsknochen auch die *στάσις* das Aufrechstehen, das Stehen, den Stand bezeichneten. Auch diese Bedeutung lässt sich monumental nachweisen. Sie erscheint nämlich in der so häufigen Formel hinter dem Rücken, an den Schultern, königlicher Personen: *så n ånch neb ḥå-f*, welche Hr. de Rougé überträgt (l. l. p. 120) „virtus vitae super eum tota“, indem er nämlich unser *så* als virtus auffasst. Wir übertragen „das Stehen alles Lebens hinter ihm“, aus dem einfachen Grunde, weil es nicht an Varianten fehlt, in welchen das Zeichen gradezu mit *ded* = *στάσις* wechselt, wie z. B. Denkmäl. III, 1 rechts, wo man die Worte liest: „aufgestellt ist Leben, Gesundheit und Kraft hinter ihm.“ Es wird nicht schwer halten, die Gleichheit dieser Formel (besonders berücksichtige man die Construction mit) mit der vorher angeführten herauszuerkennen und daraus einen Schluss in Bezug auf die Gleichheit der Bedeutung zwischen und zu ziehen.

Eine andere Bedeutung, welche dem *så* Zeichen eigen ist, hat Hr. de Rougé richtig herausgefunden, ohne jedoch die koptische Nachfolge gekannt zu haben. Er bemerkt l. l. 127: „les personnages qui adressent ces allocutions sont nommés , dans le sens de sauveurs ou vivificateurs de la momie, et cette expression s'étendait même jusqu'à désigner d'une manière générale, la décoration des flancs du cercueil et du sarcophage où les figures de ces génies jouaient le principal rôle." Das was Hr. de Rougé durch Combination theilweise richtig errathen hat, wird durch das Koptische philologisch genau bestimmt. Es gehört nämlich zu dieser alten Bedeutung des Zeichens *så* der koptische Stamm ⲥⲁⲓ, ⲥⲁⲓⲉ, ⲥⲁⲓⲏ, ⲥⲉⲓ mit den Bedeutungen pulcher, pulchritudo, decus, ornamentum, decens, conveniens esse. Die Anwendung dieses Stammes findet sich z. B. in folgendem Priestertitel, den ich auf einer Stele in den Steinbrüchen von Massarah, bei Kairo, copirt habe

neter-ḥen	*III-nu*	*åå*	*n*	*så*	*Tåuud*
Prophet	dritter	der Grösse	der	Herrlichkeit	des Thoth.

Etwas ganz ähnliches muss das Zeichen in folgendem Titel bedeuten:

mut	*en*	*så*	*em*	*neter-ḥu-t*

der sich in den Inschriften des bekannten Felsengrabes von Beni-Hassan vorfindet.

Das von Hrn. de Rougé citirte Beispiel (p. 128, Apisstele vom Jahre 23 des Königs Amasis) bildet einen Theil der Beschreibung des Apis-Sarkophages. Es lautet, mit Rücksicht auf meine Bemerkungen über das in Rede stehende Zeichen: „er (der König) hat hinzugefügt ihm alle seine Ornamente ( ) und Decorationen aus Gold."

Ehe ich zu einer neuen Betrachtung des beregten Zeichens und seiner Variante in gewissen priesterlichen Titeln übergehe, sei es mir nachträglich vergönnt, folgende nothwendige Bemerkungen meiner Arbeit anzuschliessen.

In den Rhind-papyri, mit deren interlineärer Analyse ich mich gegenwärtig Behufs einer Publication beschäftige, erscheint sowohl in dem hieratischen Texte als in dem demotischen das Zeichen zu wiederholten Malen. Während an folgenden Stellen: XV, 1 — XX, 8 — XXII, 5 — XXII, 9 — XXXI, 1 (nach meinen Tafeln) im demotischen das hier. Zeichen *så* durch *så* wiedergegeben ist, tritt an zwei Stellen der Fall ein (XV, 4 — XXXI, 5), dass das hier. Wort *uzå*, Schutzmittel, Amulet oder Talisman" (man beachte das Determinativ des Steines hinter dem Worte *uzå*) im demotischen durch = = *så* ausgedrückt erscheint. Es erscheint hier der bemerkenswerthe Beweis für meine Behauptung oben, dass jene beide Zeichen und bisweilen den Schutz, das Schutzmittel bedeuten mussten. Jene hieroglyph. Form *uzå* findet ihr koptisches Aequivalent bekanntermassen in den Formen:

ⲟⲩⲟϫ sanus esse, bene valere, ⲟⲩϫⲁⲓ sanari, sanus esse, ⲟⲩϫⲁⲓ salus, deren Bedeutung, wie ersichtlich, vollkommen meine Behauptung bestätigt.

Nicht übersehen darf ich es, dass Hr. Chabas in einer seiner Erstlingsschriften (Nouvelle explication d'une particule grammaticale etc. p. 5) bereits aus der Variante = für den Stadtnamen von Saïs vermuthet hat, dass jene Zeichen und die Aussprache *så* gehabt haben mögen, und dass er aus dem Vorkommen dieses Wortes in den Texten die Bedeutung desselben als conservation, défense errathen hat. Doch hat dieser Gelehrte später (pap. magique p. 214 Nr. 212) in Bezug auf dieselben Zeichen die de Rougé'sche Lesung adoptirt und ihnen die Bedeutung von Heil, göttlicher Schutz, welcher das Leben gegen alle Gefahren bewahrte beigelegt. P. 59 derselben Arbeit hält er das Zeichen für polyphon, mit besonderem Hinweis auf seine frühere Lesung *sa*.

Auch mein verehrter Freund, Hr. Prof. Lauth, hat in einer mir im Ms. anvertrauten Arbeit dem Studium der beiden Zeichen seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und ich hebe hervor, was er gegenüber meinen Ansichten, darüber scharfsinnig bemerkt hat. Indem er nicht abgeneigt ist, den Zeichen = den Lauthwerth *bes*, nach Hrn. de Rougé's Vorgang zu vindiciren, nimmt er der Erklärung von Rücken an und bringt das Symbol des Nilometers damit in Beziehung. Aber ganz absehend vom koptischen ⲥⲱⲓ (=) hält er die Lesungen *tes* (Kopt. ϫⲓⲥⲉ, ϭⲓⲥⲉ) und *pesd*, *pes* ausserdem für besondere Aussprachen der beregten Zeichen. Ja aus dem Citat bei de Rougé p. 112 zieht er vermuthungsweise den Schluss, dass *locus* bedeute und dass *zå* eine vierte Aussprache enthalte. Die von ihm als Beweisstelle citirte demotische Uebersetzung in dem Pariser demot. Leichenpapyrus (col. III l. 14 verglichen mit Todtenb. 125) = *zå* entsprechend dem Zeichen , bedarf aber insofern einer Berichtigung, als jene demotische Gruppe aus dem obenangeführten entstellt ist, daher nichts mit dem Laute *zå* zu thun hat, so dass die koptische Vergleichung ϫⲁⲫⲟϫⲓ, spina dorsi und ⲁϫⲱ gibbus zerfällt. Wie dem auch sei, so hält Hr. Lauth an der Bedeutung Rücken fest und fügt hinzu: „Man erkennt leicht, wie aus der Bedeutung des Rückens, Rückhaltes (dieses Wort verdanke ich ihm) die des Schutzes und der Macht hervorgehen konnte." Weiter abgeleitet davon erscheint ihm die letzte Bedeutung von Segen, wie z. B. in der Stele der Prinzessin Bint-reš̌t und in den Kanopen- Inschriften.

Räthselhaft, aber der höchsten Beachtung werth ist das Vorkommen beider Zeichen in gewissen Priestertiteln. Sie erscheinen darin in einer Fünfzahl als erste *så*, 2te *så*, 3te *så*, 4te *så* und 5te *så*: , , , , und alle fünf zusammengenommen werden bezeichnet als *på* 5 *så-u* „die fünf Sa," oder mit gleichem Sinne als: *p*-5-*så* und als *så* 5 *neb-t* „alle fünf Sa." Aus den beiden ersten Beispielen geht zugleich hervor, dass *så* generis masculini ist, also wie ⲥⲱⲓ und ⲥⲁⲓ im Koptischen. Dieser Sa, wie es uns die Beispiele in den Inschriften deutlich erkennen lassen, stand mit gewissen Zeitabschnitten in besonderer Verbindung, wie man aus folgender Stelle der Wiener Stele Nr. 52 erkennen mag:

ån	*ptåh*	*så* 5 *neb-t*	*ån-så*	*en*	*håru*	15
der Schreiber	des Ptah	an allen 5 Sa	der ån-så?	des	Tages	15

så 5 *neb-t*	*em*	*se-t*	*en*	*håru*	15	*så-tep-neb-t*
aller 5 Sa	an	der Stelle	des	Tages	15	jedes ersten Sa's.

Ich denke mir den Sinn dieser Inschrift folgenderweise: „der Schreiber des Gottes Ptah an allen 5 Sa und 'An-så (Titel) am 15ten Tage aller 5 Sa, an der Stelle wo jeder erste Sa auf den 15ten Tag fällt.“ Statt des Titels 'An-så geben die übrigen mir zu Gebote stehenden Beispiele als entsprechende Titel zwei besondere Gruppen:

1) , , *'an-så* (?)

2) , , , *am-så*(?), *am-så-f*(?), *am-såd-f*(?)

von denen die erste das Aequivalent von dem oben angeführten *'An-så* zu sein scheint. Danach wäre , und also die immer noch dunkle Aussprache von = *så*.

Die bekannte Monatsgruppe und ihre Varianten hätte somit die Aussprache *såd*, womit sehr gut die Varianten folgender Gruppe in den kalendarischen Festlisten der Gräber übereinstimmen würden:

a) = b) = c) =
d) = e) etc.*)

Die Erwähnung von 12 *så* (s. Gruppe a) weist erklärlich auf die 12 Zahl der Monate hin. Die Schreibung variirt, wie man sieht, zwischen *såd* und *så*, ohne dass ich im Stande wäre, die koptische Nachfolge wiederzuerkennen. Nur sehr entferte Beziehung scheint mir das koptische Wort ⲣⲉϥ-ⲥⲏⲧ astrologus darzubieten.

Ich lasse hier in Umschreibung und Uebersetzung einige der mir wichtig erscheinenden Beispiele folgen, vielleicht dass sie dazu beitragen, den Scharfsinn unserer Fachgenossen zur Lösung der chronologischen Bedeutung der Zeichen und zu erwecken.

1) *ån-så*(?) *en på* 5 *så-u en neter-hu-t en pe-chenti tånen* „'An-så der fünf Så des Tempels des Ortes *Pechentitånen*“ (Sarg des Ahmes, Berlin).

2) *ån-så*(?) *en håu* 15 () *en så 4-nu en neter-hu Men-nefer* „'An-så des 15ten Tages (der 15 Tage?) des 4ten Så des Tempels von Memphis“ (ibid.)

3) *Chnemt en Hikå-pe-chrud ån-så* () *en pe-5-så* „männliche Amme des jungen Gottes *Hikå*, *'An-så* der 5 *Så* (an den 5 *Så*?. Stele des *Så-håpu* zu Berlin).

*) S. meine Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier égyptien pl. II.

4) *Sechå ån-så(?) en håru* 15 *så* 5 *neb neter-ḥu-t* „Schreiber und *ån-så* des 15ten Tages aller 5 *Så* des Tempels“ (demot. Stele Nr. 3714 zu Paris).

5) *Sechå Ptaḥ så tep neb ån-så*(?) *pe så* 5 *en neter-ḥu-t Ptaḥ* „Schreiber des Ptah an jedem ersten *Så* und *'An-så* der 5 *Så* des Tempels des Ptah“ (andere Stele ibid.).

6) *am-såd*(?)*-f en Amen pe så* 4-*nu* „A. des Amontempels am 4ten *Så*“ (Sarg des Ameneman, Berlin).

7) *am-så*(?)*-f en amen en så tep* „A. des Amon des ersten *Så*“ (Vase in Paris, salle civ. B).

8) *am-så*(?)*-f pe-amen ḥer så tep* ( ) „A. des Amontempels am ersten Sa“ (Sharpe, 68).

9) *am-så*(?) *pe-amen-aput ḥer så tep så* 4-*nu*, *am-så*(?) *en pe-mut-ur neb aśer ḥer så* 4-*nu*, *am-så*(?) *pe-mont neb Ani ḥer så* 2-*nu pe-chonsu en Amen-aput ḥer så* 4-*nu* „A. des Tempels des thebanischen Amon am ersten *Så* und 4ten *Så*, A. des Tempels der grossen Mut, Herrin von Ascher, am 4ten *Så*, A. des Tempels des hermonthischen Month am 2ten *Så* (und des) Chonsu-Tempels des thebanischen Amon am 4ten *Så* (Stele in Berlin).“

10) *ḥer-seśt en pe-mut ur neb* aśer *ḥer pe* 4 *så* ( ) *am-så*(?) *pe pen ḥer så* 4-*nu* „Hersescht (Priesterwürde) des Tempels der grossen Mut, der Herrin von Ascher, an den 4 Monaten, A. dieses Tempels am 4ten *Så*“ (ibid).

11) *am-sa*(?) *amen-pe ḥer så* 3-*nu* „A. des Amontempels am 3ten *Så* (Recueil pl. 70).

H. B.

Versuch einer systematischen Aufzählung der von den alten Aegyptern bildlich dargestellten Thiere

mit Rücksicht auf die heutige Fauna des Nilgebietes.

Von Dr. Robert Hartmann.

I. Artikel. (Schluss.)

Canina.

1) **Hyänenhund** (Canis pictus Desm., Lycaon pictus). In einem Grabe zu Saqârah*) begegnen wir der bildlichen Darstellung von (nicht farbig ausgemalten) Thieren, deren Umrisszeichnung, — die kurze, doggenartige Schnauze, die ziemlich grossen, steif emporgerichteten Ohren und sonstiger Körperbau — den Habitus des Kelb-e'-Semehh der Bejūdah-Nomaden deutlich wiedergiebt. In Nachbarschaft dieser Thiere erkennt man Oryx leucoryx Blainv., Alcelaphus bubalis Gray, und Ibex, also Wiederkäuer, welche die Bejūdah-Steppe, den Aufenthalt von C. pictus, ebenfalls theilen. Hieroglyphen finden sich leider nicht in Nähe jener Thierzeichnung.

A. Steppen und Buschwälder des tropischen Afrika südlich vom 18° N. Br.

2) **Schakal** (C. aureus var. lupaster Ehrenberg). Gut dargestellt in Farben zu Benī-Hasan, gefangen zu Saqârah, in Reliefs.

A. Ganz Nord-Ost-Afrika. Auch C. variegatus Ruepp., [Hierogl. *unś*], C. Anthus Ruepp. und C. mesomelas Schreb. sind höchst warscheinlich nur Varietäten des erwähnten Schakal, der auch über Algerien, den Senegal und Guinea verbreitet ist. Osteologische

*) Das in Aegypten häufig mit Unrecht sogenannte Königsgrab, weil es nämlich die Namensschilder eines der Psammetiche enthält.

Charaktere bestimmen mich, den afrikanischen Schakal sogar für nicht specifisch verschieden vom indischen und europäischen zu halten, wie dies ja auch schon von Seiten anderer Beobachter geschehen.

3) **Fuchs** (C. niloticus E. Geoffr.) [Hieroglyph. *sâbu*]. Häufig dargestellt, z. B. als Emblem auf den Nomos-Zeichen, in Farben recht gut zu Benī-Hasan u. s. w.

A. Das ganze Nilthal. C. sacer Ehr., C. anubis Ehr., C. vulpecula Ehr., sind sehr wahrscheinlich nur Varietäten von C. niloticus, welcher selbst allem Anscheine nach nur eine etwas grossohrige, schlanke und kurzbehaarte klimatische Spielart vom C. vulpes unserer Breiten. Im Schädelbau stimmen C. vulpes und C. niloticus miteinander überein.

Vom Canis (Megalotis) cerdo Ill. und C. (Meg.) pallidus Ruepp. habe ich seither keine entsprechende, monumentale Darstellung zu finden vermocht. Megalotis pallidus kann meines Erachtens nicht mit C. vulpes zusammengeworfen werden; ob diese Art dagegen wirklich selbstständig oder mit C. corsac Linn. der Krigisensteppen identisch (Giebel) sei, muss vorläufig noch unentschieden bleiben.

4) **Haushund** (C. Familiaris Linn.) [hieroglyph. *uhar*].

Die alten Aegypter haben mehrere Hunderacen gezüchtet und uns deren Darstellungen auf den Resten ihrer Monumente hinterlassen. Man ersieht daraus, welche Vorliebe sie für dies Hausthier gehabt und wieviel mehr Sorgfalt sie seiner Pflege gewidmet, als der grössere Theil ihrer christlichen und mohamedanischen Nachkommen.

Ich erkenne folgende Racen:

1) Eine grobe, unserm Schäferhunde ähnliche Race von Hofhunden, eine ausgeartete, verkommene Windspielrace, von mittlerer Grösse, mit mässig grossen, spitzigen Ohren, spitziger Schnauze und leicht aufwärts gebogenem, zuweilen auch aufwärts eingerolltem Schwanze, meist von gelblicher Farbe, aber auch graugelb und braunfleckig. Von dieser Race scheint der Pariahhund der ägyptischen Städte und Dörfer abzustammen, ein, in den Städten wenigstens, durch und durch verkommenes, fast verwildertes Thier, welches sich gelegentlich mit Schakalen kreuzen und dadurch noch wolfsähnlicher werden mag, wie letzteres in der That in manchen Gegenden des libyschen Thalufers von Mittelägypten der Fall ist.

b) Eine schlankere Hofhundrace, wie jene, von unzweifelhaft gleicher Herkunft wie a, sonst ganz ähnlich gebaut, war besonders in der Thebaide gebräuchlich. Von ihr stammt jedenfalls der Dorfhund von Dongolah her, welcher viel schlanker, edler, windspielartiger, als der Pariahund Aegyptens, auch weit seltener „herrenlos" anzutreffen ist, wie jener und welcher durch öftere Kreuzungen mit edlen domesticirten Hunden Verbesserungen erleidet.

c) Schönes Windspiel mit grossen, spitzen, am Ende leicht umgeklappten oder steif emporgerichteten Ohren, mit spitziger Schnauze und entweder geradestehendem, leicht aufwärts gebogenem oder aufwärts eingerolltem Schwanze. Gliederbau sehr zierlich. Farbe hellgrau, hellgraulichgelb, isabellgelb oder weiss, mit gelbbraunen Flecken. Die Alten haben diese Windhunde, welche von ihnen zur Jagd auf Antilopen gebraucht wurden, sehr schön in Gīzeh, Saqārah, Benī-Hasan und Theben dargestellt. Man kennt ferner die Abbildungen eben solcher Hunde mit an der Basis abgestutzten Ohren.

Noch heut trifft man die zur Race c) gehörenden Windhunde in Zucht bei den Nomaden der Bejūdah-Steppe und denen von Sennār, bei den Fundj und — ganz vorzüglich schön — bei den Schillūk-Negern am Bahhr-el-abjadt, ferner im Tāqā. Diese prächtigen Thiere dienen auch jetzt noch zur Gazellenjagd.

d) Jagdhunde mit Schlappohren, ähnlich unseren Hühnerhunden, häufig dargestellt, z. B. in Theben. Woher diese Race stammt, von welcher gegenwärtig im Nilthale keine Exemplare mehr vorhanden, bleibt ungewiss. Bemerkenswerth ist übrigens, dass sich nach Denham's Zeugnisse noch heutzutage eine Schweisshundrace mit Hängeohren im westlichen Sudān vorfindet, von welcher die Tower-Menagerie zu London selbst lebende Exemplare besessen.

e) Dachshundartige Race langgestreckten Baues, kurzbeinig, mit läglichen, spitzigen Ohren und spitzer Schnauze. Farbe hellbraun, dunkler gefleckt. Hündin mit strotzenden Zitzen farbig dargestellt.

Consularagent Binder in Kharthūm versichert, diese Race bei den Djūr westlich vom weissen Nile getroffen zu haben, woselbst sie gemein sein solle. Vielleicht sind jene in Aegypten zur Zeit Osortasen's viel beliebten Hunde vom Bahhr-el-Abjadt bezogen worden?

Ursina.

Bär (Ursus arctos Linn.). Rosellini hat T. II, pl. 22, Fig. 5 ein Thier abgebildet, welches ohne Bezeichnung jedenfalls einen Bären vorstellen soll. Die Bestie wird von zwei Asiaten geleitet, deren Einer einen Korb und zierlichen Henkelkrug trägt, während der Andere zwei grosse Elephantenzähne fortschleppt.

A. Syrien, Armenien, Persien und Atlasgebirge. Ob auch in Abyssinien Bären vorkommen, bleibt ungewiss; nach den bisher erhaltenen Nachrichten ist dies jedoch wenig wahrscheinlich.

Rodentia — Glires.

Ratte (Mus tectorum Savi, M. Alexandrinus E. Geoffr.) [hierogl. *pennu*].

Farbige Darstellungen zu Benī-Hasan.

A. Nilthal, vom Mittelmeere bis nach Fazoglo. Wahrscheinlich ist M. tectorum nur eine klimatische Spielart von M. rattus Linn. Die Wanderratte (M. decumanus Pall.) findet erst seit neuerer Zeit Eingang in Nord-Ost-Afrika.

Dipodida.

Springmaus (Dipus spec.?).

Die mangelhafte Abbildung einer Springmaus findet sich in einem Grabe zu Abū-Sīr.

A. Dipus aegyptius Lichtst. in Aegypten und Unter-Nubien.

Hystrices.

Stachelschwein (Hystrix cristata Linn.).

Einigemal dargestellt, so z.B. in einem Grabe zu Saqārah, neben Erinaceus, Oryx und Ibex, ein andermal zu Theben, hier unverkennbar an der kurzen, mit langen Schnurrborsten besetzten Schnauze, die Stacheln gegen einen verfolgenden Hund sträubend.

A. Süd-Nubien und Sennār, in Steppen- und Wäldern.

Leporina.

1) **Aegyptischer Hase** (Lepus aegyptiac. E. Geoffr.) [hieroglyph. *seχāt*]. Oefters auf Denkmälern, z. B. in Abū-Sīr und Saqārah.

Ungulata.

1) Artiodactyla ruminantia.

Tylopoda. Camelus.

Einhökeriges Kameel (C. dromedarius Erxl.). Darstellungen dieses Thieres konnten bisher noch auf keinem Denkmale gefunden werden. Auch existiren keine sonstigen altägyptischen Documente über die Existenz dieses Thieres. Indessen wird 1 Buch Mose Cap. 12, V. 16 erwähnt, dass Abraham von einem Pharaonen Kameele als Geschenk erhalten. Hieraus ist sehr leicht zu erkennen, dass eine Züchtung des so nützlichen Geschöpfes bei den Aegyptern nicht erst sehr spät eingeführt worden sei. Die Juden bedienten sich schon zur Zeit ihrer Patriarchen der Kameele, wenn auch wohl nicht in der Ausdehnung, wie viele vorderasiatische, namentlich arabische, Nomadenstämme. Im Exodus, Cap. 9, V. 3 werden die Kameele als ägyptische Hausthiere erwähnt. Haben nun etwa die älteren Aegypter eine Abneigung (vielleicht religiöse) gegen die Darstellung des Kameeles gehabt, dieses unvergleichlichen Thieres, ohne welches der nordafrikanische Wüstenrand kaum von Menschen bewohnt werden könnte? Nordafrika hat sicherlich schon in den ältesten Zeiten seine eingebornen Dromedarracen gehabt. Diejenigen der Bejūdah-Nomaden und Beschārīstämme unterscheiden sich von den vorderasiatischen nicht unbedeutend, nähern sich dagegen den abyssinischen und mauretanischen Racen. Die Frage, ob „Arabien", überhaupt Vorderasien, die eigentliche, alleinige Urheimath des einhökerigen Kameeles gewesen, dürfte sich kaum mehr beantworten lassen. Unsere Kenntnisse von der altägyptischen Thierwelt sind zu dürftig, um auf sie hin hierüber sichere Speculationen gründen zu können. An einem andern Orte mehr.

Cervina.

Damhirsch (Cervus Dama Linn.) [hieroglyph. *hanen*]. Zu Benī-Hasan.

A. Bewachsene Wüstenthäler und Ränder des Kulturlandes in Tunis, Tripoli, Barqah, bis gegen Wādī-Nāhūn.

Camelopardalidae.

Giraffe (Giraffa Gmel.) [hieroglyph. *ser*]. Einigemale recht naturgetreu abgebildet, so zu Gurnet-Murrai, hier ungefleckt, unter Dōm-Palmen. Das Bild einer Giraffe mit ihren Flecken findet sich b. Rosell. T. XXII, 2; dies Thier, an dessen Halse eine Meerkatze emporklettert, wird, an den Vorderfüssen mit Stricken gebunden, fortgeführt und zwar ganz in der Weise, wie ich im Jahre 1860 in Sennār eingefangene Giraffen habe von Dorf zu Dorf bringen sehen.

A. Tāqā, Sennār, Kordūfan, selten nördli-

cher als 15—14° N. Br., in Steppenlandschaften und Buschwäldern.

Cavicornia.

Antilope. — Gazella.

1) **Gazelle** (G. dorcas Ogilby; Antilope arabica Ehr., A. Cuvieri Og.) [hierogl. [hieroglyphs] *gahes*]. Häufig auf Denkmälern. Jung, mit noch wenig entwickelten Spiesshörnchen*), z. B. in Gräbern zu Gîzeh und Saqârah. Ausgewachsen z. B. zu Saqârah, Abû-Sîr, Benî-Hasan, in Nehera's Grabe, zu Sawjet-e'-Mêtîn, Theben u. s. w. Oefters als Jagdthier und Jagdbeute abgebildet.

Die aus Vorderasien, von den Küsten des rothen Meeres und aus Ost-Aegypten stammende var. arabica dieser Art wird beim Zuge Abu-Scha's im zweiten Grabe zu Benî-Hasan von Semiten dem Nomarchen vorgeführt.

Eine Abbildung der Varietät isabellina, deren Seitenstrich nur mattbraun, vielleicht in einem Grabe zu Gîzeh (Berl. Mus.)?

2) G. ruficollis Gray (Ant. Dama Licht.).

Zu Gîzeh ein solches Thier, welches sich mit dem rechten Hinterfusse seinen Hals kratzt und zugleich ein Junges säugt. Daneben G. Dorcas Og.). Abû-Sîr.

A. Bejûdah-Steppe, Kordûfân, Sennâr (?).

Wasserböcke (Adenota, Kobus) sind von den Alten sehr häufig in Skulpturen und Malereien angebracht worden, bald als gezähmte durch Gestalt und Färbung auffällige Bewohner der Südlande, bald als jagdbare Thiere. Von den Archäologen wurden sie anfänglich für „wilde Ochsen“ gehalten, bis Rüppell uns eine in Abyssinien und Ost-Sudân lebende Art dieser interessanten Wiederkäuer, den Kobus Sing — Sing Gray kennen lehrte, wonach Sir G. Wilkinson auch den „wilden Ochsen“ der ägyptischen Denkmäler ihren richtigen Platz in der Naturgeschichte angewiesen. Wasserböcke leben im Nilgebiete nicht nördlich vom 15° Br. und haben die Alten ihre Jagden auf diese Thiere entweder in den Buschwäldern und Sumpfdickichten Ost-Sudâns abgehalten oder gefangenen Exemplaren in Wildgehegen mit Bogen und Pfeil den Garaus gemacht.

Es ist nicht leicht, aus den antiken Darstellungen die abkonterfeiete Art zu ermitteln. Indessen glaube ich doch mit einiger Sicherheit folgende Species herauszuerkennen:

1) Adenota megaloceros Heugl. Kenntlich an den sehr langen, nach aussen und hinten, dann nach oben, vorn und innen gebogenen, Hörnern. Gîzeh, (IV. Dyn.). Farbige Abbildungen einer langhörnigen, rothbraunen Adenota erinnern durch weissen Rückenfleck und Bauch an dieselbe Art. — Benî-Hasan.

A. Söbât-Ufer, sumpfiges Nuwêr-Land.

2) A. leucotis Pet., kurzharig, einfarbig kastanienbraun, bis auf gewisse Parthien des Kopfes, den Vorderhals und den Bauch. Saqârah, Benî-Hasan; röthlich mit weissem Bauch.

A. Sennâr, in buschigen Wäldern.

Zu Gîzeh, in einem Grabe, ist eine weisse Adenota (?) mit langen Leyerhörnern (an A. megaloceros erinnernd) abgebildet, welche von einem Manne am Stricke geführt wird. Wohin die häufig kopirte, in den Umrissen recht gut gezeichnete Adenota aus Benî-Hasan gehöre, gelbbraun mit schwarzen Flecken, weissem Unterhals, Brust und Bauch, welche unter den Pfeilschüssen eines Jägers zusammenbricht, bleibt der (wohl phantastisch aufgeschmückten) Färbung wegen ganz unsicher.

Auch der obengenannte Kobus Sing-Sing Gray, K. Maria Gr., K. ellipsiprymnus Gr., alle drei noch Bewohner von Central-Sudân, mögen den Alten ebenfalls zum Vorbilde dieser und jener Darstellung eines „Wildochsen“ gedient haben; indessen lassen sich jene Arten nach den immerhin mangelhaften antiken Abbildungen zu schwierig mit Sicherheit herauserkennen.

Oryx.

1) O. leucoryx Blainv. (Ant. Algazella Ruepp., A. ensicornis Ehr.) [hieroglyph. [hieroglyphs] *ma-het*] findet sich ungemein zahlreich auf Denkmälern. Dieselbe ist häufig gezähmt und als Opferthier benutzt worden.

Man begegnet guten Darstellungen dieser charakteristischen Art zu Gîzeh, Saqârah, Benî-Hasan und Theben. Zu Benî-Hasan findet sich eine weisse Leucoryx-Antilope im Akte des Gebährens.

A. Ist mit Sicherheit in der Bejûdah-Steppe, in Kordûfân, Sennâr und Tâqâ gefunden worden, lebt aber wahrscheinlich auch in der libyschen Wüste, bis zum Fajjûm und bis zur Oase des Jupiter Ammon hin, sowie auch westlicher, im Tuâriq-Lande, in Dâr-Borgû u. s. w.

2) O. Beisa Gray. Darstellungen einer Anti-

*) Hierbei kann schwerlich an Neotragus Hemprichianus Sundev. gedacht werden.

lope, durch Geradheit ihrer Hörner an eben diese Art erinnernd, zu Gîzeh und Benî-Hasan.

A. Angeblich an der abyssin. Küste, in Sennâr, Kordûfân und in der arabischen Wüste bis nach Aegypten. Es bleibt gewiss noch fraglich, ob diese prätendirte Art nicht mit der nordafrikanischen O. leucoryx und mit der südafrikanischen O. gazella Gray zusammenfalle.

Addax.

A. nasomaculatus Gray. [hierogl. *nu-du*]. In Saqârah u. s. w.

A. Nord-Afrika; im Nilthal nach Süden gegen den 13—12.° Br.

Alcelaphus.

A. bubalis Gray [hieroglyph. *šes*].

Ziemlich treu in Farben zu Saqârah und Abû-Sîr.

A. Nord-Afrika bis gegen den 10—9.° N. Br. hin, von wo ab nach Süden zwei verwandte Arten, A. Lichtensteinii Pet. und A. Caama Pand. et d'Alt. auftreten.

Zu Gîzeh ist in einem Grabe eine Antilope mit langen, dicht geringelten, nach hinten, dann nach oben und endlich leicht nach vorn gerichteten Hörnern abgebildet, welche wohl die in Abyssinien, Inner-Sennâr? und Ost-Centralafrika lebende Gazella Soemmeringii Gray sein könnte.

Noch andere, nicht scharf genug charakterisirte Darstellungen von Antilopen wage ich, der grossen Unsicherheit wegen, nicht weiter zu diagnosticiren.

Ibex.

Steinbock (Ibex nubiana Gray) [hieroglyph. , *nâu*].

Wiederholt sowohl abgebildet, wie auch eingemeisselt und zwar in verschiedenen Graden der Entwickelung seiner Hörner, zu Gîzeh, Saqârah, Abû-Sîr, Benî-Hasan, Theben.

A. Creta, einige Cycladen, Syrien, Arabien, Sinai-Halbinsel, Aegypten und Nubien.

In einem Grabe zu Abû-Sîr ist auch ein kleinerer Ibex mit verhältnissmässig sehr starken, aber nur kurzen, etwa ⅔ der Kopflänge betragenden Hörnern dargestellt worden. Der Bart fehlt nicht. Dies Thier erinnert an die von Rueppell entdeckte Waljâ (Capra Walie Ruepp.) der abyssinischen Hochlande, deren Artselbstständigkeit, gegenüber Ib. sinaiticus, übrigens mannigfach angefochten wird, u. A. auch von dem so genau beobachtenden Blasius.

Die **Hausziege** (Capra Hircus Linn.) [hierogl.] ist sehr häufig, in ganzen Herden, auf Denkmälern angebracht worden, so zu Gîzeh, Sawjet-e'-Mêtîn, Benî-Hasan und Theben. Die in Aegypten schon in ältesten Zeiten, unter den Pyramidenerbauern, gezüchteten Ziegen gehören zu Capra Hircus var. aethiopica M., welche der syrischen Mamberziege (C. Hircus var. mambrica M.) verwandt ist. Sie zeichnet sich durch gewölbten Nasenrücken, lange Schlappohren, grobes, ziemlich langes Haar und langen Hängeeuter aus. Hörner, die sich mehrentheils nach hinten und aussen biegen, bei beiden Geschlechtern. Man bemerkt besonders zwei Hauptracen, eine mit sehr stark gewölbtem Nasenrücken (Hircus thebaicus Fitz.) und eine mit schwach gewölbtem Nasenrücken (H. aegyptiacus Fitz). Uebergänge zwischen beiden Racen finden sich häufig, besonders in Aegypten und Nubien*). Fortwährende Kreuzungen erzeugen manche Mittelformen, mit bald kürzeren, bald längeren Ohren, wenig, mehr und auch sehr stark gewölbtem Nasenrücken, mit und ohne Fleischklunkern am Halse, wie denn Kreuzungen dieser Thiere mit libyschen Ziegen (C. Hircus var. libyca) — und sennârischen Blendlingen, sowie mit der centralsudanesischen Ziegenvarietät (C. Hircus var. reversa) nicht selten. Die kurzohrige ägyptische Ziege ist eine (durch künstliche Zucht gewonnene) Kulturrace.

Die Alten nun haben den Charakter der äthiopischen Varietät meist ganz gut wiedergegeben und man sieht wohl, dass ihnen die genannten Ziegenracen, bis auf die wohl erst später erzeugte kurzohrige, bekannt gewesen. Skulpturen in Gîzeh zeigen neben der von Fitzinger Hircus thebaicus genannten Race auch die von demselben Autor H. aegyptiacus benannte. Niemals fehlt diesen Darstellungen der Bart. Ziegenhörner sieht man an der Osiriskrone jederseits hervorragen, daher auch auf gekrönten Widdern, die daneben noch ihre natürlichen Widderhörner besitzen.

Ammotragus.

Gemähnter Mouflon. (Ammotragus Tragelaphus Gray) [hieroglyph. *âbu*].

*) Artselbständigkeit lässt sich keiner dieser Varietäten beimessen.

Ich habe im Tempel Rhamses des Grossen im thebaischen Memnonium die Relief-Darstellung eines Wiederkäuers gesehen, an welchem der Vorderkopf zerstört ist, dessen sonstige erhaltene Gestalt jedoch, nebst den Resten der Behornung, ganz an den Mouflon à manchettes, Kebsch-el-Gebel oder Kebsch-ė-Mā der Araber, erinnern. Noch weniger zweifelhaft ist die Identität eines zu Gīzeh, V Dynastie, dargestellten Wiederkäuers mit unserem Ammotragus, ferner eines farbigen Bildes zu Benī Hasan. Ueberall freilich vermisse ich die sonst so charakteristische Bemähnung des Halses und der Oberschenkel. Mumisirte Köpfe des Ammotragus im Berl. Mus.

A. Felsige Gegenden in ganz Nord-Afrika, in Nubien, einigen Theilen von Abyssinien und in Kordūfān.

Hausschaf. (Ovis Aries Linn.) hieroglyph. [hieroglyphs] *sȧu.*]

Von den Alten ist hauptsächlich die e i n e Race des Hausschafes abgebildet und in Stein ausgehauen worden, welche durch Fitzinger zur Zeit unter der Bezeichnung Ovis syenitica — Assuān-Schaf oder Ovis catotis — Hängeohrenschaf — als e i g e n e S p e c i e s aufgeführt worden. Diese Race zeigt in ihren t y p i s c h e n Individuen eine Ramsnase, lange, ziemlich breite Schlappohren (verhältnissmässig nicht so lang und hängend wie bei der „ägyptischen Ziege“), nicht selten starke, nach aussen, unten und wieder nach oben gebogene (einmal gewundene) Hörner, sowie eine mit langer dichter Wolle bewachsene Haut. Der Schwanz ist in der Mitte 2½ — 3 Zoll dick und endigt mit einem dünneren Klunker. Von dieser Race giebt es wieder mehrere Spielarten, unter denen die auffälligsten etwa folgende: 1) eine Spielart mit weniger schlaffen, mehr abstehenden, auch nicht so langen Ohren, sehr fettem, oft 6—6½ Zoll (und mehr!) dickem Schwanze und langer, dichter Wolle — Aegypten, Unternubien uud einige Provinzen von Abyssinien, wie Agow'meder, Bege'meder, Gosch'scham, Schoa u. s. w. 2) Spielart mit hier längeren, breiteren und schlafferen, dort kürzeren, schmaleren und etwas mehr seitwärts emporstehenden Ohren, einem fetten, in einem feineren Klunker endigenden Schwanze und mit gekräuselten oder schlichten Haaren anstatt der Wolle. (O. A. platyura sudanensis). 3) Spielart, welche dieselben Eigenthümlichkeiten wie vorige besitzt, deren Schwanz aber dünner bleibt und einen nicht über 2½ bis 3 Zoll starken Durchmesser erreicht. Letztere beiden Spielarten in Ober-Nubien, Sennār, den Gālā-Ländern u. s. w.

Die Uebergänge zwischen diesen Spielarten sind zahllos. Sämmtliche Schafe des Nilthales scheinen mir nur von dem über einen grossen Theil Asiens und bis in das Herz von Afrika, bis nach Moçambique und zum Kafferlande hin verbreiteten F e t t - S c h w a n z s c h a f e (Ovis Aries var. platyura) abzustammen.

An den Schafbildern, welche die Alten auf Denkmälern, schon aus den ältesten Dynastien, gegeben, sind die typischen Racenmerkmale unseres Ovis aries var. platyura sudanensis wohl zu erkennen: die Ramsnase, wie die mehr oder weniger langen und breiten, schlaffen Ohren, der bald fettere, bald dünnere Schwanz. Nun ist aber bemerkenswerth, dass die Alten den Hörnern ihrer Widder eine nach hinten und aussen, dann nach unten und wieder nach hinten und aussen verlaufende Drehung verleihen, eine Hörnerform, welche auch bei dem Hörnerschmuck des Anubis beobachtet wird. Ich selbst habe diese Art der Windung nur s e l t e n an n u b i s c h e n Widdern gesehen.

An den von Lepsius vom Gebel-Barkal nach Berlin gebrachten Granitwiddern sind die oben genannten Merkmale der Spielart gut ausgeprägt, ebenso, wie es scheint, an dem von Trémaux unter den Ruinen von Sōbah (Aloah) gefundenen Steinwidder*). Aber an beiderlei Thieren hat man ein gekräuseltes Wollvliess dargestellt, wie solches doch den um Napata und Sōbah gezüchteten Hausschafen (die nur behaart sind) fehlt. Ob jenes nun aus Laune des Bildhauers geschehen, oder deshalb, weil derselbe sich einen Widder aus Aegypten oder U.-Nubien zum Vorbilde gewählt, bleibt zweifelhaft.

Das aus Vorderasien nach der Ostküste von Afrika und von hieraus nach Menzā, den Adālī- und Sōmālī-Gebieten, nach Härär und dem südlichen Gālā-Lande verpflanzte F e t t s t e i s s s c h a f (Ovis Aries var. steatopygos), weiss mit schwarzem Kopf, auch weiss und schwarz gefleckt, ganz schwarz oder selbst ganz rothbraun, mit gewaltigem Fettpolster auf dem Steisse, findet sich in Aegypten, Nubien und Sennār nur vorzugsweise als Hegethier, keineswegs jedoch ist es hier einheimisch und heerdenbildend, wie Des-Murs und Fitzinger angeben. Von den Alten ist dies Thier

*) Parallèle des édifices anciens et modernes du continent Africain. Par. 1662. pl. 51.

niemals dargestellt worden; seine Verpflanzung nach Afrika datirt jedenfalls erst aus neueren, postpharaonischen, Zeiten.

Bos.

Das **Rind.** (Bos. taurus Linn.) [hieroglyph. *āūa*] ist Gegenstand häufiger Bildwerke und Malereien der Alten gewesen. Rindviehzucht war in Aegypten schon in den allerfrühesten Zeiten üblich. Man unterscheidet an den Denkmälern folgende genau charakterisirte Hornvieh-Racen: 1) die Langhornrace, mit langen, a) lyraförmig, b) halbmondförmig gebogenen, c) mehr oder minder weit von einander abstehenden Hörnern. Diese schon im alten Reiche vertretene Race kennzeichnet sich durch hohen Rücken, mit langen Dornfortsätzen der letzten Hals- und ersten Rückenwirbel, wodurch ein erhabener Nacken, wie beim Auerochs oder Wisent, erzeugt wird, durch ziemlich hohes Gestell, mässige Schnauze und durch eine Hautfalte am Bauche, welche letztere bei Kühen und Ochsen vorhanden. Die Bullen dieser Race, deren Abbildungen uns zu Theben und Benī-Hasan in Stierkämpfen u. dgl. erhalten worden, zeigen sich sehr kräftig gebaut. 2) Kurzhornrace, mit kürzeren, viertelkreisförmig gebogenen Hörnern, sonst von ganz ähnlichem Typus, wie die Langhornrace. Zu Theben ein kurzhörniger Bulle im Kampfe mit einem langhörnigen. 3) Der sudanesische Buckelochs, als Tributgegenstand südlicher Völker, zu Theben z. B. in Farben, dargestellt. — Die Beschaffenheit des Kopfes bei allen diesen Rindviehbildern zeigt das Charakteristische des Zebu-Kopfes; man sieht dies schon an den so häufig dargestellten Kälbern. Da beobachtet man die nach hinten stark verschmälerte Stirn, das geringe Vortreten des Augenhöhlenrandes, die auffällige Flachheit und Geradheit des ganzen Profiles. Der Zebu (Bos Zebu var. aethiopica M.), noch gegenwärtig im gesammten tropischen Afrika verbreitet*), sowohl in Ost- wie in West-Sudān, in Angola, in Jagga, Moçambique und Madagascar, ist Stammthier des alt- und neuägyptischen Hausrindes; dies selbst ist eine Zebu-Race. Apis-Schädel aus Memphis zeigen vollkommene Uebereinstimmung mit Zebu-Schädeln aus Sennār. Dringt man nun von Unterägypten aus nilaufwärts durch Nubien und Dongolah nach Sennār vor, so bemerkt man, wie sich das hochnackige, ägyptische Hausrind allmählig in den ganz echten Zebu verwandelt. In Süd-Dongolah und in der Bejūdah-Steppe trifft man nur echte Zebu's. Die altägyptische Langhornrace, besonders die lyrahörnige, gleicht durchaus dem Zebu (amhār. Sankā) der Abyssinier, der nördlichen Gālā, Somālī, Dánakil, der südlichen Fundj, der Anwohner des oberen weissen Nil und der Madegassen. Ersterer fehlt zwar der hohe Fettbuckel, indessen ist dieser auch beim reinen Zebu-Schlage Innerafrika's oft nur sehr schwach entwickelt.

Die altägyptische Langhornrace ist gegenwärtig völlig ausgestorben. Selbst die verhältnissmässig langhörnigen Rinder, welche man hie und da in Aegypten umherlaufen sieht, erreichen niemals die Horndimensionen der alten Langhörner. Rinderpesten und rohe Vernachlässigung haben dem aegyptischen Rindviehbestande im Verlaufe der Jahrhunderte wiederholt grossen Abbruch gethan und um die Abgänge zu ersetzen, hat man fort und fort, bis in die neueste Zeit hinein, mächtige Heerden des kurzhörnigen**) Sennār-Zebu nach Aegypten getrieben und daselbst mit den Resten der dortigen lang- und kurzhörnigen Landesrace gekreuzt. Durch so häufig wiederholte Kreuzungen mit Kurzhorn-Zebus ist der Langhhorn-Schlag allmählig vertilgt oder vielmehr, er ist in eine Kurzhornrace übergeführt worden, denn an eine plötzliche gewaltsame und massenhafte Ausrottung desselben ist doch gar nicht zu denken. Dass nun der nach Aegypten und Unternubien gebrachte und daselbst vielfach gekreuzte, gewaltige Zebu Sennārs in seinen nördlichen Nachkommen verkümmert, zu hochgestellten, schmächtigen, fast antilopenartigen Rindern ohne Fettbuckel ausgeartet, das ist wohl zum grossen Theile in klimatischen Verhältnissen, im Mangel an Weide**) und in der schlechten Pflege zu suchen, welche der Fellāhh und Berberī ihrem Rindvieh angedeihen lassen.

Der Apis der Alten, [hieroglyph. *ḥapī*] ward aus allen Theilen Aegyptens bezogen. Man wählte dazu langhörnige Stiere mit Halbmondhörnern aus. Letztere bemerkt man an jeder Apis-Statuette, und an den meisten der von mir untersuchten Apis-Schädeln ***), wie denn auch Osiris stets mit solchen Hörnern erscheint. Die Isis-Bilder und Isis-Statuen — dagegen zeigen Leyerhörner. Die Alten scheinen der Rindviehzucht grosse Sorgfalt gewidmet zu haben. Man sieht von ihnen Rinder in allen möglichen Stellungen und Beschäftigungen dargestellt: Bullen im Kampf, Ochsen mit Decken belegt, am Pfluge und mit Austreten der Saat beschäftigt, man sieht eingestallte, fressende, gemelkte, säugende und kalbende Kühe, das Bedecken derselben durch

*) Die langhörnige Ochsenrace der Kapländer scheint keine Zebu-Race zu sein.

*) Verbreitet über Sennār, einen Theil von West-Sudān und, nach Baron C. v. der Decken's mündlicher Mittheilung, auch über die südlichen Gālā-Länder.

**) In den weidereichen Landschaften der Bejūdah und Sennārs dagegen bewähren sich die Nomaden äthiopischen Stammes und die Fundj als sehr sorgsame, umsichtige Rindviehzüchter.

***) Mit Ausnahme eines einzigen, dessen Hornzapfen nach vorn und ein klein wenig nach aussen gerichtet sind.

Stiere, Ochsen, die geschlachtet, andere, die gezeichnet werden, u. s. w.

Auch haben die Alten den Brauch gehabt, die Hörner ihrer Rinder künstlich zu verbiegen. Man beobachtet dies z. B. an Bildern und Bildwerken in Saqārah und Benī-Hasan und scheint man diese Procedur besonders gern an den Langhornracen vorgenommen zu haben. Noch heut herrscht ein solcher Brauch bei den Baqāra-Beduinen und Denqa-Negern in Ost-Sudān. Diese schaben die Hornsubstanz an einem oder an beiden Hörnern auf derjenigen Seite, nach welcher hin die Biegung erfolgen soll, mit einem Eisengeräth bis auf den Hornzapfen ab, so dass Blut fliesst und verkrümmt sich dieser, nebst der vernarbenden Hornsubstanz, in der gewünschten Richtung. Durch Annähern erhitzter Lanzeneisen an das Horn wird das Zustandekommen der Verkrümmung unterstützt.

2) Artiodactyla non ruminantia.

Hippopotamus.

Flusspferd (H. amphibius Linn.) [hieroglyph. [hieroglyphs] *åput* und [hieroglyphs] *reret*].

Man trifft Darstellungen desselben ziemlich häufig; so zu Gīzeh (5 Dynastie), wo ein Flusspferd sich auf dem Grunde des Niles neben zwei Krokodilen befindet, während Barken den Fluss befahren; ebendaselbst vier erwachsene Flusspferde mit einem Jungen. Zwei der Erwachsenen reissen die Mäuler auf und zeigen die unteren Eckzähne. Andere im Grabe Nehera's zu Benī-Hasan, zu Sawjet-'e-Mōtīn u. s. w. Auf der Insel Argō in Nord-Dongolah fanden Waddington und Hanbury vier aus einem Granitblock gehauene Flusspferde. Eine kleine, gut gearbeitete Flusspferdstatuette im Museum zu Berlin.

A. Das Flusspferd findet sich zur Zeit im Nile nicht mehr nördlich vom 17—16° Br.; sehr selten einmal gehen solche Thiere stromabwärts bis zwischen die Katarakte von Dār-Mahhāç und Dār-Sukkōt. Ich selbst traf sie im Jahre 1860 nicht nördlich von Berber; zu Rueppell's und Ehrenberg's Zeiten waren sie in Dongolah keineswegs gemein. Häufiger werden sie dagegen erst im weissen und blauen Nile und in deren Konfluenten, im Tzānā- See u. s. w. Im Alterthum scheint dies Thier auch in Aegypten nicht ganz selten gewesen zu sein und zwar bis zu den Nilmündungen. Man machte schon damals Jagd auf den Koloss und bediente sich hierzu einer Harpune von ganz ähnlicher Form, wie ich dieselbe noch heut bei den Fundj im Gebiete von Rosēres am blauen Nile gesehen (arab. Çenārah-betha'l-'Aesint). — Das verwundete Thier ward, wie auch jetzt noch, mit Lanzenstichen getödtet. (S. Wandgemälde von Theben.) Man verfertigte aus der Haut des Hippopotamus Helme, Schilde Speerschäfte und Peitschen, welche letztere, — arab. Kurbāg —, von den pharaonischen Bütteln mit derselben Präcision geschwungen wurden, wie noch heut von den türkischen Polizeisoldaten.

Phacochoerus.

Warzenschwein (Ph. Aeliani Ruepp.) von den Alten nicht dargestellt.

A. Tropisches Afrika südlich vom 12° Br.

Sus.

Hausschwein. (S. domesticus Briss.) [hieroglyphisch [hieroglyphs] *rerå*].

Die Alten züchteten Schweine und verzehrten dieselben an gewissen Festen, wie z. B. am Feste des Neumondes, wo jeder Aegypter sein gebratenes Spanferkel vor der Hausthür ass.

Wilkinson's Behauptung, diese Thiere seien den Aegyptern ein Gräuel gewesen und von ihnen nur zum Eintreten in die Saat benutzt worden (Manners etc. T. II. p. 183.) ist demnach unrichtig. Rosellini giebt T. II pl. XXX. F. 3 die Abbildung einer Heerde von Schweinen, die, ihrer Reihe nach zu urtheilen, aus 12 Stücken bestanden hat. Welcher Race diese zahmen Schweine der Aegypter angehört, ist aus der Abbildung nicht wohl zu erkennen. Möglicherweise haben die Alten das im Fajjūm und in Unterägypten (wie in buschigen Gegenden ganz Nord-Afrika's) nicht seltene Wildschwein (Sus barbarus, wohl nur klimatische Spielart von S. scrofa Linn. Europa's.) domesticirt. In Ost-Sudān ist das dortige, auch über West-Central-Afrika verbreitete Wild-Schwein (Sus sennarensis Fitz.) von den Nōbah, Baqāra-Selīme und Fundj domesticirt worden. Dass aber das ägyptische Wildschwein ein verwildertes Hausschwein der Alten sei, lässt sich nicht annehmen.

3) Perissodactyla.

Equus.

1) **Pferd** (E. caballus Linn.) hieroglyphisch [hieroglyphs] *ḥetrå*]. Erst auf der 18. Dynastie angehörenden Denkmälern sehen wir Rosse in Skulpturen und Malereien, nicht aber zum Reiten, sondern zum Fortbewegen der Kriegswagen dienlich. Vor letztere pflegte man stets zwei Rosse nebeneinander, auch zwei Paare hintereinander zu spannen, daher der altägyptische Name *ḥetrå*, eigentlich „Zwilling" *)

*) Das Pferd ist sicher erst im achtzehnten oder neunzehnten Jahrhundert nach dem eigentlichen Aegypten versetzt worden, woher es gekommen sei, das lässt sich allein aus seinem Namen *ses-t*, *ses-mut*, im Zusammenhange mit dem hebr. סוס *sus*, vermuthen. Die ägyptische Form bezeichnet eigentlich die Stute. Da die grosse Wasserstrasse des Nil und die vielfach davon abgezweigten Kanäle auf grössere Strecken, Esel auf kleinere Strecken den Transport in Aegypten vermit-

Die Bibel beschäftigt sich viel mit **ägyptischen** Pferden. Wir finden deren in der Genesis Kap. 47 V. 17, Kap. 50 V. 9; im Exodus Kap. 9 V. 3, im Deuteronom. Kap. 17 V. 16 erwähnt. Während auch die Kanaaniter und Syrer schon frühzeitig Pferde züchteten und diese schon bei den Assyrern (Denkm. v. Nimrūd) häufig waren, haben sich die Juden erst anscheinend spät mit der Zucht dieser Thiere abgegeben. Unter David wurden die Pferde häufiger. Wie Winer (Bibl. Realwörterbuch Bd. 2 S. 241) richtig angiebt, ist der edlen **arabischen** Pferde in der Bibel **nicht** Erwähnung gethan. Dagegen heisst es im im 1 Buch Kön. K. 10 V. 28 und 2 Bch. Chron. K. 1 V. 16. fast gleichlautend, dass Salomo Wagen und **Pferde aus Aegypten**, je ein Pferd um 150 Silberlinge, bezogen. Während wir nun auf Denkmälern selten einmal Reiter abgebildet sehen*), heisst es, z. B. Jesaias Kap. 31 V. 1, Hesekiel K. 17 V. 15, dass die Israeliten in Kriegsnoth ägyptische Reiterei zur Hülfe erbeten. Woher haben nun die Aegypter ihre Pferde bezogen? Wohl aus Vorderasien, dafür spricht der semitische Stamm des hieroglyphischen Namens [hieroglyphs] *ses-t* [hieroglyphs] *ses-mut* eigentlich „Stute“ für Pferd. Nicht unerwähnt will ich doch aber lassen, dass das am häufigsten dargestellte monumentale Pferd der Aegypter mit seinem geraden Profil, seinem gebogenen Halse, schlanken Leib und schlanken Beinen, der üppigen Bemähnung und üppigen Schwanzhaare, sehr dem edlen Dongolah-Pferde, sowohl dem Racepferde, als dem gegenwärtig weit häufigeren Dongolah-Mischling**), gleiche. Es findet sich zu Qurnet-Murrai die Abbildung eines stark gebauten, kurzhalsigen, dickköpfigen Pferdes mit langem Schwanzhaar, falber Färbung, welches von einem **Asiaten** geführt wird. Dies Thier ähnelt jener kräftigen, ramassirten Race, die unter dem arab. Namen „E'-Schāmī d. h. Syrer,“ noch heut in Aegypten als Kavalleriepferd beliebt ist und von Syrien bis nach Jrāq-ʿArabī hin in Zucht sein soll. Mit diesem „Schāmī“ haben die in Nimrūd aufgefundenen Reliefbilder altassyrischer Pferde die grösseste Aehnlichkeit.

Das Dongolah-Pferd sowohl, wie auch dasjenige der abyssinischen und Gālā-Lande, wie ferner die Racen von Mauretanien, Central-Sudān und Senegambien, halte ich aber für afrikanische Urracen. Scheint doch West-Afrika im Kūmrah selbst seinen wilden Repräsentanten dieser Gattung zu besitzen. Möglich ist, dass die alten Aegypter, wenigstens später, auch aus „Kusch“ Pferde bezogen. Nirgend freilich findet sieh dasselbe unter kuschitischen Tributgegenständen aufgeführt.

2) **Esel** (Equus asinus Linn.) [hieroglyph. [hieroglyphs] *āa*]. Esel fanden sich schon unter den ältesten Dynastieen der Aegypter als Hausthiere. Diese im Orient so feurigen, wahrhaft edlen Geschöpfe scheinen den klassischen Völkern des Morgenlandes von jeher mehr behagt zu haben, als das Pferd, wenngleich keine wissenschaftliche Spekulation das spätere Erscheinen des letzteren im Gegensatz zu demjenigen des Esels zu erklären vermag. [Man vergl. jedoch die beim Pferde angeführte Bemerkung]. Aegypter sowohl, wie auch Israeliten und Perser, bedienten sich der Esel, besonders der Eselinnen (Richter K. 5, V. 10), nicht allein zum Privatgebrauch, sondern auch zum Fortschaffen des Gepäckes und selbst zur Reiterei im Kriege, wie noch heut die abyssinischen Könige, Hauptleute und Soldaten auf Feldzügen gern das edle Maulthier und den Maulesel, amhär. Baklā, benutzen. Wir treffen Abbildungen und Skulpturen des Esels sehr häufig auf altägyptischen Monumenten. Bei den farbigen Darstellungen fehlen selten der schwarze Rückenstreif und die schwarze Schwanzquaste, ferner der schwarze (einmal sogar Rosellini T. II. pl. XXXVI Fig. 2 doppelte*)) Kreuzstreif auf jedem Schulterblatte.

Der ägyptische Hausesel stammt ohne Zweifel von dem Wildesel ab, welcher Wüsten- und Steppengebiete der Nordhälfte Afrikas bis gegen den 13° Br. hin bewohnt, besonders häufig aber in der südlichen arabischen Wüste, in den Steppen von Samhar, Nāqā, Tāqā und Dār-Schukurīeh, im Çūf (Algerien) und in Fezzān gefunden wird. Er ist ein wenig (etwa 1 — 1½ Hand) höher als der zahme Esel, mäusegrau, hellgrau, grauröthlich, graugelblich oder isabellfarben und besitzt, ausser den Kreuzstreifen, an den Beinen von der Mitte des Oberschenkels abwärts gewöhnlich noch Querbinden von unregelmässiger Zahl und Beschaffenheit. Letztere Streifungen trifft man freilich auch an vielen zahmen Eseln und Eselbastarden der alten und neuen Welt. Dieser von den Arabern Hamār-el-Wādī oder Hamār-el-wahsch genannte Wildesel lässt sich, jung eingefangen, wohl zähmen und scheint bereits in sehr alten Zeiten von den Aegyptern domesticirt worden zu sein. Genauere Untersuchungen (namentlich osteologische) müssen erst noch darthun, ob nun der afrikanische Wildesel eine eigene Art oder nur eine klimatische Spielart des Pallas'schen Equus hemionus aus Asien repräsentire. Heuglin's Equus (Asinus) taeniopus, angeblich von der abyssinischen Küste, muss aus dem Systeme gestrichen werden.

telten, so hatte das Pferd als Transportmittel eine untergeordnetere Bedeutung. Erst in den Kriegen mit Vorderasien lernten die Aegypter den Nutzen des Pferdes schätzen und bildeten eine Wagen-Kavallerie, die auf den Denkmälern vielfach abgebildet erscheint. Dass Salomo Pferde in Aegypten aufkaufen liess, beweist die besondere Sorgfalt, welche die Aegypter mit der Zeit auf die Züchtung guter Pferde verwendeten.

*) Rosellini giebt T. II. pl. CXX. das Bild eines Reiters, der, seiner Erscheinung nach, auch einen Asiaten vorstellen könnte.

**) Gekreuzt mit fūrischer, ägyptischer, abyssinischer, syrischer und echt arabischer Race.

*) Ist in der That manchmal jederseits doppelt vorhanden.

Gestreifte Wildesel.

Zebra's, Quakka's und **Bergpferde,** welche in Nord-Ost-Afrika auf der Nilseite nicht nördlicher als unter 10—9 ° Br., in Abyssinien erst unter 13—12° Br. auftreten, sind, soviel mir seither bekannt geworden, von den Alten weder abgebildet noch skulpirt oder nur in Dokumenten erwähnt.

Klippschliefer (Hyrax). Von diesen sonderbaren Berg-Thieren sind in Nord-Ost-Afrika zwei Arten in mehreren Varietäten bekannt: 1) Hyr. syriacus Schreb. (H. ruficeps Ehr., H. dongolanus Ehr.) in Nubien und Sennār und 2) H. abyssinicus Ehrenb. in Abyssinien. Der Klippschliefer, welcher in Aegypten Webbr, in Nubien und Sennār Qē-qō, in Syrien ebenfalls Webbr oder auch Ghánem-Benī-Isrâīl, in Abyssinien 'Aschqōqō genannt wird, ist bei den Juden unter dem hebräischen Namen: Saphan bekannt und in der Bibel (3 Mos. 11, 5.) als unrein bezeichnet worden. Luther hat Saphan mit „Kaninchen" übersetzt, was jedoch nicht richtig ist. Der Saphan galt den Hebräern als unreines Thier. Die Moslemīn des Nilthales dagegen schätzen das Fleisch des Klippschliefers hoch, so besonders die Fundj in Inner-Sennār.

Es ist sehr zu verwundern, dass die alten Aegypter dies in „Kusch" so häufige und in Körperform, wie Lebensweise so auffällige Thier weder abgebildet, noch erwähnt haben.

Nashorn (Rhinoceros) [hieroglyph. [hieroglyph] *ābu*]. Eine Bezeichnung, die man auch für den Elephanten gewählt, wohl der, gleich gekrümmten Hörnern hervorragenden Stosszähne wegen.

A. Die beiden mit Sicherheit festgestellten Arten des afrikanischen Rhinoceros (Rh. africanus Camp. und Rh. simus Burch.)*) treten in Nordafrika südlich vom 15—14 ° Br. in waldigen Gebieten zerstreut auf, Rh. simus jedoch mehr am Sōbāt und weissen Nile.

*) Rh. Keitloa Sm., Rh. Oswellii Gray und Rh. cucullatus Wagn. sind unsicher und erst noch näher zu untersuchen.

4) Proboscidia.

Elephant. Der afrikanische Elephant (E. africanus Blum.) [hieroglyph. [hieroglyph] *ābu*] ist bis jetzt nirgends auf Denkmälern gefunden worden. Das einzige bekannte von Rosellini kopirte Elephantenbild T. II, T. XXII, F. 3 stellt die indische Art mit ihrem asiatischen Führer vor. Das abgebildete Exemplar ist im Verhältniss zum Führer sehr klein, besitzt nur halbe Manneshöhe, hat aber dennoch ziemlich lange (für ein Kalb zu lange!) Stosszähne. Es mag diess ein Labsus des Malers gewesen sein.

Uebrigens ist auch die afrikanische Art bei den alten Aegyptern wohl gekannt gewesen. Wie häufig sieht man die Elephantenzähne unter den kuschitischen Tributgegenständen und wie vielfach fand Elfenbein schon damals seine Anwendung zu technischen Zwecken.

Die Insel Elephantine hat jedenfalls ihren Namen *ābu, īb* von den Elephantenzähnen [hierogl. [hieroglyph] *ābu*, demotisch *īb*] erhalten, die dort (wie noch heut im gegenüberliegenden Assuān, von Sennār kommend) aufgestapelt und weiter nilabwärts verschifft wurden.

A. Waldgebiete südlich vom 13—12 ° Br. Wohl zu keiner Zeit hat der Elephant diese Gegenden verlassen, um weiter nach Norden hin vorzudringen. Die Wüsten Aegyptens und Nubiens konnten diesem kolossalen Thiere niemals hinreichendes Nahrungsmaterial darbieten. Elephant, Rhinoceros, Giraffe, sie waren und sind auf die waldigen, von den Sommerregen befruchteten Gebiete der Tropen angewiesen.

Edentota.

Ameisenscharrer (Orycter. capensis E. Geoffr; O. aethiop. Sundev., O. senegalensis Less.?). Trefflich, zu Gīzeh unter dem Sessel des Verstorbenen (s. Lepsius, Denkm. II, 52 v. Dyn.) befindlich, kenntlich an der spitzigen Schnauze, den langen, emporgerichteten Ohren, dem gestreckten Körper und den kurzen Füssen, obwohl der Schwanz fehlt.

A. Südlich vom 17 ° N. Br., in termitenreichen Steppenlandschaften.

Druckfehler im Januarheft: S. 12 Z. 23 v. o. liess γαλῆ statt γαδῆ.

Zur Notiz.

Um den an die Verlagsbuchhandlung und an mich gerichteten Anfragen zu genügen, bemerke ich hierdurch, dass meine kalendarisch und chronologisch, besonders in Betreff der Jahresform auf den Denkmälern, wichtige Abhandlung: „Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens Égyptiens" demnächst im Satz beendet sein wird, und dass nach deren Vollendung der Druck des zweiten Theiles meiner Histoire d'Égypte (Ptolemäer- und Römer-Zeit mit besonderer Berücksichtigung der Denkmäler) unverzüglich in Angriff genommen werden soll.

Berlin, d. 10. März 1864. H. Brugsch.

Leipzig. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. Druck der Ries'schen Buchdruckerei (Carl B. Lorck).

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprach- und Alterthumskunde.

Herausgeber Dr. Heinrich Brugsch in Berlin.

April | Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Ngr. Beiträge werden unter der Adresse des Herausgebers erbeten: Berlin, Philippstr. 21. | 1864.

Zur Umschrift der Laute des altägyptischen Alphabetes.

Als ich in meinen geographischen Untersuchungen es unternahm, geleitet durch die hieroglyphische Umschrift semitischer Eigennamen auf den Denkmälern, die Laute des altägyptischen Alphabetes zu erweitern, schwebte mir vor allen eine Stelle in der Abhandlung Plutarch's „über Isis und Osiris“ vor, wonach das Quadrat von Fünf gleich sei der Zahl der Buchstaben des ägyptischen Alphabetes und der Lebensjahre des Apis, d. h. also fünf und zwanzig (*ποιεῖ δὲ τετράγωνον ἡ πεντὰς ἀφ' ἑαυτῆς ὅσον τῶν γραμμάτων παρ' Αἰγυπτίοις τὸ πλῆθός ἐστὶ καὶ ὅσον ἐνιαυτῶν ἔζη χρόνον ὁ Ἆπις* cap. 56 b.). Der gelehrte Herausgeber der beregten Plutarchischen Schrift, Herr Dr. Parthey, bemerkt in den „Erläuterungen“ über diese Stelle S. 251 sehr richtig: „es kann jene Aeusserung nur auf die ersten Elemente der Hieroglyphenschrift gehen, und ist in dieser Hinsicht, als eine ganz positive Angabe wohl zu beachten. In Bezug auf die phonetischen Hieroglyphen hat es nichts Unwahrscheinliches, dass man zuerst für jeden Laut ein Zeichen gesetzt. Das von Lepsius (lettre à Rosellini Pl. A No. I) aufgestellte „Alphabet hiéroglyphique général“ enthält nur 15 Articulationen, und es ist sehr möglich, dass diese mit den dazu gehörigen, bis jetzt noch unermittelten Nüancen der Consonanten ursprünglich eine feste Reihe von 25 Lautzeichen gebildet haben.“

Das in der genannten Schrift von Lepsius aufgestellte Alphabet umfasst folgende Laute: a, i, u, b, k, t, r(l), m, n, p, s, sch, f, ch, h Meine eigenen Untersuchungen führten mich zu dem Resultate, dass die drei nach dem Vorgange von Lepsius als homophone Varianten für den a-Laut aufgeführten Zeichen drei ganz verschiedene Laute darstellten, nämlich das konsonantische א, das semitische ע und den reinen Vocal; dass in gleicher Weise das consonantische י, und den Vocal i, ebenso wie das consonantische ו, (=) den Vocal u bezeichneten; dass die drei bisher durch k umschriebenen Zeichen entsprechen: dem semitischen ק, dem כ, und dem ג; dass ebenso die als Vertreter des t-Lautes aufgefassten Zeichen der Art zu trennen sind, dass das semitische ד, das semitische ט, den Buchstaben ז, das צ und endlich das ת vertritt, dass endlich die beiden h-Lautzeichen darstellten: das semitische ח und das semitische ה. Namhafte Aegyptologen des In- und Auslandes, vor allen in Süddeutschland und Frankreich, haben dieser Erweiterung, die zunächst durch eine beachtenswerthe Abhandlung des englischen Gelehrten Dr. Hincks ihre wesentliche Stütze fand, ihren vollen Beifall geschenkt und wenn sie auch bisweilen in der Art der Umschrift eine abweichende Methode befolgten, so haben sie doch durch verschiedenartige Bezeich-

nung der einzelnen Lautzeichen in der angedeuteten Weise die Verschiedenheit des Lautes und seiner Nüancirung anzugeben gesucht.

Doch hat es auch nicht an entgegengesetzten Meinungen gefehlt. Vor allen hat es sich mein berühmter Landsmann, Herr Prof. Lepsius, in einem besonderen Anhange zu seinem Königsbuche (S. 169 f.) angelegen sein lassen, durch eine Vergleichung ägyptisch umschriebener Eigennamen aus allen Epochen der ägyptischen Schrift den Beweis zu führen, dass die von mir als Nüancirungen einer bestimmten Lautklasse aufgefassten Lautzeichen nur als Varianten eines Grundlautes anzusehen seien.

Im Allgemeinen muss ich der Betrachtung des gelehrten Akademikers, die wie immer des Belehrenden Viel enthält, folgende Bedenken entgegenstellen:

1. Variirende Schreibungen mit Anwendung einfacher Lautzeichen innerhalb einer bestimmten Litteratur-Epoche haben in allen Schriftarten der Welt nur ihre Bedeutung als graphischer Ausdruck dialektischer Verschiedenheiten, zufällige Fehler des Schreibenden mit eingerechnet. Wenn in vereinzelten Fällen mit , mit , mit , mit etc. wechselt, so beweist dies nicht, dass = , = , = , = ist, sondern dass in der besonderen Verschiedenheit eine dialektische Auffassung, selbst unter Einfluss des gesprochenen Vulgärdialektes, massgebend war.

2. Variirende Schreibungen derselben Wörter, verschiedenen Schriftepochen angehörend, können um so weniger entscheidender Natur sein, je grösser der Zeitraum ist, welcher sie von einander trennt. Bei einem mehr als 3000jährigen Bestehen der hieroglyphischen Schrift können Schriftvarianten aus den Jahrhunderten unmittelbar nach unserer Zeitrechnung nicht massgebend sein zur Ermittelung und zur Bestimmung feinerer Laut-Verhältnisse in der Litteratur-Epoche der 12ten Dynastie, also etwa 20 Jahrhunderte früher.

3. Umschriebene Eigennamen fremder Sprachen müssen um so vorsichtiger bei der Lautvergleichung zu Rathe gezogen werden, je mehr jene fremden Sprachen durch Abstammung und Alter, ja selbst durch locale Verhältnisse von dem Altägyptischen getrennt sind. Wollte Jemand aus der arabischen Umschrift griechisch-römischer Eigennamen die Laute des griechischen oder römischen Alphabetes bestimmen, und umgekehrt, so würde der Versuch nur ein annähernd richtiges Resultat ergeben.

4. Je consequenter, zumal in einer bestimmten Schriftepoche, die Umschreibungen fremder Eigennamen die bekannten Lautnuancirungen der fremden, örtlich und zeitlich wenig vom Aegyptischen getrennten Sprache wiedergeben, je näher liegt die Wahrscheinlichkeit, dass in der Umschrift das etwa nachweisbare phonetische Gesetz zur näheren Bestimmung der Lautverhältnisse von dem allergrössten Einfluss ist. Dies ist der Fall in der altägyptischen Umschrift zahlreicher semitischer Eigennamen in der Schriftepoche der 18., 19. und 20. Dynastie.

5. Die angedeuteten Beschränkungen finden ihre volle Bestätigung, ja ihre eigentliche Erklärung, in der jüngsten, dialektisch vielfach verzweigten Fortsetzung des altägyptischen Sprachstammes, in der sogenannten koptischen Sprache. Jene Nüancirungen der Grundlaute der altägyptischen Sprache stellen sich im Koptischen unter dialektisch verschiedenen Lautgestaltungen dar, die in ihrer Verschiedenheit eben auf die besondere Modification des ursprünglichen Grundlautes hinweisen. Beispiele werden das, was ich

meine, am besten erklären. Man nehme an, und nimmt hier und da noch an, [hieroglyph], [hieroglyph] und [hieroglyph] dienen zur Umschreibung des k-Lautes, weil sie sich im Koptischen mit einem ⲕ geschrieben vorfinden. Ich behaupte, zunächst geleitet durch die altägyptische Umschrift semitischer Eigennamen, dass [hieroglyph] den Laut des כ, [hieroglyph] den des ק und [hieroglyph] den des ג darstellt, weil ausserdem, nach einem Gesetz dialektischer Wandelung, die hieroglyphisch mit einem [hieroglyph] geschriebenen Wörter, in dialektischer Verschiedenheit koptisch meist durch ⲕ und ϫ, die mit [hieroglyph] und [hieroglyph] geschriebenen altägyptischen Wörter dagegen koptisch dort durch ⲕ und ϭ, hier durch ϭ und ϫ, sehr selten durch ⲕ wiedergegeben sind, also nach folgendem Schema:

hieroglyphisch.	koptisch.	dialektisch.
[hieroglyph]	ⲕ	ϫ
[hieroglyph]	ⲕ	ⲕ—ϭ
[hieroglyph]	(ⲕ)	ϭ und ϫ

Es lässt sich daher umgekehrt der philologisch richtige Schluss ziehen, dass, wo ein gemeinsamer Grundlaut, innerhalb des Koptischen, in den Dialekten durch verschiedene Lautzeichen wiedergegeben ist, auch da in der älteren Sprache Lautnuancirungen zu Grunde liegen.

Man würde sehr irren, wollte man z. B. in allen mit ϩ geschriebenen koptischen Wörtern einen älteren Grundlaut, etwa [hieroglyph] voraussetzen. Es steht fest, dass da, wo dialektisch dem ϩ ein ϧ gegenübersteht, der ältere Laut ein ● = ϫ war, dass da, wo dies nicht der Fall ist, der alte Stamm ein [hieroglyph] oder [hieroglyph] zeigt. Ebenso sehr würde man irren, in allen koptischen Wörtern, in denen sich ein ⲧ findet, einen ältern Grundlaut vorauszusetzen, vielmehr weisen die koptischen Varianten ⲑ, ϯ, ϫ, ϭ, ja selbst ϣ auf ältere Verschiedenheiten des t-Lautes hin, die hieroglyphisch durch die verschiedenen Lautzeichen [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph] und [hieroglyph] ausgedrückt sind.

Die grosse Aufgabe der vergleichenden Sprachforschung innerhalb der ägyptischen Sprachstämme, vom Altägyptischen an durch das Demotische hindurch bis zu den koptischen Dialekten hin, besteht daher in der Feststellung der Gesetze der Lautwandelung und der Lautverschiebung. Freilich kann diese Aufgabe erst ihre vollständige Lösung finden, wenn das altägyptische Lexicon einen ersten sichern Abschluss erreicht hat. Doch ist bereits hinlängliches Material vorhanden, um diesen Weg in kritischer Weise anzubahnen.

Zu unserer grossen Freude hat Herr Prof. Lepsius in seinem neuesten, so verdienstvollen Werke: „Standard Alphabet for reducing unwritten languages and foreign graphic systems to a uniform orthography in European lettres“ S. 194 fg. die Mittel zu einer Verständigung in der breitesten Weise geboten und für eine erweiterte Trennung der einzelnen Lautzeichen Gesichtspunkte eröffnet, welche sich den Ergebnissen unserer eigenen Forschungen ungemein nähern. Lepsius nimmt den lautlichen Unterschied von [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph] an, erkennt in dem [hieroglyph] ein langes i, in \\ ein kurzes i, ebenso in [hieroglyph] ein langes u, wie in [hieroglyph] = ϥ ein kurzes u. Den Hauptunterschied der variirenden Consonantenzeichen sieht der gelehrte Akademiker dagegen in der Verschiedenheit der begleitenden Vokale und stellt, vorsichtig, ein Schema auf, welches, ohne irgend etwas zu präjudiciren, den Vorschlag zu einer allgemeinen Methode der Umschrift enthält. Ich gebe es in folgender Uebersicht, mit Hinzufügung der Vokalzeichen.

k, (ḳ)		h, (ḥ)	
		χ, (χ̣)	
t, (ṭ)	n, (ṇ)	s, (ṣ)	r (l)
		š, (ṣ̌)	
p, (p̣); b, (ḅ)	m, (ṃ)	f	

(Ergänzungs-Vocalzeichen) — a, i, u, e

a	i
a (ȧ)	i (ī, ė)
a (ā)	u
	u (ū, ō ?)

In voller Anerkennung eines Vorschlages, welcher, von einem der ersten Vertreter der ägyptischen Philologie ausgehend, der Wissenschaft nur zum Nutzen gereichen kann, werde ich mich in Zukunft, innerhalb der Grenzen eigener Ansichten über den Lautwerth der phonetischen Zeichen des altägyptischen Alphabetes, der Lepsius'schen Umschrifts-Methode in dieser Zeitschrift, so wie in meinen künftigen Publicationen, mit sehr geringen Abweichungen (in der Tabelle unten durch * angedeutet) bedienen und gebe hiernach ein Verzeichniss der Hauptzeichen des ägyptischen Lautsystems nach der neuen Umschrift. Ich empfehle den Fachgenossen und meinen Schülern die Annahme der Umschrift, da sie besonders bei Umschriften ohne Beigabe des hieroglyphischen Textes dazu beiträgt, eine allgemeine Verständigung herbeizuführen.

	Einfaches Zeichen.	Schreibung mit dem Vocal.
1.	a	au
2.	ȧ	ȧu
3.	ā	āa
4.	i	
5.	ī	īu
6.	u	ui
7.	ū	ua

	Einfaches Zeichen.	Schreibung mit dem Vocal.
8.	k	ka
9.	ḳ	ḳa
10.	g	ga *
11.	t	tu
12.	ṭ	? *
13.	d	du *
14.	ϑ	? *

	Einfaches Zeichen.	Schreibung mit dem Vocal.
15.	t	ta *
16ª.	p	pa
16ᵇ.	p	pu
17ª.	b	ba
17ᵇ.	b	bu
18ª.	f	fa
18ᵇ.	f	fa
19ª.	m	ma
19ᵇ.	m	mu
20ª	n	na
20ᵇ.	n	nu

	Einfaches Zeichen.	Schreibung mit dem Vocal.
21ª.	r	ru
21ᵇ.	l	lu
22.	h	ha
23ª.	ḥ	ḥa
23ᵇ.	ḥ	ḥu
24ª.	χ	χa
24ᵇ.	χ	χu
25ª.	s	?
25ᵇ.	s	sa
25ᶜ.	s	su
26ª.	š	ša
26ᵇ.	š	?

Ueber den Werth und die Bedeutung des Fleischstückes in der hieroglyphischen Schrift.

Es giebt eine nicht geringe Zahl von Inschriften, in welchen, bei einer gemeinsamen Schlussformel, der phonetische Werth und die Bedeutung des Zeichens und seiner Varianten: , etc. Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat. Ich werde in Folgendem nachzuweisen suchen, welches der Lautwerth und welches die Bedeutung des mit diesem Zeichen verknüpften Wortes gewesen ist.

Um gleich mit dem wichtigsten und belehrendsten Beispiel zu beginnen, mache ich auf folgende Stelle in der 5. Linie der hieroglyphischen Inschrift von Rosette aufmerksam:

	asiu	*nen*	*rtā*	*nef*	*neter-u — neter-t-u*
griechisch:	ἀνϑ'	ὧν	δεδώκασιν	αὐτῷ	οἱ ϑεοί

Die griechische Uebersetzung ist dem entsprechenden Theile der griechischen Inschrift von Rosette (Z. 35) entlehnt. Sie lehrt zunächst, dass die Gruppe *àsiu* der griechischen Präposition *ἀντὶ* entsprechen muss, während die längst bekannten Zeichen = *nen* die Bedeutung von d i e s e, d i e s e s, *τά*, *haec* enthalten. Dass *àsiu* in der That die Aussprache des Fleischknochens darstellt, wird durch folgende Varian-

ten für dieselbe Gruppe bestätigt, die ich der Reihe nach hier aufführe, wie sie in den folgenden Beispielen zum grössten Theil in Anwendung kommen:

[Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] *àsu* oder *àsui*

Als koptische Fortsetzung des alten Stammes sehe ich das Wort **ⲁⲥⲟⲩ** *pretium* an, und betrachte *àsui, àsu* als ein Verbum, welches die Grundbedeutung von „zur Belohnung geben, belohnen, als Entgelt geben“ in sich schliesst. In einer Inschrift zu Karnak, nach meinen Kopieen, verspricht Amon einem Könige, der ihm ein Denkmal errichtet, folgendes:

du-n	*neḳ*	*ānχ*	*ùabu?*	*χer-à*	*em*	*àsu*
ich gebe	dir	Leben	reines	bei mir	als	Belohnung

men	*nefer*	*pen*	*àr-neḳ*	*nà*
für Denkmal	gutes	dieses	du hast gemacht	mir.

„Ich verleihe dir das reine Leben, [welches] bei mir [ist], als Belohnung für „dieses herrliche Denkmal, [welches] du mir gesetzt hast.“

Ebenso zulässig wäre hier, nach dem Beispiel des griechischen Textes von Rosette, die Uebersetzung „für (ἀντί) das Denkmal etc.“

So weit es mich die Inschriften erkennen lassen, wird das Verbum *àsui* construirt mit der Präposition [Hieroglyphe] *χer*, dialektisch [Hieroglyphe] *šer*, der Person, und mit der Präposition [Hieroglyphe], [Hieroglyphe], [Hieroglyphe] *em* der Sache.

So liest man in den „Denkmälern der Preuss. Exp.“ IV, 49, 6.

tef-ef	*mut-f*	*àsui*	*χer-f*	*em*	*nes*	*en*	*seb*
sein Vater	seine Mutter	belohnen	ihn	mit	dem Throne	des	Gottes Seb.

In den meisten Fällen fehlt das Subject des Verbums und das letztere erhält dann die Bedeutung des Passivs.

In den Denkmälern (IV, 74, c) findet sich dafür folgendes Beispiel als Schluss einer Lobeserhebung des Kaisers Tiberius:



àsui - šer-f	*em*	......	*en*	*ḥebs-u*
Belohnt ist er	mit	Millionen	von	30jährigen Panegyrien.

In Karnak fand ich eine Inschrift aus der Ptolemäer Zeit, worin berichtet wird, wie der betreffende Ptolemäer den Tempel in jeder Weise verschönert habe, die Thüren aus

Cedernholz, mit Eisen beschlagen, habe anfertigen lassen. Sie endet mit den Worten: *àsui em ānχ dudu ūabu* „als Lohn ward gegeben ein festes reines Leben" — [folgt: „auf dem Throne des Horus der Lebenden."].

Am Ape-Tempel zu Karnak heisst es in ähnlicher Weise von einem Ptolemäer:

àsui	*em*	.....	*ter.t*	*her*	*se.t*	*Hor*
Belohnung ward	durch	1 Million	von Jahren	auf	dem Throne	des Horus

In den Denkmälern (IV, 49, b) schliesst eine Inschrift mit:

àsui	*χer-f*	*em*	*hā*	*nu*	*(rā)*
Belohnung ward	ihm	mit	der Lebensdauer	der	Sonne.

Ebenso ibid. IV, 61, a:

àsui *)	*χer-snu*	*em*	*ānχ dudu ūabu*
Belohnung ward	ihnen	durch	ein dauerhaftes reines Leben.

Die in der Inschrift von Rosette citirte Stelle *àsiu*-, oder vielmehr *àsui-nen* (ἀνθ᾽ ὧν) entspricht unserem deutschen w o f ü r.. Ich finde eine ähnliche Verbindung in der Inschrift (der XII. Dyn. angehörig), welche in meinem Recueil pl. XI veröffentlicht ist. Man liest dort nach den Worten: „er hat gegeben ihm an demselben (dem 16 Thoth) 1000 Felder, um sie zu vereinigen mit meinem Felde vom Vater her: *em àsu-s-nen* „als Belohnung dafür." Wenn in dem zweiten *s*-Zeichen kein Fehler stecken sollte, so bin ich rathlos, wie es zu erklären.

Ein drittes Beispiel finde ich in der jüngst von Hrn. Birch übersetzten Harris-Stele aus der Ptolemäer-Zeit (s. Sharpe pl. 73). Nach den Worten *snefer-f het-snu em χet-neb* „er befriedigte sie in jeder Weise," liest man:

àsu - em - nen	*s - ur - f*	*-t*
wofür	er machte schwanger	mich.

Die Uebersetzung des Hrn. Birch (p. 22): he delighted their hearts with all things: he rendered me pregnant etc." übergeht ganz und gar die in Rede stehende Gruppe.

Nicht unerwähnt will ich zum Schlusse meiner Bemerkungen lassen, dass das Zeichen in einer zweiten Stelle des hieroglyph. Textes der Inschrift von Rosette auftritt und

*) Wahrscheinlich stand hier .

zwar in einer Verbindung, die eine besondere Modification der ursprünglich verbalen Bedeutung bekundet. Lin. 36 liest man:

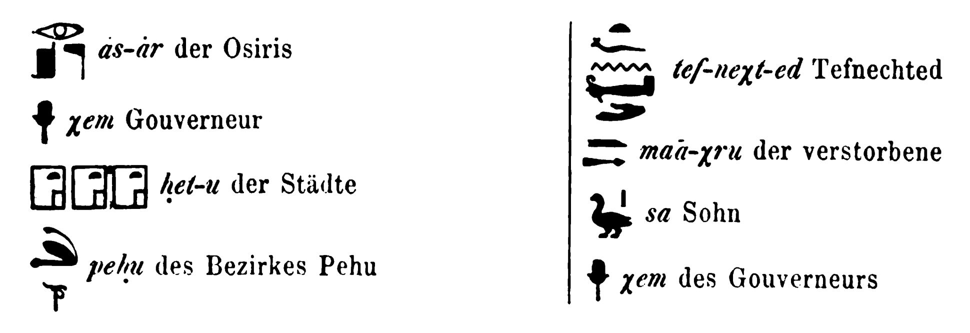
....	*nub*	*ḥi-tep*	*χa-t*	*ʿten*	*em*	*àsui*	*n*	*urer*
Die Doppelkrone	goldene	auf	Naos	diesem	in	....	der	der beiden Uräusdiademe.

Leider ist die griechische Uebersetzung an der mit Punkten bezeichneten Stelle schadhaft. Sie lautet mit einer von Letronne vorgeschlagenen Ergänzung L. 43 *αἷς προς-κείσεται ἀσπὶς [καθάπερ καὶ ἐπὶ πασῶν] τῶν· ἀσπιδοειδῶν βασιλειῶν τῶν ἐπὶ τῶν ἄλλων ναῶν.* Sollte nicht hier ***em àsui*** die Bedeutung haben als Entgelt von ...., an die Stelle von ....? Dann hiesse der Satz: man soll anbringen „eine goldene Doppelkrone auf diesem Naos an die Stelle der beiden Uräusdiademe." Vielleicht dass andere Forscher sich bewogen fühlen, durch ähnliche Beispiele die besondere Bedeutung von weiter zu belegen.

H. B.

Der Rebellenkönig Tafnechtet.

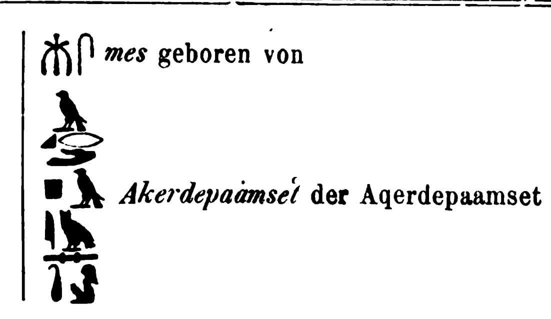
Aus der vortrefflichen Uebersetzung und Bearbeitung der Stele des Aethiopen-Königs Pianchi, wodurch Herr de Rougé die ägyptische Litteratur jüngst so wesentlich bereichert hat, (s. Revue arch. 1863), lernen wir einen ägyptischen Königsspross kennen, der dem damals herrschenden Aethiopen-Fürsten Pianchi als widerspänstiger Rebell gegenübertrat und dem vereinigten äthiopisch-ägyptischen Heere vieles zu schaffen machte. Dieser König wird in den Inschriften der gen. Stele und d. i. *Tafneχteʿt* genannt, sicherlich die Originalform der von den Klassikern her bekannten Eigennamen Technachtes und Tnephachthos, wie Herr de Rougé überzeugend dargethan hat. Dieser ägyptische Name ist selten, Herr de Rougé kennt nur ein Beispiel in den Inschriften des Serapeums aus den Zeiten des Königs Bokchoris. Um so mehr fühlen wir uns desshalb veranlasst, auf folgende Inscription einer Kanope im k. Museum von Berlin aufmerksam zu machen, worin neben der Gleichheit des Namens vielleicht Identität der Person steckt. Die in Rede stehende Vase gehörte nämlich einem vornehmen Aegypter an, dessen Name, Rang und Abstammung in folgendem Theile der Inschrift enthalten ist.



 *ḥet-u* von Städten

 *Psmṭk* Psammetich

maā-χru des verstorbenen

 *mes* geboren von

Akerdepaāmset der Aqerdepaamset

Bemerkenswerth in der Schreibung seines Namens erscheint die Variante = , wodurch die Lesung *neχt* des Herrn de Rougé vollständig gerechtfertigt ist, und, im Stil der Epoche, die Variante = . Der Name des Vaters Psammetich erinnert an die 26. saïtische Dynastie, der der Mutter ist mit Ausnahme des letzten Theiles *Amseṭ*, unägyptisch und offenbar äthiopischen Ursprunges. Auf der Stele des Pianchi erscheint Tafnechtet' in der That als ein saïtischer Fürst, so dass hier eine sehr beachtungswerthe Combination ihre Begründung finden dürfte. Nach seiner Unterwerfung würde Tafnechtet einen Ruheposten erhalten haben, der ihn als Gouverneur nach dem Hinterlande *Peḥu* verbannte. Aus den geographischen Listen wissen wir, dass *Peḥu* die dritte und letzte Bezirksgrenze des 20. oberägyptischen Nomos bezeichnete. Als Gouverneur derselben starb er, ein Zeugniss seiner Stellung und seines Namens auf der Berliner Kanope hinterlassend.

H. B.

Litteratur.

Herr de Horrack hat in einem sehr bemerkenswerthen Aufsatz, im Januar-Hefte der Revue archéol. unter dem Titel: „Notice sur le nom égyptien du cèdre" erschienen, auf eine Inschrift auf der linken Seiten-Colonne des Obelisken von Latran zu Rom aufmerksam gemacht, welche die bekannte Beschreibung des Amonsschiffes des Sesoosis beim Diodor (I, 57) in ausgezeichneter Weise commentirt. Die Uebersetzung der genannten Inschrift lautet nach Herrn de Horrack: „der König Rāmenχeperu hat vermehrt seine Schenkungen in Theben [1]) durch Gold, Lapislazuli, Kupfer, alle Arten von Edelsteinen [und] durch das grosse Schiff für den Anfang der Ueberschwemmung [2]) [genannt:] Ammon-user-ḥā, geschnitzt aus ächtem [3]) Cedernholz, welches Seine Majestät in dem LandeRuteχ fällen liess. Es war geschmückt mit Gold seiner [ganzen] Ausdehnung nach und alle seine Ornamente waren geschnitzt in vollendeter Arbeit, [4]) um die Gnaden seines Vaters Ammon in seiner Schifffahrt [5]) am Anfang der Ueberschwemmung aufzunehmen. Dies hat der Sohn der Sonne Thothmosis (IV) der lebende [6]) gethan."

Wir können dieser Uebersetzung unsere volle Beistimmung nicht versagen und erlauben uns nur folgende Bemerkungen hinzuzufügen.

1) Herr de Horrack übersetzt *āpetu* durch „les Apu" und bemerkt dahinter in Klammern partie occidentale de Thèbes. Wir glauben im Gegentheil, dass *āpetu* den östlichen Theil der Stadt bezeichnete, da wo heute die Ruinen von Karnak liegen. Die hieroglyphischen Inschriften erwähnen ausdrücklich, dass die Memnonien „auf der W e s t s e i t e Thebens" dem als *āpetu* bezeichneten Theil der grossen Stadt g e g e n ü b e r, also auf der Ostseite, gelegen waren. 2) An zwei Stellen überträgt der Verfasser das Wort *ma* verschieden, einmal hier als véritable, das zweite Mal (s. 4) als perfection. In beiden Fällen ist aber das Verbum *ma* „neu sein" gemeint (vergl. S. 39, J. 1863 d. Zeitschr.). *Mesu*

em āš ma (2) heisst „schnitzen aus neuem Cedernholz," und *mesu em ma-tu* (mit der Endung des Passiv's) „schnitzen in Neuheit, ganz neu schnitzen.

2. Die Gruppe , umschreibt und übersetzt Herr de H.: *âp atr* „commencement de l'inondation." Wir haben keine Gründe dieser Auffassung entgegenzustellen, und bemerken nur, dass der Kopf syllabarisch die Aussprache *tep* hatte, wie ausführlich in unserer im Druck befindlichen Arbeit: Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier égyptien nachgewiesen ist. Herr de H. hatte ganz Recht anzuführen: quant à la valeur phonétique de la tête, la lecture *âp* (*āp*) est généralement adoptée, quoiqu'elle ne soit encore bien établie. Die Präposition *her-tep, hi-tep* findet sich im Koptischen unter der Gestalt ϩⲓⲧⲡⲉ *supra* wieder, ein Wort, das man fälschlich auf den Stamm ⲡⲉ *coelum* bezogen hat. 5. Die Uebertragung der Gruppen *em χent-f**) „dans sa navigation" ist wörtlich und genau, ebenso die Annahme, dass hierdurch ein besonderes Fest gemeint sein müsse. Der Verf. verweist auf dasselbe Fest in der Inschrift des *Num-hotep*, mit dem Zusatz: *śept-âter* und bemerkt, dass es nur aus dieser Inschrift aus dem alten Reiche bekannt sei, und dass es, wenn es überhaupt die Hyksoszeit überdauert, wahrscheinlich den Namen geändert habe, so dass möglicherweise *šept-âter* aus der Zeit der *Âmen-em-hā's* und *tep-âtel* aus der Zeit Thothmosis IV dasselbe besagen. Dem gegenüber wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass das Fest *šep-âter* allerdings in den Zeiten nach den Hyksos vorkommt, ziemlich gleichzeitig mit der Epoche Thothmosis IV. In einem Festkalender aus der 18. Dynastie auf einer Stele im Berliner Museum (veröffentlicht in den Denkmälern III, 114, i) erscheint es in der Gestalt *šep âtel*, wörtlich: „Aufnahme der Ueberschwemmung." Beide, dieses Fest und das andere *tep âtel*, sind also nicht identisch, sondern verschieden von einander. In dem grossen Kalender von Esneh aus römischer Zeit (!) trifft man mehremals auf ein Fest der Schiffahrt, das durch die Gruppen *haru χen* „Tag der Schiffahrt,"*) oder *χen* „das Befahren" bisweilen mit dem Zusatz von *pe-âšer*„ des (vollen?) Stromes" näher bezeichnet ist. Es war dies eine mehrfach wiederholte Ceremonie, zu Ehren verschiedener Gottheiten, wie schon aus der Formel (Esneh): *âr âr neb en haru χen* „man erfülle alle Ceremonien eines (oder des?) Tages der Schifffahrt" hervorgeht. Man vergl. z. B. die Festangaben unter 30. Athyr und 17. Tybi in Esneh. Hinter letzterem Datum steht: *χen pu en Menḥ-t* „dies ist die Schiffahrt der Göttin *Menḥ*" und das Datum schliesst: „man erfülle alle Ceremonien des Befahrens den (vollen?) Strom (*pe-âšer*)." Interessant ist die Vergleichung zwischen dem älteren Worte *âtel* oder *âter* und dem jüngern *ašer*, denn beide entsprechen sich sicher. Die Vertauschung des *t*-Lautes mit = *š* ist übrigens hier nicht vereinzelt dastehend. Ich erinnere an das bekannte Wort *χopš* „die Keule" gegenüber dem gleichbedeutenden *χopd* (z. B. Todtenb. 89, 6—149, 18). H. B.

*) Man wolle das Zeichen hier und in den folgenden Beispielen in umgekehrter Richtung lesen.

*) (Man vergl. hiermit das um vieles ältere Beispiel eines *haru χen* „Tages der Schifffahrt" in den Denkm. III, 132, o.)

Correspondenz.

Wir haben die Freude gehabt, von London aus eine schriftliche Mittheilung des ausgezeichneten englischen Aegyptologen Hrn. Goodwin zu erhalten, aus welcher wir mit Erlaubniss des Briefschreibers folgende wichtige Angaben zur Kenntniss der Fachgenossen zu bringen uns gedrungen fühlen. Vorher sei jedoch zur Ehre der Wahrheit bemerkt, dass unsere S. 29 Jahrg. 1863

dieser Zeitschrift angeführte Erwähnung eines Aufsatzes, in dem „Home and Foreign Review" in sofern zu berichtigen ist, als der Verfasser desselben nicht Hr. Goodwin, sondern ein anderer verdienstreicher englischer Aegyptologe, Herr Le Page Renouf ist. Der Irrthum entstand durch anonyme Einsendung des in unserer Zeitschrift erwähnten Aufsatzes.

Die Mittheilung des Hrn. Goodwin, mit welchem sich der interessante Hauptinhalt seines Schreibens beschäftigt, enthält den vollgültigsten Beweis für die Richtigkeit der von uns in dem Aufsatze über die Phallusgruppen aufgestellten Lesung [hieroglyphs] = *met*. Hr. G. schreibt darüber folgendes.

„Ich gestehe Ihnen offen, dass mir über den Werth *m* für [hieroglyphs] Zweifel geblieben waren, weil es thatsächlich sehr leicht möglich war, die Annahme des Lautwerthes χ durch äusserst wahrscheinliche Beweise zu erhärten. Dennoch habe ich inzwischen eine so merkwürdige und schlagende Bestätigung Ihrer Ansichten gefunden, dass ich mich ohne alle Bedingung ergebe. In dem Leidener Papyrus I, 350 sind die verschiedenen Abschnitte nach Einern, Zehnern und Hunderten numerirt. Nun habe ich beobachtet, dass der Verfasser die Absicht gehabt hat, jeden Abschnitt mit einem Worte beginnen und schliessen zu lassen, welches dieselbe Aussprache hatte als die entsprechende Zahl des Abschnittes. Die Sache ist klar genug, obgleich hier und da eine Schwierigkeit vorliegt, sie an einigen Stellen durchzuführen. So z. B. beginnt der siebente Abschnitt mit dem Worte [hieroglyphs] *sefeχu*, der Schluss fehlt, der neunte mit der Gruppe [hieroglyphs] *paut-neteru* und schliesst auch mit derselben. Der Abschnitt 70 beginnt mit [hieroglyphs] *sefeχu* und schliesst mit [hieroglyphs] *χesef-ef*. Der Abschnitt 80 fängt an mit [hieroglyphs] *sesennui-u* (das Schlusswort fehlt). Der Abschnitt 90 beginnt offenbar mit [hieroglyphs], der Abschnitt 100 mit [hieroglyphs] *šaā* und endigt mit [hieroglyphs] (?). Der Abschnitt 200 hat als Anfang das Wort [hieroglyphs] *šetau* und schliesst mit demselben Worte. Für die übrigen Abschnitte lässt sich dasselbe Princip nachweisen und Sie werden sehen, dass ich vollkommen Recht habe. Im Koptischen ist ϣⲁϣϥ = 7, ϣϥⲉ = 70; [hieroglyphs] = patu ist im Koptischen ⲯⲓⲧ = 9 (ich theile vollkommen Ihre Meinung, dass [hieroglyphs] eigentlich die Neunheit bedeutet, die Trinität der Triniität), kopt. ϣⲟ = 100, ϣⲏⲧ = 200. Die alten Aegypter haben sich ohne Zweifel der Pluralform der Einer bedient, um die entsprechenden Zehner auszudrücken, ähnlich wie die Hebräer. So ist [hieroglyphs] = 8, [hieroglyphs] = 80 (kopt. ϣⲙⲟⲩⲛ, ϣⲙⲏⲛ = 8, ϧⲁⲙⲛⲉ, ϩⲙⲉⲛⲉ = 80). Die Wörter *patu* = ⲡⲥⲓⲧ für 9 u. *sesennu* = ϣⲙⲏⲛ, ϩⲙⲉⲛⲉ zeigen, welche merkwürdige Wandelungen in der Sprache stattgefunden haben, und wie man allen Grund hat, bei Vergleichungen mit der nöthigen Vorsicht zu verfahren. Ich habe noch nicht von dem Abschnitt 10 gesprochen. Sie können sich überzeugen, dass er beginnt und schliesst mit dem Worte [hieroglyphs]. Der Anfangssatz lautet [hieroglyphs] „das Centrum ist Theben aller Städte", der Schlusssatz heisst: [hieroglyphs] „Theben — sie ist das Centrum." Sie haben also vollkommen Recht, wenn Sie [hieroglyphs] durch ⲙⲏⲧⲉ, Mitte, erklären, welches Wort denselben Laut als ⲙⲏⲧⲉ, 10, hat. Vorher war ich der Meinung, dass jene Gruppe dem koptischen ϩⲟⲩⲉⲓⲧ, ϩⲟⲩⲁϯ entspräche, so dass danach Theben die älteste oder die erste Stadt wäre. Aber die Wechselbeziehung, die ich zwischen den Zahlwörtern und den Anfangsworten der Abschnitte angedeutet habe, erlaubt keinen Zweifel mehr darüber, dass die wahre Lesung eine andere als ⲙⲏⲧⲉ sei."

Indem wir uns beeilen, die so anziehende und scharfsinnige Beobachtung des Hrn. Goodwin zur Kenntniss unserer Leser zu bringen, fügen wir gleich hinzu, dass auch in Kalenderinschriften die Gruppe [hieroglyphs] = *haru met*, Kopt. ϩⲟⲟⲩ ⲙⲏⲧⲉ zum Ausdruck des zehnten Tages dient. Ich verweise in dieser Beziehung auf das Datum [hieroglyphs] oder den 10. Mesori, welcher Tag in dem geographischen Kalender von Edfu, dessen Mittheilung ich der Güte des Hrn Dümichen verdanke, das Fest im 12ten unterägyptischen Nomos bezeichnet.

H. B.

DR. HEINRICH BRUGSCH'S SCHRIFTEN.

Im Verlage von **R. GAERTNER** in **Berlin** erschienen:

Die Inschrift von Rosette nach ihrem ägyptisch-demotischen Texte sprachlich und sachlich erklärt. Mit 10 Kupfertafeln. qu. Fol. 1850. Imp. 4. cart. 6 Thlr.

Lettre à Mr. le vicomte Emmanuel de Rougé, au sujet de la découverte d'un manuscrit bilingue sur papyrus en écriture démotico-égyptienne et en grec cursif, de l'an 114 avant notre ère. Avec 3 planches (lith.). 1850. 4. cart. 2 Thlr.

Uebereinstimmung einer hieroglyphischen Inschrift von Philae mit dem griechischen und demotischen Anfangstexte des Dekretes von Rosette. Mit 1 lith. Tafel in gr. 4. 1849. Lex. 8. geh. n. 10 Sgr.

Numerorum apud veteres Aegyptios demoticorum doctrina. Ex papyris et inscriptionibus nunc primum illustrata. Cum V tabulis. 1849. Imp. 4. cart. 3 Thlr. 10 Sgr.

Šaï an sinsin sive liber metempsychosis veterum Aegyptiorum. E duabus papyris funebribus hieraticis signis exaratis nunc primum edidit latine vertit notas adjecit. Cum I tab. (in qu. Imp.-Fol.) multisque contextui impressis signis. 1851. gr. 4. cart. 4 Thlr. 20 Ngr.

Sammlung demotisch-griechischer Eigennamen ägyptischer Privatleute, aus Inschriften und Papyrusrollen zusammengestellt. 1851. gr. 8. cart. 1 Thlr. 20 Ngr.

Im Verlage der **J. C. HINRICHS**'schen Buchhandlung in **Leipzig** erschienen:

Histoire d'Égypte dès les premiers temps de son existence jusqu'à nos jours. 3 volumes gr. in 4. de texte, 1 volume in Fol. de planches.

La première partie de cet ouvrage, contenant l'histoire d'Égypte sous les rois indigènes a quitté la presse en 1859, la deuxième et la troisième partie ainsi que l'atlas de cartes, de plans et de vues paraîtront en 1865—1867.

Le prix de chaque partie (un volume) est de 8 thalers non compris l'atlas qui est du même prix.

Recueil de monuments égyptiens dessinés sur les lieux. (Supplément à l'Histoire d'Égypte).

Un volume de 108 planches gr. in 4. et in Fol., renfermant une série précieuse de tableaux et d'inscriptions monumentaux, qui, pour la plus grande partie, jusqu'à présent n'ont été publiés par personne, et 16 feuilles de texte.

Le prix de l'ouvrage complet est de $16^2/_3$ thalers.

Notice raisonnée d'un traité médical datant du XIVme siècle avant notre ère et contenu dans un papyrus hiératique du Musée Royal à Berlin. Accomp. d'une planche colorée. gr. 4. 1863. 1 Thlr.

Geographische Inschriften altägypt. Denkmäler, gesammelt während der auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Preussen unternommenen wissenschaftlichen Reise in Aegypten und verglichen mit den geographischen Angaben der heiligen Schrift und der griechischen, römischen, koptischen und arabischen Schriftsteller. 42 Thlr.

Erster Band: **Die Geographie des alten Aegyptens.** 1857. 40 Bogen, 57 Tafeln mit ägyptischen Texten und 2 Karten. cart. 25 Thlr.

Zweiter Band: **Die Geographie der Nachbarländer Aegyptens.** 1859. Hoch 4. 13 Bogen, 23 Tafeln und 2 Karten. cart. 8 Thlr. 10 Ngr.

Dritter Band: **Die Geographie der Aegypter** nach den Denkmälern aus den Zeiten der Ptolemäer und Römer. Nebst vollständigen Registern über alle 3 Bände. 1860. Hoch 4. 16 Bogen und 21 Tafeln. cart. 8 Thlr. 20 Ngr.

Reise der königl. preussischen Gesandtschaft nach **Persien** 1860 und 1861. 2 Bände. Imp.-8. ca. 60 Bogen mit 38 Holzschnitten, 8 Lithochromien und 1 Karte in Folio gezeichnet von Prof. Dr. H. Kiepert. Preis geheftet $6^2/_3$ Thlr. Feine Ausgabe geb. 9 Thlr.

Demnächst erscheinen im **J. C. HINRICHS**'schen Verlage in **Leipzig:**

MATÉRIAUX
POUR SERVIR A LA RECONSTRUCTION DU CALENDRIER DES ANCIENS ÉGYPTIENS
PARTIE THÉORIQUE
ACCOMPAGNÉE DE 13 PLANCHES LITHOGRAPHIÉES
gr. 4. 1864. $6^2/_3$ Thlr.

ZWEI BILINGUE PAPYRUS
DIE WICHTIGSTEN SCHRIFTDENKMÄLER ZUR ENTZIFFERUNG
ALTÄGYPTISCHER TEXTE
NÄCHST DER INSCHRIFT VON ROSETTE
MIT 44 LITHOGRAPHIRTEN TAFELN
gr. 4. 1864. 12 Thlr.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Leipzig. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. Druck der Ries'schen Buchdruckerei (Carl B. Lorck).

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprach- und Alterthumskunde.

Herausgeber Dr. Heinrich Brugsch in Berlin.

Mai | Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Ngr. Beiträge werden unter der Adresse des Herausgebers erbeten: Berlin, Philippstr. 21. | 1864.

Ueber die hieroglyphische Bezeichnung der altägyptischen einfachen Längenmaase.

Ausgezeichnete Gelehrte haben sich angelegentlich mit dem System des altägyptischen Längenmasses beschäftigt, seitdem aus dem Dunkel der Gräber mehrere Ellen an das Tageslicht getreten sind. Diese Ellen, welche aus Holz und Stein gefertigt sind, haben als Votiv-Ellen nur den Zweck eines symbolischen Denkzeichens und verrathen daher in ihrer Länge und in ihrer Eintheilung des Grundmaases, durch hieroglyphische Beischriften näher bezeichnet, keine absolute Genauigkeit. Nach den Untersuchungen A. Böckh's (Meteorologische Untersuchungen S. 221 fg.) beträgt ihre Länge im Mittel 524,587 Millimeter oder 232,55 Pariser Linien. Die gruppenweise aufeinander folgenden Theilungsstriche der Ellen beweisen, dass sie zunächst in 28 Daktylen oder Fingerbreiten eingetheilt waren, und dass die nächst höheren Längentheile der Palme oder Handbreite und der Spithame oder Spanne in den Massen des Alterthums im Allgemeinen entsprechen. Ich will mich hier nicht auf eine Untersuchung des Zahlenverhältnisses der verschiedenen Ellen zu einander einlassen, sondern nur die hieroglyphischen Bezeichnungsweisen der Elle und ihrer Unterabtheilungen näher ins Auge fassen, da hierüber bisjetzt nur sehr geringe Auskunft vom philologischen Standpunkt aus gegeben worden ist. Zu Grunde gelegt habe ich eine von mir selbst im Jahre 1862 in Paris genommene Copie einer Elle im Louvre. Die Elle von 28 Daktylen (das altägyptische Wort für den Daktylos werden wir weiter unten kennen lernen) führt auf den gefundenen Exemplaren die hieroglyphische Bezeichnung [Hieroglyphen] *suten* .... „die königliche Elle." Die Aussprache des Ellenbogens kann verschieden gelautet haben, jedoch findet sich am häufigsten die Gruppe [Hieroglyphen] *gabu* vor dem Ellenbogen. Doch bedeutet die koptische Fortsetzung des alten Wortes *gabu*: ϭⲃⲟⲓ, ϫⲫⲟⲓ nur den Arm, nicht aber zugleich die Elle, für welche einer der folgenden Ausdrücke in Anwendung zu kommen pflegt: ⲙⲁϩⲉ, ϩⲉⲣϣⲉ und ⲕⲱⲓ. Für ⲙⲁϩⲉ ist die hieroglyphische Mutter bereits längst nachgewiesen, bei ϩⲉⲣϣⲉ ist mir guter Rath theuer; nur das koptische ⲕⲱⲓ erinnert an die hieroglyph. Wortform [Hieroglyphen] *keb* (s. Denkmäl. IV, 50, a), wenn diese nicht etwa eine späte dialektische Darstellung der älteren Form *gabu* (s. vorher) enthält.

Die Hälfte der „königlichen Elle", aus 14 Daktylen bestehend, wird durch das Zeichen [Hieroglyphe], d. h. den allein stehenden Ellenbogen bestimmt. In der grossen Schenkungsurkunde am Tempel von Edfu (s. Lepsius: Ueber eine hieroglyphische Inschrift am Tempel von Edfu p. 74, worin jedoch das von uns als Ellenbogen aufgefasste Zeichen für eine Vogelklaue aufgefasst ist) drückt nach den scharfsinnigen Berechnungen von Lepsius jener Ellen-

bogen oder Vogelklaue in Begleitung des Zeichens für Feldstücke die **Hälfte** des als Längeneinheit angenommenen Masses aus. Wir haben nach den Angaben der Ellen allen Grund anzunehmen, dass diese Längeneinheit die halbe königliche Elle oder die Elle von 14 Daktylen ist.

Zwischen den beiden genannten Ellen an dem Theilstrich des 24sten Daktylos steht die Gruppe „die kleine Elle" zur Bezeichnung einer dritten Elle von 24 Daktylen. Die Aussprache des Armes in der Bedeutung Elle wird durch die volle Schreibung *mah* bewiesen, im Einklang mit den koptischen Formen ⲘⲀϨⲈ, ⲘⲀϨ, mit der Bedeutung von Elle. Ueber den Sinn des Zeichens klein herrscht kein Zweifel; seine Aussprache ist durch die volle Gruppe , *neϑes* und *neϑ* gesichert.

Nachdem wir drei verschiedene Längenmasse kennen gelernt haben, nämlich 1) die königliche Elle von 28 Daktylen, 2) die kleine Elle von 24 Daktylen und 3) die halbe königliche Elle oder die Elle von 14 Daktylen, die in dem Verhältnisse von 2 : 1⁵⁄₇ : 1 zu einander stehen, gehen wir auf die Bezeichnungen der nächstniederen Eintheilung über.

Hier begegnet uns zunächst das Zeichen der Vogelklaue , deren Aussprache *pud*, *put* S. 51 Jahrgang 1863 dieser Zeitschrift näher bestimmt worden ist. Das Wort *pud* führt direct auf die koptische Nachfolge ⲠⲀⲦ Fuss hin. Die Ellen nennen den *pud ā* „den grossen Fuss" und *pud neϑes* „den kleinen Fuss." Der grosse Fuss aus 14 Daktylen bestehend, bezeichnet die Hälfte der königlichen Elle; der kleine Fuss, 12 Daktylen umfassend, die Hälfte der kleinen Elle. In beiden Fällen entspricht er im System der Spithame oder Spanne der hellenischen Ellenmasse.

Der siebente Theil der königlichen Elle (also aus 4 Daktylen bestehend) wird durch das Zeichen der Hand , der vierte Theil der kleinen Elle (= 6 Daktylen) durch die Faust bezeichnet: Die Aussprache der letzteren *kap* ist gesichert durch die Gruppe (weiblich), welcher im Koptischen ϬⲞⲠ gegenübersteht, ein Wort, das hierin nicht sowohl die Faust bezeichnet (wie das gleichlautende hebräische כף) als vielmehr, immer jedoch auf ein Längenmaas hinweisend, *planta pedis*, *malleolus pedis*, *σφυδρόν*.

Ueber die Aussprache der ausgespreizten Hand steht, so viel ich ersehen habe, nichts fest. Ich schicke daher eine philologische Betrachtung voraus, um den Lautwerth derselben und die koptische Fortsetzung nachzuweisen.

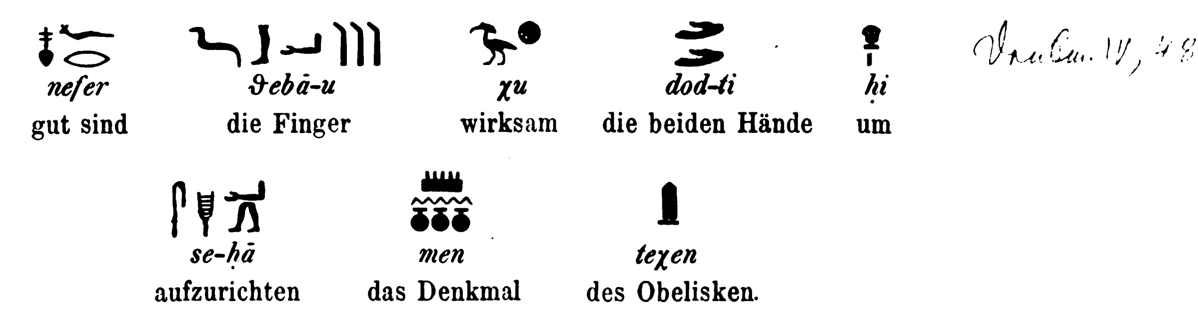
Ich muss zunächst mit der Bemerkung beginnen, dass die so gestaltete Hand in der ältern Schriftepoche nur höchst selten erscheint. Dagegen tritt sie um so häufiger in den Texten der Ptolemäer- und Römerzeit auf, oft verwechselt von den modernen Copisten mit dieser Hand . Beides sind aber grundverschiedene Zeichen, da die Hand den Laut *d*, die andere Form der Hand dagegen die Sylbe *šep* ausdrückt. In den Texten der späteren Schriftepochen begegnet der Leser z. B. den beiden Varianten *šep**) und mit vollständig

*) In Bezug auf die Aussprache *šep* des Zeichens bin ich im Stande eine sehr merkwürdige Variante in 2 gleichlautenden Inschriften zu citiren, von denen sich die erste in

gleicher Bedeutung (s. Denkmäler IV, 9 a, vergl. mit IV, 21 d und IV, 50 c) ebenso wie den Varianten und *se-šep* „erleuchten, hell machen", wie z. B. (Recueil pl. XVII) im mittleren Bande der weiblichen Himmelsfigur. Den Zusammenhang zwischen dem Lautwerth *šep* und dem Zeichen der Hand vermittelt unter andern die Variante in Lepsius' Königsbuche No. 720 b, in welcher das Zeichen des Quadrates ■ = *p* unmittelbar auf der Hand ruht, und das Verbum = *šep* „empfangen", wie z. B. in den Denkmälern IV, 60 b*).

Die Lesung *šep* für jenes Zeichen des Längenmaases von 4 Daktylen führt sofort auf die entsprechende koptische Fortbildung ϣⲟⲡ „der Palm" oder die Handbreite, so dass die Uebereinstimmung zwischen der älteren und jüngeren Form desselben Wortes eine vollkommene ist.

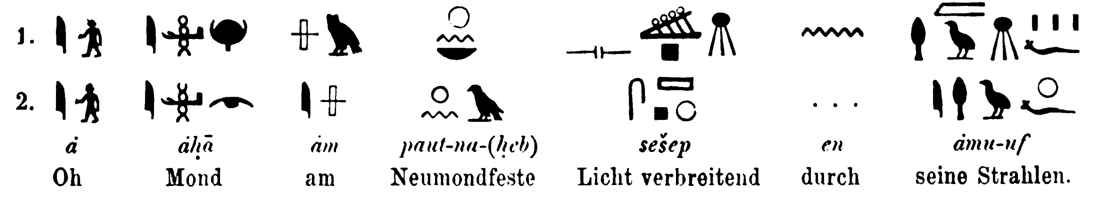
Ich komme nunmehr zum kleinsten Längenmaas, zu dem Daktylos oder Finger. Man ist längst einig, dass das Zeichen des Fingers, welches sonderbarer Weise auch die Zahl 10,000 (kopt. ⲦⲂⲀ, ⲐⲂⲀ) ausdrückt, dem koptischen Worte ⲦⲈⲂ, ⲦⲎⲂ, ⲦⲎⲂⲈ, ⲦⲎⲎⲂⲈ ⲐⲎⲂ Finger, *δάκτυλος* entspricht. Die hieroglyphische Aussprache der älteren Wurzel, bisher von Niemandem nachgewiesen, findet sich in folgender Inschrift vor, auf einen Ptolemäer bezüglich, dessen Hände beschäftigt sind, zwei Obelisken mit Hülfe einer Kette aufzurichten.



Das altägyptische Wort *ϑebā* Finger bietet eine sehr bemerkenswerthe Verwandtschaft mit dem gleichbedeutenden hebräischen אצבע (= אץ, = ב, = ע) dar, auf die wir nicht unterlassen wollen noch besonders aufmerksam zu machen.

---

den Denkmälern III, 241 b vorfindet, die zweite von mir in dem Grabe des zu Theben copirt ist.



ā	*āḥā*	*ām*	*paut-na-(ḥeb)*	*sešep*	*en*	*āmu-nf*
Oh	Mond	am	Neumondfeste	Licht verbreitend	durch	seine Strahlen.

*) Es heisst dort: *šep-nef χeḳeru en rā em urer* „er hat empfangen den Schmuck der Sonne in Gestalt der oberen Krone."

In der ptolemäisch-römischen Denkmalepoche findet sich ein Zeichen als Unterabtheilung des Längenmaases der Elle oder *maḥ*, welches von den bisher der Betrachtung unterzogenen Charakteren , und ganz und gar abweicht, obgleich es mit einem derselben und zwar mit = *šep*, Palme, gleiche Bedeutung haben muss. Es ist dies das Zeichen , welches mir unter anderen Fällen sonst höchst selten in den Texten aufgestossen ist.

Ich werde einige Beispiele anführen, zu denen ich bemerke, dass oder *ka* „die Höhe" und „Länge" (kopt. ϫⲱ, *altitudo*), oder *useχ* „die Breite" (kopt. ⲟⲩⲱϣⲥ, *latitudo*), und *ϑes* „die Tiefe" resp. „Höhe" (cf. kopt. ϫⲓⲥⲓ *elevatio altitudo*) eines Gegenstandes bedeutet. In den Denkmälern (IV, 70 b) erblickt man über dem Bilde eines Schiffes nichts weiter als die folgenden Zeichen:

ka	*maḥ*	3	*useχ*	*maḥ*	1	(*šep*)	3	*ϑebā* 3
Länge	Ellen	3	Breite	Elle	1	Handbreiten	3	Finger 3

d. h. 3 Ellen lang, 1 Elle 3 Palmen 3 Finger breit.

In der von mir im Recueil pl. XVI mitgetheilten Inschrift aus Dendera ist gleichfalls die Rede von einer Barke und ihren Massverhältnissen. Hier ist der betreffende Theil der Inschrift:

uaa	*ka*	*s*	*maḥ*	*uā*	(*šep*)	2
die Barke	Länge	ihre	Ellen	eine	Handbreite	2

useχ	*s*	(*šep*)	3	*ϑebā* 2	*ϑes*	*s*	(*šep*)	3
Breite	ihre	Handbreiten	3	2 Finger	Höhe	ihre	Handbreiten	3

d. h. die Barke ist 1 Elle 2 Palmen lang, 3 Palmen 2 Daktylen breit und 3 Palmen hoch.

Derselbe Text von Dendera enthält in der Fortsetzung die Beschreibung eines Sykomorenbaumes und giebt folgende Maase desselben an:

neh	*ka*	*s*	*maḥ*	*uā*	(*šep*)	*uā*
die Sykomore	Länge (Höhe)	ihre	Ellen	eine	Handbreite	eine

useχ	*s*	(*šep*)	3	*ϑes*	*s*	(*šep*)	3
Breite	ihre	Handbreiten	3	Tiefe	ihre	Handbreiten	3

d. h. die Sykomore ist 1 Elle 1 Palme hoch, 3 Palmen breit, 3 Palmen tief.

Ein sehr merkwürdiges Beispiel ähnlicher Massbestimmungen findet sich unter anderen in den Denkmälern IV, 29 b vor. Man erblickt daselbst den Gott Osiris als Kind auf einer Bahre liegend. An Kopf und Fussende derselben stehen die beiden

Göttinnen Nephthys und Isis. Die Inschriften unmittelbar über den Figuren enthalten merkwürdigerweise die Angabe des Materiales, aus denen die göttlichen Personen nachgebildet sind mit Hinzufügung des Massverhältnisses einer jeden. So stehen über der Figur des Osiris folgende hieroglyphische Charaktere:

ka	*maḥ*	3
Länge	Ellen	3

am Schlusse der bezüglichen Inschrift:

Ueber den Figuren der Isis und Nephthys.

χet	*nub*	*ka*	*maḥ*	2
Holz [und]	Gold	Höhe	Ellen	2

Dass meine Zusammenstellung des Zeichens mit der Hand *šep*, ϣoπ = 4 Daktylen die richtige ist, erhellt bereits aus dem Umstande, dass in den mir bekannten Beispielen die Zahl der Daktylen nie die Zahl 3 übersteigt, weil ja eben 4 Daktylen einen = *šep* bilden.

Ich stelle übersichtlich die Resultate meiner Untersuchung über die Bezeichnungsweise der hauptsächlichsten Längenmasse der alten Aegypter in folgender Tabelle zusammen, die vielleicht für spätere Untersuchungen auch anderen Fachgenossen nicht ganz ohne Nutzen sein dürfte.

I. Die königliche Elle (*suten* . . .).

	suten . . .	*pud-ā*	oder *šep*	*ϑebā*
	die königl. Elle	der grosse Fuss	die Handbreite	der Finger
	1	2	7	28
Spithame:		1	$3^1/_2$	14
Palm:			1	4
Daktylus:				1

II. Die kleine Elle (*maḥ neϑes*).

	maḥ neϑes	[illegible] *neϑes*	*ḳap*	oder *šep*	*ϑebā*
	die kleine Elle	[illegible]eine Fuss	die Faust	die Handbreite	der Finger
	1	2	4	6	24
Spithame:		1	2	3	12
			1	$1^1/_2$	6
Palm:				1	4
Daktylus:					1

Museographisches aus der Schweiz.

Unsere öffentlichen Privatsammlungen sind, was Antiken aus Aegypten betrifft, noch nie im Zusammenhang besprochen worden und einer Aehrenlese doch sehr werth.

Mit griechischer Uncialschrift, dem Papyrus des Hyperides ähnlich, findet sich im Besitz des Dr. Zschokke in Aarau ein grösseres, aus Aegypten stammendes, unleserliches Stück; und ein kleiner Fetzen im Museum zu Basel mit der vergilbten Bezeichnung papyrus turcica.

Von den zahllosen 4 Zoll hohen Figürchen aus Porcellan, welche nach dem Namen des Verstorbenen gewöhnlich das 6te Kapitel des Todtenbuches auf Bauch und Rücken zeigen, befinden sich mehrere in Zürich, Lausanne und Basel, am letzteren Ort das interessanteste, weil es dem „Fürsten (hak) Psamtik, Sohn der Neitemhet“ zugehörte und an die XXVI Dynastie erinnert, in deren Namen Psametich und Neith auf ähnliche Weise verbunden vorkommen; einen solchen Psametich besitzt auch der Numismatiker Amiet in Solothurn.

Beschriebene Mumiensärge finden sich zwei in Basel, einer in Schaffhausen, einer, aber ein doppelter in St. Gallen (Stiftsbibliothek). Der braune Sarg in Basel zeigt keinen Eigennamen, wohl aber vor dem leeren Namensring den Titel einer „Pallas des Ammon“ oder eines Götterweibes, wie ihn Leps. Königsb. 617 Amuniritis führt. Der Namensring auf dem weissen Sarge zu Basel ist sehr verwischt und nur vermuthungsweise mag man darauf den Beinamen des Amenophis I von der XVII. Dynastie (Königsbch. 326, a) errathen. Unter den Schildereien erkennt man auf beiden die „Kuh des Berges“ Nub, die eine Zeit lang irrig mit der Göttin des Goldes verwechselt wurde[1]), während sie zunächst das Symbol der Grabhöhle und eine Form der Hathor ist[2]). Hathor „die Herrin des Nordens“ steht auf dem braunen Sarge; neben ihrem Bilde und an den Eutern dieser gefleckten Kuh saugt ein Vogel mit Menschenkopf, das bekannte Symbol für Seele, wie denn auf einem Bild bei Leps. (Denkmäler Abth. III, 173) ein König am Euter dieser Kuh trinkt, und daneben die Inschrift: „ich, deine gute Mutter, säuge dich mit Milch.“ Auf dem Sarge in Schaffhausen steht der Vogel neben dem Euter. Am besten erhalten ist der Sarg in St. Gallen, welcher durch einen Günstling Mehemed Ali's, Roux-Damiani dahin kam. Die Mumien aller genannten Särge, des schaffhausen'schen ausgenommen, sind erhalten und obwohl die eine das Geschenk einer Materialienhandlung ist, welche für die Apotheker diese Waare bezog, so hat man doch voll Ehrerbietung noch keine enthüllt, um die möglicherweise in der Leinwand versteckten Papyrus zu gewinnen.

Auf dem Sarge in St. Gallen steht in schönen Hieroglyph[illegible] ohne wichtige Varianten, Cap. 71 des Todtenbuches, col. 1—6. Der Name des Todten Sepunt-n-Isi findet sich mehrfach wiederholt, wie auch derjenige ihrer beiden Eltern. Die Mutter Ta-boki-bes hiess „eine Dienerin oder Verehrerin des Besa“, jenes Thiergestalteten Gottes, dessen Namen Erhaltung bedeutet und auch in Bessarion liegt (corp. Jnsc. 4987 *Βησαρίων Παμήους* oder ib. 4712, *Βησᾶς*; 5021 *Βῆσις*), eines Gottes, welcher „aus dem

[1]) Devéria sur la déesse Noub Mém. des antiquaires de France XXII, 150.

[2]) Brugsch geographische Inschriften vol. I 225.

heiligen Lande (Arabien nach de Rougé, Palästina nach Brugsch) stammend"[3]) zu Abydus auf mündliche und schriftliche Anfrage bis auf die Zeiten Kaiser Constantins herab Orakel ertheilte (Ammian. Marcellin. XIV, 12.)

Der innere Sarg ist auf seiner obern Hälfte gestaltet wie ein Frauenbild und übersät mit Hieroglyphen, die durch ein Gürtelband in eine obere und untere Hälfte getheilt werden, wovon die untere, durch einen Streifen von oben nach unten wieder halbirt, in ein rechtes und in ein linkes Viertel zerfällt. Die obere Hälfte heisst, von der linken zur rechten Brust laufend: „spricht Nutpe, die Herrin des Himmels, die Mutter der Götter, ich gebe Friede, Friede, Friede (hotep) und Freude (das Kef der Araber) der Behausung der Šepunisi".

Die untere Hälfte zerfällt rechts und links in je 5 Reihen von Gruppen, von denen je 2, auf denselben Querlinien stehend, einen parallelen Sinn haben, während die sie trennende vertikale Linie den oben übersetzten Segensspruch wiederholt.

Erste Parallele: a. „spricht Amset: Ich dein geliebter Sohn [jeder Todte wird bekanntlich als ein Osiris angesehen] bin belebend dich alle Tage, ich baue dir ein Haus .... auf Befehl des Ptah."

aa „Spricht Kebhsnauf: Ich dein geliebter Sohn bin begeistend dich alle Tage; es jubelt dir zu Ra (die Sonne)."

Zweite Parallele: b. „Spricht Anubis: o Šepunsisi, ich sammle deine Gebeine; ich vereinige deine Gelenke, ich zähle (?) deine Glieder; ich gebe dass wie ein Gott du habest deine Feinde unter deinen Sohlen." bb. fast wörtliche Wiederholung von b.

Wenn Amset dem Seligen ein Haus baut, so erinnert das an Cap. 152 des Todtenbuches, nach der Ueberschrift „das Capitel von dem Bau eines Hauses auf der Erde". Das „Fundament dieses Hauses ist in On", sagt col. 2, „die Steine die ich mit meinen Armen ausgehauen zum Göttertempel, die giebt mir mein Vater Itmu und baut mir ein Haus in einem Land wo Korn und Getreide Weizen (?) innen ist; unzählig sind die Feste, welche ich daselbst feire". (Tb. 72, 6 und 7.) Spricht Osiris zu den Göttern, welche ihm dienen: auf! ihr sehet den Bau des Hauses, das dem geschmückten Seligen gehört, er kommt herein wie die Sonne (glänzend) wohlan! zollet ihm Verehrung, Anbetung und Liebe, wie ihr sehet, dass ich es thue (Tb. 152, 3—5). Ein Weib, das in der Vignette dieses Kapitels dem Verstorbenen Wasser auf die Hände giesst, gemäss dem *Δός μοι τὸ ψυχρὸν ὕδωρ* der Inschriften, wird im Text (col. 8) die Sycomore der Nutpe genannt und in der Parallelstelle cap. 57 ist nur ein Baum abgebildet, aus dessen Blätterschmuck zwei Hände sichtbar werden, die der wandernden Seele Speise und Trank darbieten: „sie giebt Labung (152, 8) den Geistern im Abendland, sie schlingt ihre Arme (Aeste?) um seine Glieder, schützt ihn gegen die Hitze; sie giebt Kühlung dem Seligen N. N. unter dem Dach? oder einen Schatten? der Blätter welche säuseln dem Manne vom stillen Herzen auf seinem Sitz in Ewigkeit." Aehnlich tritt der Selige (57, 4) in sein Haus in On, das die Göttin Saf ihm gebaut.

---

[3]) Inschrift zu Erment.

Bern. T. Zündel.

Litteratur.

A. Treatise on the Chronology of Siriadic monuments, demonstrating that the Egyptian dynasties of Manetho are records of astrogeological Nile observations, which have been continued to the present time. By Hekekyan Bey, C. E., of Constantinople, formerly in the Egyptian service (printed for private circulation). London, 1863, 8.

Schon der Titel dieses Buchs kündet es als eines jener Produkte einer excentrischen Geistesrichtung an, welche ganz besonders unter dem Himmel Englands zu gedeihen scheinen. Wie es nicht an Gelehrten gefehlt hat, welche die alten Aegypter mit einer vollendeten Astronomie beschenkt haben, so auch beschenkt der Verfasser seine Lieblinge mit der „Astrogeologie" oder „der Wissenschaft Chemay's", um darauf in eigner Person diese „Wissenschaft aller Wissenschaften" für die Chronologie ausbeuten zu können. Ihre Grundlage bilden die Hebungen und Senkungen der Erdkruste, welche in Perioden von Millionen Jahren vor sich gehen (Einl. S. XVIII), und die sich „autochronistisch" an den, für eben den Zweck erbauten „Siriadischen Monumenten", selbst registriren (S. XX vgl. S. 2). Man braucht also, um die eigenthümlichen Inschriften dieser Monumente, für deren ältestes in Aegypten der Verfasser das „astrogeologische Niloskop in Memphis" hält (S. XXIX), zu verwerthen, bloss ihre, bei den Aegyptern, Babyloniern und Juden dialektisch freilich etwas abweichende Sprache zu kennen (S. 2), d. h. ihre „masonificirten" Daten zu entziffern und mit der menschlichen Geschichte zu verbinden wissen. Und dies eben ist des Verfassers Sache. Ueber das „talismanische" Wie lässt er uns nun zwar im Dunkeln; allein aus „Nekr und Munkr Rechnungen in Sarapidischen Kolonnen" (S. XXXV), vermittelst „Osirtasischer" und „hydromasonischer Ordinaten", „Zootomischer Formeln", und „super- und subthalassischer Gleichungen", bestimmt er so haarscharf die ganze Zeitfolge der Geschichte von Adam bis auf Philipp III. von Spanien, dass er z. B. die Empfängniss Sara's 2183 · 67 Niljahre v. Chr., d. h. auf den 1. Mai 2184 v. Chr. d. h. 6 Uhr 45 Min. Morgens (S. 58), den Regierungsantritt des Menes 5651 · 625 Niljahre v. Chr., d. h. auf den 17. Mai 5652 v. J. 5 Uhr 15 Min. Abends setzt.

Wissenschaft, Wahrheit und gesunden Menschenverstand darf man in der obigen Schrift nicht suchen. Für den Chronologen und Aegyptologen hat sie also kein weiteres Interesse. Dagegen dürfen wir sie mit gutem Gewissen manchen astronomischen Fachgenossen, Meteorologen und Analytikern zur besonderen Beachtung empfehlen. Sie werden in Hekekyan Bey einen Mann verwandten Geistes schätzen lernen, und den Verdiensten seines Buches, dessen Resultate durch ihre ausserordentliche Genauigkeit auf eine so handgreifliche Weise die astronomisch-mathematische Richtigkeit seines Systems bezeugen, gern ihre volle und bewundernde Anerkennung zollen.

v. Gumpach.

Zur Notiz.

Herr Vicomte de Rougé ist von seiner wissenschaftlichen Reise in Aegypten glücklich nach Paris zurückgekehrt. Wie wir vernehmen, werden die reichen Inschriften, welche er im Nilthale gesammelt und die durch die Mariette'schen Ausgrabungen aufs Neue an das Tageslicht getreten sind, in der Revue archéologique veröffentlicht und besprochen werden. Die Wissenschaft darf sich im Voraus dazu Glück wünschen, dass ein so werthvolles Material von einem der ersten Vertreter der Aegyptologie in Frankreich der Oeffentlichkeit übergeben wird.

Leipzig. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. Druck der Ries'schen Buchdruckerei (Carl B. Lorck).

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprach- und Alterthumskunde.

Herausgeber Dr. Heinrich Brugsch in Berlin.

Juni | Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Ngr. Beiträge werden unter der Adresse des Herausgebers erbeten: Berlin, Philippstr. 21. | 1864.

Neue Bestätigung der Gleichstellung  *χemet*, ϣомт, 3 *).

Herr **Vicomte de Rougé** hat den Herausgeber dieser Zeitschrift durch folgende interessante Mittheilung beehrt:

Paris.

Mon cher Monsieur Brugsch.

Je ne puis vous dire assez quel plaisir m'a fait éprouver la lecture de votre journal. En arrivant à Paris, après mon retour d'Égypte, j'en ai trouvé plusieurs numéros contenant les articles les plus intéressants pour la science. Rien ne peut contribuer davantage à son avancement, et cette discussion perpétuellement ouverte sur les points en litige doit amener des progrès rapides et augmenter le nombre des égyptologues sérieux. Je veux vous prouver l'intérêt que je porte à votre journal en vous envoyant une petite phrase extraite des nouvelles parties du poëme de Pentaour recueillies dans mon voyage. Elle servira de confirmation et d'illustration nouvelle à un de vos meilleurs travaux, l'article où vous examinez les groupes contenant le Phallus.

Vous vous souvenez que le papyrus Sallier (Planche I. l. 1 et l. 10) répète deux fois que les Cheta étaient au nombre de trois hommes sur chaque char. dit simplement le papyrus. Or le texte monumental donne la version suivante:

etc.

àu-sen m χemet reṭ-u · (ḥer ḥetrà-u)

Voilà donc la forme antique du nombre trois qui nous est rendue par suite de votre découverte. Le copte ϣомнт, ϣомт, ainsi que les nombreuses formes dialectiques dérivent régulièrement du type *χemet*. Voilà donc, grâce à deux applications de votre nouvelle lecture, la série des nombres antiques complétés jusqu'à 10 dans leurs expressions phonétiques.

Trotz des vielen Schmeichelhaften, welches diese Zeilen für den Herausgeber der Zeitschrift enthalten, geben wir die Mittheilung in einem wörtlich genauen Abdruck wieder, jedoch nur nach dem ausdrücklich ausgesprochenen Wunsche des Herrn Vicomte de Rougé.

H. B.

*) Zu vergl. S. 35 Jahrg. 1863 dieser Zeitschrift.

Ein geographischer Kalender.

Nebst 2 lithogr. Tafeln: Nomen-Kalender im Tempel von Edfu.

Im Januarhefte dieser Zeitschrift (S. 12) hatte ich bereits Anlass genommen, auf eine von Herrn Dümichen aus Aegypten mitgetheilte geographische Nomosliste von Edfu aus Ptolemäerzeit hinzuweisen, deren besondere Wichtigkeit, neben der Angabe der betreffenden Nomoshauptstädte, in den hinzugefügten Kalendertagen zu Ehren der (ungenannt gebliebenen) Nomosgottheiten besteht. Um den Lesern dieser Zeitschrift Gelegenheit zu geben, diese Liste sobald als möglich kennen zu lernen, habe ich die einzelnen Daten derselben in der beifolgenden Tafel tabellarisch so zusammengestellt, dass die Hauptresultate dieses werthvollen Fundes sofort in die Augen treten. Die verticalen Columnen beziehen sich, in der durch die Zahlen angedeuteten monumentalen Reihenfolge, auf die Nomen Ober- und Unterägyptens in der allgemeinen Richtung von Süden nach Norden. Einer jeden Nomosgruppe, in der horizontalen Rubrik A, ist die betreffende Hauptstadt nach Angabe des Denkmales beigegeben. Die Rubrik B enthält die Kalendertage, die sich auf die Nomosgottheit (bald männlich, bald weiblich) beziehen und deren Reihe wir weiter unten kennen lernen werden. Die allgemeine Formel ist, mit wenigen Ausnahmen, *ár-nef ḥeb-fem* „er (der Ptolemäer) hat gefeiert seine (oder *s*, ihre, wenn sich das Fest auf eine Nomosgöttin bezieht) Panegyrie am ...

Der geographische Gewinn, welchen diese Liste gewährt, besteht vor allen, wie bemerkt, in den Namen der hinzugefügten Hauptstädte. Da dieselben mit ihrer profanen Benennung aufgeführt sind, wird uns ein erfolgreiches Mittel geboten, einzelne Nomen durch Vergleichung mit entsprechenden koptisch-arabischen Städtenamen in geographischer Nähe der zu bestimmbaren hieroglyphischen, genauer festzustellen, als uns dies, aus Mangel an hinreichendem Material, bei der Abfassung unserer „Geographischen Inschriften“ möglich gewesen ist. Einzelne Bemerkungen mögen hier eine Stelle finden, ohne späteren, ausführlicheren Untersuchungen vorzugreifen.

Ich beginne mit den Nomen Oberägyptens. Zur Bezeichnung der Hauptstadt des 6ten Nomos, des Tentyrites, erscheint ein Name, dessen letzter Theil deutlich erkennbar *ta-neter* lautet. Die Anfangsgruppe, in der Copie des Hrn. Dümichen undeutlich geschrieben, scheint mir [hieroglyph] gewesen zu sein. Jedenfalls führt die Lesung ... *ta-neter* auf die griechisch-römische Benennung Tentyris, Tentyra, heut zu Tage دندرة (Denderah).

Die Hauptstadt des 10. Nomos, nach meinen Untersuchungen der Aphroditopolites, wird durch ein Schuhpaar bezeichnet. Die Aussprache des letzteren ist im Dual *debti*, im Singular *deb* (vergl. Todtenb. Kap. 125 und 66). Die koptische Benennung Ⲁⲧⲃⲱ für die alte Hauptstadt Aphroditopolis, welche Champollion so richtig nach der arabischen Bezeichnung des Ortes Idfu (s. l'Ég. s. l. phar. I. 267) vermuthete, findet somit ihre volle monumentale Bestätigung, besonders mit Bezug auf die gleichnamige Hauptstadt Deb, kopt. Ⲁⲧⲃⲱ, des 2ten oberägypt. Nomos, des Apollinopolites.

Die Hauptstadt des 11ten Nomos *Šaás-ḥotep* ist sicher identisch mit dem koptischen Ortsnamen Ϣⲱⲧⲡ, welcher die Lage des alten Hypselis bezeichnet.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich den Namen der Hauptstadt des 12ten Nomos: *Pe-ḥor*, oder mit dem Artikel davor: *Pa-pe-ḥor* zusammenstelle mit dem koptischen Ortsnamen Ⲡⲁⲫⲟⲣ, welchen eine Stadt in der Nähe von Ϣⲱⲧⲡ führte.

Die Hauptstadt des 18ten Nomos, nach meinen Untersuchungen der Oxyrynchites, *Ḥa-bennu* (wörtlich: Phönixstadt), scheint mir in dem überlieferten antiken Stadtnamen Hipponon oder Hipponos enthalten zu sein.

In Bezug auf die folgenden vier Nomen, — eigentlich nur drei, da der 20ste und 21ste eine gemeinsame Benennung führen, — öffnen sich durch die vorliegende Liste ganz neue Gesichtspunkte. Die Hauptstadt des 22sten Nomos nämlich, in welchem ich den Heracleopolites erkennen zu müssen glaubte, führt einen Namen, der unzweifelhaft auf die Stadt Aphroditopolis (koptisch Ⲡⲉⲧⲡⲓⲉϩ, arabisch أطفيح *Atfiḥ*) hinweist, woselbst eine weisse Kuh als lebendes Symbol der Nomosgöttin, einer der sieben Hathoren, verehrt wurde. Der Name in unserer Liste: *pe-ḳauït* „die Stadt der Kuh,"*) ist zu sehr entscheidend, um weiter noch anzunehmen, dass darunter Heracleopolis zu verstehen sei. Wo aber jetzt den Heracleopolitischen Nomos suchen? Ich denke, dass folgende Betrachtung dazu beitragen wird, die Position desselben in den hieroglyphischen Listen festzustellen. In unserem Verzeichniss tritt als Hauptstadt des 20. Nomos (nach unseren früheren Bestimmungen der Arsinoïtes anterior) der Ort [Hieroglyphen] auf. Ich erklärte denselben als die ägyptische Bezeichnung des Ammoniums in der Oase von Siwah, und was ich darüber aus den Inschriften beizubringen vermochte, schien allerdings meine Vermuthung zu bestätigen. Die Gründe waren scheinbar so unabweislich, dass selbst Herr Chabas nicht umhin konnte, in seiner bekannten Arbeit über die Berliner Papyrus, meine Voraussetzungen zu erhärten. In seiner Abhandlung über die Stele des Königs Piānchi, am Berge Barkal, deren geographische Bedeutung weiter unten hervorgehoben werden soll, machte Herr de Rougé indess darauf aufmerksam, dass die Stadt möglicherweise Heracleopolis (*Hnēs* der heiligen Schrift) bezeichne. Wenn auch die Gründe des gelehrten Akademikers für die angedeutete Gleichstellung nicht entscheidender Natur für sich allein sind, so haben sie doch ihre volle Bedeutung im Zusammenhang mit unserer Liste.

Ich habe den Namen der Stadt *suten-se-nen* gelesen. Die von mir gesammelten Varianten (s. Geogr. I. Taf. LIV Nr. 1615—1617) geben keine Auskunft über die Aussprache des Zeichens Kind in der Verbindung [Hieroglyphen]. Eine Variante in der Inschrift der Denkmäler IV, 82 a giebt an Stelle von [Hieroglyphen] *mes-χen* die Schreibung [Hieroglyphen]. Das gebärende Weib entspricht deutlich dem [Hieroglyphen] *mes* „gebären," während die Silbe [Hieroglyphen] durch [Hieroglyphen], wovon das zweitemal das Bild des Kindes Determinativ sein kann, ausgedrückt worden ist. Die Lesung *χenen* für [Hieroglyphen] wird auch durch das Wort [Hieroglyphen] *χe* für Kind vermittelt. Berücksichtigen wir noch, dass das Wort *suten* „König" oder „königlich" ähnlich wie [Hieroglyphe] *neter* „Gott", „göttlich" achtungshalber in Zusammensetzungen vorangestellt zu werden pflegt, während es der Construction nach folgen müsste, so konnte der Stadtname [Hieroglyphen] *suten-χenen* oder *χenen-suten* ausgesprochen werden. Wie das Wort [Hieroglyphen] *suten* bisweilen in ähnlichen Zusammensetzungen verkürzt wurde, zeigt als belehrendes Beispiel die griechische Transscription Amonrasonther für das altägyptische *Āmon-rā-suten-neteru*. Ich muss gestehen, dass es mir nicht schwer fällt, in *χenen-suten* oder *χenen-su* die alte Form des koptischen Stadtnamens Ϩⲛⲉⲥ oder Ⲉϩⲛⲉⲥ (arabisch Ahnas, hebräisch חנס *Hnēs*) wiederzuerkennen, wodurch in profaner

*) In Bezug auf die Lesung *ḳauï-t* vergl. Todtenb. Kap. 148. c. 9.

Weise, die von den Griechen Heracleopolis genannte Stadt bezeichnet wird. Dadurch würde für die Bestimmung der letzten Nomoszeichen in den Listen, nach meinen Angaben, eine Berichtigung nothwendig sein, in der Weise, dass der 20. Nomos als der Heracleopolites anterior, der 22. dagegen als der Aphroditopolites zu betrachten ist. Für den Nomos Arsinoïtes bliebe dann die Gruppe 19: [hieroglyphs] übrig, dessen Hauptstadt *ḥesp-mer*, wegen des wichtigen Elementes *mer* „der See" allerdings an die koptisch-arabische Benennung Fajum „das Seeland" des alten Nomos Arsinoïtes erinnert.

Für die Nomen Unterägyptens ist die Kenntniss der mit ihrem profanen Namen benannten Hauptstädte nach der vorliegenden Liste von unabschätzbarem Werthe, da sie bestätigt, ergänzt oder berichtigt, was ich in meinen früheren geogr. Untersuchungen nur auf dem Wege der Combination zu bestimmen vermochte. Der Zweck dieser Anzeige gestattet mir nicht auf die Prüfung der 20 Hauptstädte näher einzugehen, doch will ich nicht unterlassen zu bemerken, dass in der Inschrift des Königs Pianchi nicht wenige derselben als Residenzen unterägyptischer Dynasten auftreten, ohne dass Herr de Rougé, und mit ihm ein jeder Aegyptolog, im Stande gewesen wäre, dieselben näher zu bestimmen, während unsere Liste nunmehr die unerwartetsten geographischen Aufschlüsse gewährt. Unter den 15 Prinzen Unterägyptens, welche sich dem äthiopischen Könige unterwerfen, ist, nach Herrn de Rougé's Bemerkungen darüber, ein Osorkon, Besitzer von *Pe-bast* = Bubastus, nach unserer Liste Hauptstadt des 18. Nomos. Ein anderer *θed-àmen-àuf-ànχ* residirte in [hieroglyphs] *Pe-ba-neb-ded;* nach unserer Liste hiess so die Hauptstadt des 15. Nomos. Der Heerführer *ànχ-ḥor* besass die Stadt [hieroglyphs] *Pe-tot-àp-er-ḥeḥ*. Grade so schreibt unsere Liste die Hauptstadt des 14. Nomos. Ein anderer Fürst, der fünfte in der Reihe des Hrn. de Rougé, residirte in [hieroglyphs] *neter ʿeb* (oder *bet?*); in unserer Liste heisst so die Hauptstadt des 12. Nomos. Der Führer der *Masauaš*, Patenef, bewohnte die Stadt *Pa-supt;* das ist dieselbe, welche unsere Liste als Capitale des 19. Nomos aufführt. Die priesterliche Person des *Petiharsamto* hielt [hieroglyphs] *seχem* besetzt; unter dieser Benennung tritt in der vorliegenden Liste die Hauptstadt des 2. Nomos auf. — Dies Beispiel allein mag genügen, um den Beweis zu führen, von welcher besonderen Wichtigkeit die Liste von Edfu für die historische Forschung ist und welche Resultate man von ihr erwarten darf. Ich gebe in Folgendem eine Transscription und Uebersetzung der ganzen Liste, wobei nur die Nomoszeichen, mancher Zweifel halber, unberücksichtigt geblieben und allein durch ihre entsprechende Zahl in der Reihe der übrigen ausgedrückt sind. N bedeutet Nomos, H Hauptstadt.

I. Oberägypten.

1 N. H. *Àbu* (Elephantine). Er hat gefeiert seine Panegyrien, verherrlicht in ihren Opfern, den 20. Tybi und 20. Payni."

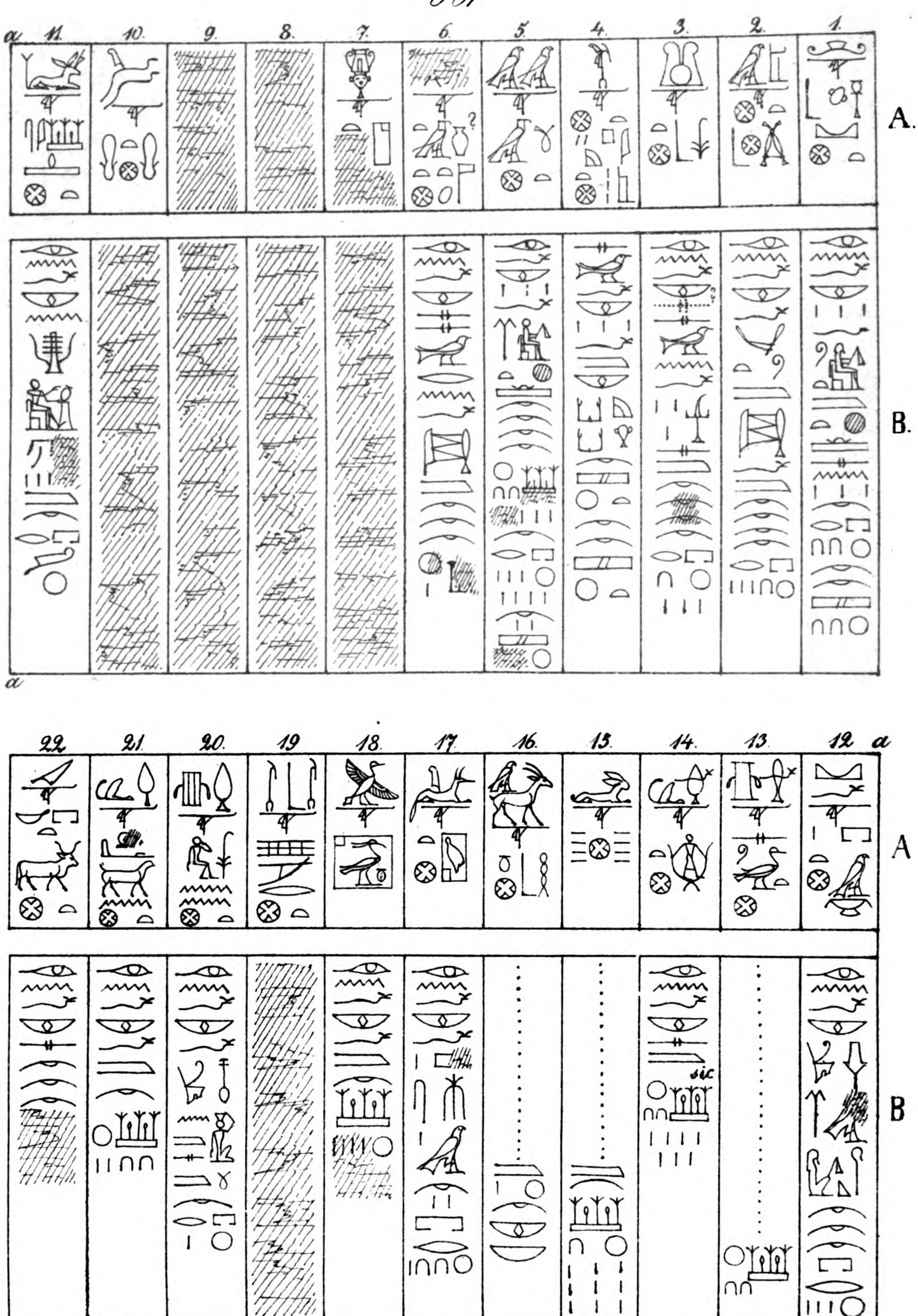
2 N. H. *Deb* (kopt. ⲀⲦⲂⲰ, Apollinopolis m.) „Er hat gefeiert seine Panegyrie, ausgezeichnet durch sein Opfer, den 13. Pharmuthi."

3 N. H. *Sub* (Eileithyiapolis). „Er hat gefeiert ihre Panegyrie und er hat vermehrt ihre Altäre den 13. Pharmuti."

4 N. H. *Àpi* (Thebae). „Er hat vermehrt seine Panegyrien an der Panegyrie von *Àp* am [Tage] *Keḥik* (d. i. 1. Choiak), im Monat Pachon und im Monat Payni."



I Oberägypten



Tempel von Edfu.

II Unterägypten

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. a

A

B

sic.

?

a 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

A

B



5 N. H. *Kebt* (kopt. ⲕⲉϥⲧ, Koptos). „Er hat gefeiert seine Panegyrien, verherrlicht in Opfern, den 23 + x Choiak, den 7. Tybi und d. ? Payni."

6 N. H. *Ḥa*(?)*ta-neter* (Tentyra). „Er hat gefeiert ihre Panegyrie, er hat vermehrt ihr Opfer am 1. Athyr."

7 N. H. *Ḥa-t-*[*seχem*] (Diospolis p.) ......

8—9 N. H. zerstört.

10 N. H. *Deb* (kopt. Ⲁⲧⲃⲱ, Aphroditopolis) ....

11 N. H. *Ṡas-ḥotep* „Er hat gefeiert die Panegyrie des Chnubis, des Bildners der [Menschen und] Thiere den letzten Tybi."

12 N. H. *Pa-ḥor* (kopt. Ⲡⲁⲫⲟⲣ?) „Er hat gefeiert die Hauptpanegyrie des *Ḥor-em-ḥuk* den 3. Phamenoth."

13 N. H. *Sau-t* (kopt. Ⲥⲓⲱⲟⲩⲧ Lycopolis) .... den 20. [eines der 4 Monate] der Ueberschwemmungsjahreszeit."

14 N. H. [ ] „Er hat gefeiert ihre Panegyrie am 27. [eines der 4 Monate] der Ueberschwemmungs-Jahreszeit.

15 N. H. *Sesennu* (kopt. ϣⲙⲟⲩⲛ ⲃ̄, Hermopolis) .... den 19. Thoth."

16 N. H. *Ḥebenu* .... an jedem zweiten des Monates."

17 N. H. *Ḥa-ḥeϑ* „Er hat gefeiert seine Panegyrie am Tage (○I?) der Geburt des Horus, den 21. Mechir."

18 N. H. *Ḥa-bennu* (Hipponon?). „Er hat gefeiert seine Panegyrie den 4. + x Thoth."

19 N. H. *Ḥesp-mer* (Fajum?) ....

20 N. H. *Xenen-su* (? kopt. ϩⲛⲉⲥ, Heracleopolis). „Er hat gefeiert seine schöne Panegyrie des Tragens des *Nems* (Gürtel, Kleid?) den 1. Tybi."

21 N. H. .. *n-χen* (kopt. Ⲡⲟⲩϣⲓⲛ?). „Er hat gefeiert seine Panegyrie den 22. Thoth."

22 N. H. *Pe-ḳauit* (Aphroditopolis). „Er hat gefeiert ihre Panegyrie im dritten (+ 1 ?) Monat der Jahreszeit ....."

II. Unterägypten.

1 N. H. *Men-nefer* (Memphis). „Er hat gefeiert seine Panegyrien, ausgezeichnet durch ihre Opfer, den 1. Tybi und den 1. Mechir."

2 N. H. *Ṡeχem* (kopt. ⲃⲟⲩϣⲉⲙ, Letopolis). „Er hat gefeiert seine Panegyrien den 3. Phaophi und den 8. Payni."

3 N. H. *Pe-neb-àm-u*. „Er hat gefeiert ihre Panegyrie, er hat vermehrt ihr Opfer den 2 + x Phaophi."

4 N. H. *Θekà*. „Er hat gefeiert seine Panegyrie, ausgezeichnet durch seine Opfer, den 21 + x Mechir."

5 N. H. *Sa* (kopt. ⲥⲁⲓ, Saïs). „Er hat gefeiert ihr die sehr grossen Panegyrien des 1. Phamenoth und des 1. Pharmuthi."

6 N. H. *Xasuu* (kopt. ⲥⲃⲱⲟⲩ, Xoïs?). „Er hat gefeiert seine Panegyrie und die Aufstellung des Opfers den 20. Athyr."

7 N. H. *Pe-neϑ*(?)*-neb-àmenti*. „Er hat gefeiert das *neϑ* dieses Gottes den 1. Thoth."

8 N. H. *Ṫeḳ* (cf. kopt. ⲧⲕⲱⲟⲩ). „Er hat gefeiert die grosse Panegyrie des grossen lebenden Gottes den 23. Payni."

9 N. H. *Pe-asiri-neb-ded* (Busiris?). „Er hat gefeiert die Panegyrie des Horus (?) der Nomen den 24. Thoth und den 27. Mesori."

10 N. H. *Ha-t-ta-ḥir-ḥit* (Athribis). „Er hat gefeiert die grosse Haupt-Panegyrie der Glieder der Schlange *āu* den 8. Thoth."

11 N. H. *Hcsb* „. . . . . . . den 18. Athyr."

12 N. H. *Neter-beṫ* (oder -*ṫeb*). „Er hat gefeiert die grosse Panegyrie dieses Gottes den 10. ([hieroglyph] = met, kopt. ⲙⲏⲧⲉ decem) *) Mesori."

13 N. H. *ȧnu* (On, Heliopolis). „Er hat gefeiert die Panegyrien des Himmels [ ] am ersten, sechsten, siebenten und fünfzehnten Monatstage."

14 N. H. *Pe-tot-ȧp-er-ḥuḥ.* „Er hat gefeiert die (schöne?) Panegyrie [ ] den 29. Thoth."

15 N. H. *Pe-ba-neb-ded* (Mendes). „Er hat gefeiert seine schöne Panegyrie den 4. Choiak und den 18. Phamenoth."

16 N. H. *Talu.* „Er hat gefeiert seine Panegyrie, ausgezeichnet durch sein Opfer, den 17. Phamenoth."

17 N. H. *Pa-še(?)-ȧmen* (wahrscheinlich zu lesen [hieroglyphs] *pa-ro-ȧmen* und zu vergleichen mit kopt. Ⲡⲉⲣⲉⲙⲟⲩⲛ). „Er hat gefeiert seine Panegyrie d. 9. Thoth."

18 N. H. *Pe-bast* (kopt. Ⲡⲟⲩⲃⲁⲥϯ, Bubastus). „Er hat gefeiert ihre Panegyrien den 13. Phaophi, den 13. Pachon und den 18. Payni."

19 N. H. *Pe-supt.* „Er hat gefeiert seine schöne, grosse Panegyrie den 13. Tybi."

20 N. H. *Ȧnḥu*(?). „Er hat gefeiert ihre Panegyrien je nach der Epoche des Jahres den 12. bis 17. Payni."

Als Anhang dieser Notiz gebe ich eine Zusammenstellung der erhaltenen Festdaten in ihrer kalendarischen Reihefolge, nach den Monaten des ägyptischen Jahres geordnet. Die römischen Ziffern geben die Nomoszahl für die Nomen Oberägyptens und Unterägyptens an. Die letzte Reihe enthält die Namen der Gottheiten, welchen zu Ehren die Panegyrien gefeiert wurden, insoweit sie nach den bisherigen Untersuchungen und nach den Andeutungen unserer Liste sich sicher feststellen lassen.

	Panegyrie gefeiert		im Nomos		zu Ehren der Gottheit
	Monat	Tag	Oberägyptens	Unterägyptens	
I.	Thoth	1	. .	VII	(Gott)
		4 + x	XVIII	. .	Anubis
		8	. .	X	?
		9	. .	XVII	(Samto?)
		19	XV	. .	Thoth
		22	XXI	. .	?
		24	. .	IX	Osiris
		29	. .	XIV	(Thoth?)
II.	Phaophi	3	. .	II.	(Gott, Horus?)
		2 + x	. .	III	(Göttin)
		13	. .	XVIII	Bast

*) Vergl. die Bemerkung S. 39 b. dieser Zeitschrift Jahrg. 1864.

	Panegyrie gefeiert		im Nomos		zu Ehren der Gottheit
	Monat	Tag	Oberägyptens	Unterägyptens	
III.	Athyr	1	VI	..	Isis - Hathor
		18	..	XI	?
		20	..	VI	(Gott, Horus ?)
IV.	Choiak	1	IV	..	Amon von *Áp*
		4	..	XV	(Mendes - Pan)
		23 + x	V	..	Min von Koptos
V.	Tybi	1	XX	..	Chnum - *Ḥerseft*
		1	..	I	Ptah von Memphis
		7	V	..	Min von Koptos
		13	..	XIX	Horus von Arabia
		20	I	..	Chnum v. Elephant.
		30	XI	..	Chnum
VI.	Mechir	1	..	I	Ptah v. Memphis
		21	XVII	..	Anubis
		21 + x	..	IV	(Gott)
VII.	Phamenoth	1	..	V	Nit von Saïs
		3	XII.	..	Horus ?
		17	..	XVI	Horus
		18	..	XV	Mendes - Pan
VIII.	Pharmuthi	1	..	V	Nit von Saïs
		13	II	..	Horus von *Ḥud*
		13	III	..	Göttin Suben
IX.	Pachon	allgemein	IV	..	Amon von *Áp*
		13	..	XVIII	Bast
X.	Payni	allgemein	IV	..	Amon von *Áp*
		8	..	II	(Gott, Horus ?)
		18	..	XVIII	Bast
		20	I	..	Chnum v. Elephant.
		22—27	..	XX	Buto ?
		23	..	VIII	(Gott)
		zerstört	V	..	Min von Koptos
XI.	Epiphi	ohne	Fest-	Angaben	
XII.	Mesori	10	..	XII	(Gott)
		27	..	IX	Osiris

Panegyrie gefeiert		im Nomos		zu Ehren der Gottheit
Monat	Tag	Oberägyptens	Unterägyptens	
allmonatlich:	1	..	XIII	Atum
	2	XVI	..	Horus
	6	..	XIII	Atum
	7	..	XIII	Atum
	15	..	XIII	Atum

Correspondenzen.

In Theben hält sich gegenwärtig ein englischer Reisender, Herr Smith, auf, welcher in den Besitz eines hieratischen Papyrus aus der Ramessiden-Zeit gekommen ist, dessen Hauptwichtigkeit in mehreren Seiten doppelter correspondirender Daten (nach dem festen und beweglichen Kalender?) besteht. Es ist zu beklagen, dass der glückliche Besitzer der Rolle seinen Schatz so geheim hält, dass Niemand ihn bisher vermocht hat den Inhalt des Papyrus für die Wissenschaft so schnell als möglich zugänglich zu machen.

Wir haben von Neuem eine briefliche Nachricht des preussischen Reisenden Herrn Dümichen erhalten, der uns d. d. Luxor den 6. Februar über seine letzten Schicksale und seine letzten Erfolge Mittheilungen giebt. Er befand sich an dem genannten Datum in Luxor, auf der rechten Seite des alten Thebens, nachdem er kurz vorher das Vergnügen gehabt hatte, in Gemeinschaft mit den Gelehrten der neuesten französischen Expedition, bestehend aus Herrn Vicomte E. de Rougé, dessen Sohne und zwei französischen Photographen, in den Räumen des Tempels von Edfu zu arbeiten. Es war ihm vom besonderen Werthe die persönliche Bekanntschaft des berühmten französischen Aegyptologen zu machen, der sich auf das Freundlichste gegen unseren deutschen Landsmann bezeigte, und — wir können dies nach den mündlichen Versicherungen des Herrn de Rougé gleich hinzufügen — von den besten Hoffnungen in Bezug auf die reiche Ausbeute der wissenschaftlichen Reise des Herrn Dümichen erfüllt ist. Die gütige Einladung des königlich preussischen General-Consuls für Aegypten, Herrn v. Theremin, welcher auf einem Dampfer eine Nilreise bis Philä unternommen hatte, verschaffte Herrn Dümichen die Gelegenheit schnell nach Theben zu gelangen, obgleich es ihm schmerzlich war, von einigen uncopirten Inschriften in Edfu zu scheiden. In den drei Monaten seines Aufenthaltes in Edfu hat unser Landsmann weit über hundert der interessantesten Inschriften des vollständig ausgegrabenen Tempels von Apollinopolis Magna gesammelt, von denen wir bereits früher die wichtigen geographischen Legenden hervorgehoben haben. Nach seiner Ankunft in Luxor fand Herr Dümichen sofort die freundlichste Aufnahme in dem Hause des österreichischen Consular-Agenten Herrn Rühl, wo er einige Tage der Ruhe bedurfte, nachdem der Aufenthalt in Edfu, das Einathmen der kalten Tempelluft, das Wohnen in einem der Tempelräume selbst, wo des Nachts über eine entsetzliche Kälte herrschte, seiner Gesundheit sehr geschadet hatten Er gedenkt in anderthalb Monaten Qurna, Medinet Abu und die Gräber der Westseite Thebens zu studiren, einen anderen Monat hat er für Abydus und Dendera bestimmt und einen letzten halben Monat für die Monumente bei Saqarah. Wir wünschen von Herzen, dass die Absichten des Herrn Dümichen in Erfüllung gehen und dass er wohl und munter mit den reichen Schätzen gesammelter bisher unbekannter Inschriften nach der Heimath zurückkehren möge.

Leipzig. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. Druck der Ries'schen Buchdruckerei (Carl B. Lorck).

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprach- und Alterthumskunde.

Herausgeber Dr. Heinrich Brugsch in Berlin.

Juli — Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Ngr. Beiträge werden unter der Adresse des Herausgebers erbeten: Berlin, Philippstr. 21. — 1864.

Die drei altägyptischen Jahreszeiten.

nach einer Mittheilung des Herrn Vicomte E. de Rougé.

In den so eben veröffentlichten Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens Égyptiens (partie théorique), habe ich S. 35 fl. der abweichenden Meinung und der Gründe Erwähnung gethan, welche Herrn **de Rougé** bewogen die drei ägyptischen Jahreszeiten *ša*, *per* und *šem* in anderer Weise aufzufassen, als dies in meinen Nouvelles recherches sur la division de l'année des anciens Égyptiens geschehen ist. Gern hätte ich in meiner neusten Schrift angeführt, dass Herr **de Rougé** seine in dem Anhange der Biot'schen Kritik meiner Nouvelles recherches entwickelte Ansicht seitdem modificirt hat, wäre nicht der Druck meiner, Herrn **de Rougé** vor ihrer Publication zum grössten Theil mitgetheilten Abhandlung bereits vollendet gewesen, so das ich der folgenden brieflichen Auseinandersetzung des gelehrten französischen Akademikers hier an dieser Stelle einen Platz anweisen muss.

Herr de Rougé schreibt mir nämlich:

„Il y a longtemps que je vous ai donné complètement raison, dans mon cours, sur la question du sens véritable des noms des trois saisons égyptiennes. J'ai exprimé nettement la même opinion dans la Revue contemporaine du 30 Novembre 1862. Vous savez la raison qui m'avait arrêté. Si le groupe [hieroglyph] signifiait **été**, comme l'été est en même temps la saison de l'inondation, votre nouvelle répartition des saisons se trouvait contredite. Mais je me suis convaincu que le groupe pour **chaleur** [hieroglyph] est radicalement différent. [hieroglyph] que nous connaissons dans le sens de **revenu, impôts**, a pour premier sens la **moisson**. On le trouve dans cette acception dans les papyrus; la preuve la plus claire est au tombeau d'El Kab cité par vous. Le défunt y inspecte les travaux des semailles et de la moisson, c'est ce que montrent les deux tableaux figurés auprès de la légende que vous avez citée.*) [hieroglyph] est donc la **moisson** et [hieroglyph] les **semailles**. Dans le papyrus d'Orbiney, **Anepu**, le frère aîné, dit à **Batu**, que la terre est **pere-ta** et bonne à labourer. De plus les

*) Herr de Rougé bezieht sich auf die von mir S. 46 der Matériaux citirte Inschrift, die ich während meines Aufenthaltes in El-Kab copirt habe, ohne indess die Darstellungen zu berücksichtigen, welche durch die betreffende Inschrift gewissermassen erklärt werden. Auch in dem grossen Werke der Preussischen Expedition habe ich sie vergeblich gesucht. Um so erfreulicher ist es, dass Herr de Rougé es nicht versäumt hat, dem so wichtigen Gegenstande an Ort und Stelle seine Aufmerksamkeit zu spenden wie seine briefliche Mittheilung an mich es deutlich erkennen lässt.

grains pour semence que Batu va chercher à la maison, sont nommés constamment pere. Voilà des documens bien concordans et qui ne me laissent aucun doute sur le mérite de votre rectification. — Que signifiait [hieroglyph] ? ceci est plus douteux pour moi. Vous pensez que l'abréviation [hieroglyph] pour [hieroglyph], commencement, n'est pas admissible; je vous avoue que je la trouverais moins forte que l'abréviation [hieroglyph] pour [hieroglyph]. Quoique les abréviations véritables soient rares, on en rencontre cependant d'incontestables (je ne parle pas de [hieroglyph] pour [hieroglyph], parce que [hieroglyph] est syllabique et vaut per pour lui seul). Si [hieroglyph] signifie inondation *), pourquoi n'est-ce jamais ce mot qui est employé quand il s'agit de l'inondation? Je n'ai quant à moi rencontré dans ce sens que Hapi ou Atur. C'est là du reste une question de détail qui n'ôte aucune valeur à votre nouvelle division de l'année, puisque votre commencement est également l'inondation, par la révolution nécessaire des saisons."

In Bezug auf die neuen und wie immer scharfsinnigen Auslegungen des Herrn de Rougé, betreffend die Bedeutung der drei ägyptischen Jahreszeiten, gegenüber meinen eigenen Ansichten, welche in den Matériaux entwickelt sind, verweise ich nothgedrungen auf die letztere Schrift, um den Leser in den Stand zu setzen, sich ein eigenes Urtheil zu fällen. H. B.

Die Statue Königs Chephren.

(Mit einer Abbildung.)

Die Sammlung der Abgüsse von Sculpturen und Architectur-Werken, so wie von Inschriften bedeutender altägyptischer Originale, welche gegenwärtig eine besondere Abtheilung der ägyptischen Räume der königlichen Museen zu Berlin bilden, hat in neuester Zeit eine ebenso wesentliche als kostbare Bereicherung erfahren. Den Bemühungen des General-Directors der königlichen Museen, Sr. Exc. Herrn von Olfers, ist es gelungen von Sr. Hoheit dem Vice-König von Aegypten Ismaël Pascha einen Abguss der berühmten Statue des von den Alten unter dem Namen Chephren, Kephren oder Chabryes gekannten Königs der vierten manethonischen Dynastie zu erhalten. Wie man weiss, ward diese Statue, welche einen Hauptschatz des viceköniglichen Museums zu Bulak bei Kairo bildet (vergl. unsere Bemerkung darüber S. 11. Jahrgang 1863 dieser Zeitschrift) von Herrn Mariette-Bey im Jahre 1860 in der Nähe der Pyramide des genannten Königs entdeckt, und zwar in einem Brunnen mitten in dem grossen Gemache östlicher Hand, welches zu dem ebenso einfachen als grandiosen Tempelbau Königs Chephren in der Nähe der Sphinx-Figur von Giseh gehört.

Bekanntlich hatte Herr Mariette-Bey jenen aus gewaltigen Alabaster- und Granitblöcken construirten Bau mit seinen verschiedenen Gemächern und Corridoren etwa vor zwölf Jahren unter dem Sande der Wüste aufgefunden, zur Zeit als er im Auftrage und auf Kosten des um die Wissenschaft so hoch verdienten Duc de Luynes die Riesengestalt des Sphinx blosslegte. Die Umstände gestatteten ihm nicht, das angefangene Werk weiter zu vollführen, bis ihm im Jahre 1860 die neue Gelegenheit geboten ward

*) Ich erlaube mir hier zu entgegnen, dass das beregte Zeichen nicht sowohl die Ueberschwemmung, als vielmehr, und ursprünglich, ein überschwemmtes Landstück bedeutet.

den seltsamen Tempelbau genauer zu durchforschen. Aus jenem obenerwähnten Brunnen hatte er nunmehr das Glück, sieben Statuen Königs Chephren, in mehr oder minder erhaltenen Resten, an das Tageslicht zu fördern. Doch hören wir die eigene Beschreibung des glücklichen Entdeckers.

„Fünf darunter sind verstümmelt, aber die beiden anderen sind vollständig, und die eine davon ist so vollkommen wohl erhalten, dass man glauben möchte, sie sei gestern aus den Händen des Bildhauers hervorgegangen. Eine jede zeigt uns den König in sitzender Stellung mit jener hieratischen Auffassung, welche bis zum endlichen Sturze des ägyptischen Königthums unverändert blieb; er ist bis zum Gürtel hin nackt und seine ganze Kleidung, ausser dem claft, der seinen Kopf bedeckt, besteht aus dem ägyptischen, spitz zulaufenden Schurz. Der Sitz hat die Gestalt eines Würfels oder eines Stuhles mit flacher Rückwand, dessen Lehnen und Füsse aufrecht stehende Löwen sind. Zwischen den Löwenklauen sind in dickem Relief Papyrus-Stauden eingemeisselt, deren umgebogene Stengel jenes Ornament bilden, das man auf den Königsstatuen des Louvre sehen kann. Ich habe gesagt, dass eine dieser Statuen vollkommen wohl erhalten ist. Sie bildet in der That das Meisterstück der Sammlung. Sie ist, nebst vier anderen, aus einer grünen Breccia gearbeitet, welche in unregelmässigen Querstreifen von langen gelblichen Adern durchzogen ist. Die linke Hand des Königs ist ausgestreckt, die Rechte hält eine Binde, welche nach dem Schenkel hin fällt. Von der Spitze des Lehnstuhles aus breitet ein aufrechtstehender Sperber seine Flügel aus und bedeckt damit zum Zeichen des Schutzes das Haupt des Monarchen. Hier ist die königliche Legende, Name und Banner, auf dem Sockel der Statue, zu jeder Seite der Füsse, eingemeisselt. Anderwärts befindet sich dieselbe Legende, in ihrer durchaus antiken Einfachheit, theils auf der Hinterseite des Denkmales, theils an den Lehnen des Stuhles."

In Bezug auf die künstlerische Ausführung und Bedeutung dieser durch ihr erstaunliches Alter ausgezeichneten Bildnisse bemerkt Herr Mariette-Bey im Verlauf seines Sendschreibens an Herrn de Rougé:

„Von künstlerischem Standpunkte aus wird die Frage vollständig zur Ehre der ägyptischen Kunst in der Epoche der Pyramiden bejaht. Die Statuen Šāfrā's besitzen vielleicht nicht die strenge Eleganz der Turiner Statuen; aber, untersetzter als diese, verrathen sie zugleich einen kräftigeren Meissel, der vor der Härte des Materials niemals zurückschreckte. Der Kopf des Königs ist ein Porträt, der Rumpf ist nüchterner modellirt, wiewohl mit der Feinheit, welche die dreizehnte Dynastie übertrieb. Besonders jedoch in den Beinen und Füssen zeigt sich das Talent des Künstlers. Hier ist jedes Ableugnen ein Ding der Unmöglichkeit, und es steht fest, dass zu seiner Zeit, selbst unter der zwölften Dynastie, Aegypten Werke von bedeutenderer Arbeit producirt hat. So bewahrheitet sich die Meinung Nestor L'Hôte's, und ich behaupte mit diesem Reisenden, dass die ägyptische Kunst das Eigene hat, je weiter man auf ihren Ursprung zurückgeht, je vollendeter zeigt sie sich. Mit einem Worte, die Entdeckung der Statuen des Sphinx ist, nicht ohne Unrecht nenne ich es so, ein Ereigniss. Schön für sich selbst, bleiben sie auch dann noch schön, wenn man sie mit den Werken der Dynastien vergleicht, von denen man glaubte, sie stellten die Jahrhunderte der Blüthe Aegyptens dar." *)

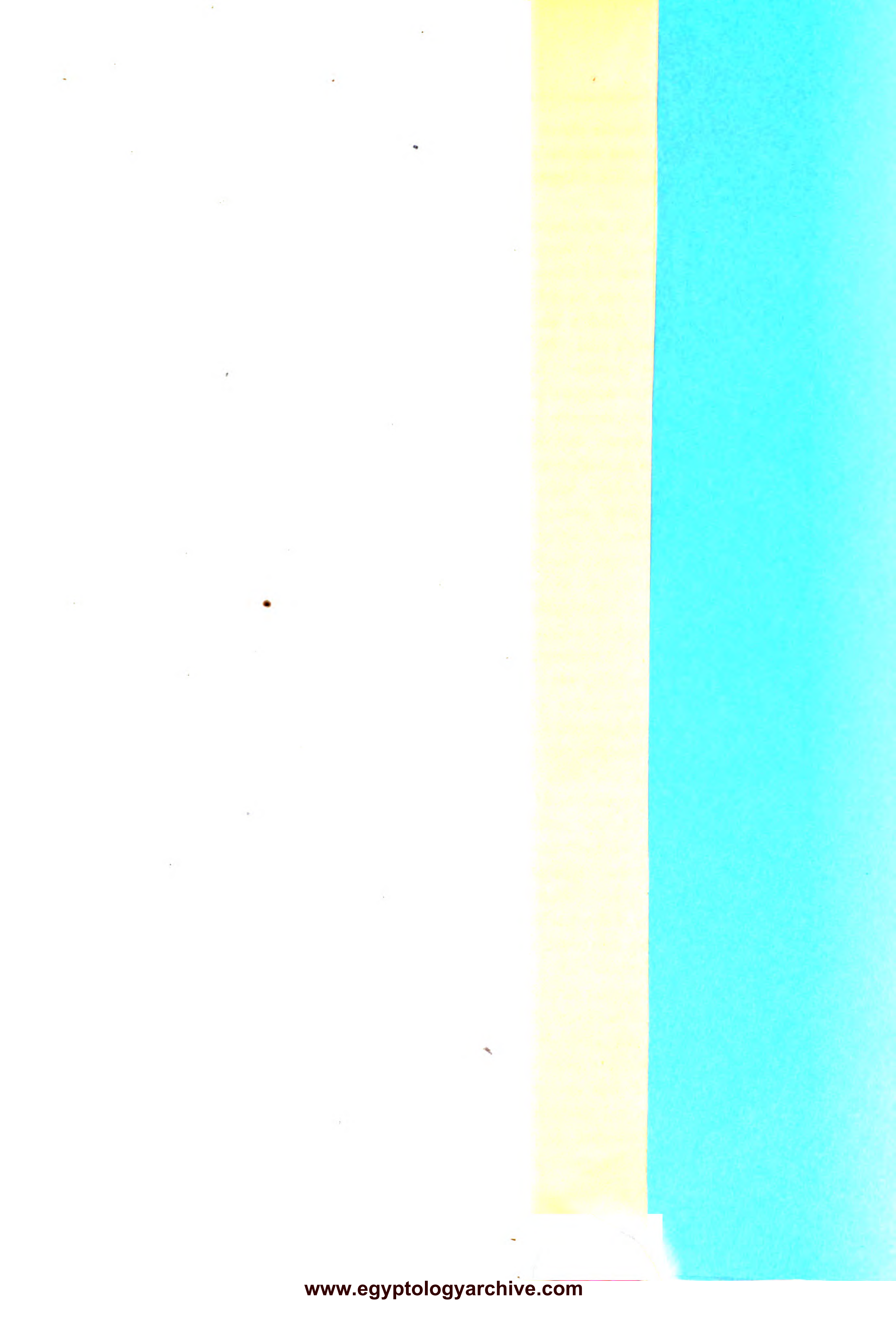
*) S. Revue archéologique tom. 2, 1860 S. 19 fl.

Wir brechen hier die eigene Beschreibung des Entdeckers jener so merkwürdigen Statuen ab und wenden uns zu jener Statue, deren Abguss gegenwärtig das Berliner Museum besitzt, und deren Copie wir nach einer Zeichnung des Herrn Weidenbach hier beigefügt haben.

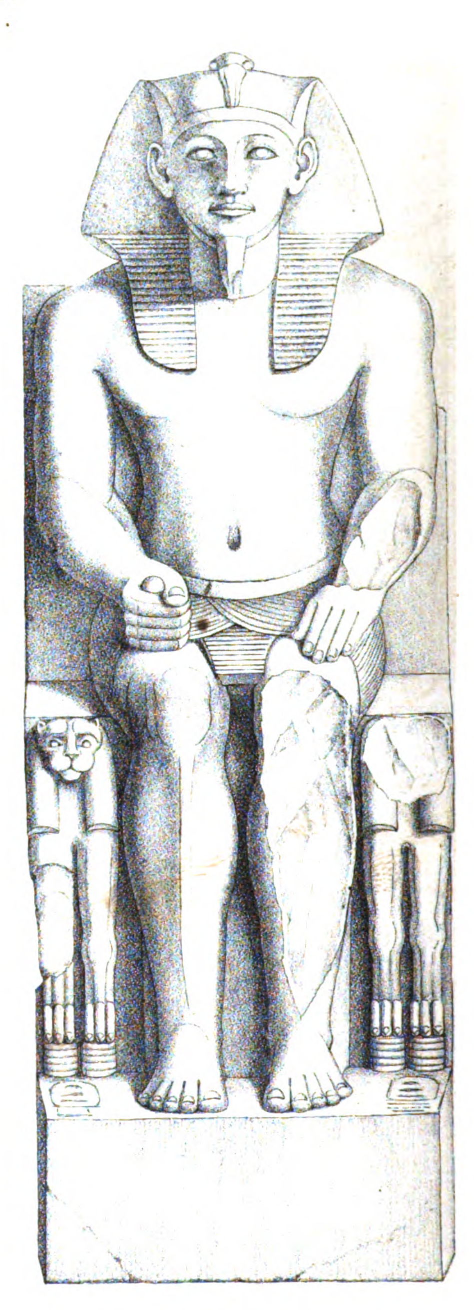
Der König ist in Lebensgrösse auf seinem Armstuhl sitzend dargestellt. Zwei Löwen, so wie dies in der Beschreibung des Herrn Mariette-Bey hervorgehoben worden ist, bilden die Lehnen und Füsse des Sitzes, zu dessen beiden Seiten, in der Ausfüllung der Fläche zwischen den Stuhlfüssen, bereits Papyrus- und Lotusstauden rechts und links von dem sam-Zeichen als Symbole der vereinigten Landschaften Nord- und Südägyptens eingemeisselt sind. In Bezug auf die Sperberfigur verweise ich auf die Bemerkung des Herrn Mariette. Die Auffassung und die Stellung der Gliedmassen kann als der Urtypus aller ägyptischen Sitzbilder dienen, wenngleich diese Statue in den Proportionen der gedrungenen Gliedmassen, gegenüber den schlankeren Formen des späteren zweiten Kanon's, den ältesten Kanon des ägyptischen Sculpturstyles vertritt, dessen besondere Eigenthümlichkeit zuerst von Lepsius genauer dargestellt worden ist. Die Arme und Beine sind mit einer musterhaften Sorgfalt ausgeführt und dem Leben mit jenem Streben nach getreuer Nachahmung der Natur entnommen, wie dies zuerst und am auffallendsten an den erhaltenen Beinen des Bruchstückes eines Kolosses Königs Sesurtasen I. (im Berliner Museum) beobachtet worden ist.*) Den interessantesten Theil des historisch so wichtigen Sitzbildes bildet offenbar das Portrait des Königs, denn der unbekannte Künstler, aus dessen Händen die Statue hervorgegangen ist, hat es mit staunenswerther Feinheit verstanden, Naturwahrheit mit den hieratisch vorgeschriebenen Regeln eines fest bestimmten Kanons zu verschmelzen. Die ägyptischen Statuen haben das Eigenthümliche, wie es Brunn und mit ihm Overbeck ganz richtig bemerkt haben, dass sie, verwandt der Architektur, das geometrische und mechanische Schema des Körpers darstellen, beinahe mit gänzlichem Aufgeben des individuellen Charakters der dargestellten Personen. Mag dieses Gesetz im Grossen und Ganzen seine volle Gültigkeit haben, so sind doch Ausnahmen vorhanden, welche den ägyptischen Künstler auf eine höhere Stufe stellen als die des nur mit mathematischer Genauigkeit messenden Steinarbeiters ist, und welche mit Entschiedenheit der Annahme entgegentreten, dass die ägyptische Sculptur bloss eine auf die menschliche Gestalt übertragene Architektur sei. Die Statue Königs Chephren lehrt aufs Neue, dass im Gegentheil, und zwar bereits in den Zeiten der ältesten Geschichte des Menschenthums, der ägyptische Künstler eine vollendete Meisterschaft in der Auffassung der besonderen Individualität besass, und dass eben nur der hieratische Kanon ihm gewisse Grenzen der Auffassung vorschrieb, die zu überschreiten ihn nicht das eigene Talent, sondern äussere Gewalt im Zusammenhang mit religiösen Vorurtheilen verhinderte.

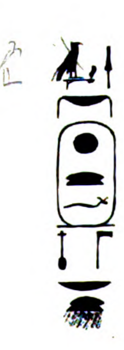
Eine majestätische Ruhe thront auf dem Antlitz des uralten Beherrschers des Nilthales, gepaart mit einer Milde, die wesentlich verschieden ist von dem beinahe lachenden Zuge sonstiger ägyptischer Porträts. Die Gesichtslinie ist etwas vorgeschoben, die Nase länger als gewöhnlich bei den Aegyptern, die Lippen nur mittelmässig stark ausgeprägt, die Backen voll. Wenngleich es schwer ist, bei den ägyptischen Statuen die Verschiedenheit des Lebensalters und der Geschlechter im Gesicht zu unterscheiden, so scheint dennoch der ägyptische Künstler einen Mann in den dreissiger

*) S. de Rougé, Notice somm. des mon. ég. du Louvre. Paris, 1855. p. 25.

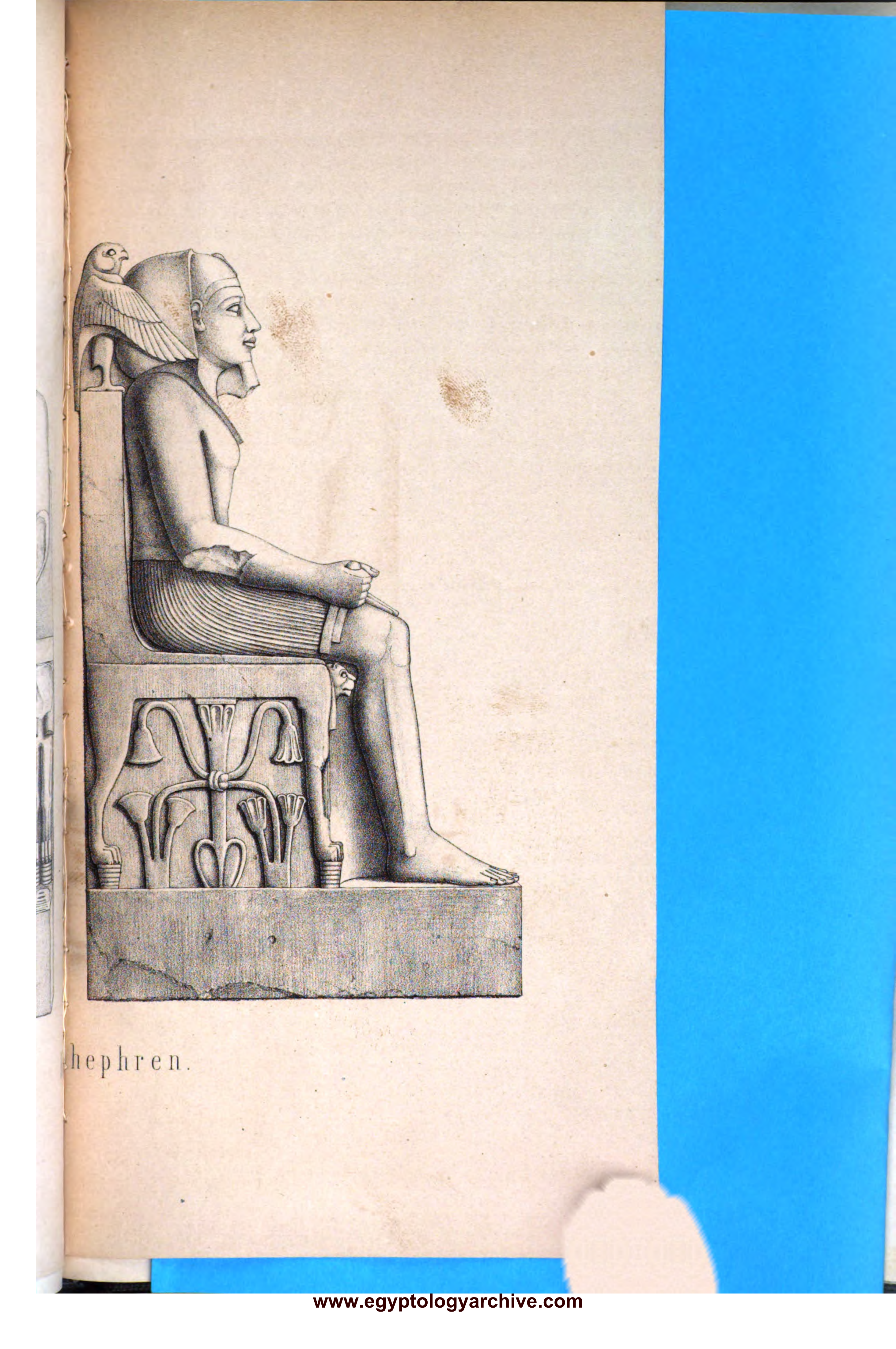


Beilage zur Herodot II f. Aegypt.





Kön



hephren.



Jahren dargestellt haben zu wollen, ähnlich wie die berühmte, gleichfalls von Herrn Mariette aufgefundene Statue des sitzenden Schreibers aus dem alten Reiche, im Louvre gegenwärtig aufbewahrt, das Porträt eines Mannes in den reiferen Lebensjahren ausdrückt. *)

Die Statue des Königs Chephren trägt auf dem Fussgestell rechts und links von den beiden Füssen dieselbe Inschrift: *Xem Ḥur-nub* (*sā-f-rā*) *neter nefer neb sā* „der Meister und Goldhorus, *Sāfrā*, der gute Gott, der Herr des Diademes.“ Offenbar bildeten diese Formeln die gewöhnlichsten officiellen Titel des Königs; wenigstens weist darauf die Betitelung des *Ḥur-nub* „Goldhorus“ hin. Auffallend ist, dass der in Lepsius' Königsbuch (10, A) aufgeführte Horusname in unserer Inschrift nicht erscheint, während andrerseits der Titel [hieroglyph] *neb sā* bei Lepsius (14, A) als Horusname des Königs *Seḥurā* erscheint. Die Aussprache des Namens selber unterliegt noch einigen Bedenken, da der phonetische Werth des auf [hieroglyph] = *ā* auslautenden Silbenzeichens [hieroglyph] bisjetzt noch nicht hinlänglich erwiesen ist. Aus dem koptischen ϣⲁ (nasci, oriri, splendere, circumfulgere), welches die spätere Fortsetzung der altägyptischen Gruppe [hieroglyph] bildet, hat man für das beregte Silbenzeichen den Lautwerth *šā* supponirt. Allein ein koptisches ϣ konnte ebensogut aus einem älteren *χ* oder *š* hervorgegangen sein, wie dies durch eine reiche Zahl von Beispielen erwiesen werden kann. Viel kritischer ist Lepsius zu Werke gegangen, indem er aus den griechischen Umschreibungen Chephren, und Chabryes auf den ursprünglichen Lautwerth *χā* geschlossen und daher den Namen des Königs *Xafra*, so viel mir bekannt, umschrieben hat. Leider wird dieser Schluss durch keine variirenden Schreibungen in den Texten unterstützt. Darf ich meine eigene Meinung anführen, so scheint mir die so häufige Gruppe [hieroglyph] nichts weiter als eine phonetische Variante an Stelle von [hieroglyph] zu sein. Die Inschriften gebrauchen beide ganz unterschiedslos, so dass der anlautende Consonant nicht etwa als ein *s* causativum aufzufassen ist. Der Eigenname des Königs würde dannn nicht *šāfrā* oder *χāfrā* zu lesen sein, sondern *sāfrā*, welche Form in einem der von Manetho und Eratosthenes *ΣΟΥΦΙΣ* und *ΣΑΩΦΙΣ* genannten Königsnamen zu stecken scheint.

*) S. Mariette, Choix de monuments et de dessins découverts ou exécutés pendant le déblaiement du Sérapéum de Memphis. Pl. X. Herr de Rougé bemerkt in dem Catalog des Louvre von dieser Statue sehr richtig: tous les traits de la figure sont fortement empreints d'individualité; il est visible que cette statue était un portrait.

Der Nilmesser und sein Brunnen.

exegetisch nachgewiesen von Dr. Fr. Gensler.

In einer früheren Periode der Aegyptologie konnte der gelehrte Marcel eine beträchtliche Anzahl von Hieroglyphen für Darstellungen des Nilmessers und seines Reservoirs erklären (1); seit dem Beginn der exegetischen Aegyptologie durch Fr. Champollion aber vermochte sich nur das Zeichen [hieroglyph], hieratisch [hieratic], als Hieroglyphe des Nilmessers zu behaupten, und zwar nur provisorisch, „bis die Monumente seine Ansprüche bestätigen oder verwerfen würden“ (2). Die Kenntniss des sprachlichen Werthes dieser Hieroglyphe aus der Inschrift von Rosette führte jedoch schon vor entschiedner Sache zu andern Ausdeutungen ihrer Figur. Salvolini und mit ihm Birch (3) deuteten sie auf das cavaletto der Maler oder als sculptors easel, und Sharpe (4) auf eine Grenzmarke. Dem möchte aber entgegenstehen, dass der Tat bei den Aegyptern die Würde einer

göttlichen Persönlichkeit besass (5), und dass sie doch weder eine Staffelei, noch eine Grenzmarke apotheosiren konnten. Es wird daher wohl noch ein Versuch gestattet sein, diese Frage auf dem von Champollion gebotenen exegetischen Wege anzugreifen. Die Texte, welche die figürliche Bedeutung der Tat-Hieroglyphe bestimmen können, sind theils solche, welche Tat und Kāhu einander gleichsetzen, theils solche, welche dem Tat deutlich die Eigenschaft eines wirklichen Nilmessers beilegen, endlich solche, welche den Tat mit einer andern Hieroglyphe oder einer bildlichen Darstellung in Verbindung setzen, die sich als den Brunnen des Nilmessers zu erkennen giebt.

Im Todtenbuche, ed. Lepsius, 18, 12, findet sich folgender Text: Ar s. χa Tat neter em Tattu; Kāhu pui en Hor χent seχem . . . neter; „wenn aufgestellt wird der göttliche Tat in Tattu, welcher ist die Elle des Horus von Letopolis, so u. s. f." Die einfache Wortverbindung dieses Satzes gestattet keinen Zweifel darüber, dass hier der Tat als Elle des Hor bezeichnet wird; [hieroglyphs] entspricht nämlich dem koptischen ⲕⲱⲓ, cubitus, wie Schwartze ausdrücklich angiebt (6); das inlautende ϩ konnte ausfallen (7). Ferner finden sich Tat und Kahu gleichgestellt in c. 100 des Todtenbuches, wenn man die Vignette mit dem Text in Col. 5 vergleicht. Dieser Text lautet: *Tut her Kāhu en suu, sχau ru pen hers, henā sχau sem neter pen ... ertā en χu pen her šen-ef* „Rede über die Elle von suu (mit dem Determinativ des Schreibens), worauf (*her.s für her su?*) dieses Kapitel niederzuschreiben ist; auch ist darzustellen dieser hilfreiche (sem) Gott . . . ., um es zu geben diesem strahlenden Herrn (dem Verstorbenen) auf seine Knie." Die Darstellung des hilfreichen Gottes wird T. 129, 4 nochmals vorgeschrieben, und kann darunter nach den Vignetten beider Kapitel nur Osiris gemeint sein, zu welchem der Verstorbene die Barke führt, wie denn Osiris in T. 161, 7 u. 8 unter den dem Verstorbenen Hülfe leistenden (art-nef-sem) Dämonen genannt wird. Für den im Texte von 100, 5 bezeichneten Kahu, dessen Figur nach Analogie von Todtb. 157, 3. 158, 2. 159, 2. 160, 3. ebenfalls in der Vignette vorhanden sein muss, bleibt dann nur das Bild des Nilmessers übrig, der hinter dem Osiris steht. In T. 101, 5 wird derselbe Nilmesser — denn die Vignette dieses Kapitels muss aus der des vorhergehenden durch Beifügung des Osiris und des Nilmessers ergänzt werden — mit seinem gewöhnlichen Namen Tat bezeichnet, und für sich allein zum Amulet verordnet, während er im vorhergehenden Kapitel mit dem Osirisbilde vereinigt empfohlen wird.

Es möchte also mit genügender Sicherheit nachgewiesen sein, dass Kāhu und Tat nebeneinander zur Bezeichnung des sogenannten Nilmessers dienten.

Es finden sich aber zuverlässige Zeugnisse darüber, dass von den ägyptischen Griechen im gemeinen Leben der wirkliche Nilmesser πῆχυς genannt wurde (8). Die bei den Klassikern gebräuchlichen Ausdrücke νειλομέτριον und νειλοσκοπεῖον bezeichneten, wie man aus Diodor Sic. und Strabo sieht (9), nicht sowohl die Maasssäule, oder die eingetheilte Wand, woran die Nilhöhe abgelesen wurde, als vielmehr die ganze zu einem Nilmesser erforderliche bauliche Einrichtung. Es waren diese Wörter wohl keinesfalls Uebersetzungen ägyptischer Ausdrücke für den Nilometer, sondern von den Griechen nach dem Bedürfniss frei gebildet; auch waren diese Bezeichnungen so verständlich und natürlich, dass sie durch eine wirkliche Uebersetzung des herrschenden ägyptischen Namens des Nilometers nicht leicht verdrängt werden konnten. Als aber bei der Unterdrückung der heidnischen Weihen, welche jährlich an einem tragbaren Nilmesser, oder an einem heiligen Bilde desselben vollzogen wurden, zu Alexandrien eine blutige Volksbewegung ausbrach, da musste sich wohl die volksthümliche Bezeichnung des Nilmessers bei den Schriftstellern, welche über diese Ereignisse berichten wollten, Beachtung verschaffen; nicht der Name Kāhu oder πῆχυς für den Nilmesser war neuern Ursprungs, sondern die Beachtung desselben von Seiten der Schriftsteller.

Dem Gebrauche, dem Verstorbenen ein Amulet von der Form des Tat um den Hals geschlungen mitzugeben, verdanken wir die ausdrückliche Besprechung des Tat in c. 155 des Todtenbuches. Es zerfällt dieses Kapitel in zwei Abtheilungen, wovon nur die zweite über das Amulet speciell handeln soll, während die erste die Bestimmung hat, den göttlichen Segen des wirklichen Tat, welcher im Amulet nachgebildet ist, anzupreisen. Die Worte dieser ersten Columne lauten nach dem gewöhnlichen Eingange: *Peset er nak, Urt het neter, titu her ma. er Ti ā nak mou χer. ek; māk ār.ef. En-nā nak Tat neter; hā ek am ef.* „Dein Rückgrat ist dir, o Gott, dessen Herz (oder Leib) ruhet, dargebracht an deinem Orte. Ich gebe dir Wasser um dich her: mögest du es

bewachen. Ich habe dir gebracht den Tat-Gott; freue dich über ihn."

Mit dem „Rückgrat des Urt-het-Gottes" kann sehr wohl die Figur des Nilmessers bezeichnet sein, wie aus der Vergleichung der Hieroglyphe des Tat , hierat. mit der des Rückgrates oder hervorgeht. Dass aber der Nilmesser an dem Orte d. i. Tempel (11) des Urt-het-Gottes dargebracht werden soll, ist wohl durch den aus späterer Zeit bekannten Gebrauch zu erklären, den πῆχυς (alljährlich) in den Tempel des Serapis, als des Urhebers der Ueberschwemmung, zu bringen, indem Rufinus (Hist. eccl. II, 30) berichtet: *Sane quoniam moris erat in Aegypto, ut mensura ascendentis Nili fluminis ad templum Serapis deferretur, velut ad incrementi aquarum et inundationis autorem, etc.* Der Gebrauch, Götterbilder von ihrem gewöhnlichen Sitze hinweg und in Procession umherzuführen, ist ja auch sonst bekannt und wird in dem Dekrete von Rosette durch Priestervorschrift festgestellt.

Der Gott Urt-het wird Todtb. 1, 3 u. 6 offenbar dem Osiris gleichgestellt; die genauere Bestimmung seiner Functionen zeigt seine Verbindung mit dem Nilmesser in folgender Weise.

Zunächst möge man sich an die männliche Figur erinnern, welche unter der Mitte des als Kuh (12), oder auch als langgestrecktes Weib mit herabgebogenen Armen und Beinen (13) dargestellten Himmels auf der Erde — wie die Schraffirung bei Rosellini zeigt — als Basis stehend, beide Hände wie zum Schutze des Himmels erhebt. In der Mitte des astronomischen Deckengemäldes im goldnen Saale Sethos I in Biban-el-moluk und in ähnlichen astronomischen Darstellungen, in denen der als Stier dargestellte grosse Bär als Hauptfigur hervortritt (14), befindet sich eine ebenso gekleidete männliche Figur in wesentlich gleichbedeutender Stellung, aber zugleich in einer Combination mit den übrigen Figuren dieser Bilder, welche auf die Functionen derselben hinreichendes Licht werfen möchte.

Der Stier (oder grosse Bär) steht hier nämlich auf einem Fussgestell, das in der Mitte eine Einbiegung von der Form __∩__ hat, als sei sie bestimmt, eine Pfanne oder ein Zapfenlager für die Aufnahme einer Axe anzudeuten, um welche das Sternbild sich drehen sollte Die männliche Figur hebt die linke Hand zu diesem Zapfenloche empor (im Grabe Sethos I), oder sie erfasst damit das hintere Ende des Gestells, wie um dasselbe umzudrehen, während sie die rechte Hand als Faust — das Symbol der Stärke — einem andringenden Krokodil — als dem Symbol des Untergehens der Gestirne (?) — entgegenstreckt. Diese Darstellung erinnert lebhaft an die arabische Vorstellung von dem Nordpole als einem durch die Sterne des kleinen Bären bezeichneten Zapfenloche, durch welches die Weltaxe wie ein Mühleisen hindurchgehe, um das Himmelsgewölbe wie einen Mühlstein umzudrehen (15). Bedenkt man, dass zwar jetzt für die Breite von Theben keiner der sieben Hauptsterne des grossen Bären, welche das ägyptische Sternbild des nördlichen Ochsenschenkels oder des ägyptischen Stiers bildeten, zu den die ganze Nacht hindurch sichtbaren Polarsternen gehört, hingegen um das Jahr 1300 vor Chr. alle diese sieben Sterne die ganze Nacht hindurch sichtbar blieben, wie ich mich durch Nachrechnnng der bezüglichen Sternörter überzeugt habe; so liegt es nahe genug, die arabische Vorstellung von dem Nordpole als einem Zapfenloche der Weltaxe in der Einbiegung des Fussgestells des ägyptischen Stiers wiederzuerkennen, um welches sich dieses Sternbild damals immer sichtbar umdrehte. Nach der naiven ägyptischen Projectionsweise, bei welcher Aufriss und Grundriss in derselben Figur vermengt vorkommen, darf man sich die Einbiegung des Fussgestells als aufrechtstehend, den Stier selbst aber liegend und so um jene drehend, denken.

Demnach kann die männliche Figur, welche, mitten unter dem Gestell des Stieres stehend, die Hand zu dem Zapfenloche erhebt, oder auch das hintere Ende des Gestells erfasst, kaum etwas Anderes darstellen, als einen Repräsentanten der Weltaxe, oder doch des nördlichen Theils derselben. Welcher Name aber ist für eine solche Personification bezeichnender, als die in unserm Text gegebene: *Urt. het neter.* d. i. „der Gott, dessen Leib (oder Herz) ruhet? (16)

Die Anrufung des Urt-het als Repräsentant der Weltaxe in Erwartung einer regelrechten Nilüberschwemmung ist aber nicht allein im Allgemeinen für sehr schicklich zu halten, weil diese von den Phasen des Jahres, und dies von der Unveränderlichkeit der Weltaxe abhängt, sondern es hat diese Gedankenverbindung auf demselben astronomischen Bilde auch einen speciellen Ausdruck gefunden, nemlich in der Beifügung des Löwen, der durch den reichen Kranz von Sternen, der ihn umgiebt, deutlich als das ägyptische Sternbild dieses Namens gekennzeichnet ist.

Dieser mit Sternen rings umgebene Löwe ist

ohne Zweifel dasselbe Sternbild, welches in der Sternaufgangstabelle der Gräber Ramses VI und Ramses IX (17) in der Reihenfolge „Sothis, Anfang der Zwillingssterne, Wassersterne, Anfang (oder Haupt) des Löwen, Schwanz des Löwen" genannt und in dem astronomischen Rundbilde von Dendera unterhalb des Thierkreises und etwas weiter zurück als der Zodiakallöwe, als ein Löwe mit einem viereckigen Wasserbehälter unter den Vordertatzen dargestellt ist. Die Uebereinstimmung des Löwen der Sternaufgangstabelle mit diesem Löwen unterhalb des Thierkreises bezeugt sich darin, dass dem Löwen der Sternaufgangstabelle nicht nur das Sternbild der Wassersterne vorangeht, sondern insbesondere darin, dass er ein Mal im Grabe Ramses IX (siehe die Sternaufgangstabelle in Lepsius Denkm. l. c. 1 Pharmuthi, Anfang der Nacht) geradezu (wohl), *maa (en) še*, „Löwe des Brunnens" genannt wird, worüber weiterhin noch einige Erörterungen folgen.

In späterer Zeit wird freilich der griechische Zodiakallöwe mit dem Wachsthum des Nils in Verbindung gebracht, ein Sternbild, welches nach den reichhaltigen Untersuchungen des Herrn Dr. Brugsch (*Sur les douze dénominations démotiques servant à désigner les douze Figures du zodiaque* in den *Nouvelles recherches sur la division de l'année* p. 53 ff.) von den gleichzeitigen ägyptischen Astronomen nicht als Löwe, sondern durch das Symbol des Messers / bezeichnet wird; wäre sonach das Sternbild, welches die Griechen als Zodiakallöwen darstellten, ursprünglich von den Aegyptern mit dem Steigen des Nils in Verbindung gesetzt worden, so würde man auf ägyptischen Denkmälern als entsprechendes Sternbild nicht einen Löwen, sondern „das Messer" aufsuchen müssen. Die hieraus hervorgehenden berechtigten Zweifel, ob der altägyptische Löwe mit dem jährlichen Steigen des Nils in Verbindung zu setzen sei, werden jedoch in folgenden Erwägungen ihre Erledigung finden.

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. Druck der Ries'schen Buchdruckerei (Carl B. Lorck).

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprach- und Alterthumskunde.

Herausgeber Dr. Heinrich Brugsch in Berlin.

August | Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Ngr. Beiträge werden unter der Adresse des Herausgebers erbeten: Berlin, Philippstr. 21. | 1864.

Ueber die
Gruppe für „Schwimmen" in den hieroglyphischen Texten.

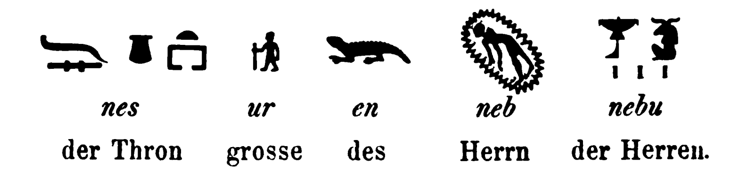
Es ist mir bei dem Studium der hieroglyphischen Texte bisweilen eine sonderbare Gruppe entgegengetreten, die sich am häufigsten in den Inschriften der späteren Epoche zeigt, deren Ursprung jedoch dem älteren, guten Style der Hieroglyphik angehört. Das auffallendste, zugleich aber belehrendste Beispiel findet sich auf dem bereits früher citirten Sarkophage (s. S. 29 Jahrg. 1863 dieser Zeitschrift) eines gewissen *Pa-ne ḥem-às* der Ambraser-Sammlung zu Wien. In der zuerst von Lepsius nachgewiesenen Reihe der Gottheiten des Osiris-Kreises begegnet man daselbst folgenden Gruppen zur Bezeichnung der beiden Göttinnen Isis und Nephthys: [hieroglyphs].

Abgesehen von dem fehlerhaften Determinativ (männliche Gottheit statt der weiblichen) hinter der Gruppe für *Às* (Isis), bietet die Entzifferung nur eine Schwierigkeit in der Auflösung des Namens der Nephthys dar, dessen gewöhnliche Schreibung mit getrennten Zeichen bekanntlich [hieroglyphs] *neb-ḥu-t* oder *neb-t ḥu-t* (wörtlich: die Herrin des Hauses) ist. Ich habe bereits in meinen geographischen Untersuchungen den Nachweis geliefert, dass die Aussprache des Hausplanes [hieroglyph] *ḥu* oder [hieroglyphs] *ḥu-t* ist; in dem Wiener Beispiel tritt dafür der stärkere Laut [hieroglyph] *χu* auf, ohne dass dieser Wechsel auffallen dürfte, da beide Laute, *ḥ* und *χ* in der späteren Zeit sowohl als in der älteren Schriftepoche, je nach den Dialekten, nicht selten miteinander vertauscht wurden *). Das componirte Anfangszeichen in dem Namen der Nephthys, einen auf dem Bauche liegenden Mann in dem Zeichen für See und Insel [hieroglyph] darstellend, bliebe somit als Vertreter der Silbe [hieroglyph] = *neb* für die nähere Untersuchung übrig. Ich habe dasselbe componirte Bild in einem anderen Beispiele wiedergefunden, mit einer kleinen Veränderung von wesentlicher Bedeutung. Sie besteht darin, dass die glatte Linie des eben citirten ovalen Inselzeichens durch die bekannte ägyptische Wasserlinie ersetzt ist, wie sie z. B. am häufigsten in dem Zeichen [hieroglyph] erscheint. Das beregte Beispiel findet sich in der von mir

---

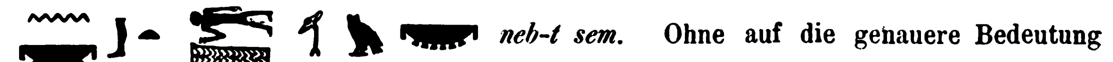
*) Man vergleiche Varianten wie folgende: [hieroglyphs] *χu* mit [hieroglyphs] *ḥu*, [hieroglyphs] *χuàbu* mit [hieroglyphs] *ḥeàbu*, [hieroglyphs] *χruà* mit [hieroglyphs] *ḥruà* u. a. m. Ich kenne jedoch kein Beispiel, worin umgekehrt [hieroglyph] *ḥ* durch [hieroglyph] *χ* vertreten würde.

im Recueil veröffentlichten Inschrift aus Esneh, die Titel und sonstige Epitheta des widderköpfigen Gottes Chnum enthaltend und zwar in folgender Stelle:



Chnum von Esneh (Latopolis) ist hierin als Herr der Herren, worunter die übrigen localen Formen der Chnum-Götter zu verstehen sind, bezeichnet. Das erstemal ist das Wort *neb* „Herr" durch die Gruppe wiedergegeben, welche wir so eben als Variante des bekannteren Zeichens *neb* charakterisirt haben.

Die Sicherheit der Lesung *neb* wird durch ein Beispiel älteren Datums verbürgt, das sich mit einem kleinen Fehler der Copie*) bei Rosellini Mon. Civ. XXIV No. 4 vorfindet, und ausserdem eine besondere Modification der Darstellung der von uns in Betrachtung gezogenen Gruppe darbietet. Ueber einem Manne, welcher mit einem Blaserohr das Kohlenfeuer unter einem Metalltiegel anfacht, befinden sich folgende hieroglyphische Worte:


neb-t sem. Ohne auf die genauere Bedeutung dieser Gruppen eingehen zu wollen, haben wir wenigstens die Gewissheit, dass sie das Schmelzen eines Metalles bezeichnen und dass der über dem Bassin liegende Mann ein Laut-Determinativ für den phonetischen Werth *nub, neb* (mit dem Femininal-Zeichen *neb-t*) sein soll. Das Bild des Mannes, der in den beiden vorangehenden Beispielen innerhalb des ovalen See-Zeichens liegt, sehen wir hier über dem See-Rechteck schweben, diesmal noch begleitet von seiner phonetischen Aussprache *nub* oder *neb* **).

Wie kamen die alten Hierogrammaten dazu, jener eigenthümlichen Zusammensetzung, welche wir jetzt in drei Beispielen kennen gelernt haben, den Lautwerth und *neb, nub* zuzuschreiben? Ich denke diese Frage beantwortet sich leicht, wenn man folgende Betrachtung zu Grunde legt. In allen drei Beispielen erscheint ein auf dem Bauche liegender Mann mit dem Zeichen für See oder Bassin in unmittelbarste Verbindung gesetzt, und zwar der Art, dass man von vorn herein annehmen kann, die Aegypter haben dadurch die Vorstellung des Schwimmens ausdrücken wollen. Dass diese Handlung bereits im Altägyptischen mit dem Stamme *nub* oder *neb* bezeichnet wurde, beweist die koptische Sprache, in welcher die jüngeren Ableitungen der älteren Wurzel *neb*, nämlich ⲚⲈⲂⲒ, ⲚⲎⲂⲒ, ⲚⲈⲈⲂⲈ sämmtlich *natare, navigare — natatio* ausdrücken.

Eine schlagende Bestätigung für diese Erklärung gewährt ein viertes Beispiel jüngerer Epoche, in welchem sich zur Bezeichnung des Lautes *neb* statt des schwimmenden

---

*) Es ist nämlich statt zu lesen.

**) Ich will nicht unterlassen zu bemerken, dass sich derselbe Stamm *neb* „schmelzen" in der starken Form *nebī* in der Inschrift auf dem Sockel des Obelisken der Königin Hatasu zu Karnak vorfindet, dort aber in anderer Weise determinirt, nämlich durch das Zeichen der Flamme und durch den hockenden Mann mit dem Blasrohr. Hier ist die Stelle: Ueber den Zusammenhang dieses Beispieles mit dem bei Rosellini publicirten kann nicht der geringste Zweifel obwalten.

Mannes geradezu ein Fisch innerhalb der ovalen Wasserlinie befindet. Hier ist die Vorstellung des Schwimmens in der deutlichsten Weise ausgedrückt. Das Beispiel, dem Tempel zu Esneh entnommen, gehört zu der kalendarisch interessanten Inschrift, welche ich zum Theil in meinen Matériaux pour servir à la reconst. du cal. ég. p. 45 veröffentlicht habe. Den von mir a. a. O. citirten und übersetzten, auf die Göttin Isis bezüglichen Worten: „sie hat geschaffen die Jahreszeit der Ueberschwemmung, die Jahreszeit des Winters und die Jahreszeit des Sommers" gehen folgende, immer noch die Gottheit der Isis betreffende Gruppen voran, in denen der Fisch innerhalb der ovalen Wasserlinie (ursprünglich schwimmen = *neb* *) bedeutend) zur Bezeichnung von *neb* „Herr, Herrin" dient:



Es wird nicht schwer halten, sich aus den angeführten Beispielen von Neuem eine Vorstellung zu bilden von der eigenthümlichen Art und Weise, in welcher der Schriftstyl der Ptolemäer- und Römer-Epoche, ohne Rücksicht auf die ursprüngliche mit einem Bilde verknüpfte wurzelhafte Bedeutung die homophonen syllabarischen Bildergruppen mit so unbeschränkter Freiheit verwendete, dass hierdurch für die Entzifferung von Texten der genannten Epoche oft die unüberwindlichsten Schwierigkeiten erwachsen. Nur unter der angedeuteten Voraussetzung ist es z. B. möglich, den grössten Theil der unter dem Namen des Horapollon überlieferten hieroglyphischen Geheimnisse zu verstehen.

H. B.

*) Nicht unbemerkt wollen wir es lassen, dass in Champollion's Grammaire égyptienne pag. 376, dies Verbum in der Form *nubī*, *nebī* aufgeführt erscheint. Sehr gut erklären sich daraus die koptischen Formen ⲚⲈⲂⲒ und ⲚⲈⲈⲂⲈ, mit dem ⲓ, dialektisch ⲉ, am Ende des Verbums.

Ueber die Lautung des Zeichens in dem Namen des Osiris und des thebanischen Nomos.

In seiner Arbeit über den Namen von Theben (s. diese Zeitschr. 1863 S. 10) hat Herr Chabas in sehr belehrender Weise die verschiedenen Lautungen des polyphonen Zeichens oder nachgewiesen. Die spätere Schreibung für den gewöhnlich so verzeichneten Namen des Osiris, erklärt er, mit Rücksicht auf die Gruppe *ūas*, als *ūas-rā*, d. h. Osiris. So plausibel mir diese Erklärung von jeher war, so sehr scheinen mir jetzt folgende Gründe gegen die Lesung *ūas* des Zeichens in dem Namen des Osiris zu sprechen. 1) In der von Herrn de Rougé erklärten Stele, deren Inhalt die vom Dämon besessene Schwester *Bentreš* der Königin *Nefrurā* betrifft, erscheint an einer Stelle der Name des Gottes Chonsu in folgender Weise

geschrieben: . Es liegt darin wohl kein Missverständniss, noch ein Fehler verborgen, wie Herr de Rougé voraussetzen zu müssen glaubt (s. dessen Étude sur une stèle égypt. p. 170 fg.), sondern eine absichtliche Variation der gewöhnlichen Schreibung *χonsu* vor. Die nächste Folgerung ist, dass sich lautlich = *su* und entsprechen müssen. 2) In einem thebanischen Felsengrabe findet sich nach den Mittheilungen in Champollion l. j. Not. manusc. p. 512 (A) folgende locale Bezeichnung vor: . Die von uns S. 38 fg. dieser Zeitschr. 1863 citirte gewöhnliche Schreibung dieses Ortsnamens auf thebanischem Gebiete ist: *χeft-ḥi-neb-s*. Verglichen mit der vorher erwähnten Form, springt aufs Neue die Identität von und *se* (*su?*) in die Augen. Es muss hiernach scheinen als ob die Aussprache *su* oder *se* gehabt habe. Sie wird thatsächlich bestätigt durch 3) die Variante , neben *), für den sonst üblichen Namen des Osiris , worin sich und entsprechen. Herr Lepsius hat meines Wissens zuerst die Aussprache *ḥes* für das Zeichen des im Namen der Isis und des Osiris angenommen und die Schreibung *ḥes* in allen seinen Schriften consequent durchgeführt. In sämmtlichen hieroglyphischen Texten, so viel mir davon zu Gesicht gekommen sind, wird aber der Sitz nicht *ḥes*, sondern immer nur *s* ausgesprochen. Unter den zahlreichen Beispielen brauche ich nur an die verschiedenen Varianten des Namens der Göttin Bast zu erinnern, wie: a) b) c) (s. meine Geographie Bd. I. Taf. III. No. 165), aus denen aufs deutlichste die Gleichstellung von und erhellt. Somit werden wir wiederum, selbst im Namen des Osiris, auf die Lautung *s*, *su* für hingeführt. Dass die Aegypter in der That oder *se-rā* oder *su-rā* schreiben wollten, nicht *asurā* oder *osurā*, oder selbst *Hesrā*, erhellt recht klar aus der ptolemäischen Variante *ser* (die Gans als Determinativ wegen ihres Namens . *ser* oder *sur*), von der im Decemberheft d. Z. 1863 S. 53 Herr Dümichen uns Mittheilung gegeben hat. Nach diesen Beispielen müsste demnach , die thebanische Nomos-Gruppe, die Aussprache *su* gehabt haben.

Herr Chabas hat ferner auf einige Gruppen aufmerksam gemacht, deren gemeinsamer Theil die Zeichen . . . *m* sind. Determinirt durch das Zeichen für Gold bedeutet G o l d oder dem ähnliches. Mit dem Vogel für alles Schlechte, Kleine, Winzige, bezeichnet alles Hinfällige, Schwache, Kraftlose. Alle diese Bedeutungen weist Herr Chabas in seiner oben citirten Abhandlung p. 15 fg. richtig nach, ist aber dabei nicht im Stande die Aussprache des Zeichens zu bestimmen.

An der Stelle Todtenb. 15, 9, wo es heisst , *nen reχ-tu* . . . . ganz wörtlich: „nicht wird gekannt Gold", geben einzelne hieratische Papyrus (ich

*) Auf diese bezieht sich Plutarch de Is. et O. c. 10, b, wenn er sagt, dass hieroglyphisch Osiris durch ein A u g e (*iri*) und ein S c e p t e r (σκήπτρῳ) ausgedrückt würde.

verweise auf Nr. 16, 23, 25 des Berliner Museums) folgende Varianten an Stelle von [hieroglyphs]:

a) [hieroglyphs] b) [hieroglyphs] c) [hieroglyphs]

d. h. a) und b): *sem*, c) *àsem*, mit einem [hieroglyph] prostheticum. Es erhellt hieraus, dass in diesem Falle [hieroglyph] die Aussprache *sem* oder *sum* hatte, also syllabarischer Natur war. Im koptischen Lexicon bietet sich als Erklärung der verschiedenen Wortgruppen, die ich oben citirt hatte, der Stamm ϣⲟⲙ, ϣⲏⲙ dar, mit folgenden Bedeutungen: 1) tenuis, gracilis esse, subtilis, parvus 2) comminutus, contritus 3) debilis. Die Bedeutung des Scepters [hieroglyph] in den Händen der Götter dürfte mit dieser Wurzel vielleicht im Zusammenhang stehen, da ϩⲉ ϣⲏⲙ parvus modus, modestia, moderatio, qua Deum pure colimus*). Ich überlasse es den Fachgenossen die angedeuteten Spuren in den Inschriften und Darstellungen der Denkmäler weiter zu verfolgen. H. B.

*) Nach Horapollon I, 55, soll das sogen. Kukupha-Scepter die *εὐχαριστία* anzeigen.

Der Nilmesser und sein Brunnen.

exegetisch nachgewiesen von Dr. Fr. Gensler.

(Fortsetzung.)

Zu einer exacten Feststellung der Hauptepochen der jährlichen Anschwellung des Nils bieten, soviel mir bekannt ist, nur die täglichen Beobachtungen der Nilhöhen, welche die französischen Ingenieurs in den Jahren 1799 und 1800 an dem Nilometer von Rudah bei Kairo mit rühmenswerther Sorgfalt anstellten und aufzeichneten (Journal des mouvemens du Nil observés au Meqyâs de Roudah in der Descr. de l'Eg. C. m. II, 2. p. 564 ff.) ein zuverlässiges Material dar, und sind diese Beobachtungen um so schätzbarer, da das Jahr 1799 eine sehr geringe, das Jahr 1800 hingegen eine übermässig hohe Nilüberschwemmung brachte. Da nämlich die Epochen der Nilfluth um so früher einfallen, je stärker die jährliche Ueberschwemmung ausfällt, so muss das arithmetische Mittel der aus den Jahrgängen 1799 und 1800 entnommenen Epochen die mittlern oder gewöhnlichen Zeitpunkte der wichtigsten Nilhöhen sehr genau darstellen, und in der That ist die Uebereinstimmung dieser Resultate mit den zuverlässigsten Angaben der Alten, namentlich mit den Nachrichten Herodots, welchem die Spätern hierin folgten, höchst bemerkenswerth. So erzählt Herodot (II, 19): „ich war begierig von ihnen (den Priestern) zu erfahren, warum der Nil austritt und anfängt anzuschwellen von der Sommersonnenwende an hundert Tage.“ Nun fing nach der Tabelle der französischen Beobachter der Nil im Jahre 1799 am 8. Juli, im Jahre 1800 am 5. Juli, im Durchschnitte also am 6. Juli 12 Uhr Mittags zu steigen an; im ersten Jahre erreichte die Nilfluth ihr Maximum am 23. September, im zweiten Jahre am 4. October, durchschnittlich also am 28. September 12 Uhr Mittags. Demnach war der Nil seit dem 6. Juli 84 Tage lang gestiegen. Die Sommersonnenwende war aber im Durchschnitte jener beiden Jahre auf den 21. Juni früh 3 Uhr Pariser Zeit, also ungefähr 5 Uhr früh nach der Zeit von Rudah, gefallen, so dass das Steigen des Nils durchschnittlich 15¼ Tag nach der Sommersonnenwende begann. Diese 15¼ Tag zu den 84 Tagen des wirklichen Steigens hinzugezählt geben also vom Sommersolstiz gerechnet, 99¼ Tag für das Steigen des Nils bis zu seiner grössten Höhe. Herodot hat also bezüglich der 100 Tage des Steigens der Nilfluth, vom Sommersolstiz an gerechnet, vortrefflich berichtet bis auf die Zweideutigkeit, dass er das Steigen des Nils mit der Sommersonnenwende selbst anfangen zu lassen scheint, anstatt nur die grösste Nilhöhe an das Ende dieser 100 Tage seit dem Solstiz zu setzen, das Stei-

gen des Nils aber erst 15 Tage nach dem Solstiz beginnen zu lassen; ohne Zweifel lag dabei sein öfteres Missverstehen der Priesterberichte zu Grunde. Uebrigens ist dieser Irrthum noch in neuerer Zeit von Einfluss gewesen, da ausgezeichnete Gelehrte, wie **Biot** und **Lepsius**, ebenfalls die Sommersonnenwende und den Anfang der Nilschwelle auf **einen** Tag legten, und aus dem einstmaligen Zusammenfallen mit dem Frühaufgange der Sothis die Epoche der Einführung des beweglichen ägyptischen Kalenders berechneten. An dieses Steigen des Nils bis zum hundertsten Tage nach dem Sommersolstiz lehnt sich die spätere Verbindung des Zodiakallöwen mit der Nilüberschwemmung an, wie sich aus Plinius ergiebt, der in der hist. natur. V, 9 schreibt: incipit crescere (Nilus) luna nova, quaecunque post solstitium est, sensim modiceque Cancrum sole transeunte, abundantissime autem Leonem. Et residit in Virgine iisdem, quibus accrevit. modis. In totum autem revocatur intra ripas in Libra, ut tradit Herodotus, centesimo die. In hist. nat. XVIII, 18 schreibt derselbe: Nilus evagari incipit, ut diximus, a solstitio aut nova luna, ac primo lente, deinde vehementius, quamdiu in Leone sol est, womit Plutarch (de Is. c. 38) in Uebereinstimmung ist, welcher zur Bestimmung des Zeitpunktes, wo der Nil anschwelle, den Vers des Aratus citirt: *Ἠελίου ταπρῶτα συνερχομένοιο λέοντι* (Phaen. v. 151). Endlich sagt der griechische Scholiast zu Arat. Phaen. v. 148 (t. II. S. 44 ed. Buhle) dass der Nil steige, wenn die Sonne im Löwen sei, und zu v. 149, dass dann der Sirius seinen Frühaufgang habe.

In allen diesen Stellen wird also der Eintritt der Sonne in den Löwen, als einen Abschnitt des Thierkreises, und ihr Verweilen darin zu einer Zeitbestimmung für eine Phase der Nilanschwellung gebraucht, eine Bestimmungsweise, welche das Zeitalter der Ramessiden noch nicht kannte. Auch ist es unmöglich, auf diese Epoche eine bedeutsame Phase des Nils zu beziehen, da mit derselben auch der Siriusaufgang verbunden wird, der zu der Zeit des oben citirten Scholiasten noch keinen vollen Monat nach dem Sommersolstiz aufgehen konnte. Denn früher als um die Zeit des Anfangs unserer Zeitrechnung kann er allerdings nicht gelebt haben, da er zu v. 150 der Phänomena den Monat Epiphi, als fest, erwähnt, zu welcher Zeit der Sirius für Mittelägypten 26 Tage nach dem Sommersolstiz aufging; aber doch auch nicht so spät, dass das Intervall zwischen Solstiz und Sothisaufgang 30 Tage hätte betragen können, da das Intervall erst in 400 Jahren um drei Tage wuchs. Da nun der Nil erst 15 Tage nach dem Sommersolstiz zu steigen anfing, so war die Nilschwelle bei dem Siriusaufgang zur Zeit des Scholiasten noch keinen halben Monat alt, also eine bedeutende Stromphase noch nicht vorhanden. Erst 60 Tage nach dem Sommersolstiz trat, wie sich bald zeigen wird, eine für das Land wichtige Nilhöhe ein, zu einer Zeit also, wo die Sonne den Zodiakallöwen bereits verlassen hatte.

Also kann weder nach der Art der Zeitbestimmung, noch nach dem Interesse der damit verbundenen Stromphase im alten Aegypten von dem Zodiakallöwen oder dem ägyptischen Gestirn des Messers in dem Sinne der angeführten römischen und griechischen Schriftsteller die Rede gewesen sein. Die hervorstechende Betonung des Zodiakallöwen für die Nilüberschwemmung in der griechischen und römischen Zeit lässt sich also wohl nur daraus erklären, dass die Aegypter selbst ein Gestirn des Löwen als epochemachend für die Nilfluth nannten, welche Bezeichnung die Ausländer begreiflicher Weise auf den Zodiakallöwen deuteten; sie suchten sich nun diese Verbindung nach eigenem Ermessen zu begründen, wofür sich die Angabe des Herodot und die Methode der Zeitbestimmung durch Sonnenörter im Thierkreise am ersten darbot.

Nach den Sternaufgangstabellen in den Gräbern Ramses VI und Ramses IX (17) fand der Frühaufgang des Vordertheils des Löwen 45 Tage nach dem Frühaufgange der Sothis, also am 3. jul. September statt, wenn für Memphis der Frühaufgang der Sothis auf den 20. Juli gesetzt wird. Im Jahre 1262, welches ich der von **Biot** angenommenen Epoche dieser Sternaufgangstabellen vorziehen muss (18), fiel das Sommersolstiz auf den 5. Juli, der Frühaufgang des Löwen also 60 Tage nach dem Sommersolstiz. Allein 60 Tage nach dem Sommersolstiz fällt auch durchschnittlich die Epoche, wo der Nil die zur Ueberschwemmung der Felder erforderliche Höhe erreicht hat, und die bis dahin durch Dämme verschlossenen Ueberschwemmungskanäle geöffnet werden, womit zugleich die Leistung der öffentlichen Abgaben für das ganze Land gesetzlich festgestellt ist (19).

Mit dem Sternbild des Löwen ist also recht eindringlich der Zeitpunkt bezeichnet, wo der Tat sein Amt zu üben hatte, wo das Wasser Alles rings umgab, und Freude war über das Werk des Tat; das sind aber auch die bewegenden Gedanken des Textes in T. 150, 1, so dass der bildlichen Darstellung der Himmelsaxe als männliche Figur

unter der Mitte des Stiergestells die Anrufung des Urt-het, als Spenders der segnenden Nilfluth, genau parallel geht.

Noch verlangt Berücksichtigung, dass im Kalender am Tempel Ramses III zu Medinet Habu für den letzten Choiak die Festregel gegeben ist: *hru en s.ḥā Tat neter* „Tag der Aufstellung, oder auch der Befestigung, des Tat-Gottes" (20). Die Epoche dieses Festkalenders ist das erste Quadriennium der mit dem Jahre 1325 beginnenden Sothisperiode, oder wenn Herrn Prof. Lepsius Einwendungen begründet sind, doch nicht weit davon entfernt. Mir scheint jedoch nicht, dass dadurch etwas für die Regierungszeit Ramses III bestimmt werde; diese Festverzeichnisse für das bewegliche Jahr, so wie die Sternaufgangstabellen für eben diese Jahresrechnung entsprechen nicht unsern Jahreskalendern und jährlichen astronomischen Ephemeriden, sondern unsern Sonnen-, Mond- oder Planetentafeln, oder auch den Fixsternverzeichnissen, deren Epochen von dem Jahre der Berechnung oder der Publicirung schlechthin unabhängig sind, wie z. B. Bessel für seinen im Jahre 1818 erschienenen Fixsternkatalog als Epoche den Anfang des Jahres 1755 wählte.

Im Anfang der Sothisepoche fiel nun der erste Thoth auf den 20. Juli, der letzte Choiak also auf den 16. jul. November, oder den ersten gregor. November. Zur Zeit dieses Tat-Festes hatte also die Ueberschwemmung ihr Hauptwerk bereits vollendet, da selbst in Unterägypten die überschwemmt gewesenen Felder bereits in der Mitte des Oktobers, in Oberägypten aber noch 14 Tage früher, bestellt werden. Es kann also bei diesem Feste nicht etwa von einem Aufstellen des Nilmessers zur Beobachtung der Nilhöhe die Rede sein. Vielmehr möchte diese Legende ihre Erklärung darin zu suchen haben, dass nach dem von Herrn Dr. Brugsch entdeckten Festkalender von Dendera auf den 30. Choiak die Bestattung des Osiris gefeiert wurde. Es möchte daher in unserer Festvorschrift von dem Befestigen (*s. ḥā*) des Tat-Amuletes am Halse des Osiris die Rede sein, ebenso wie in T. 129, 8 die Worte: *àu Hosiri A. sehā Tat, semen ta* „der Osiris A. befestigt den Tat, bewahrt die Ta", auf die Anlegung der Schutzbildchen des Tat und der Ta zu beziehen ist, wovon T. c. 155 und 156 ausführlich handeln.

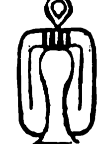
Somit glaube ich erwiesen zu haben, dass der Inhalt des Kapitels 155 einer Auffassung des Tat als Nilmesser zur Bestätigung dienen kann.

Eine weitere Bestätigung gewährt das folgende Kapitel 156 des Todtenbuches; der Gegenstand desselben ist der Nilmesserbrunnen, welcher gleichfalls als Amulet gebraucht wird. Der Name und eine lineäre Hieroglyphe desselben ergiebt sich aus der Kapitelüberschrift, welche lautet: *Ru en Ta* (...) *en χenem, ti er χeχu en χu às* „Kapitel von der Ta von rothem Jaspis (Champ.), zu thun um den Hals des strahlenden Herrn."

Mit dieser Hieroglyphe der Ta wird der Tat auch sonst in Verbindung gebracht. So liest man auf einem von Seyffarth in seiner Astron. Aegypt. mitgetheilten Papyrus (15) die Worte (...), *Tat en ta (en) χet,* der Tat der Ta von Holz, wodurch der Tat als mit der Ta verbunden, bezeichnet wird. Das (...), „von Holz", könnte auf das Material bezogen werden, woraus das Amulet angefertigt ist, wenn nicht dafür (...) zu lesen ist, was dem jedenfalls zu *ta* gehörigen Femininzeichen zur Basis dienen sollte. Ueberdies kommen diese Figuren auch in sinnbildlichen Zusammenstellungen vor, wie im Grabe Ramses III in Biban el moluk (22) die Gruppe (...) und als Verzierung im Grabe Menephtah I (23) die Gruppe



. Die in grossem Maasstabe ausgeführte combinirte Darstellung von Tat und Ta in Champollion Mon. Eg. III, pl. 235, ist, wie die einander durchkreuzenden Conturen zeigen, nur eine Skizze und daher nicht zu berücksichtigen. Auch in der spätesten Zeit der ägyptischen Kunst, wie auf dem von Caillaud publicirten Mumienkasten (24), wird der Tat mit der Ta zusammengestellt, wobei letztere die Form (...) und noch eine andere mehr verschnörkelte angenommen hat. Bei Seyffarth am a. O. findet sich die Form (...); in der Vignette des Todtenbuches zu Kap. 156 ist sie



Als Determinativ kommen ausser dem eben schon bemerkten noch die Formen (...) (Todtb. 156, 1) und (...) (T. 129, 8) vor. Die figürliche Deutung dieser Symbole wird zum Schlusse folgen.

Diesem gemäss wird man von vorn herein die Zusammenstellung des Tat mit der Ta in den zwei auf einander folgenden Kapiteln 155 und 156 nicht für eine Sache des Zufalls halten dürfen, und hat ausreichenden Grund, das Wort darauf zu prüfen, ob es nicht das Reservoir eines Nilmessers bedeuten könne.

Die Griechen bezeichneten ein solches Reservoir mit den Wörtern *φρέαρ* (25) und *φρεατία* (26), was von dem gewöhnlichen Gebrauche dieser Wörter zu sehr abweicht, als dass man nicht annehmen sollte, sie haben sich als wörtliche Uebersetzung der ägyptischen Bezeichnung des Nilmesserreservoirs aufgedrängt.

Zur philologischen Vermittlung findet sich freilich nur das koptische **ⲧϣⲱⲧⲉ**, der Brunnen, womit Herr Prof. Lepsius das verglichen hat (27), und wenn auch im Koptischen **ⲧ** und **ϣ** häufig mit einander wechseln (28), so wird es doch immer sehr gewagt erscheinen, ohne specielle Nachweisung der Variante und als neben einander bestehende Formen desselben Wortes zu behandeln, wie es **ⲁⲧⲁ** und **ⲁϣⲁⲓ** sind. In dem vorhandenen koptischen Sprachschatze weiss ich aber, auch ohne Rücksicht auf die Vergleichung mit *φρέαρ*, ein dem *Ta* entsprechendes hier irgend brauchbares Wort nicht aufzufinden, und so möge es bei der erwiesenen Zusammengehörigkeit von *Ta* und *Tat* immerhin gestattet sein, *Ta* provisorisch für die Bezeichnung des Nilmesserbrunnens zu nehmen, um so mehr, da die Bezeichnung desselben durch wenigstens höchst wahrscheinlich ist.

Es ist nämlich oben bereits nachgewiesen, dass die Epoche des Frühaufgangs des altägyptischen Löwen, der sechzigste Tag nach der Sommersonnenwende, genau mit der mittlern Epoche des alljährlichen Durchstichs der Bewässerungskanäle in der Nähe von Memphis zusammenfällt. Der Frühaufgang dieses Gestirns gab also auch die durchschnittliche oder gewöhnliche Zeit an, zu welcher der Nil im Nilmesserbrunnen die zur Sicherung der Landesabgaben erforderliche Höhe erreicht hatte. Da nun dieses Gestirn, wie oben schon gezeigt wurde, vollständig den Namen , *maá(en) še,* Löwe des Brunnens, führt, so kann dieser Brunnen doch wohl kein anderer sein, als derjenige, dessen entscheidende Wirksamkeit durch den Frühaufgang des Löwen verkündigt wurde, nämlich der Brunnen des Nilmessers. Hätte durch die Beifügung von das Gestirn des Löwen nur im Allgemeinen in Beziehung auf das Wasser gesetzt werden sollen, wie das nächst vorangehende, welches „die Wassersterne," *siu.u en maau,* heisst, so wäre der Löwe eben auch als *maá en maau* bezeichnet worden. Noch weniger wird man bei an den Himmelsocean denken können, da in einer Tabelle ein allen übrigen Gliedern derselben gleicher Weise zukommendes Epitheton höchst unpassend erscheinen musste; auch würde es in diesem Falle wohl heissen müssen: *maa en še aa.* Sonach wird man auch das kleine viereckige Wasserreservoir unter den Vordertatzen des Löwen auf dem Rundbilde von Dendera für eine Andeutung des Nilmesserbrunnens zu nehmen haben.

Der Text der ersten Kolumne des Kap. 156 des Todtb., worin man nach dem Vorgange des Kap. 155 eine Bezugnahme auf die allgemeinen Eigenschaften des im Amulet der *Ta* nachgebildeten Gegenstandes erwarten könnte, giebt leider nur dürftige Andeutungen, da darin nur die Aussage enthalten ist, „das Blut der Isis und die Magie des Osiris seien die Amulete zum Schutze dieses Gottes *Ur*," worauf noch ein häufig vorkommender Gemeinsatz folgt. Indess wird man „das Blut der Isis" um so eher auf die rothe Farbe des angeschwollenen Nil beziehen dürfen, als im Todtb. 99, 17 das Steuer der Barke „die Hand der Isis, bestimmt zu schöpfen das Blut des Irihor" genannt wird. Nach der bekannten Sage werden im Kampfe mit Typhon sowohl Isis (von Horus), als Horus selbst (von Typhon) verwundet, so dass das oft gebrauchte flumen sanguine fluxit hier eine naheliegende Deutung erhält.

Noch hilft die bildliche Darstellung der *Ta,* welche mit der Einrichtung eines Nilmesserbrunnens in guter Uebereinstimmung steht, die Richtigkeit obiger Deutung beurkunden. Vorerst aber ist zu erörtern, in wie weit die Bilder und Hieroglyphen des Tat dem Gegenstande, den er darstellen soll, wirklich entsprechen.

(Schluss folgt.)

Leipzig. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. Druck der Ries'schen Buchdruckerei (Carl B. Lorck).

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprach- und Alterthumskunde.

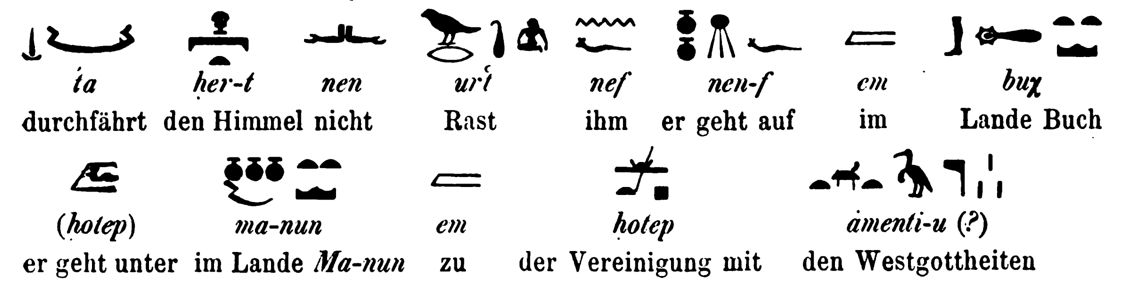
Herausgeber Dr. Heinrich Brugsch in Berlin.

September — Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Sgr. Beiträge werden unter der Adresse des Herausgebers erbeten: Berlin, Philippstr. 21. — 1864.

Ueber den Ost- und Westpunkt des Sonnenlaufes nach den altägyptischen Vorstellungen.

Das Material zu der folgenden Abhandlung gehört gänzlich Herrn Dümichen. Dieser Reisende, welcher gegenwärtig im Begriff steht nach Europa zurückzukehren (s. weiter unten dessen neueste briefliche Mittheilung), hat mir dasselbe in seinen brieflichen Notizen aus dem Tempel von Edfu mitgetheilt und ich beeile mich um so mehr, dasselbe zum Gemeingut der Wissenschaft zu machen, als die von Herrn Dümichen kopirten Inschriften den neuausgegrabenen Theilen des Horustempels von Apollinopolis Magna entnommen sind.

In meinen geographischen Untersuchungen habe ich an verschiedenen Orten bemerkt und besonders darauf hingewiesen, dass die irdische Geographie als ein Abbild der himmlischen betrachtet wurde, und dass es nach den altägyptischen Ideen so gut ein himmlisches Theben und Memphis gab, als nach den christlichen Vorstellungen ein himmlisches Jerusalem. Zu diesem Ideenkreis gehört es, wenn die hieroglyphischen Legenden zweier Localitäten im geographischen Sinne gedenken, welche als Sonnenörter im Ostpunkte und im Westpunkte des alltäglichen Sonnenlaufes angesehen und in dieser Auffassung vielfach genannt wurden. Folgende Legende, welche sich auf der Westseite im Hofe des grossen Tempels befindet, lehrt beide Oerter in der genauesten Weise kennen. Es heisst nämlich darin vom Sonnengotte *Rā*, oder was dasselbe besagt, vom Horus von Apollinopolis Magna, er:

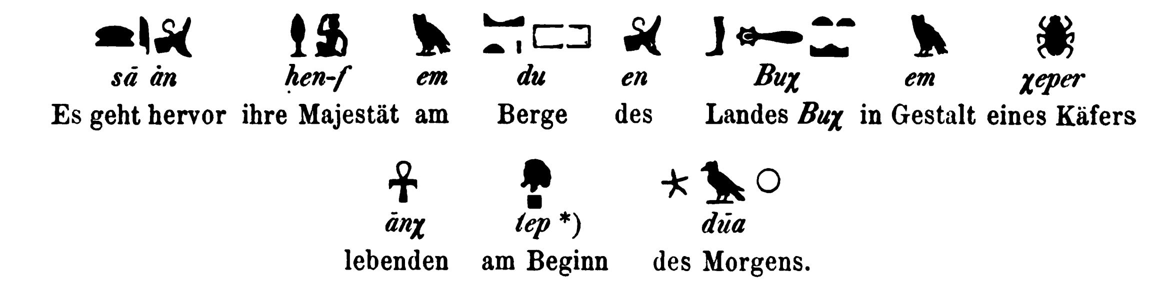


Ich habe nach dem gewöhnlichen Vorgange das Land, woselbst die Sonne zu Rüste geht, *Ma-nun* umschrieben, obgleich ich gestehen muss, dass mir für die Aussprache des zweiten Theiles dieser Gruppe einige Zweifel übrig bleiben. Dass *Ma-nun* geographisch als der Westpunkt des Sonnenlaufes betrachtet wurde, dafür spricht vor allen die Verbindung dieser Oertlichkeit mit den Geistern des Westens. Für das Land des Sonnen-

aufganges bieten die Inschriften eine reiche Zahl variirender Schreibungen dar. Herr Dümichen hat nicht verfehlt, dieselben zu prüfen und folgende sehr vollständige Liste derselben zusammengestellt.

, , , , . Ich selber füge noch die von mir beobachteten Formen: und , (determinirt durch das Auge) hinzu.

Ueber die Bedeutung der geographischen Bezeichnung *Buχ* kann kein Zweifel obwalten, wenn man die dritte und vierte Variante berücksichtigt, welche sofort auf das Zeitwort *buχ* „gebären, geboren werden" hinweist Ich habe bereits in den Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anc. Eg. I[re] part. p. 59 (Note) den Nachweis zu führen versucht, dass das Zeitwort *buχ* die angegebene Bedeutung habe, mich vor allen stützend auf die demotische Uebersetzung *mes* in den Rhind papyri pl. I, 2. XXIV, 2. XXVII, 3. Das Land *Buχ* ist somit das „Geburtsland" κατ' ἐξοχήν, wie das Land *Ma-nun*, — wahrscheinlich der altägyptische Ursprung der griechischen Memnonien — die Nekropolis, die Todtenstadt der Sonne. Besonders thun die Inschriften des Berges von *Buχ* Erwähnung, auf welchem die Sonne in der Frühe des Morgens ihre Geburt feiert, ganz ähnlich wie die Schreibung , welche sich gelegentlich findet, auch den Westpunkt *Ma-nun* mit einem Berge in Verbindung setzt. So heisst es an einer Stelle von der Sonnen-Majestät:



sā ān	*hen-f*	*em*	*du*	*en*	*Buχ*	*em*	*χeper*
Es geht hervor	ihre Majestät	am	Berge	des	Landes *Buχ*	in Gestalt	eines Käfers

ānχ	*tep* *)	*dūa*
lebenden	am Beginn	des Morgens.

Ein hübsches Beispiel, wie uns Herr Dümichen mittheilt, befindet sich auf einer der Säulen an der Ostseite des grossen Hofes von Edfu. Der König überreicht dem Horus den Sonnenberg und darüber steht folgende Legende geschrieben:

mas	*du*	*en*	*Buχ*
die Uebergabe	des Berges	des	Landes *Buχ*

---

*) Vielleicht ist *ha* initium, kopt. ϩⲁ, ϩⲉ zu lesen, wie in einer weiter unten mitgetheilten Inschrift. Die Steinschneider konnten das ägyptische Zeichen für *p* ■ sehr leicht mit dem Striche | verwechseln.

Im Verlaufe der Inschrift heisst es, mit Bezug auf den Gott Horus:

du	*en*	*buχ*	*em-ḥi*	*-k*	*nen-k*	*em-f* *)	*em*	*sef*
der Berg	von	*Buχ*	in Angesicht	deinem	du gehst auf	an ihm	in Gestalt	eines Kindes

ti-k	*tep*	*k*	*em*	*nu*	*sešep-k* ***)	*em*	*ta*
du zeigst **)	Kopf	deinen	am	Horizonte	du verbreitest Licht	über	die Erde.

In einem anderen Beispiel wird gleichfalls hervorgehoben, wie die Erde hell sei, sobald sich der Sonnengott im Lande *Buχ*, d h. am östlichen Horizonte zeige. Hier ist es:

ti-tep-f	*em*	*buχ*	*meh*	*ta*	*em*	*neker*
zeigt er sein Haupt	im	Lande *Buχ*	so ist angefüllt	die Erde	mit	Lichtatomen.

Was das mir ganz neue und durch einen aus lauter Kügelchen gebildeten Kreis determinirte Wort *neker* bedeute, lässt sich nur andeutungsweise angeben, sowie ich es in meiner Uebersetzung gethan habe.

Die folgenden Beispiele mögen den Gesichtskreis, den wir hiermit eröffnet haben, erweitern helfen. Ein jedes Einzelne commentirt sich eigentlich durch sich selbst, ohne dass ich langer Erklärungen nöthig hätte. Sie rühren sämmtlich wie die vorher aufgeführten aus dem Tempel von Edfu her.

An einer Stelle daselbst heisst der Gott Horus:

rā	*nen*	*em*	*buχ*	*ḥotep*	*em*	*ānχ*	*em*	*neb*	*ma-nun-u*
die Sonne	aufgehend	im	Lande *Buχ*	untergehend	in	*ānχ*	als	Herr	von Manunu.

Das Land *ānχ*, d. h. „das Lebensland" ist bekanntlich ein euphemistischer Ausdruck für die Grabregion oder das Jenseit.

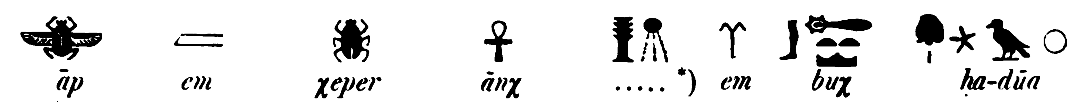
An einem andern Orte (im grossen Säulensaal, beim Eintritt auf der linken Seite) wird von demselben aufgehenden Sonnengotte ausgesagt, er sei:

*) Die Barke = im Styl der späten Schriftepoche.

**) , der oder , wörtlich „geben seinen Kopf, geben sich" hat im altäg. den Sinn, von sich zeigen, wie in dem vorstehenden Beispiele. Eine sehr passende Parallelstelle dazu finde ich in meinen eignen Copien aus Edfu. In einer derselben wird vom Horus bemerkt:

ti-f	*tep-f*	*em*	*ḥer*	*sešep*	*ta*	*un*	*em*	*kek*
er zeigt	seinen Kopf	am	Himmel	es wird hell	die Welt	seiend	in	Dunkelheit

***) In der Copie des Hrn. Dümichen liest man an Stelle von : Ich rufe indess dem Leser in das Gedächtniss zurück, was ich oben S. 43 Z. 2 fl. über die nothwendige Trennung der beiden grundverschiedenen Zeichen und gesagt habe.



āp *em* *χeper* *ānχ* ..... *) *em* *buχ* *ha-dūa*

auffliegend in Gestalt eines Käfers lebendigen aufgehend im Lande *Buχ* früh Morgens.

Im Hofe, auf der Westseite, bemerkt eine andere Inschrift von demselben Gotte, er:

..... *em* *buχ* *em* *hor* *ābti* (*hotep*) *ma-nun*

geht auf im Lande *Buχ* als Horus des Ostens (und) geht unter im Lande *Manun*.

In derselben Fassung nennt ihn eine neue Inschrift den:

hor *ābti* *nen* *em* *baχ*

Horus des Ostens aufgehend im Lande *Baχ*.

Wieder in einer andern Legende werden die beiden andern entgegengesetzten Begriffe aufgehen und untergehen, natürlich immer mit Beziehung auf die Geburtsregion *Buχ* und auf die Todtenregion *Ma-nun*, durch die beiden sich ähnlich zu einander verhaltenden Zeitwörter *ānχ*, leben, zum Leben erstehen und *seχt*, herunter, hinabfallen, hinabsinken ausgedrückt. Hier die Legende, die sich mehrfach in den Tempelinschriften wiederholt:

ānχ *em* *buχ* *seχt* *em* *ma-nun*

zum Leben erstehend im Lande *Buχ* untersinkend im Lande *Ma-nun*

Die beiden geographischen Bezeichnungsweisen *Buχ* für den Ausgangspunkt, *Manun* für den Scheidepunkt der Sonne, wurden zuletzt geradezu für den Osten und Westen eingesetzt, wie in folgender auf einen Ptolemäer bezüglichen Inschrift des Tempels von Edfu:

(*suten*) *en* *res* (*χeb*) *en* *mehet* *χerp* *en* *buχ* *her* *ma-nun*

König des Südens König des Nordens Fürst des Ostens und des Westens.

Wo das Land *Buχ* und das Land *Ma-nun* zu suchen sei, darauf giebt zunächst ihre allgemeinste Bedeutuug die bezügliche Antwort. Jenes nämlich im fernen Osten, dieses im fernen Westen. Geographisch erscheint *Buχ* als ein Land (Asiens?), das in der von uns S. 18, Jahrgang 1863 dieser Zeitschrift mitgetheilten Liste als das fünfte**) in der Reihe unbekannter Ländernamen der ptolemäischen Epoche auftritt. Ob dieses *Beχ*, wie Herr Dümichen geneigt ist anzunehmen, identisch sei mit *Baχten*, dem Heimathslande der Prinzessin *Bentrešt*, dies zu beweisen fehlen bisjetzt die nöthigen Materialien. Ueber das Westland *Manun* habe ich in meinen geographischen Untersuchungen das Nähere angeführt.

H. B.

*) Die Gruppe vertritt in der ptolemäischen Schriftepoche das sonst wohl bekannte Zeitwort *uben*, , aufgehen, besonders von der Sonne und von den Gestirnen gesagt.

**) Aus Mangel an genügenden Varianten haben wir es a. a. O. durch *mes-du* „Bergland *Mes*" umschrieben. Die neuesten von Herrn Dümichen gesammelten Varianten liefern den Beweis, dass in diesem Falle nicht *mes*, sondern *buχ* aufzulösen ist.

Neueste Mittheilungen aus Aegypten.

So eben erhalten wir einen Brief unseres reisenden Landsmannes Herrn Dümichen d. d. Dendera, Ende Juli 1864, der im Anschluss an die früheren Mittheilungen (s. oben S. 56 dieses Jahrganges), von den neuesten Reisen und Arbeiten desselben eine ausführliche Kunde giebt. Der muthige, an Entbehrungen und Mühsalen aller Art leidende junge Aegyptolog schreibt im Verlaufe seines längeren Briefes: „Die Zahl der von mir gesammelten Inschriften beträgt nunmehr 700, wenn die Zahl Tausend voll ist, kehre ich heim. Wenn ich sage 700 Inschriften, so meine ich damit nicht kleinere Sätze, sondern längere Texte, von einer Länge bis zu 250 Fuss, Texte, deren Erwerbung mir zum Theil nicht leicht geworden, ja es ist mancher darunter, bei dem ich geradezu mein Leben aufs Spiel gesetzt habe. Sie werden staunen, wenn ich Ihnen bei unserer, so Gott will! baldigen Zusammenkunft von meinen Eroberungen Bericht erstatten werde. Ich habe bei meinem Einsammeln mein Augenmerk besonders auf alles Geographische gerichtet. Die Zahl meiner Städtelisten beträgt gegenwärtig 42, zum grössten Theil mit höchst interessanten Begleittexten. Wie die Liste von Edfu, mit den Unterabtheilungen in *Mer, Uu* und *Peḥu,* habe ich noch drei aufgefunden, zwei davon ganz und gar erhalten, so dass nur etwa zwei Namen fehlen, die aus der Edfuer Liste zu ergänzen sind; die dritte ist leider nur an ihrem Ende vollständig. Ebenso erschien es mir wichtig alle Nillisten zu sammeln und habe ich deren bisjetzt 25, die meisten in Begleitung ungemein lehrreicher Texte. An historischen Texten nebst Völkerlisten bin ich nicht minder reich, auch eine nicht unbedeutende Zahl von Kalendern aus den verschiedensten Epochen habe ich kopirt. Sorgfältig habe ich ferner in Tempeln und Gräbern die grösseren Opferlisten, welche ein philologisches Interesse darboten, gesammelt, und in Bezug auf Masse und Gewicht geben einige meiner Texte herrliche Aufschlüsse. Zu einer besonderen Aufgabe auf meiner ganzen Reise habe ich es mir gemacht, überall in den Tempeln die längeren Umschriften, welche sich an den Aussenmauern, an den Pylonen, an den Architraven in den einzelnen Sälen und Zimmern, wie an den Pfosten der Thüren befinden, zu sammeln und bin ich auf diesem Wege zu ganz eigenen Ergebnissen gelangt. Eine mühevolle Arbeit war es, das muss ich sagen, denn die Umschriften, unten, waren meistens von den Kopten zerhackt oder verklebt, und in Folge dessen das Kopiren höchst schwierig, und die oberen Umschriften andererseits so hoch, dass ich jeden einzelnen Buchstaben mir mühsam mit dem Fernglase herunterholen musste. Doch jetzt freue ich mich, dass ich die Geduld nicht verloren, denn das comparative Studium dieser Umschriften giebt sehr wichtige Aufschlüsse über eine Menge von Dingen, deren Kenntniss das Verständniss der Tempeltexte ungemein fördert. Eine ganz besondere Ausbeute hat in dieser Beziehung der Tempel von Dendera ergeben, in welchem ich nun bereits vierzig Tage unausgesetzt arbeite. Meine Wohnung ist auf dem Dache, die Hitze der jetzigen Jahreszeit macht jedoch den Aufenthalt zu einem keineswegs angenehmen. Auch bin ich wieder mitten in der Wüste, denn das Dorf ist wohl eine Stunde entfernt und solche Stationen sind wegen Herbeischaffung des Wassers und anderer Bedürfnisse stets höchst fatal. Nachdem ich die Säle und 32 Zimmer des Tempels ebenso wie die beiden grossen Treppen, alles von oben bis unten mit Inschriften bedeckt, durchgearbeitet, wobei ich, wie Sie wohl denken können, reiche Beute gemacht, habe ich mich gestern in das specielle Reich der Fledermäuse begeben, d. h. in die geheimen Kammern und Gänge, welche sich im Innern der Mauern befinden. Das Studium dieser Räume ist eine wahre Höllenarbeit, einmal bei der jetzigen Hitze, wo der von Afrika's Sonne durchglühte Sandstein förmlich Feuer sprüht, etwa die Temperatur des höchsten Stadiums eines Dampfbades, und dazu noch der kaum zu ertragende Geruch, welchen die Bewohner dieser Räume, Millionen und aber Millionen von Fledermäusen, verursachen.

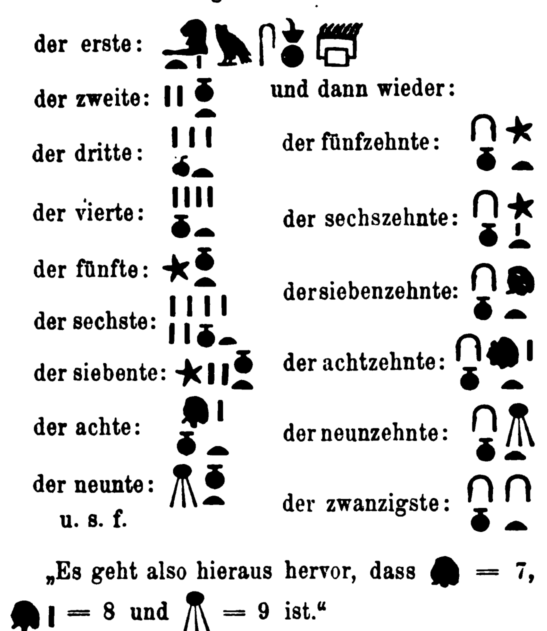
Ich hatte mir vorgenommen, keine weiteren Texte von hier aus zu senden, um Sie mit all den Neuigkeiten bei meiner Rückkehr auf einmal zu überraschen, doch habe ich gestern den Fledermäusen einen Text entrissen, der mir zu interessant erscheint, als dass ich Ihnen denselben länger vorenthalten möchte. Auch ist er kalendarisch von Wichtigkeit, und da Sie, wie mir die letzte Nummer Ihrer Zeitschrift sagt, Ihre Kalenderarbeit noch nicht abgeschlossen haben, so wird Ihnen die Kenntniss dieses Textes gewiss erwünscht sein. Vielleicht ist es Ihnen möglich, den ganzen Text in einer der nächsten Nummern zur Kenntniss der gelehrten Welt zu bringen. — Alle Inschriften des Tempels stimmen übrigens darin überein, dass die hieroglyphische Bezeichnung

der Capitale des Nomos [hieroglyph] ist. Das ist der heilige Name, der profane ist [hieroglyphs] und aus [hieroglyphs] [*ta-n-tarer*], wie ich es zu wiederholten Malen finde, ist Tentyra entstanden. Mit den drei Käfern hat es eine andere Bewandtniss. Ich denke eine Inschrift, welche ich an der Thürpfoste eines Zimmers gefunden, stellt es ausser Zweifel. Die Inschrift beginnt: [hieroglyphs] Noch zwei andere Inschriften sind ganz wie diese, nur ausführlicher. Den Text lege ich in einem besonderen Bogen bei und damit denn genug über die Erfolge meiner Tempelstudien."

Wir brechen hiermit ab und bemerken zum guten Schlusse, dass unser Landsmann noch einige Tage in Dendera weilen wollte, um über Abydos die Rückreise nach Kairo anzutreten.

Auf einem besonderen Blatte giebt Herr Dümichen noch folgende philologisch nicht unwichtige Notiz:

„Da gerade der Raum hier noch einige Worte gestattet, so will ich noch die Bemerkung hinzufügen, dass nach meinen Beobachtungen in der Ptolemäer- und Römerzeit die strahlende Sonne [hieroglyph] zuweilen die Zahl 9 vertritt. Dies ist nicht unwichtig zum Verständniss der Texte aus dieser Zeit. Das Zeichen [hieroglyph] würde auf das Verbum [hieroglyphs] zurückzuführen sein, welches vortrefflich zu den koptischen Formen ⲯⲓⲧ und ⲡⲥⲓⲧ für die Zahl 9 passt. Eines der Osiriszimmer auf dem Dache des Tempels von Dendera stellt den Gebrauch der strahlenden Sonne [hieroglyph] für die Zahl 9 ausser Zweifel. Es sind nämlich daselbst in einer Darstellung der *sebχet* oder Pylone der Unterwelt die einzelnen in folgender Weise numerirt:



„Es geht also hieraus hervor, dass [hieroglyph] = 7, [hieroglyph] = 8 und [hieroglyph] = 9 ist."

Der Nilmesser und sein Brunnen.

exegetisch nachgewiesen von Dr. Fr. Gensler.

(Schluss.)

Zunächst könnte es auffallen, dass die Hieroglyphe des Nilmessers regelmässig nur 4, oder höchst selten 5 Querstriche und zwar an seinem obern Ende trägt. Diese Querstriche zeigen sich in den abgekürzten Darstellungen des Nilmessers als horizontale Querleisten an einer vertikalen Säule, z. B. in der Vignette des Kap. 155 des Todtenbuches; in den genauern Abbildungen und bei den Nachbildungen in Stein, Thon oder dergleichen zeigen sie sich als Gesimse von der Gestalt [figure] (31) in der Weise, dass der schmale Querriegel das obere Ende jedes Gesimses und jeder Elle bildet. Sind dann auch zuweilen 5 schmale Querriegel dargestellt, so finden sich dazu doch nur 4 volle Gesimse oder Ellen. Es ist also anzunehmen, dass durch diese Form des Nilmessers der Gebrauch desselben auf die Messung von Niveauunterschieden von nur 4 Ellen beschränkt erscheinen sollte; eine Eigenthümlichkeit, die ihren Grund in der officiellen Bestimmung des Nilmessers hatte.

Sollte nämlich die Einforderung der Landesabgaben in Aegypten eine allgemein gültige Regel befolgen, die sich nach der Befruchtung der Felder durch die Nilüberschwemmung richten musste, so kam es bei der Einrichtung des Nilmessers vornehmlich auf die Feststellung der niedrigsten und der höchsten Nilüberschwemmung an, bei denen noch die Felder vortheilhaft bebaut werden konnten. Nun macht Girard in seiner Abhandlung über den Nilmesser zu Elephantine (32) die Bemerkung, dass die Differenz zwischen den höchsten und niedrigsten Anschwellungs-Maximen des Nil in verschiedenen Jahrgängen etwa den vierten Theil der höchsten Anschwellungen ausmache, wie denn bei Elephantine die höchste Nilschwelle 24, die geringste 18, der Unterschied von beiden also 6 = $\frac{1}{4}$ Ellen betrage. Diese Regel ist nach den Beobachtungen, welche die Franzosen in den

Jahren 1799—1801 am Nilmesser von Rudah anstellten, genauer dahin zu bestimmen, dass die Differenz der Nilfluth-Maximen, bei denen noch die Landesabgaben gefordert werden konnten, ungefähr dem vierten Theil des höchsten dieser Maxime gleichkam. So berichtet Le Père (36), dass die Landesabgaben eingefordert wurden, wenn der Nil bei Rudah zwischen 11 und 15 Ellen gestiegen war, während auch Ueberschwemmungsmaximen von nur 10 Ellen, sowie solche von mehr als 15 Ellen vorkamen, bei denen die Abgaben nicht verlangt werden konnten. Hiermit stimmen auch die Angaben des Plinius (hist. nat. V, 11), dass 16 Ellen den höchsten Ueberfluss, 15 Ellen Sorgenfreiheit, 14 Ellen Zufriedenheit, 13 Ellen Dürftigkeit, 12 Ellen aber Hungersnoth bringen, und die des Amru, des Eroberers von Aegypten (638 n. Chr.), dass die Ernte bei 16 Ellen überreich, bei 14 genügend, bei 12 und 18 Ellen aber schlecht sei (37), ganz gut zusammen, wenn man berücksichtigt, dass der Nullpunkt der Nilmesserscale schon wegen der allmäligen Erhöhung des Nilbettes durch den niedergeschlagenen Schlamm unsicher war, und überdies mehr nach Convenienz, als nach wirklicher Vergleichung mit dem niedrigsten Wasserstande des Nil festgestellt wurde, wie denn der Nullpunkt des Nilometers von Rudah zur Zeit der französischen Herrschaft 3 Ellen 10 Zoll unter dem tiefsten Wasserstande lag (38). Die sonst vorkommenden Angaben der Alten über die fruchtbaren Nilhöhen begnügen sich, dafür 14, 15 und 16 Ellen zu nennen (39).

Es steht also fest, dass die Landesabgaben nur dann eingefordert werden konnten, wenn sich die höchste Nilfluth innerhalb der vier Ellen hielt, welche gegen das Ende des Nilmessers hin lagen, und wahrscheinlich die Höhen von 12 bis 16 Ellen umfassten. Dass sich der officielle Gebrauch des Nilmessers auf das höchste Viertel der Nilfluth beschränkte, wird dadurch thatsächlich bezeugt, dass der Nilmesser von Elephantine in der That nur für das höchste Viertel der Nilfluth eingerichtet war. Nach der Aufnahme von Girard (40) beginnt in demselben die Scale mit dem Ende der 17ten und dem Anfange der 18ten Elle und zwar nur 2½ Fuss über dem Boden oder dem Grunde des Reservoirs, und enthält nur die darauf folgenden Ellen bis zum Anfange der 24sten, sodass bei der ganzen Anlage des Nilmesserreservoirs nur das höchste Viertel der Nilfluth besücksichtigt war.

Damit ist denn die Darstellung des Nilmessers als Hieroglyphe mit nur 4 Querstrichen vollkommen erklärt, so wie die Uebersetzung des Verbums *tat* in der Inschrift von Rosette durch *καϑιστάναι, διατηρεῖν, νομίζειν*; denn *tat* musste die Bedeutung haben, „gesetzlich oder allgemeingiltig feststellen." Man sieht leicht, dass die Bedeutung *μένειν* eine aus der ersten abgeleitete ist.

Auch der Umriss des Bildes der Ta entspricht seiner Deutung als Nilmesserbrunnen, indem das Ganze eine Art von Grundriss des Brunnens, sowie des zu ihm führenden Kanals und der diesen einschliessenden Dämme darstellt, wie eine Analyse der zu Kapitel 156 des T. gehörenden Vignette leicht nachweisen kann.

Der länglich-runde Ring bei *ab* kann sehr wohl den Querdurchschnitt oder Grundriss des Nilmesserbrunnens darstellen; ohne Zweifel war dieser nahe zu quadratisch im Querschnitt, in seiner Nachbildung als Amulet konnten aber die Ecken wegfallen, um einen Ring zu gewinnen, mit Hülfe dessen das Amulet am Halse des Verstorbenen angebunden wurde. Der Raum *cd* ist dann der offene Kanal, der vom Nil zum Nilometer führte; das mit starken geraden Parallelstrichen versehene Viereck zwischen *e* und *f* ist der unterirdische Durchgang aus dem Kanal *cd* in den Brunnen *ab*, der „Hals" des letztern; *eh* und *fg* sind die Dämme, welche diesen Kanal einschliessen, und die, wenn man sie auch nicht absichtlich angelegt hatte, durch das jährliche Entschlemmen des Kanals von selbst entstehen mussten. Die Mittellinien *lm* und *no* dieser Dämme mögen den schmalen Kamm derselben bezeichnen, der sich nach der Ausmündung des Kanales hin allmälig verlieren musste, weil das Land auch hier einer Böschung bedurfte. Alle übrigen in Nebendingen abweichenden Darstellungen der Ta erklären sich leicht, wenn man berücksichtigt, dass noch ein auf der Einfassung des Kanals senkrecht stehender Damm unmittelbar vor dem Nilmessergebäude hinzukommen konnte, und dass die Laune eines blos verzierenden Künstlers sich manche Freiheiten erlauben durfte. Uebrigens enthält gerade die einfachste Hieroglyphe der Ta alle nöthigen Theile sehr deutlich, wie man sich leicht überzeugt. Oben wird durch den vertikalen Strich in dem Ovale der hohle Raum des Brunnens dargestellt, links und rechts darunter die beiden Dämme; zwischen diesen führt der Kanal in den Strom, welcher selbst oder auch dessen gegenüberliegendes Ufer durch den untersten horizontalen Strich angedeutet wird.

Bei dem Nilometer von Rudah ist der unterirdische Kanal oder der „Hals" des Brunnens ungefähr 35 Metres lang und führt unmittelbar in den östlichen Nilarm; der Nilometer von Memphis aber lag wahrscheinlich in der Nähe des Phtahtempels, also vom Nil ziemlich entfernt, so dass hier ein offener Kanal vom Nil her nicht vermieden werden konnte; entweder dieser Kanal, oder ein secundärer, in den Hauptkanal einmündender Kanal ist im Bilde des Nilmesserbrunnens dargestellt.

Anmerkungen.

(1) Descr. de l'Eg. E. m. t. II. mém. sur le meqyas. Introd. ch. 2 p. 63.

(2) Fr. Champollion: Panth. Eg. zu pl. 16.

(3) Birch: Gallery of ant. Part. I. pag. 31 und in Bunsen: Aegyptens Stelle. I. Mischbild Nr. 27.

(4) Sharpe: Eg. Hierogl. Nr. 1419.

(5) Champollion: Panth. Eg. pl. 16.

(6) Bunsen: Aeg. Stelle I. S. 601.

(7) Schwartze: kopt. Gr. S. 312.

(8) Rufini hist. eccl. II, 30. „Et ideo ulna ipsa, id est aquae mensura, quam πῆχυν vocant, ad aquarum dominum in ecclesiam coepta deferri." Vergl. auch Socrates hist. eccl. I, 18 und Sozomenos hist. eccl. I, 18.

(9) Diodor. Sic. bibl. hist. I, 37, Strabo Geogr. XVII. p. 817. Casaub.

(10) Birch Gall. I. pl. 6.

(11) So heisst es in Todtb. 104 Ueberschrift: *ra en un er ma Hathur* „Kapitel vom Aufmachen zu dem Orte der Hathor."

(12) Im Grabe Sethos I bei Champoll. Mon. Eg. III. pl. 241.

(13) Im Grabe Ramses IV bei Rosellini Mon. del Culto Nr. 77 und 78.

(14) Lepsius Denkm. III, 137. Rosell. Mon. d. C. Nr. 69. Descr. de l'Eg. vol. II pl. 82. Dr. Brugsch: Recueil de mon. Eg. vol. I. pl. 19 u. 20.

(15) Ideler: Untersuchungen über den Ursprung der Sternnamen S. 4 und 17.

(16) Das Zeitwort *urd* oder *urt* wird, wie Herr Dr. Brugsch mich überzeugend belehrt hat, nicht in der Bedeutung „bewachen" gefunden, welche sich nach dem koptischen ⲟⲩⲣⲓⲧ, Wächter, darzubieten scheint. Musste ich aber auch meine erste Uebersetzung von *urt-het* in „Wächter der (Himmels-) Mitte" aufgeben, so ist durch die erhaltene Berichtigung die befolgte sachliche Auslegung nur noch einleuchtender geworden. Ueberhaupt habe ich den Herren Professoren Leemans und Lepsius, besonders aber Herrn Dr. Brugsch für mannichfache Belehrung meinen ergebensten Dank zu sagen.

(17) Lepsius Denkm. III, 227 ff.

(18) In der bisherigen Discussion dieser Epoche scheint ausser Acht gelassen, dass der Tag des Frühaufgangs der Sothis in der Tabelle selbst als Festtag bezeichnet wird, der im Laufe der Jahre mit dem durch den Sothisaufgang bestimmten Anfang der Sothisperiode zusammentreffen musste. Da dieser in ganz Aegypten auf einen und denselben Tag fiel, so kann das Fest des Sothisaufgangs nicht von der geographischen Breite abhängig gemacht werden.

(19) Girard: mém. sur l'agric. de l'Eg. in der Descr. de l'Eg. E. m. t. II, 1. p. 496, sowie die Tabellen von Le Père daselbst t. II, 2. p. 565 und 567.

(20) Champollion Not. descr. p. 379. Brugsch: hist. d'Eg. t. I. p. 195.

(21) Seyffarth: Astr. Aeg. tab. III. pars aversa 2.

(22) Champ. Notices p. 411.

(23) Birch: Gall. II. pl. 41.

(24) Caillaud: voyage à Mér. II, pl. 68.

(25) Strabo Geogr. XVII p. 817. Casaub.

(26) Heliodori Aeth. IX, 22. p. 266, 30 ed. Bekk. Uebrigens ist seine Erwähnung eines Nilmesserbrunnens in Syene ohne Werth, da er weder dort gewesen ist, wie der Marsch, den er die Perser in vollem Laufe und in einem Zuge von Syene in die Thore von Elephantine thun lässt (Aeth. IX, 11. p. 255, 31 Bekk.), verräth, noch sonst irgendwo in Aegypten, wo es noch Priester gab, da er dieselben langes Haar tragen lässt (Aeth. VII, 7. p. 186, 9. Bekk.).

(27) Lepsius: lettre à Mr. Rosell. p. 87.

(28) Schwartze: kopt. Gr. S. 275.

(29) Plutarch de Is. c. 20.

(30) Horapollo Hierogl. I, 25.

(31) Lepsius Denkm. II, 27. 48 und 64 bis, aus der vierten und fünften Dynastie.

(32) Todtenb. c. 34 Ueberschrift.

(33) Champ. Panth. Eg. 2 bis. 9. 16. Lepsius Denkm. III, 171. Birch Galler. I. pl. 15.

(34) Descr. de l'Eg. Ant. Mém. t. I. Girard: mém. sur le Nilom. p. 11.

(35) Descr. de l'Eg. Et. m. II, 2 mémoire sur la vallée du Nil p. 556.

(36) Descr. de l'Eg. E. m. II, 2 p. 554.

(37) l. c. p. 564 und 566.

(38) Herod. II, 13. Strabo p. 788 ed. Casaub. Plut. de Is. c. 43. Aristides λόγοι III p. 562 und 611. ed. Canter.

(39) Descr. de l'Eg. A. Vol. I. pl. 33.

Zur Nachricht.

Der Herausgeber dieser Zeitschrift, welcher vom 1. October d. J. an in Folge amtlicher Stellung seinen Wohnsitz von Berlin nach Kairo verlegt, ist den Lesern derselben die Mittheilung schuldig, dass Herr Professor Lepsius die Güte haben wird, im Interesse des Fortschrittes deutscher Wissenschaft die Redaction der Zeitschrift vom genannten Tage an zu übernehmen. Der Eintritt des berühmten Aegyptologen kann nur dazu dienen, der Wissenschaft die grössten Erfolge in Aussicht zu stellen und dem noch jungen Organ für altägyptische Studien einen dauernden Bestand zu sichern.

Der Unterzeichnete wird nicht aufhören, von seinem neuen Wohnsitze aus der Zeitschrift durch schleunige Mittheilungen geeigneten Materials seine Kräfte zu widmen und auch seinerseits die in dem Programm angedeuteten Zwecke der Zeitschrift zu verwirklichen.

H. Brugsch.

Leipzig. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. Druck der Ries'schen Buchdruckerei (Carl B. Lorck).

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

October u. November Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Sgr. **1864.**

Mit dem Monat October ist die Redaktion dieser Zeitschrift von dem Unterzeichneten übernommen worden. Der Nutzen, der für die Aegyptische Wissenschaft aus einem solchen für alle Fachgenossen zugänglichen und vermittelnden Organe zu erhoffen ist, wurde von ihrem Begründer, Herrn Dr. Brugsch, jetzigen Königl. Preufs. Consul in Kairo, ohne Zweifel richtig erkannt. Diese Ueberzeugung ist es auch allein, die den Unterzeichneten bewogen hat, das rüstig begonnene Werk aufzunehmen und weiterzuführen. Es ist wohl zu hoffen, dafs die aktive Betheiligung derjenigen Aegyptologen, deren wissenschaftlichen Interessen das Blatt vornehmlich zu dienen wünscht, mehr und mehr zunehme; je allgemeiner die Theilnahme an demselben wird, um so mehr steigert sich von selbst sein Werth für jeden Einzelnen, wie für das Ganze. Die stetige Mitwirkung des Herrn Dr. Brugsch bleibt übrigens der Zeitschrift auch ferner gesichert, und eine werthvolle Förderung wird ihr zunächst zu Theil werden durch die von ihm in Aussicht gestellten regelmäfsigen Berichte aus Aegypten selbst, welche, namentlich seit der in den letzten Jahren erfolgten antiquarischen Durchforschung des Landes unter den Auspicien der dortigen Regierung, ein immer dringenderes Bedürfnifs geworden sind. Eine geringe Aenderung in der äufseren Erscheinung der Zeitschrift ist durch die Verlegung des Druckes von Leipzig nach Berlin herbeigeführt worden, womit der Vortheil verbunden ist, dafs nun die hiesigen hieroglyphischen Typen zur Anwendung kommen können.

R. Lepsius.

Die Sethos-Tafel von Abydos.

Kaum ist die vor vier Jahren in der Nekropolis von Memphis entdeckte Königstafel durch H. Mariette veröffentlicht worden [1]), so wird dieses wichtige Denkmal schon durch ein andres noch wichtigeres gleicher Art übertroffen. Herr Dümichen, der jetzt aus Oberägypten nach Kairo zurückgekehrt ist, hat in den jüngst aufgedeckten Räumen des Osiristempels von Abydos ein zweites aus Sethos I. Regierung stammendes und vollständig erhaltenes Exemplar der bekannten unter Ramses II. angefertigten Königsreihen von Abydos gefunden und kopirt. Wir beeilen uns es nach dieser uns übersandten Kopie unsern Lesern mitzutheilen [2]). Während die zuerst bekannte Tafel nur 16 ganze und 3 fragmentirte Schilder

[1]) Rev. Archéol. 1864, II, p. 170: *La table de Saqqarah* par M. Aug. Mariette. Cf. 1860, II, p. 20.

[2]) S. Beilage.

des Alten Reichs enthält, die Tafel von Memphis 39 ganze und 3 unvollständige, sind auf der zuletzt entdeckten 65 Schilder ohne jede Lücke erhalten, von denen nur zwei Schilder je ein Zeichen verloren haben. Wir sind Herrn Dümichen für seine ungesäumte Mittheilung um so mehr Dank schuldig, da er bei Abgang der letzten Post in Kairo leider krank darnieder lag. Eine Abhandlung, welche er hinzuzufügen beabsichtigte, mufste daher unterbleiben. Wir erhalten statt ihrer nur folgende Notiz:

„Auf der letzten Station meiner Reise, im Tempel des Osiris zu Abydos, war ich so glücklich diesen Text von ganz unschätzbarem Werthe aufzufinden. Er enthält eine Liste der als legitim angesehenen Könige Aegyptens in ihrer Aufeinanderfolge von Menes bis Sethos, den Erbauer des Tempels. Ich lege gleichzeitig einen Plan des grofsen Tempels bei, so weit er in seinen einzelnen Räumen bis jetzt vom Schutte befreit worden. In dem von mir mit *d* bezeichneten etwa 60 Fufs langen Gange, auf dessen rechter Wandseite beim Eintritt in denselben vom Saale aus befindet sich unser Denkmal. Der König Sethos mit seinem Sohne Ramses steht in Adoration vor den Namen seiner königlichen Vorfahren".

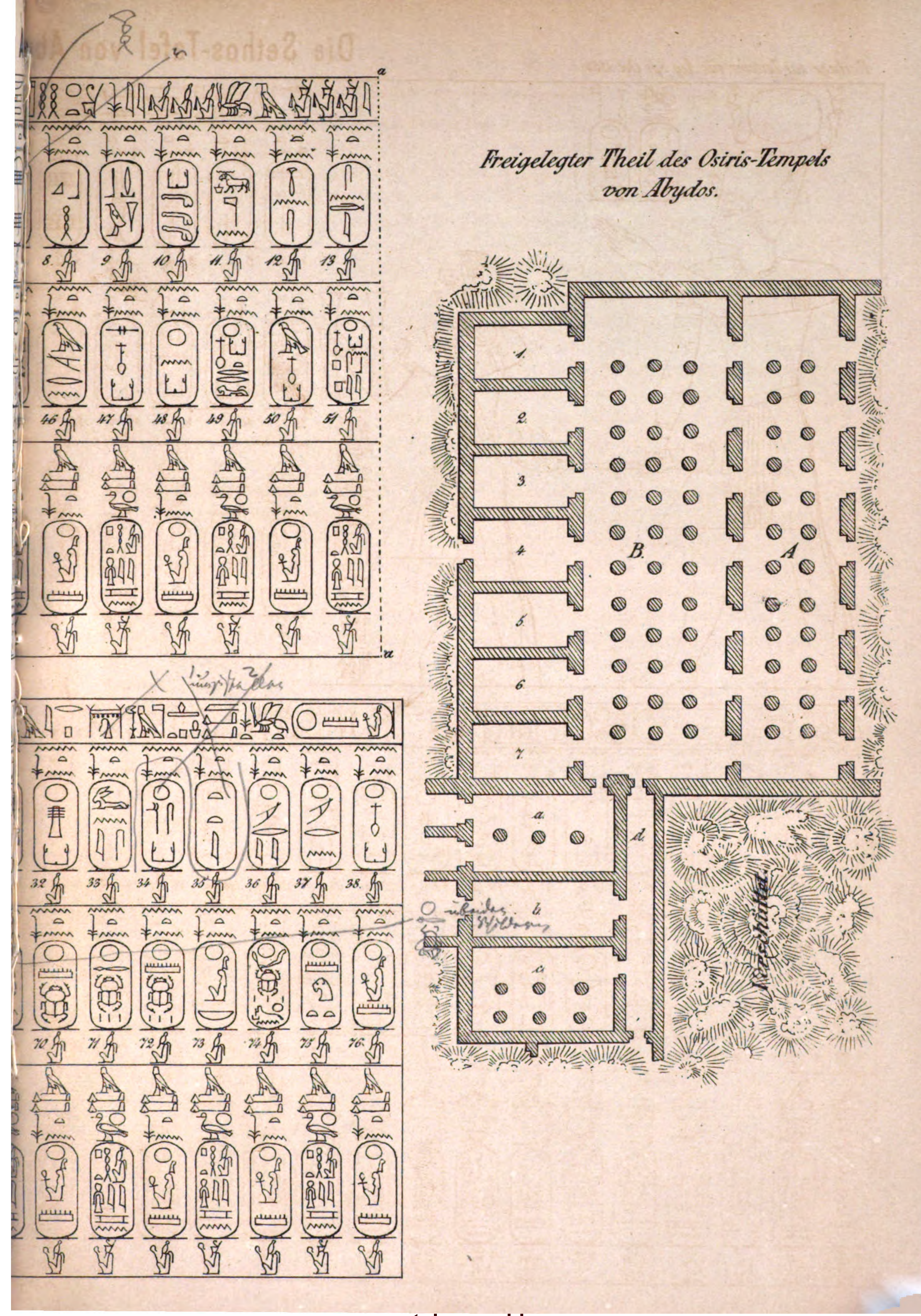
Aufserdem fügt H. Dümichen eine Umschrift sämmtlicher Namen hinzu, in Dynastien getheilt und mit den Manethonischen Namen zusammengestellt. Wir lassen diese, so weit sie dem Alten Reiche angehören, hier folgen.

Dyn.	Nr.	Name		Manetho
Dyn. I.	1.	*Mena*	=	ΜΗΝΗΣ
	2.	*Teta*	=	ΑΘΩΘΙΣ
	3.	*Atet*		ΚΕΝΚΕΝΗΣ
	4.	*Ata*		ΟΥΣΑΦΑΙΔΟΣ
	5.	?		ΟΥΕΝΕΦΗΣ
	6.	*Merḥempu*		ΜΙΕΒΙΔΟΣ
	7.	?		ΣΕΜΕΜΨΗΣ
	8.	*Bukeḥu*	=	ΒΙΗΝΕΧΗΣ
Dyn. II.	9.	*Buṭau*	=	ΒΟΗΘΟΣ
	10.	*Kau*	=	ΚΑΙΕΧΟΣ
	11.	*Baennuter*	=	ΒΙΝΩΘΡΙΣ
	12.	*Uat'nes*		ΤΛΑΣ
	13.	*Sent'a*	=	ΣΕΘΕΝΗΣ
	14.	*Ṭaṭai*		ΧΑΙΡΗΣ
				ΝΕΦΕΡΧΕΡΗΣ
				ΣΕΣΩΧΡΙΣ
				ΧΕΝΕΡΗΣ
Dyn. III.	15.	*Nebka*	=	ΝΕΧΕΡΩΦΗΣ
	16.	*Ṭaseres*	=	ΤΟΣΟΡΘΡΟΣ
	17.	*Teta*		ΤΥΡΕΙΣ
	18.	*Set'es*		ΜΕΣΩΧΡΙΣ
				ΣΟΥΦΙΣ
				ΤΟΣΕΡΤΑΣΙΣ
				ΑΧΗΣ
				ΣΗΦΟΥΡΙΣ
	19.	*Karanefer*	=	ΚΕΡΦΕΡΗΣ
Dyn. IV.	20.	*Snefru*	=	ΣΩΡΙΣ
	21.	*Chufu*	=	ΣΟΥΦΙΣ
	22.	*Tet'efra*		
	23.	*Chafra*	=	ΣΟΥΦΙΣ
	24.	*Menkara*	=	ΜΕΝΧΕΡΗΣ
	25.	*Aseskaf*		ΡΑΤΟΙΣΗΣ
				ΒΙΧΕΡΙΣ
				ΣΕΒΕΡΧΕΡΗΣ
				ΘΑΜΦΘΙΣ
Dyn. V.	26.	*Userkaf*	=	ΟΥΣΕΡΧΕΡΗΣ
	27.	*Sahura*	=	ΣΕΦΡΗΣ
	28.	*Keka*		ΝΕΦΕΡΧΕΡΗΣ
	29.	*Ranefer*		ΣΙΣΙΡΗΣ
	30.	*Raenuser*		ΧΕΡΗΣ
				ΡΑΘΟΥΡΗΣ
	31.	*Menkauhor*	=	ΜΕΝΧΕΡΗΣ
	32.	*Tet'kara*	=	ΤΑΤΧΕΡΗΣ
	33.	*Unnas*	=	ΟΝΝΟΣ
Dyn. VI.	34.	*Teta*	=	ΟΘΟΗΣ
	35.	*Userkara*		ΦΙΟΣ
	36.	*Rameri*		ΜΕΘΟΥΣΟΥΦΙΣ
	37.	*Merenra*		ΦΙΩΨ
	38.	*Neferkara*		ΜΕΝΘΕΣΟΥΦΙΣ
	39.	*Ra-Mient'efemsef*		ΝΙΤΩΚΡΙΣ
	40.	*Neterkara*		
	41.	*Menkara*		

Beilage zur Zeitschr. für Aeg. Spr. Oct. 1864.

Die Sethos-Tafel von Aby





Freigelegter Theil des Osiris-Tempels von Abydos.

42. *Neferkara*
43. *Neferkaranebi*
44. *T'at'karama*
45. *Neferkarachent'u*
46. *Meren Hor*
47. *Sneferka*
48. *Raenka*
49. *Neferkararer*
50. *Neferkahor*
51. *Raneferkaenseb Pepi*
52. *Snoferkaannu*
53. *Ra//////kau*
54. *Neferkara*
55. *Neferkahor*
56. *Raneferarka*
57. *Ranebcheru*
58. *Rasanchka*

Dyn. XII.
59. *Rasotephet* (*Amenemha I.*) ΑΜΜΕΝΕΜΗΣ
60. *Racheperka* (*Usertesen I.*) ΣΕΣΟΓΧΩΣΙΣ
61. *Ranubkau* (*Amenemha II.*) ΑΜΜΑΝΕΜΗΣ
62. *Rachacheper* (*Usertesen II.*) ΣΕΣΩΣΤΡΙΣ
63. *Rachakau* (*Usertesen III.*) ΛΑΧΑΡΗΣ
64. *Raenmat* (*Amenemha III.*) ΑΜΕΡΗΣ
65. *Ramacher* (*Amenemha IV.*) ΑΜΕΝΕΜΗΣ ΣΕΚΜΙΟΦΡΙΣ

Es ist hiernach die einzige unter den genannten drei Königstafeln, welche bis zu Menes, dessen Name auch in der Kammer von Karnak nicht erscheint, zurückgeht, und die einzige, welche die erste Manethonische Dynastie von 8 Königen vollständig giebt. Es geht aus der Vergleichung mit der Ramses-Tafel von Abydos hervor, dafs beide Listen ursgrünglich völlig identisch waren, und dafs, wie ich schon früher vermuthet und ausgesprochen habe[1]), in der letzteren Tafel über den drei Schilderreihen eine vierte gänzlich abgebrochen ist, welche nun wie alles übrige Fehlende aus der Sethos-Tafel ergänzt werden kann.

R. L.

Texte des Todtenbuches aus dem Alten Reiche

von **R. Lepsius.**

Das Berliner Museum besitzt fünf Sarkophage und die Fragmente eines sechsten und siebenten, welche sämmtlich dem Alten Reiche angehören. Aufserdem sind noch zwei Sarkophage aus derselben Zeit in den Denkmälern der Preufsischen Expedition publicirt worden, welche in Theben zurückgeblieben sind. Diese werthvollen Denkmäler sind dadurch noch von besonderer Wichtigkeit, dafs sie an den innern Flächen mit fortlaufenden hieroglyphischen Texten versehen sind, welche für uns die älteste Redaktion einzelner Theile des Todtenbuchs enthalten. Bei den vielfachen Bemühungen, welche die Aegyptologen in den letzten Jahren der näheren Kenntnifs und Erklärung des Todtenbuchs, des einzigen gröfseren altägyptischen Literaturwerkes, welches auf uns gekommen ist, verdientermafsen gewidmet haben, dürften daher auch diese ältesten Proben desselben

[1]) Ueber die XII. Manethon. Königsdynastie, in den Schriften der Berl. Akad. 1852, p. 427.

eine besondere Beachtung verdienen, und in der That ist ihre Vergleichung in mehr als einer Beziehung lehrreich. Ein zweites Interesse, welches diese Sarkophage uns darbieten, sind die Reihen von heiligen und profanen Gegenständen verschiedenster Art, welche über den Inschriften der Innenseiten wie ein krönender Fries hinlaufen, sehr sorgfältig und in gröſseren Dimensionen, meist auch in vollen Farben dargestellt und mit ihren hieroglyphischen Namen versehen sind. Die Zusammenstellung dieser Namen wird eine erhebliche Bereicherung des hieroglyphischen Lexikons gewähren, deren Werth durch das hohe Alter ihrer Aufzeichnung noch erhöht wird.

Eine besondere Publikation dieser Sarkophage, oder wenigstens ihres litterarischen Theils, wäre zu wünschen und wird sich vielleicht ermöglichen lassen. Bis dahin muſs zunächst eine kurze Angabe über das mir bis jetzt Zugängliche genügen. Es wäre dankenswerth, wenn sich Andere dadurch veranlaſst sehen wollten mitzutheilen, was sich von ähnlichen Sarkophagen anderswo vorfindet.

Nur zwei von den oben aufgezählten Sarkophagen sind sicher von Memphitischer Herkunft. Sie gehörten beide einem *Apa-ānχu* an, und standen, einer in dem andern, in einer unverzierten Todtenkammer, die auf dem Boden eines an zwanzig Fuſs tiefen Schachtes während meiner Anwesenheit bei den Pyramiden von Saqāra am 11. März 1843 aufgedeckt wurde, und bis dahin uneröffnet geblieben war. Noch zwei andere durch eingedrungenen Schutt gröſstentheils zerstörte Sarkophage nebst einer Anzahl umhergestellter kleiner Gegenstände fanden sich ebendaselbst vor. Von dem Doppelsarkophage wurden die vier Wände der äuſseren Kiste copirt[1]) und ein Theil des Deckels[2]) mitgenommen; von der inneren Kiste war nur ein Theil des Deckels[3]) erhalten und wurde mitgenommen. Die linke Innenseite, d. h. die Seite zur Linken der Mumie, enthält die gemalte Grabesthür in zierlichster Ausführung gemalt, daneben einen Altar und einen Haufen Opfergaben; nur die rechte Innenseite (II, 98, a) enthält einen längeren Text von 30 Zeilen, ohne Rubrik im Anfange. Der Deckel derselben Kiste beginnt mit einem Texte ohne Rubrik und geht in der vierten Zeile zu einem andern über, welcher den rothen Titel führt: [hieroglyphs], *Ro en tum mut nem em χer-nuter*. Es ist dies der Titel des Kapitels 44 im Turiner Todtenpapyrus „*Kapitel vom Nichtsterben von neuem in der Unterwelt*". Der Inhalt ist aber ganz verschieden. Dieses Kapitel schlieſst mit Zeile 9, und Zeile 10 beginnt ein andres, ohne Rubrik, welches mit Zeile 18 schlieſst. Dann folgt eine neue Rubrik, welche aber gröſstentheils zerstört ist. Die beiden ersten Abschnitte (Lin. 1—18) kehren in derselben Folge wieder auf dem Sarkophage des *Nantef*[4]). Diese Vergleichung ist wichtig, weil wir, nach dem sichern Fundorte der beiden Sarkophage, voraussetzen müſsten, daſs der Text des einen im Memphitischen, der des andern im Thebanischen Schrift- und Sprachdialekt abgefast wäre, welche ohne Zweifel von jeher, wie noch im Koptischen, mehr oder weniger verschieden waren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs die Doppelinschriften, die sich so häufig in den Thebanischen Königsgräbern finden, und von denen eine Anzahl in den „Denkmälern" publicirt worden sind, sich auf diese beiden Dialekte beziehen, obgleich der Nachweis dafür noch fehlt. Um so auffallender ist es, daſs

[1]) Denkmäler, II, 98.
[2]) Ibid. II, 99, b.
[3]) Ibid. II, 99, a.
[4]) Ibid. II, 145, a, 28—41.

gerade in unserm Falle die Identität beider Texte fast vollständiger ist, als in andern gleichen Texten derselben Herkunft. Die in Rede stehenden Abschnitte scheinen im Turiner Todtenbuche nicht in gleicher Weise wiederzukehren; dafs sie aber im Neuen Reiche nicht ganz unbekannt waren, geht daraus hervor, dafs der Abschnitt II, 99, b, 10 in der Todtenkammer eines Thebanischen Grabes aus der 18. Dynastie wiederkehrt, nach dem Anfange, den ich mir daselbst notirt habe: [hieroglyphs] ... zu schliefsen.

Von den Thebanischen Sarkophagen sind zwei aus Stein gearbeitet. Beide befanden sich in unverziert in den Fels gehauenen Todtenkammern an der Nordseite des Hügels von Qurna. Der eine, jetzt in Berlin befindliche [1]), gehörte einem königlichen Anverwandten *Nantef* an, dessen Name schon auf die 11. oder 12. Dynastie hinweist. Die Texte der Innenseiten sind ohne alle Rubriken; doch ist schon bemerkt worden, dafs ein Theil des Textes der linken Seite, und der sich anschliefsende der Fufsseite auf dem Sarkophagdeckel des *Apa-ānχu* wiederkehrt. Die Schrift dieser beiden Seiten ist nach rechts gewendet; doch folgen sich die Zeilen von links nach rechts. Dies ist häufig der Fall, auch in Papyrusrollen, besonders in denen jener älteren Schrift, die sich bereits auf unsern Sarkophagen findet. Der Grund ist wohl überall dieser. Sehr früh hatte sich eine Geschwindschrift der Hieroglyphen ausgebildet, welche allmälig zur hieratischen Schrift wurde. Wie in dieser letzteren stets, so wendeten sich in der ersteren meistentheils die einzelnen Zeichen nach rechts, weil die Bewegung der schreibenden Hand von rechts nach links am bequemsten war. Man behielt daher für diese Schrift dieselbe Stellung der Zeichen auch da bei, wo sich die einzelnen Zeilen aus anderen Gründen in entgegengesetzter Richtung folgen sollten. Wo die heiligen Vorschriften beobachtet werden konnten und sollten, war der Zugang zur Todtenkammer von Osten her, der Sarkophag stand an der Westseite der Kammer, wie in den Kultuskammern die Blendthüren und die Altäre an den Westwänden zu sein pflegten, in der Richtung der Unterwelt, der neuen Heimath des Verstorbenen. In der Kammer stand der Sarkophag der Länge nach von Nord nach Süd, und zwar so, dafs der Kopf der Mumie nach Norden lag, die Füfse nach Süden. Häufig lag dann die Mumie nicht auf dem Rücken, sondern auf der Seite, und dann immer auf der linken Seite, so dafs das Gesicht nach Osten sah und der Kopf mit dem linken Ohre auf einem *Urs* lag, also dem in die Kammer Tretenden zugewendet. Es geht daraus hervor, dafs der Sarkophag selbst den Amenti vertrat, in welchem der Todte bereits angelangt war. Unmittelbar vor dem Gesicht der Mumie, am Kopfende der linken Wand, war eine Grabesthür, die den Todten von der Oberwelt scheidet, und daneben Haufen von Lebensmitteln, Speisen und Getränken aller Art, die seiner jenseits warten, abgebildet. Hier in dieser Ecke des Sarkophags, links vom Kopfe der Mumie, war nun auch der natürliche Anfangspunkt der nach beiden Seiten laufenden Inschriften, die in der entgegengesetzten Ecke wieder zusammenstofsen. Links von der Mumie laufen sie daher von links nach rechts, gegen die gewöhnliche Richtung der cursiven Zeichen. Wollte man also die letztere zur Bequemlichkeit des Schreibers beibehalten, so traten sie in Widerstreit mit der Richtung der Zeilen. Um aber den Leser sogleich von dieser Abweichung zu unterrichten, pflegte man über jeder Zeile die gewöhnliche Anfangsgruppe [hieroglyphs], *t'ut*, „Wort“ in der Richtung der Columne und gegen die

[1]) Denkmäler, II, 145, 146.

Richtung der einzelnen Zeichen zu wiederholen. Beispiele von dem hier Gesagten finden sich Denkm. II, 145, a. b. 147, a. 148, b.

Der zweite Steinsarkophag von Qurnah[1]) mit dem Namen des königlichen Verwandten [Hieroglyphen], *Takṡema*, fand sich, wie der vorhergehende, gleichfalls in einer unverzierten Felsenkammer. Die Texte auf den Innenwänden sind ohne Rubriken, und scheinen im Turiner Todtenbuche nicht vorzukommen.

Die in den Denkmälern II, 148, c. d. publicirten Sarkophagwände, ohne längere Texte, sind die Innenseiten eines aus dem lebendigen Fels gehöhlten Sarkophags, in welchem ein andrer wahrscheinlich hölzerner, der die Mumie enthielt, eingesetzt war.

Ungleich wichtiger für das Todtenbuch als die bisher genannten Sarkophage sind die hölzernen Kisten, welche das Berliner Museum besitzt. Zu der alten von Herrn Passalacqua erworbenen Sammlung gehört als eins der werthvollsten Denkmäler der dreifache hölzerne Sarkophag, über dessen Auffinden in einer Todtenkammer zu Qurnah derselbe ausführliche Nachricht gegeben hat[2]). Die drei Kisten standen eine in der andern; in der innersten lag die Mumie. Der Verstorbene war Palastaufseher und hiefs *Mantu-hotep*, ein Name, welchen verschiedene Könige der 11. und noch früherer Dynastien führten. In diesen Zeiten lebte ohne Zweifel auch der Inhaber des Grabes. Alle drei Kisten waren mit bunten Inschriften und Darstellungen bedeckt, von denen jetzt aber Manches beschädigt ist, was nach den bald nach der Auffindung von Herrn Direktor Passalacqua selbst sorgfältig angefertigten Copieen theilweise noch ergänzt werden kann. Auf den Innenwänden des innersten Sarkophags war indessen schon damals, wie es scheint, fast nichts mehr zu sehen. Um so besser waren die Inschriften der beiden äufsern Sarkophage erhalten, von welchen jetzt die Museumsdirektion eine genaue Durchzeichnung hat anfertigen lassen, um das noch Erhaltene für immer zu sichern.

In dem gröfsten Sarkophage beginnt neben der Grabesthür auf der linken Seite die lange Opferliste, die sich im Turiner Todtenbuche nicht findet, mit einer Nachschrift, die auch auf andern Sarkophagen wiederkehrt. Dann folgt ein Kapitel mit der Rubrik [Hieroglyphen], welche ohne Zweifel zu ergänzen ist: [Hieroglyphen] „*Kapitel vom Wandern nach dem Gefilde von Åalu*". Die Fufsseite beginnt ohne Rubrik; dagegen folgt Zeile 6 die Rubrik [Hieroglyphen], die ich nicht zu ergänzen wage, und Zeile 13 die gleichfalls lückenhafte: [Hieroglyphen]. Auf der Kopfseite folgt auf einen sonst unbekannten Text ohne Rubrik das Kapitel: [Hieroglyphen] ... „*Kapitel von dem Verleihen des Kopfes an (den Verstorbenen)*". Auch dieses Kapitel findet sich nicht im Turiner Todtenbuche; doch wird es von Hincks[3]) aus einem Dubliner Exemplare erwähnt mit derselben Rubrik bis auf eine von Hincks durch Punkte angedeutete Gruppe, die hier fehlt. Die rechte Seite enthält eine Reihe von 7 Kapiteln, durch Rubriken unterschieden, welche sämmtlich im Turiner Todtenbuche fehlen. Es sind folgende: Zeile 1: [Hieroglyphen]

[1]) Denkmäler, II, 147. 148, a. b.

[2]) Catalogue raisonné des antiquites déc. en Eg. par M. Passalacqua. Paris 1826. p. 117 ff.

[3]) Catal. of the Eg. Manuscr. in the libr. of Trin. Coll. Dublin 1843, p. 21.

... „*Kapitel vom Verleihen des Urs* (Kopfstütze) *an (den Verstorbenen)*“; Zeile 5: *Kapitel von der Bekleidung*; Zeile 10: ; Zeile 29: *Kapitel vom Verleihen des* ....; Zeile 42: . Die folgende Rubrik ist gröfstentheils zerstört; von der letzten ist noch erhalten: . Alle diese Kapitel sind im Turiner Todtenbuche nicht enthalten. Auch auf den andern Sarkophagen kehren sie nicht wieder, mit Ausnahme des letzten auf dem Sarkophage des *Sebȧk-āa*, von dem weiter unten gesprochen wird.

Auch der Boden dieses Sarkophags ist mit Inschrift bedeckt. Rundum ist diese von einem Streifen umgeben, der einen Wasserkanal darstellt; desgleichen werden alle Zeilen von einem Kanale in der Mitte durchschnitten, welcher oben und unten in den umgebenden Kanal mündet, so dafs die einzelnen Columnen, welche von der rechten nach der linken Seite des Bodens herablaufen und sich vom Kopf nach den Füfsen hin folgen, über den Mittelkanal weggelesen werden müssen. Der Text beginnt ohne Rubrik und ist sonst unbekannt. Rothe und schwarze Schrift wechseln aber häufig mit einander ab und unterscheiden zuweilen auf diese Weise Frage und Antwort eines Zwiegesprächs, in welchem die schwarze Schrift die Antworten des Verstorbenen enthält, z. B. Lin. 33, 34 und wiederholend[1]) Lin. 48, 49:

Roth: , *Ȧn* (ⲁⲛ, *num*) *ȧu-k mahe-tȧ?* Bist du ein Erfüllender?

Schwarz: , *Mah-kuȧ.* Ich erfülle.

Roth: , *Ȧn ȧu-k āper-tȧ?* Bist du ein ... ?

Schwarz: , *Āper-kuȧ.* Ich (bin es).

Roth: , *Ȧn ȧu-k t'eser-k* (ϫⲓⲥⲉ) *ā-ti.* Bietest du die beiden Arme dar?

Schwarz: , *T'eser-ȧ āti.* Ich biete die beiden Arme dar.

Gegen Ende folgt das Kapitel: , *Kapitel von der Vertreibung ... in der Unterwelt*, gleichfalls unbekannt.

Am wichtigsten ist die Inschrift der Innenseite des Deckels, welche die Kapitel 17 und 20 des Turiner Todtenbuchs mit bemerkenswerthen Veränderungen enthält, worauf ich weiterhin zurückkomme. Hinter Kapitel 20 folgt noch ein drittes unbekanntes Kapitel, dessen Rubrik nur theilweise erhalten ist. Es fehlt an derselben Stelle auf dem Deckel des zweiten Sarkophags.

Dieser zweite Sarkophag des *Mantu-hotep* enthält auf den vier Wänden sehr flüchtig geschriebene und nicht abgetheilte Inschriften, die aber von anderm Inhalte als die des

[1]) Es wechseln nur die Präsensformen (33) und (48); (34) und (49).

ersten Sarkophags sind, mit der Ausnahme, dafs mit der sehr kurzen Opferliste einige ähnliche Zeilen verbunden sind, wie sie auf dem ersten hinter der Opferliste zugefügt sind; hier gehen sie der Liste voraus.

Der letzte hier anzuführende Sarkophag ist der des verstorbenen *Sebàk-āa*, Sohn des *Mantu-mursu-ānχu*, in Holz. Er wurde vor einigen Jahren aus einer Sammlung des Hrn. d'Athanasi in London für das Berliner Museum erworben. Er ist bereits zweimal publicirt worden. Zuerst von Demetrio Papandriopulo, *Monumenti Egiziani*, Roma 1828, mit Erklärungen von S. E. Visconti. Papandriopulo hatte in Aegypten selbst gesammelt, und Visconti sagt, ohne Zweifel nach jenes Aussagen, dafs der in Rede stehende Sarkophag einen andern Kasten in Mumienform enthalten habe, der auch abgebildet wird. Ursprünglich konnte dies aber nicht der Fall sein, da dieser Kasten einer andern Person, Namens *Unnofre*, aus weit späterer Zeit angehörte, auch viel kleiner ist als der alte Sarkophag. Unverdächtiger könnte die fernere Angabe (p. 8) scheinen, dafs dieser alte Sarkophag aus der Nekropolis von Memphis herstamme. Eine zweite Publikation derselben, nur anders numerirten, Platten erschien 1837 unter dem Titel: *A series of highly finished engravings by S. Q. Visconti, comprising objects of a collection the property of Giov. d'Athanasi, by whom the greater portion have been discovered.* London, published for the proprietor. Hier heifst es auf dem ersten Blatte von dem Sarkophag: discovered by me in the year 1823, in the small temple of Isis at Thebes. Hiernach wäre er nicht von Papandriopulo sondern von d'Athanasi aufgefunden worden. Damit stimmt die ohne Zweifel richtigere Angabe, dafs der Kasten unmittelbar die Mumie, aber zerstört, enthalten habe. Dafs der Sarkophag des *Unnofre*, dessen Abbildung gleichfalls wieder beigegeben ist, darin gestanden, wird nicht gesagt, als Fundort dieses letzteren vielmehr ein andres Thebanisches Grab genannt. Wir werden also diesen Angaben, obgleich sie die späteren sind und den früheren nicht ausdrücklich widersprochen wird, den Vorzug geben und den Sarkophag für Thebanischen, nicht Memphitischen Ursprungs halten dürfen. Damit stimmen auch die Namen *Sebak-āa* und *Mantu-mursu-ānχu* besser überein. Aus gewissen Anzeigen, auf die ich hier nicht weiter eingehe, scheint auch hervorzugehen, dafs der Sarkophag weder in einem andern stand, noch einen andern enthielt.

Auf der linken Innenseite ist keine Thür, nur ein Haufen von Opfergaben dargestellt. Daneben die Opferliste mit den oben erwähnten Schlufszeilen. Darauf folgt die Rubrik … … die sich mit geringer Veränderung auf der rechten Seite des gröfsten Sarkophags des *Mantu-hotep*, und mit demselben Texte dahinter, gefunden hatte. Die Fufsseite dagegen enthält wieder einen neuen Text, mit der Rubrik: … … Die rechte Innenseite beginnt mit derselben Rubrik, die bereits vom Boden des gröfsten Sarkophags des *Mantu-hotep* mitgetheilt ist. Auch folgt derselbe Text. Auf der Kopfseite folgt auf die Rubrik ein Text, der ohne neue Rubrik in den Text von Kapitel 68, 1—4 übergeht, hier aber, wohl aus Mangel an Platz, mitten in einer Phrase abgebrochen ist.

Auf der rechten Seite folgen sich vier Kapitel, von denen sich das erste bereits auf dem gröfsten Sarkophage des *Mantu-hotep* (Boden, Lin. 67—73) fand. Die Rubrik des folgenden Lin. 19 ist gröfstentheils zerstört. Das dritte Kapitel Lin. 37 hat die Ueberschrift

[hieroglyphs]; das vierte, Lin. 50, ist überschrieben [hieroglyphs]. Endlich folgt Lin. 69 noch eine längere Rubrik. Alle diese Texte sind bis jetzt unbekannt und finden sich, mit der angegebenen Ausnahme, im Turiner Todtenbuche nicht.

Dagegen enthält wieder die Unterseite des Deckels Kapitel 17, obgleich noch kürzer als die beiden Sarkophage des *Mantu-hotep*; denn der Text schliefst hier mit Lin. 61 des Turiner Textes, so dafs nicht nur der letzte, sondern auch die acht vorhergehenden Abschnitte hier fehlen. [Fortsetzung folgt.]

On sepulchral figures

by **S. Birch.**

A very numerous class of objects found in the different sepulchres of Egypt mixed up with the other sepulchral remains consists of the so called sepulchral figures. They formed part of the paraphernalia of the dead and were deposited in great numbers in the tombs, often in little chests or boxes, sometimes however scattered on the floor. They were made of various substances such as granite, basalt, syenite, and serpentine, arragonite, calcareous stone, porcelain or enamelled ware, baked clay, terra cotta, sundried clay and various sorts of wood. The metals alone seem not to have been used for the purpose, and all those which I have seen made of metallic substances are gross forgeries, and have been cast from figures in fayence. The normal type of these figures is that of a mummy, the body enveloped in bandages *mer-em-hebs*, for thus Osiris is described in the Litanies of Thoth, where Isis, Nephthys and *Har net atf* are described; Lepsius Todt. 18, 12.

[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]
au	*sen*	*ha*	*Heshar*	*mer*	*em*	*hebs*
sunt	illi	pone	Osiridem	obvolutum	(in)	fasciis.

The headdress of the figure is the usual *namms* or *aften;* for both these words are applied to the wigs or head attire worn by the deceased, and round the neck is the collar or tippet *usχ*. The hands alone are visible and hold the plough or hoe [hieroglyphs] *hab*[1]) and the pickaxe. A basket for the purpose of removing the sand was generally suspended over the left, sometimes over the right, occasionally between the shoulders. The figures are sometimes completed as statues with a plinth or base, and an upright column or flat support behind. While however such was the normal type, many varieties occur representing the deceased in his ordinary costume and not mummied. These figures are generally, but not always, accompanied by an inscription either engraved or painted on them and disposed in horizontal or vertical lines down the dress in front and sometimes round the body. On the porcelain figures of the oldest period such as the XVIII[th] or XIX[th] dynasty the inscriptions

[1]) *Skai em hab* ploughing with a plough, Rosellini, M. C. XXII, 7. This is exactly the shape of the handplough held by the figures.

are always traced in a darker colour, but the figures of the Saite period have been stamped out of a mould and their inscriptions are in incuse hieroglyphs like the stone figures from which they have been imitated. These figures have been often, but not always, stamped or inscribed, and those of Seti I, his contemporaries and other figures from the XIX[th] to the XXVI[th] dynasty, with the 6[th] chapter of the Ritual; but at an earlier period two other if not more formulas were in use. This will necessarily lead to the consideration of the relative age of those Rituals, which can possibly be placed earlier than the XIX[th] dynasty, to guide their future classifications. It will however be observed that no rubrical directions are affixed to the 6[th] chapter of the Ritual either to guide the way in which the figures should be made, or even the material out of which they should be formed. I shall however now proceed to the earliest formulas those of the figures of Amenophis III. The principal variants of the name of these figures have been given by M. Chabas as *šuabti*, *šabt*, *šabti* and *šebti*; to these however may be added many additional forms as *šabau* on a figure of the British Museum no. 8562. *šbti* on another figure in the same collection, and *šuabti* on a figure belonging to Sir Charles Nicholson. On the earliest figures those of Amenophis III. the form appears to be *šabti*. This word is not the usual one for figures and only appears in this chapter. It is consequently necessary to analyse its contents in order to arrive at their mystical meaning. The first form it will be seen corresponds with the name of a particular kind of vase which occurs as *šab* [1]) or *šuabti* [2]). It is possible that the name of the vase may have been derived from its supposed resemblance to the figs of the persea called *šauabti* [3]), and the word might be supposed to contain some allusion to that tree of the wood of which the figures might have been made. But the latter form of *šbti* is in relation with the words *ušb* [4]) *ušbt* [5]) or [6]) *ušbu* to respond or answer, and the name of the figures is the „respondents" or responding figures which were supposed to answer to the appeal made to them for the work required to be done in the Karneter or Hades. That such is the correct meaning is evident from the inscription on a sepulchral box in the British Museum no. 8528 made for the figures of Paur a *neter meri atf*, a divine father, beloved of the god Amen in Thebes

a	*ubš* [7])	*pui*	*ar*	*ašut*	*ar*	*nas ut*	&c. the name of
oh	respondens	(hic)	fac	dici	fac	appellari	

---

[1]) Lepsius, Denkm. III, 147, e. [2]) Ibid. III, 30, 17. [3]) Ibid. III, 200.

[4]) Champollion, Gramm. p. 378. Select Pap. CI, 3.

[5]) Select Papyri XXXVI, 6; CLVI, 8.

[6]) Sharpe, Eg. Inscr. Pl. 105.

[7]) The two last hieroglyphs of this group reading literally *hr* read in some cases *hr* „with", but the pronoun *pui* shows that they must be determinative, or superfluous.

the deceased

er *χa* *ša* *en* *šemit* *er* *Abt*
ad amovendum sabulum ab occidente ad orientem.

That is „Hail! this figure it has been called and invoked to remove the sand from the west to the east". The figures themselves it appears were carved under the special guidance of Osiris, for an inscription on the back of the upper half of one of these figures reads

[rest of line wanting] [1)]
suten *ta* *hetp* *Hesar* *tsar* *ta* *f* *rut* *šbti*
Regia oblatio data Osiridi [dominus] tsari dat qui sculpere figuram respondentem.

Some examples of the figures of Amenophis III. will be found in the Hieroglyphics of Young[2]) and in the Déscription de l'Égypte[3]), engraved with the earlier formulæ. The figures themselves are of a dark steatite. The inscriptions of these figures indeed are very incorrectly engraved, but can be restored by comparing them with one another and with four fragments of similar figures no. 8689—8692 in the collections of the British Museum. The whole chapter, which will be given immediately below, has been eliminated from them by taking the fullest readings from the different specimens. They begin with the title of the 6. chapter of the Ritual and are therefore evidently an older text of the same

&c.
rat *ari* *šabti* *en* *amaχi* *Hesar* *suten* *em* *qrneter*
fac agere figuras respondentes pii Osiridis regis (Amenophidis) in Infernis.

The address which follows speaks of the gods who are invoked to aid the deceased

A *neteru* *annut* *rma* *neb* *erter* *hesi* *r* *apiru*
oh! dii qui estis apud dominum universalem sedentes ante os

f *sχa* *ten* *n-ut* *n* *tem* *ten* *ren* *f* *ta*
ejus jussi estis ut pronuncietis vos nomen ejus date

ten *naf* *χt* *χai* *χent* *stem* *ten* *spert* *f* *neb* *m*
vos ei res altaris adyti audite vos votum ejus omne in

u *peka* *ar* *f* *hb* *uqa* *annut* *her* *Hesar*
orâ hiatûs facit ille festum est super Osiridem

[1]) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8830a.
[2]) Pl. 11 and 14.
[3]) Antiq. Tom. II, Pl. 80. no. 1 and 15. Pl. 81. fig. 1—5.

&c. blank

sutn *meht* *uabt* *er* *χnt* *šai* *n*
Regem irrigare sulcos ad transportanda sabula ab

Abtt *r* *šemt* *sχaut* *Hesar* *suten* *m* *qr* *neb* *hru*
oriente ad occidentem designatur Osiris Rex in cursu omni dierum

mbah *Annefer* *r* *χp* *snnu*
coram Onnophridem ad accipiendos panes.

Such is the text of this short prayer or formula, some of the difficulties of which will be subsequently discussed. The various specimens present some different readings which do not however affect the general sense. Thus no. 8681 has instead of the form in the text and no. 8690 and in the corresponding passages while no. 8689 gives the clause at the end. The only important different reading is that of no. 8692

ann *Hesar* *sutn* (name of Amenophis &c.) *mak* *ka* *ran*
est Osiris Rex curans vocare nomen

The blank space after the name of the king can not be restored from any of the extant examples but there are traces in some of the published specimens sufficient to show that the formula is that of the 6th chapter „to do all the work in Hades, to dig the fields and water the furrows". Yet there is a difficulty in the appearance of the face and bar after the substantive verb unless the sense is „Moreover the Osirian king is doing all the work" &c. This latter part of the formula, which corresponds in some respects with the 6th chapter, differs considerably at the end. The word *apiru* signifying a part of the mouth occurs in several passages of the Ritual. Thus Ch. 40, 4.

au *nahpuui* *na* *ut* *m* *tuu* *apirua*
protectus sum ab halitu oris mei

The fuller phonetic form will be found in the hieratic as

au *st* *mehta* *m* *apiru* *nu* *spt* *a* [1]) &c.
est illud plenum ab ore (gustu) labiorum meorum.

In this sense as a part of the lips it occurs in the hieroglyphic form [2]) or

---

[1]) Select Papyri XLI, 5. 6. [2]) Cf. XXXIX, 2. 4.

[1]) when applied to both lips, and refers either to the opening of the lips or mouth. In the above formula it clearly means that the gods who are invoked are seated intent and listening to the edge or opening of the lips of the Universal Lord or Osiris. In fact it may be regarded as only one of those compound prepositions expressive of „before", or „in the presence of" numerous examples of which occur both in the Coptic and the hieroglyphic texts. Thus the meaning of mouth is clearly seen in the passages in which Thoth is said to have given to his father Atum the food of his mouth

ra	*naf*	*entef*	*f*	*Tum*	*hu*	*apiru*	*f* [2])
Fecit		patri	ejus	Tomi	victum	oris	ejus

and it then adds „he has given him the intelligence *(aχu)* in his belly — or as we say breast, the heart being thought to reside in the belly. In another passage the same god Thoth is said to do the same for Osiris

saχu	*Hesar*	*em*	*χu*	*apiru*	*f*
Facit scire	Osiridem	per	scientias	oris	ejus [3]).

and it adds „he (Thoth) overthrows all his enemies". This would appear to allude to the part taken by Thoth in justifying Osiris against his different accusers, the subject of the 18th chapter of the Ritual, in which the different regions and numbers of times and the particular times at which the justification of Osiris took place are specified in detail. It would lead me too far to go into the various meanings of the difficult group a Ptolemaic variant of the usual and which has been translated „splendid, honorable, virtuous [4]), spirit, thought, benefit". In the inscriptions of Karnak the word appears used for „speech" as [5])

sem	*tn*	*apiru*	*neb*	*tn*
audite	vos	loquelam	domini	vestri.

The same idea of listening is again repeated in Sharpe [6]) referring to the action of the mouth or lips [7]). This syllable in its various senses requires a seperate study, and although it appears clear that the idea of „spirit" or „intelligence" would suit many sentences in which it occurs, it appears in the two precited passages to be something which passed

[1]) Brugsch, Geogr. II. xxv, 9.
[2]) Lepsius, Denkm. IV, 41, c.
[3]) Ibid. IV, 57, b.
[4]) Chabas, Pap. Harr. p. 241.
[5]) Brugsch, Geographie II, Taf. XXV, l. 9.
[6]) Eg. Inscr. I, Pl. 33. 1 A. l. 4.
[7]) H. Brugsch, Calendrier p. 49. reads *tap-ru* instead of *apiru* without definitively pronouncing on this point, for the initial *t* of the demotic may only be the feminine article prefixed. It would answer very well to the Coptic ⲦⲀⲠⲢⲞ os, mouth.

from the mouth or lips to the stomach. In accepting the phonetic value of *Aaχu* or *uχ* [1]) for this syllable instead of *χu* which has been generally adopted, it seems to correspond to the coptic ⲟⲩⲁϣ and in two instances it is found accompanied by determinatives of food as [hieroglyphs] [2]) *uχ* and [hieroglyphs] [3]) *uχ* the coptic ⲟⲟⲩϣ a kind of grits or barley flour fried for food. This would render it ambiguous whether the support given by Thoth was not rather of a physical than intellectual nature. The form *sχai* at the commencement of the formula has been rendered to depict, figure, imagine, write [4]). In this case the sense would undoubtedly be: „Ye have been devised to announce his name“ but the meaning would then be at variance with the ideas that the figures are invoked to do the work of the deceased monarch. At the end too of the formula it is stated that the king himself has been also *sχaut* „figured“ or „represented“ in the course of every day before Osiris Onnophris to receive the food, *sennu* — „which comes off his altars“ may be added to complete the phrase according to the usual sepulchral formula. Now the idea figured or depicted does not logically coincide with this idea, and it is necessary to recur to the secondary meaning of *sχai* and to take the sense of „order“ [5]) as more suitable for the passage. The gods in fact it will be observed are asked to give the things of the altar to the king. No doubt the figure was made in shape of the deceased king and might have been „ordered to answer“ to or „for his name“ when called out and hence bore the title of „respondent“ or „substitute“. After the word altar occurs the phonetic word [hieroglyphs] *χnt*. It is always difficult to give the precise meaning of a purely phonetic group: but there can be no doubt that one of the meanings of this syllable was „pool“ as given by M. Brugsch [6]). Over these pools there was a superintendent *nasr* as over that of Ramessu II [7]), or a person in charge *am* [8]). A tablet in the British Museum gives the form [hieroglyphs] *χnt* with the determinative of a house or abode which comparing with the usual form *χn-t* „inner palace“ or „place within“ renders it probable that the altar was that of the adytum or shrine. „The edge“ or „place of the gap“ is often referred to in the sepulchral formulas. According to H. Brugsch the name *Peqa* or *Peq* is that of an old town of the age of the 4th dynasty [9]). But there are several variants of this reading under the 12th dynasty as [hieroglyphs] on a tablet of 13th year of Amenemha II. where it states „he“, the deceased, proceeds along with the great god in the divine boat to the gap „*peqa*“ [10]) and the same phrase gives it as [hieroglyphs] [11]) on a tablet of the 15th year of Osortesen I. adding „he

[1]) See Goodwin in Chabas Mélanges, p. 305.
[2]) Zannoni, Gall. Fir. IV, tav. 49.
[3]) Lepsius, Denkm. III, 48, b.
[4]) Chabas, Mél. p. 317, no. 148.
[5]) De Rougé, Athén. Franc. 1856. p. 25.
[6]) Geographie, 837.
[7]) Rosellini, M. C. CXXVII, 2.
[8]) Sep. Cone. Brit. Mus. no. 9712. statue no. 31.
[9]) Geographie I, p. 298.
[10]) Sharpe, Eg. Inscr. I, Pl. 78. l. 8, 9.
[11]) Ibid. I, 86.

has given to him hands out of the barge, *neχm*, in the land of the west", while a tablet of the 18th dynasty states he has taken his place in the barge, *neχm*, he serves the great god at the edge of the gap at the festival appointed to Toth"[1]). Another tablet of the 12th dynasty[2]) gives in a fuller form the paragraph of this portion „Come in peace, say the great ones of Abydos, receive the food and drink off the great table in the festivals of Hades, give ye your hands from the barge, he is a follower of Osiris in the divine boat to the gap". It will be seen that these inscriptions are the same as that cited from Sharpe by M. Brugsch where an inscription of the time of the 18th dynasty speaks among the blessings given to the deceased to serve Onnophris in the gap or Peqa. „in his good festival of the barge[3])". It is to this festival in which the deceased was supposed to be received by the gods who stretched their hands out of the barge to lift in the deceased that the inscription refers. The substitution of for and the constant omission of this last sign shows that a region is not necessarily implied. Other formes of this group too are found as peqa[4]) peqa[5]). A parallel passage will be found in Anastasi Papyrus no. IV where there is evidently no idea of a particular town or city. „Thou hast had given to thee fresh water of the sources, before Onnophris, (when) the barge came, thou hast not been turned back, thou floatest to the gap [6]). This gap or division for the word is from the root [7]) *puka* „a log" the coptic ⲫⲱϫ I regard as the opening in the horizon through which the Sun in his Western course was supposed to glide. There now remains only one word of this formula to discuss, the festival . This festival in this form is only once found mentioned elsewhere in the monuments; on the side of the throne of a statue of the British Museum it is called the festival of . „Thou servest Socharis", says the text, „corn to eat the day of going round the walls; a seat has been given to thee in the barge, *nχm*, the day of the festival of *uka*[8])". The root *uka* with the determinative of the branch of wood occurs in the description of the mystical boat or ship with sails *maχu* navigated by the deceased

tt	*en*	*a*	*ran*	*a*	*a-n*	*uqai*	*amu*	*ba* [9])
Dic	mihi		nomen	meum	(dicitur) a	compagibus	qui sunt in	corpore

where the phrase shows that either the „beams" or „keys" ⲟⲩⲉϫ-ⲣⲟ to fasten the boat

---

[1]) Sharpe, Eg. Inscr. I, 105.
[2]) Ibid. I, 109.
[3]) Brugsch, Geogr. I, p. 298. Sharpe, Eg. Inscr. II, Pl. 75, 9.
[4]) Object. Egypt. Room. Brit. Mus. no. 5612.
[5]) Champollion, Not. descr. 105; Lepsius, Denkm IV, 46a, 10.
[6]) Select Papyri Pl. LXXXV, 5. 6.
[7]) Ibid. XLVI, 1.
[8]) Sharpe, Eg. Inscr. II. Ser. Pl. 78, 3. 4.
[9]) Lepsius, Todt. c. 95, 18.

are intended. These are mystically composed of 8 gods. But what is the festival of the *uqa?* Probably the same as the [hieroglyphs] *uaq* festival; for a tablet formerly in the possession of Mr. Rogers contains another version of the formula of these sepulchral figures, and ends „declare ye it in the empyreal gate for ever, in the *uqa*, in the Toth festival, in all the festivals of the Universal Lord“ [1]). The variants of these figures offer [hieroglyphs] for the name of the 2nd festival. This word appears possible to be the same as [hieroglyphs] *uqa* „to be idle, rob“, or „loll“ [2]) as proposed by M. Goodwin and M. Brugsch [3]). A variant of this festival reads [hieroglyphs] [4]). Now this festival is only another form of another found at all period mentioned at the beginning of the year generally in connection with that of Thoth, all the variants of which have been collected by M. Brugsch, and the fullest form of which is [hieroglyphs]. [To be continued.]

[1]) Sharpe, Eg. Inscr. I. Ser. Pl. 33, A, 6. 7.

[2]) Cf. the following passages of the Select Papyri X, 6. V, 5. CX, 2. CXVII, 5; Goodwin, Rev. Arch. 1861. p. 128.

[3]) Brugsch, Matériaux du Calendrier, p. 105.

[4]) Lepsius, Todt. c. 148, 2.

Erschienene Schriften.

C. Stüve, Bemerkungen zu den Münzen der Ptolemäer. Programm. Osnabrück. 1862. 4. 31 pp.

Heinr. Krüger, Der Feldzug des Aelius Gallus nach dem Glücklichen Arabien unter Kaiser Augustus. Eine von der Philosoph. Fakultät zu Rostock gekrönte akademische Preisschrift. Wismar, Hinstorff. 1862 8 62 pp.

Sam. Sharpe, Egyptian Hieroglyphics, being an attempt to explain their nature, origin, and meaning, with a Vocabulary. London, Edw. Moxon & Co. 1861. 8. 191 pp. XXXIV pl.

Ders., Egyptian Mythology and Egyptian Christianity, with their influence on the opinions of modern christendom. London, J. R. Smith. 1863. 8. 116 pp.

Ders., The Alabaster Sarcophagus of Oimenepthah I, king of Egypt, now in Sir John Saones Museum; drawn by **Jos. Bonomi** and described by Sam. Sharpe. London, Longman. 1864. 4. 46 pp. 19 pl.

J. Herm. Schneiderwirth, Die Persische Politik gegen die Griechen seit dem Ende der Perserkriege. Die politischen Beziehungen der Römer zu Aegypten bis zu seiner Unterwerfung. Zwei histor. polit. Abh. Heiligenstadt, W. Delion. 1863. 8. 79 pp.

Alfred von Kremer, Aegypten, Forschungen über Land und Volk während eines zehnjährigen Aufenthalts. Nebst einer Karte von Aegypten. 1. Theil. Physische Geogr., Ethnogr., Agrikultur. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1863. 8. 333 pp.

Aug. Böckh, Ueber die vierjährigen Sonnenkreise der Alten, vorzüglich der Eudoxischen. Einleitung zur Geschichte der Zeitrechnung und des Kalenderwesens der Aegypter, Griechen und Römer. Berlin, G. Reimer. 1863. 8. 434 pp.

H. Brugsch, Aus dem Orient. Berlin, Werner Grofse. 1864. 8. 114 pp.

Ders., Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens Egyptiens. Partie théorique, accomp. de 13 pl. lithogr. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1864. 4. 111 pp.

F. Chabas, Mélanges Egyptologiques, comprenant onze dissertations sur différents sujets. Chalon-sur-Saone, Dejussieu; Paris, Duprat. 1862. 8. 120 pp.

Ders., Les papyrus hiératiques de Berlin, avec un index géographique et deux planches de facsimile. Chalon-sur-Saone, Dejussieu; Paris, Duprat. 1863. 8. 94 pp.

Ders., Mélanges Egyptologiques, IIme Série, comprenant des articles de MM. C. W. Goodwin, Dr. Edw. Hincks et Dr. S. Birch, le tout formant 14 dissertations et un glossaire avec planches. Chalon-sur-Saone. J. Dejussieu. 1864. 8. 344 pp.

Friedr. Hultsch, Griechische und Römische Metrologie. Berlin. Weidmann. 1864. 8. 327 pp.

H. Rhind, Facsimiles of two Papyri found in a tomb at Thebes, with a translation of **S. Birch,** and an account of their discovery by H. Rhind. London, Longman. 1863. gr. fol. 22 pp. XIV pl. (abgezogen in 100 Expl.).

G. Parthey, Aegyptische Personennamen bei den Klassikern, in Papyrusrollen, auf Inschriften. Berlin, Nicolai. 1864. 8. 127 pp.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

December Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Sgr. **1864.**

Sur un texte égyptien relatif au mouvement de la terre

par **F. Chabas.**

Les innombrables monuments recueillis dans la Vallée du Nil, ceux qui sont encore debout sur ce sol fameux et qui en font l'un des sites les plus intéressants du monde entier, nous obligent à concevoir une haute opinion du degré d'avancement auquel les anciens Egyptiens avaient porté les sciences et les arts. Nous y trouvons la preuve convaincante que ce peuple possédait de grands architectes, des sculpteurs habiles et des artistes auxquels étaient familiers les procédés du dessin, de la peinture et de la gravure des corps durs; ils savaient exploiter les minerais, fondre les métaux et les utiliser, ainsi que les pierres précieuses, dans la décoration architecturale et pour les objets de parure.

Dans le champ des sciences exactes, il y a lieu de penser que les Egyptiens avaient développé la géométrie et l'arithmétique. C'est chez eux que Pythagore en aurait étudié les éléments [1]). Au dire de Strabon, ils se donnaient eux-mêmes pour les premiers inventeurs des lettres, de l'observation des astres et de la géométrie [2]).

Cependant, à l'égard de l'astronomie, l'antiquité a incliné vers l'opinion qui attribue aux Chaldéens l'invention et les premiers progrès de cette science. Cette opinion est encore aujourd'hui assez généralement acceptée.

Cette supériorité des Chaldéens ne repose pas toutefois sur des données historiques précises. On ne peut, en effet, ranger sous ce titre les prétendues observations faites pendant les 450 siècles des dix rois antédiluviens, ni les quinze myriades de Bérose, ni même la série d'observations que Callisthène envoya de Babylone à Aristote, et qui embrassaient une période de 1903 ans.

Ce n'est guère que depuis la fondation de l'école d'Alexandrie que l'étude des phénomènes célestes paraît avoir revêtu le caractère d'une science méthodique, appuyée sur des observations précises; du moins les témoignages de l'histoire ne nous permettent pas de retrouver ce caractère à une date antérieure. Quoiqu'il en soit, il est certain que l'école d'Alexandrie utilisa un certain nombre d'observations d'origine chaldéenne; Ptolémée, entre autres, cite sept éclipses de lune notées à Babylone entre l'an 720 et l'an 367 avant notre ère. Tel est le titre le plus sérieux qui nous soit resté de la réalité de la science des Babyloniens. Aucune observation égyptienne ne nous a été conservée par les classiques;

[1]) Diod. Sic., 1, 98; Strabon, 1, 16. 17.
[2]) Strabon, 1, 69.

cependant ils rendent témoignage du soin avec lequel les Egyptiens avaient, de toute antiquité, observé les mouvements des corps célestes [1]).

De ce silence de l'histoire sur les observations astronomiques des anciens Egyptiens, il ne faut pas se hâter de conclure à l'ignorance de ce peuple en matière d'astronomie. Nous pouvons apprécier aujourd'hui combien l'antiquité classique a été inexactement informée sur l'histoire, la mythologie, les mœurs et les usages de la terre des pharaons. Rien ne nous porte à admettre qu'aucun des auteurs grecs qui nous ont parlé de ce pays ait connu la langue égyptienne; il est, au contraire, permis d'affirmer qu'ils l'ont tous ignorée, par le motif que, dans les renseignements qu'ils donnent sur cette langue et sur l'écriture hiéroglyphique, on s'aperçoit qu'ils n'ont point eu la moindre idée de son caractère principal, qui est le rôle phonétique du plus grand nombre des signes. La partie symbolique de l'écriture, qui n'est qu'accessoire, les a seule frappés, et ils se sont évertués à en donner des explications qu'ils ont généralement puisées dans leur propre imagination.

A raison de cette ignorance de la langue, les philosophes et les voyageurs qui ont visité l'Egypte dans l'antiquité durent accepter toutes les erreurs de leurs interprètes et substituer souvent leurs appréciations personnelles aux informations qu'ils ne comprenaient qu'imparfaitement. Aussi, les rapports qu'ils nous ont laissés offrent-ils un singulier mélange de vérité et d'erreur, contre lequel il faut se tenir constamment en garde. C'est ainsi par exemple qu'ils nous ont affirmé qu'en Egypte les femmes ne pouvaient être prêtresses d'aucun dieu ni d'aucune déesse; qu'on n'y mangeait ni froment ni orge; qu'il n'y avait pas de vignes dans le pays et que c'est pour ce motif qu'on y buvait de la bière; que Rhampsinite descendit vivant aux enfers et joua aux dés avec Cérès; que Chéops régna longtemps après Sésostris (Ramsès II) et prostitua sa fille dans un lieu public pour subvenir à la dépense de la construction de la grande pyramide; et cent autres énormités qui défigurent l'histoire. Indépendamment des faits radicalement faux, il y a les faits mal compris; tel est par exemple le prétendu tribunal de quarante juges dont la sentence pouvait priver les défunts des honneurs de la sépulture habituelle. Diodore, qui nous a transmis ce renseignement, n'a pas compris qu'il s'agissait tout simplement du jugement de l'âme devant les quarant-deux assesseurs d'Osiris; il a pris pour une réalité un fait purement mythologique. Il y aurait, dès à présent, un curieux travail à faire sur les notions que les découvertes opérées dans le champ de l'égyptologie doivent faire disparaître des livres d'enseignement.

Mais cette confusion de l'histoire n'est pas bornée à ce qui a trait aux Egyptiens, et il est vrai de dire qu'il n'existe guère moins d'incertitude dans les informations que l'antiquité classique nous a transmises sur les autres nations de l'orient, et en particulier sur les Chaldéens et les Babyloniens. Pour ne pas sortir du sujet que nous traitons, nous nous bornerons à rappeler combien sont contradictoires les témoignages relatifs à la nature et à l'importance des notions astronomiques que Thalès et Pythagore empruntèrent aux sources orientales. On a été jusqu'à prétendre que l'école d'Ionie enseignait la sphéricité de la terre, l'obliquité de l'écliptique et la véritable cause des éclipses, et qu'à ces notions importantes, l'école d'Italie en ajouta deux autres: le mouvement quotidien de la terre sur son axe et son mouvement annuel autour du soleil. Mais, en même temps, on s'aperçoit

[1]) Diod. Sic., I, 81.

que les opinions les plus disparates étaient attribuées aux principaux personnages de ces deux écoles célèbres. Thalès et les stoïques croyaient, dit Plutarque, que la terre était ronde comme une boule, mais Anaximandre, l'inventeur du gnomon et des cartes géographiques, la comparait à une pierre en forme de colonne. Anaximène la représente plate comme une table; Démocrite la croit plate aussi mais creuse et Leucippe l'assimile à un tambourin. L'opinion la plus générale était que la terre demeurait immobile; quelques uns cependant, Philolaus par exemple, pensaient qu'elle se mouvait en rond comme le soleil et la lune. Héraclide et Ecphantus lui concèdent le mouvement mais nient qu'elle passe d'un lieu à un autre.

Il est donc permis de douter que la connaissance des grands principes de la mécanique céleste chez les anciens fut autre chose qu'une hypotèse hardie, fruit de quelques théories spéculatives n'ayant jamais formé les éléments bien combinés d'une science méthodique. Telle est la conclusion que l'on doit raisonnablement tirer de données aussi contradictoires.

Mais, d'un autre côté, nous ne pouvons juger définitivement la science de Thalès et de Pythagore, parcequ'évidement cette science n'est pas arrivée jusqu'à nous dans son intégrité; nous ne savons pas tout ce que ces deux grands philosophes apprirent des sages de l'orient; et lors même que nous ne l'ignorerions pas, rien ne nous prouverait qu'ils avaient eu une connaissance complète des sciences de l'Egypte et de la Chaldée, contrées dont la civilisation, au moins en ce qui concerne l'Egypte, avait précédé leur époque de vingt siècles.

Il ne nous reste donc qu'à confesser notre ignorance sur ce point, comme sur tant d'autres dans le domaine de la haute antiquité, et à espérer que le déchiffrement des hiéroglyphes et des cunéiformes pourra nous fournir des renseignements plus authentiques et plus précis.

Malheureusement il ne nous est parvenu aucun des traités scientifiques de l'ancienne Egypte, sauf le papyrus Médical, l'un des trésors du Musée de Berlin. En ce qui touche l'astronomie, il existe quelques monuments du Nouvel-Empire où sont notés les levers de certaines étoiles. On sait que la fête du lever de Sirius était célébrée sous l'Ancien-Empire et les monuments prouvent aussi que l'année de douze lunaisons de 30 jours plus cinq jours épagomènes ou supplémentaires, était dès lors connue. L'orientation exacte des faces des pyramides donne d'ailleurs une haute idée des méthodes d'observation que possédaient les Egyptiens à cette antiquité si reculée. Mais les représentations du cours du soleil qu'on trouve sur les monuments sont destinées à illustrer les dogmes de la mythologie égyptienne, en ce qui touche la renaissance quotidienne du dieu soleil, et non à figurer le mouvement de l'astre par rapport à la terre; quant aux zodiaques on sait qu'ils sont de date relativement récente et que la science des Grecs en a fourni les données principales.

En somme les monuments ne nous apprennent rien de bien précis, et Mr. Brugsch, qui les connait bien, a pu caractériser la science égyptienne en la réduisant aux proportions d'une connaissance empirique fondée sur des données mythologiques plutôt que sur des observations scientifiques[1]). Toutefois je n'accepte pas comme définitive cette opinion de mon savant collègue; nous ne pouvons nous étonner, en effet, de rencontrer sur les

---

[1]) Zeitschr. des D. M. G. IX, p. 502.

monuments religieux ou funéraires ou dans le Livre des Morts autre chose que des indications scientifiques. De ce que nous n'avons pas retrouvé de traces suffisantes de la science antique, nous ne sommes nullement autorisés à conclure que cette science n'existait pas. Peut-être de nouvelles trouvailles nous apporteront-elles bientôt des documents plus spéciaux ou plus explicites que ceux que nous possédons et que, d'ailleurs, nous n'avons pas lus. Il est, dans tous les cas, fort sage de réserver son opinion.

Parmi les livres de l'ancien Egypte parvenus jusqu'à nous, il en est quelques uns qui nous feront pénétrer assez intimement dans la connaissance des mœurs et des usages des Egyptiens. Je citerai, en premier lieu, le Papyrus Prisse dont j'ai rendu compte, il y a plusieurs années, mais qui attend encore un traducteur; un second manuscrit (Sallier II) contient les instructions d'Amenemha I à son fils et présente aussi beaucoup d'intérêt. Il en est de même du papyrus de sentences du Musée de Leide (I. 344) et de quelques uns des papyrus de l'Ancien-Empire appartenant au Musée de Berlin. J'ai fait connaître ces documents, au moins dans leur partie historique ou anecdotique, mais leur partie philosophique reste tout entière à expliquer.

A défaut d'écrits spéciaux, c'est dans ces documents que nous pouvons espérer trouver des mentions de ce que pensaient les Egyptiens. Quelquesunes de ces mentions serviront peut-être à élucider des points scientifiques. Malheureusement la tâche du traducteur présente des difficultés encore trop considérables pour l'état actuel de la science du déchiffrement. On peut bien se former quelqu' idée de l'ensemble, mais le sens d'un trop grand nombre de mots abstraits nous échappe pour qu'il nous soit possible d'aborder les détails avec autorité.

J'ai cependant découvert dans l'un de ces papyrus une phrase qui me parait singulièrement précieuse pour faire apprécier les opinions des Egyptiens sur le mouvement de la terre. Je trouve dans cette simple phrase d'un texte original tout une révélation, au milieu de l'incertitude dans laquelle nous laissent les autres moyens d'investigation, ainsi que je l'ai fait ressortir dans l'exposition qui précède.

Elle se rencontre dans le papyrus No. II de Berlin[1]) et par une heureuse coincidence le papyrus No. IV en offre un duplicata[2]). C'est par conséquent un texte doublement authentique dont la correction ne laisse rien à désirer.

Donnons, d'abord, quelques explications sur le papyrus.

Le papyrus No. II de Berlin, dont le sujet se continue sur le No. IV, se rattache par son commencement au papyrus Butler du Musée Britannique, ainsi que l'a fait voir l'éminent égyptologue Mr. C. W. Goodwin[3]). En raccordant ces trois fragments on voit qu'ils racontent un fait de violence et de spoliation dont fut la victime un travailleur des champs ([hieroglyphs]) de la part d'un agent au service d'un haut fonctionnaire égyptien nommé Méruitens. Le travailleur porta sa plainte à ce personnage, qui après en avoir référé au roi, demeura chargé de l'instruction de l'affaire. Pendant la durée de cette instruction qui fut longue et dont les résultats ne nous sont pas connus, parceque le manuscrit est incomplet,

[1]) Denkm. VI, 110. Revers, lig. 10, 11 et 12.

[2]) Ibid. VI, 113, l. 38 à 41.

[3]) Voir mes ouvrages intitulés: Les papyrus de Berlin, Chalon s/S, 1863 et Mélanges égyptologiques, 2e série, Chalon s/S, 1864.

le plaignant fut retenu loin de sa femme et de ses enfants, malgré les appels nombreux qu'il fit à Méruitens.

Ces plaintes, ces supplications du paysan et les réponses de Méruitens forment la partie la plus considérable du livre égyptien; elles remplissent une suite de discours souvent fort longs, dans lesquels sont invoqués les principes de justice et de morale, ainsi que les sentiments d'humanité alors en cours chez les Egyptiens. Comme on doit s'y attendre, le suppliant ne ménage pas les louanges hyperboliques pour attendrir le grand seigneur qui doit prononcer sur son sort.

Le fait historique est certainement vrai, mais il semble avoir servi de cadre à quelque littérateur égyptien, qui parait s'être complu à développer un thème de doléances. Il est peu probable, en effet, que tants de longs discours qui touchent aux sujets les plus élevés de la science égyptienne, aient été l'œuvre d'un simple cultivateur.

La phrase, qui fait l'objet de cet article, commence l'un de ces discours. En voici la reproduction en hiéroglyphes avec la transcription en caractères coptes, selon le système que j'ai définitivement adopté:

ⲉⲓ ⲁⲛⲛϥ ....ⲧⲓ ⲡⲛ ⲣ ⲥⲡⲣ ⲛϥ ζ ⲛ ⲥⲛ ϫⲧ-ϥ ⲙⲣ-ⲏⲓ

ⲟⲏⲣ ⲛⲏⲃ-ⲁ ⲛⲧⲕ ϩⲙⲧ ⲛ ⲧⲟ ⲣ ⲧⲏⲣϥ ⲥⲕⲁⲧⲧ ⲧⲟ

ϩⲧϥ ⲧⲧⲧ-ⲕ ⲛⲧⲕ ⲥⲟⲛ ⲃ̄ ⲛ ⲑⲱⲟⲩⲑ.

Ce qui se traduit sans la moindre difficulté. „*Ce paysan vint le supplier, la septième fois; il dit: Grand intendant, mon Seigneur, tu es le gouvernail de la terre entière; la terre navigue selon ta volonté; tu es le second frère de Thoth*".

Pour bien se rendre compte de la portée de ce texte il faut se rappeler que les Egyptiens figuraient les astres sous la forme de personnages parcourant dans des barques l'océan céleste. Dans l'étroite vallée du Nil, où le fleuve formait la grande artère des communications entre les différentes parties du territoire, l'idée de navigation était étroitement liée à celle de voyage. Aussi, a-t-on déjà observé que les verbes exprimant cette idée de voyage sont indifféremment déterminés par les signes de la locomotion, *les jambes en marche*, ou par celui de la navigation, *une espèce de barque*.

Deux termes principaux sont employés à propos du mouvement apparent des astres; le premier est (copte ϫⲟⲓ, navis), le second est précisément le groupe donné par notre texte, en lettres coptes ⲥⲕⲁⲧⲧ; l'un et l'autre se rencontrent non moins fréquemment avec le déterminative de la marche. Nous citerons quelques exemples de l'emploi du dernier groupe pour exprimer la marche des étoiles et des planètes. On lit au Rituel funéraire ces paroles mises dans la bouche du défunt [1]), *Je vois naviguer la sainte étoile Sahou traversant l'abîme céleste.*

[1]) Todtb. 1, 18.

Mr. de Rougé a noté la singularité de la formule relative à la marche de la planète Har-em-khou (Mars) dont il est dit qu'*elle navigue à reculons:* [1]).

Le mouvement du soleil est exprimé également par le même terme, ainsi qu'on peut le voir, en lisant le chapitre 107 du Rituel, qui décrit la région de la porte orientale du ciel: [2]), *lieu où le soleil navigue avec des vents funestes.* Souvent le corps de l'astre, *globe ou disque*, est indiqué comme véhicule. C'est ce que montre la petite litanie au soleil couchant comprise au chapitre XV du livre funéraire: le soleil y est invoqué sous le nom d'Esprit voyageur *naviguant dans son globe*, . La même idée est encore plus complètement exprimée dans le bel hymne du papyrus No. VII de Berlin, dont je prépare une traduction complète: [3]), *Dieu suspendu dans l'espace, son globe navigue au sein de la déesse Nou* (le ciel).

Nous sommes donc bien sûrs du sens du groupe , qui se dit également de la navigation ordinaire, ainsi qu'on peut le démontrer par de nombreux textes, parmi lesquels je citerai seulement le pronostic du Calendrier Sallier relatif au 22 de paophi [4]); c'était un jour funeste; il ne fallait pas aller sur l'eau, car

скⲁⲧⲓ пнⲃ ⲓⲁⲣⲱ ϩⲣⲟⲩ пⲧⲓ ⲉⲓⲣⲉ-ⲧ ϣⲱⲧ ⲙ пⲁⲥ [5]) п

сⲃⲁⲧк [6])

Quiconque navigue sur le Nil, ce jour-là, est mis en pièces par la langue du crocodile.

Ainsi donc et sans aucune ambiguité, notre précieux texte attribue à la terre un mouvement pareil aux mouvements apparents d'Orion, de Mars et du Soleil, c'est-à-dire un mouvement de translation dans l'espace. Cette notion est, du reste, conforme à l'idée que fait naitre l'expression *gouvernail de la terre* , que la phrase étudiée nous offre également. Méruitens est comparé par son humble mais poétique solliciteur au gouvernail qui conduit, dans les régions de l'espace, la barque de notre planète et c'est à la volonté de ce personnage (, *secundum voluntatem tuam*), que la terre circule.

Dans ce rôle cosmique, Méruitens est appelé le second frère de Thoth, c'est-à-dire du grand organisateur de l'univers, car, au dire d'un hymne du Musée de Turin, dont Mr.

[1]) De Rougé, Sur les noms égyptiens des planètes, p. 13.
[2]) Todtb. 107, 2; Conf. 149, 6.
[3]) Pap. Berlin VII, l. 56.
[4]) Pap. Sallier IV, pl. 6, l. 5.
[5]) Copte ⲗⲁⲥ.
[6]) Copte ⲥⲟⲧⲍⲓ.

Devéria m'a communiqué quelques passages, c'est le dieu des lettres et de l'intelligence qui a établi l'harmonie des cieux, qui a fait tout ce que contient le monde, et qui l'a éclairé lorsqu'existaient les ténèbres et que l'astre solaire n'y était pas encore: [hieroglyphs]. Ce texte qui nous parle d'une époque de chaos et d'obscurité qui aurait précédé la création du soleil mérite aussi une attention particulière.

Le pharaon à qui Méruitens avait référé de la plainte est nommé par le papyrus Neb-ka-ra, [cartouche]. Il occupe le 45e rang dans la table de Saqqarah, récemment publiée par Mr. Mariette. D'après les arrangements de ce monument, Neb-ka-ra serait antérieur à la construction des grandes pyramides, c'est-à-dire que, pour le moment, le mieux est de ne pas chercher à chiffrer cette prodigieuse antiquité. Quant aux papyrus de Berlin ils appartiennent à un type graphique plein et lourd, quoiqu'assez cursif, dont l'analogue n'existe pas dans les manuscrits du Nouvel-Empire; ces documents se caractérisent aussi par des formes archaïques de style dont j'ai fait ressortir quelques particularités. Je les ai appelés: récits d'il y a 4000 ans; je m'en tiens là et je fais ressortir ce point important qu'il y a 4000 ans, les Egyptiens savaient que la terre se meut dans l'espace et ne craignaient pas d'attribuer la connaissance de ce fait astronomique aux générations qui les avaient précédés de bien des siècles, et dont la sagesse leur avait transmis ces traditions que recommande le traité de Morale du vieux Ptah-hotep, sous le nom de [hieroglyphs] [1]), *parole d'auparavant*, *parole du passé*.

Il ne nous est pas encore donné d'apprécier toute l'étendue des pertes que la civilisation a faites dans le grand naufrage de la science égyptienne; mais de temps à autre, nous en retrouvons de précieuses épaves. Déjà les anciennes dynasties se recomposent et se classent, et cette époque si reculée qui vit construire les pyramides et que des critiques mal-avisés ont nommée *l'âge des fantômes*, se révèle à nous par une série bien combinée de monuments. Là ne s'arrêteront pas les conquêtes de la science nouvelle, et si, naguère, un savant professeur a pu dire des faits révélés par l'étude des antiquités égyptiennes: *Qu' y a-t-il d' historique dans tout cela?*, à notre tour et beaucoup plus justement pourrons-nous demander, dans un avenir prochain: *Qu' y a-t-il d' historique en dehors de cela dans les traditions relatives aux premiers âges du monde?*

Chalon-sur-Saone 15. Sept. 1864. *F. Chabas.*

On sepulchral figures

by **S. Birch.**

(Continuation.)

The difficulty however of satisfactorily analysing this form prevents it adding to our knowledge of the nature of this festival beyond what has been already stated. For the tongue may be either phonetic or determinative, and the word is already found with the

[1]) Pap. Prisse, pl. XV, lig. 4, 5.

determinatives of the branch of the tree, or evil bird. From this formula I shall pass to the consideration of another before finally discussing that of the 6th chapter of the Ritual, so much light upon which has been thrown by M. Chabas [1]). This is found on certain figures of the age of the XVIIIth dynasty, an example of which is given by M. Prisse [2]). It is seen on a *šabti* of *Šaemuabu* the son of Ramesses II. The prince is represented mummied, but wears the lock of hair on the right side of his head, wears a collar *usχ*, and pendent in shape of a symbol of life and holds in his hands a *tat* and [hieroglyph]. After he says it reads

aun	*hr*	*k*	*maa*	*k*	*atn*	*sbau*	*k*	*em*	*anχ*
Aperi	faciem	tuam	vide	tu	orbem	adora	tu	in	vita

nasut	*k*	*m*	*rusti*	*rer*	*k*	*aa*	*bammut.*
appellatus es	tu	in	Rosettâ	circularis	tu	regionem	Gemi

nai	*k*	*an.t*	*er*	*Rusat*	*her*	*uba*	*k*
perambulas	tu	collem	ad	Rosettam	superiorem	is contra	tu

teph.t	*šta*	*pes*	*k*	*kat*	*ami*	*Tasar*	*ma*	*kati*
portam	secretam	sedes	tu	sedem	in	Tasar	sicut	satellites

uru	*χr*	*ra*
magni	apud	solem.

There is not much to comment upon in this formula, the names of the regions mentioned in it having been already discussed. The most remarkable point in it is the mention of the disk which appears here instead of the Sun which might rather be expected. Elliptically „in life“ probably means in the West or „the land of Life“ as it is sometimes called. The deceased is here assimilated throughout to the „satellites“ or attendants of the Sun amongst whom he is enrolled. The form [hieroglyphs] [3]) *teph* „gate, door, opening [4])“ occurs in many forms in the inscriptions as [hieroglyphs] [5]), [hieroglyphs] [6]) with determinatives corresponding to these of *krau* or *kar* „a hole or orefice“. There now remains the last formula to investigate ch. 6. of the Ritual. Its first appearence is on the *ušb.ti* of Seti I and it

[1]) Observations sur le chapitre VI du Rituel Égyptien in the Mémoires de la Société Historique et Archéologique de Langres, 1863.

[2]) Monuments, Pl. XX, no. 2.

[3]) Lepsius, Denkm. III, 30, 17.

[4]) Chabas, Inscr. d. Mines d'or, p. 7.

[5]) Prisse, Mon. XXXI. Sep. fig. Brit. Mus. 8700 a.

[6]) Pap. Brit. Mus 9900 = Lepsius Todt. c. 129, 1.

continues to those of the reign of Amasis II. From the great number of times that it is repeated no formula offers a more fertile field for variants and the collation of texts. Many examples too have been published[1]) and the subject has been already discussed. This chapter occurs in many Rituals, and amongst there published besides the Todtenbuch may be cited, the one of Nebset in the Louvre privately printed by M. Mallet, and the Papyrus of Leyden, published by Dr. Conrad Leemans, the Rituals published by Cadet, and that by M. De Rougé besides the various repetitions in the Museums of Europe. The title of this chapter reads

ru	*rta*	*ari*	*ušbti*	*kat*	*m*	*kar-neter*
capitulum	faciendi	agere	respondentes	laborantes	in	Infernis.

There is some difficulty about the exact sense of this title, the variants of which do not throw much light on it. The form *kat* appears rather as an adjective, agreeing with the *uχbti* respondents, „substitutes" as I propose to read them, than a noun governed of the verb *ari* which in the case of governing *kati* ought rather to have been postfixed to *uχbti*. The form *kat* indeed is generally that of a noun, but it also occurs as a verb *kati*[2]). It seems also doubtful whether the form is intended for „labour" for , or when accompanied by the roll of papyrus appears in connection with ideas of food as

nn	*ka u*	*ur*	*seface*[3])
portans	victum	magnum	frumenti.

Again in the Ritual

aa	*na*	*m*	*ap*	*n*	*hiu*	*kau*	*er*	[4])
Facio venire	ego	ab	ordine	Solis	frumentum	fructus agri	ad	locum.

[To be continued.]

Hieroglyphisches Glossar für Jahrgang 1863 und 1864.

I. Zeichen nach alphabetischer Ordnung.

a. Vokale.

à , *àua*, das Rind (bos, taurus). II, 25.

, *àbu*, der gemähnte Mouflon (Ammotragus tragelaphus). II, 23.

, *àn*, ⲁⲛ, Fragewort, num. II, 87.

, *àr*, wenn; ⲁⲣⲏⲟⲩ, si, si forte. —

[1]) Sharpe, Egypt. Inscr. 102, c. II. Ser. Pl 65. Leemans, Mon. II. Pl. III, X, XI.
[2]) Tablet. Egyptian Gall. Brit. Mus. no. 467.
[3]) Select Papyri XXI. l. 3.
[4]) Lepsius, Todt. XXXVIII. c. 104. l. 2.

, *ar*, wenn, . . . , *ȧst*, so . . . I, 28.

, *ȧput*, das Flufspferd (hippopotamus amphibius). II, 26.

, *ȧsiu*, für, *ἀντί*; cf. ⲁⲥⲟⲩ, pretium. II, 34.

, *ȧbī*, der Leopard. II, 10.

, *ȧbu*, das Nashorn (rhinoceros); der Elephant (elephas africanus). II, 28.

, *ȧbt*, verschlossen; ⲉⲓϥⲧ, ⲉⲓⲃⲧ, ⲓϥⲧ, clavus; ⲟϥⲧ, infigere clavis; ⲟϥⲧ-ⲉⲓϥⲧ, clavos figere. I, 43.

ā , , *āāni*, der Pavian, cynocephalus; ⲉⲛ, simia. II, 9.

, *āk*, sich weihen, Weihung; ⲁⲉⲓⲕ, ⲁⲓⲕ, dedicare, dedicatio. I, 27.

, *āa*, der Esel (equus asinus); ⲉⲓⲱ, asinus. II, 27.

u , *uhar*, ⲟⲩϩⲟⲣ, der Haushund (canis familiaris). II, 20.

, , *uka*, ein Fest II, 95.

, , , *umte*, Thurm, Bollwerk; ⲟⲩⲟⲙⲧⲉ, arces. I, 24.

, *usb*, antworten; ⲟⲩⲱϣⲃ, respondere. II, 90.

, *uak*, ein Fest. II, 96.

, *unš*, der Schakal. II, 19.

b. Konsonanten.

b , , *bu*, Ort, Stelle. II, 5.

, *basu*, der Gepard (felis cynailurus). II, 10.

, *buḥiu*, die gefleckte Hyäne. II, 12.

, *bu-sa*, loco dorsi, hinter: ⲙⲉⲛⲉⲛⲥⲁ, post. II, 7.

, *Buχ*, das Land des Sonnenuntergangs, der Westen. II, 74.

h , *hab*, der Pflug, die Hacke. II, 89.

, *hānen*, der Dammhirsch (cervus Dama). II, 21.

ḥ , *ḥetrȧ*, ϩⲧⲟ, das Pferd (equus). II, 26.

, *ḥetet*, die gestreifte Hyäne. II, 12.

, *ḥapu*; ϩⲱⲡ, abscondere, latere. I, 13.

, *ḥer bu n sa*, hinter; cf. ⲙⲛⲛⲥⲁ, post. II, 5.

k , , *ka*, ϫⲱ, altitudo. II, 44.

, , der Riegel; ⲕⲏⲗⲗⲓ, repagulum, sera. I, 42.

, , , , *ker*, (*qer*), Kreis, Rundung; ⲕⲟⲣⲓ, fenestrae, ϫⲟⲗ, foramen: ⲕⲱⲗ, ⲕⲉⲗ, volvere. I, 15.

, *kerti*, die Quelllöcher der ersten Katarakte. I, 15.

, *kabu*, ϭⲃⲟⲓ, der Arm.

, *kaf*, die Meerkatze, cercopithecus. II, 9.

, *kaḥes*, die Gazelle (dorcas, antilopa arabica). II, 22.

ḳ , *keb*, ϭⲃⲟⲓ, der Arm. II, 41.

m , *m-mut*; ⲙⲡⲙⲧⲟ, ante, coram. I, 21.

, *m-sa*, in dorso; ⲛⲥⲁ, post. II, 6.

, *m-su-ha*, hinter.

, *maȧu*, der Löwe. II, 10.

, *maḥet* (leucoryx, ensicornis). II, 22.

, *Manun*, das Land des Sonnenaufgangs, der Osten. II, 73.

, *maáu*, die Hauskatze (felis maniculata domestica). II, 11.

n , , *náa*, der Steinbock (ibex nubiana). II, 23.

, *neb*, ⲛⲉⲃⲓ, schwimmen. II, 66.

, *nen*, aufgehen. II, 73.

, *nutu*, addax nasomulatus. II, 23.

p , *pennu*, die Ratte (mus tectorum, Alexandrinus). II, 21.

, *per*, ⲡⲣⲱ, die Winterjahreszeit. II, 57.

r , *rerá*, das Hausschwein (sus domesticus). II, 26.

, *reret*, das Flufspferd. II, 26.

s , *sáu*, das Hausschaaf (ovis aries). II, 24.

, *sábu*, der Fuchs (canis niloticus). II, 20.

= , *suaš*; ϣⲟⲩϣⲟⲩ, laudare. I, 30.

, *sefeχu*, siebzig. II, 39.

, , *s-mutr*, rechtfertigen. I, 33. 34.

= , *smt*. I, 22.

, *ser*, die Giraffe (giraffa). II, 21.

, *sesennuīu*, achtzig. II, 39.

, *ses-t*, , *ses-mut*, die Stute. II, 26.

, *set'a-χemu*, die Fledermaus. II, 9.

, *seχāt*, der Aegyptische Hase (lepus aegyptiacus). II, 21.

, Hauptstadt des 22. Nomos. II, 51.

t , *tpeh*, der Schlupfwinkel. I, 15.

, *takī*, Fledermaus. II, 9.

, *tat*. II, 61 ff.

t' , *t'ebā*, ⲧⲏⲃⲉ, der Finger (אצבע). II, 43.

, *t'es*, die Tiefe, Höhe, ϫⲓⲥⲓ, elevatio. II, 14.

š , *ša*, die erste Jahreszeit. II, 58.

, *šaā*, ϣⲟ, hundert. II, 39.

, , *šuabti*, *šabti*, die Todtenstatuette. II, 90.

, , *šebu*, Nahrung. I, 30.

, *šem*, ϣⲱⲙ, die Sommerjahreszeit. II, 57.

, *šes*, die Antilope (alcelaphus bubalis), II, 23.

, *šetau*, ϣⲏⲧ, zweihundert. II, 39.

, , *šu*, leer sein, frei sein von () etwas; ϣⲟⲟⲩⲉ, inanis, ϣⲟⲩⲟ. evacuare se. I, 30.

, , , , *šu*; ϣⲟⲟⲩⲉ, arescere. I, 30.

= , *šbu*, Fleisch, feste Nahrung. I, 30.

χ , , *χeft-her-nebs*, Stadt Theben, oder ein Theil derselben. I, 38. II, 68.

, *χomt*, ϣⲟⲙⲧ, drei. II, 49.

, , , *χumt*, gratia, gratiosus, gratis, Belieben; ϩⲙⲟⲧ, gratia; ⲛ̀ϩⲙⲟⲧ, gratiosus, gratis. I, 35.

, *χent*. II, 94.

II. Zeichen nach ideographischer Ordnung.

, *apiru*, *tapru*, ⲧⲁⲡⲣⲟ, der Mund, die Rede. II, 93.

= , *am-s*, in ihr. I, 42.

, *t'eser*, ϫⲓⲥⲉ, elevare. II, 87.

, *šop*, ϣⲟⲡ, der Palm. II, 42.

, *šop*, = , ϣⲱⲡ, empfangen. II, 43.

, = , *šop*, ϣⲟⲡ, der Palm. II, 44.

, 6 Daktylen, 1½ Palm. II, 42.

, *met*, zehn; ⲙⲉⲧ, ⲙⲏⲧ, ⲙⲏⲧ, decem. II, 39.

, *met*, die Mitte; ⲙⲏⲧⲉ, medium. II, 39.

= ; *mut nt äusu*, die Mitte des Wagebalkens. I, 22.

, *mut-t*, Schulter; ⲙⲟⲩⲧ, collum, humeri. I, 38.

, *mut*, Schurz; ⲙⲟⲩⲧ, Binde. I, 25.

, *mut*; ⲙⲟⲩⲧ, nervus, iunctura. I, 25.

, *mut*, = , Mutter. I, 22.

, , Strudel(?), Wasserspiegel; ⲙⲧⲟ, gurges. I, 23.

, Gift: ⲙⲁⲧⲟⲩ, ⲙⲁⲑⲟⲩⲓ, venenum, amaritudo. I, 22.

, , *mutr-t*, Mittag: ⲙⲉⲣⲓ, meridies. I, 35.

, , *muti*, es geziemt sich, Zufriedenheit: ⲙⲁϯ, ϯⲙⲁϯ, fortuna, beneplacitum, delectatio. I, 25. 26.

, *muti*, verkündigen, bestimmen; ⲙⲟⲩⲧⲉ, ⲙⲟⲩϯ, sonum edere, clamare, vocare. I, 25. 31.

, , , bezeugen, Zeuge, Zeugnifs; ⲙⲉⲧⲣⲉ, testis, ⲉⲗⲙⲉⲧⲣⲏ, testari. I, 32.

, *pu*. I, 51.

, *äsu*, Belohnung. II, 34. 35.

, *äsiu*, Aussprache des Fleischknochens.

, I, 51; die Spanne, σπιθαμή. II, 42.

, *sem*. I, 8.

( ), *psit*, ⲡⲥⲓⲧ, neun. II, 78.

, lautet *s*. II, 68.

, die Hausziege (capra hircus). II, 23.

, *sa*, Herrlichkeit; ⲥⲁⲓ, pulcher, decus. II, 16.

= , *s*. II, 1; *sa*, das Rückgrat, der Rücken, Rückhalt, Schutzgott; ⲥⲟⲓ, ⲥⲱⲓ, dorsum; ⲛⲓ ⲥⲟⲓ, humeri. II, 3. 7. 13.

= , *sa-ḥa*; ⲥⲁⲙⲉⲛϩⲉ, post. II, 7.

= , Grund und Boden. II, 2.

, *sa*, = , Stehen, Stand. II, 15.

, , *sa-ḥa*, der Rücken: cf. ⲥⲁ-ⲙⲉⲛ-ϩⲉ, post. II, 3. 7.

, *paut*, neun. II, 39.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

